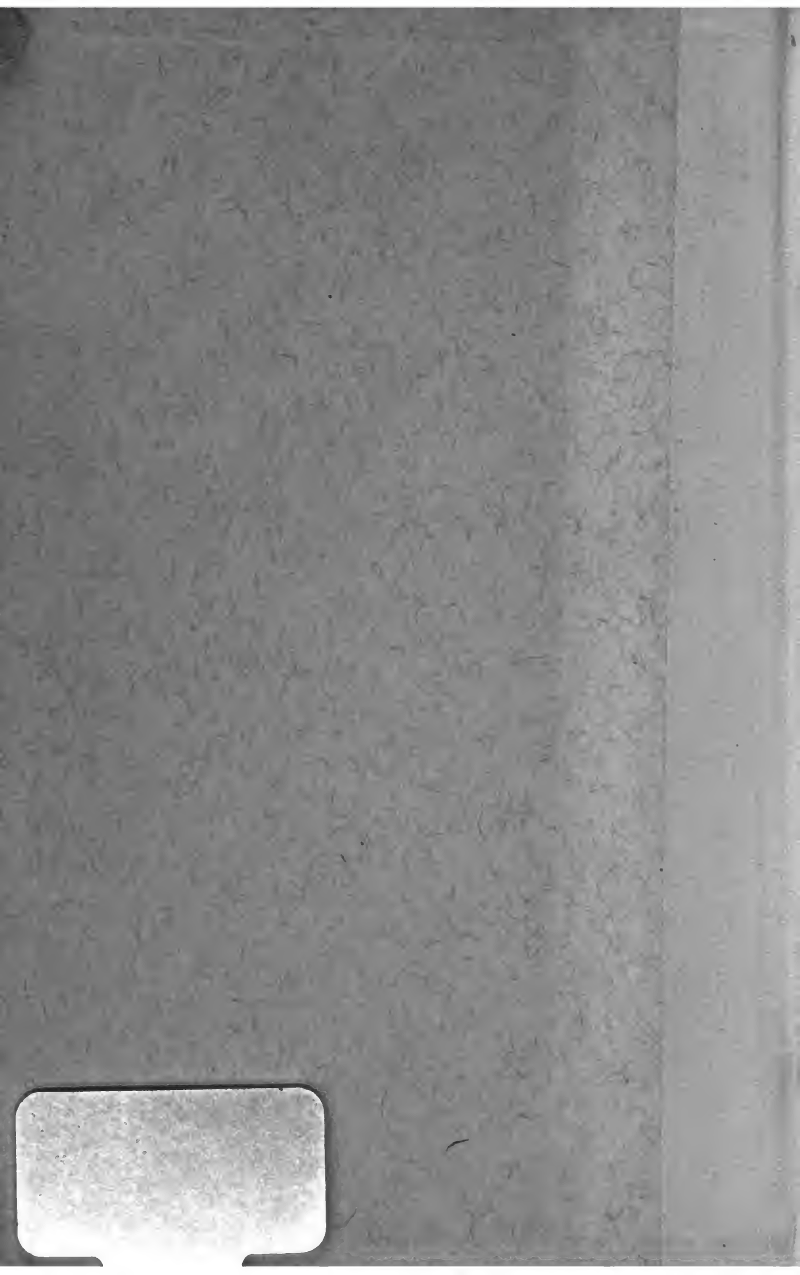
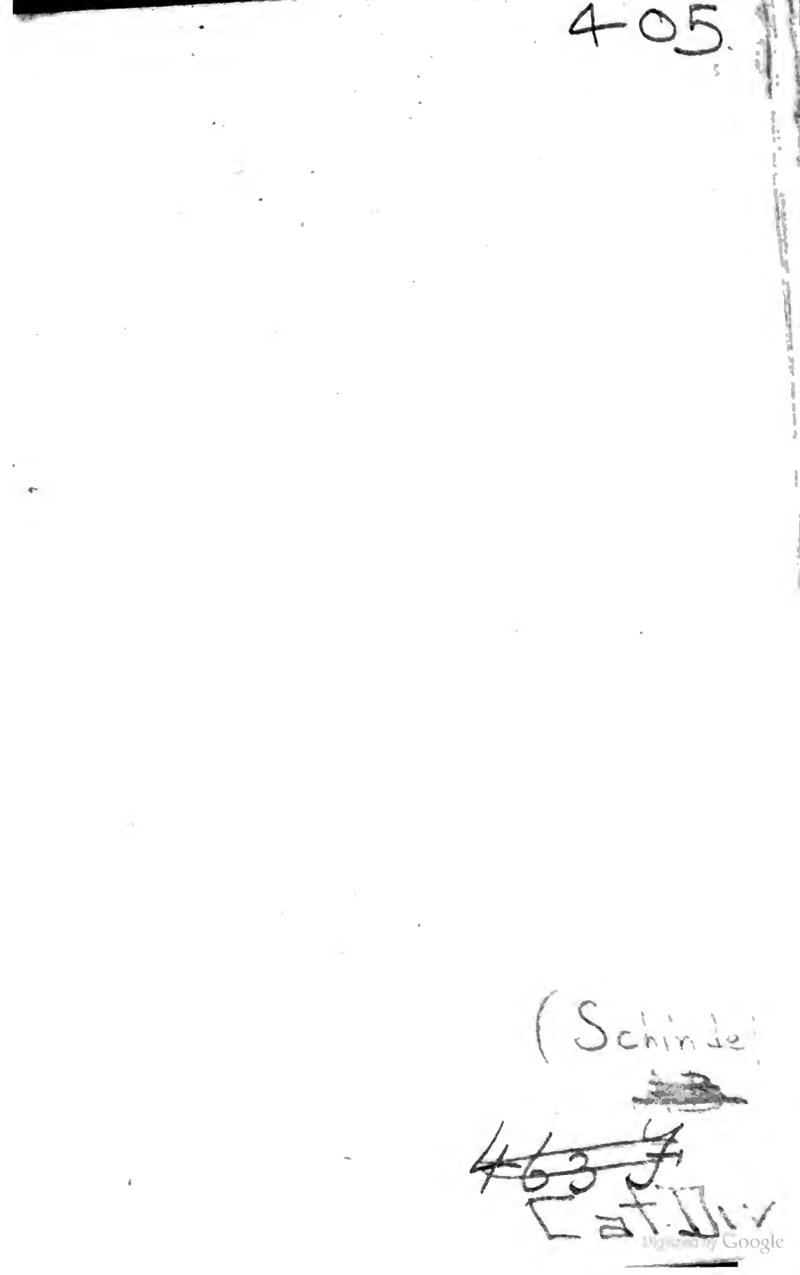





AB
Schindel





Die
deutschen Schriftstellerinnen
des neunzehnten Jahrhunderts.

Dritter Theil.
Nachträge und Berichtigungen.

Die
deutschen Schriftstellerinnen
des
neunzehnten Jahrhunderts.

Von

Carl Wilhelm Otto August v. Schindel,

auf Dechritz, Schönbrunn rc. rc., Landes-Aeltestem im Fürstenthum Görlitz, im Mgg. Ober-Lausitz, erw. Präsident der oberlausitzer Gesellsch. der Wissenschaften, auch der königl. sächs. naturforschenden Linnéischen Gesellsch. zu Leipzig Ehren-Mitglied.

Dritter Theil.
Nachträge und Berichtigungen enthaltend.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1825.

Ueber die Schriftstellerei der Frauen und ihren Beruf dazu. *)

Wenn Wieland in einem Aufsatze seines neuen deutschen Merkurs (Jahrg. 1803. April.) „über Deutschlands Dichterinnen", die Gesammtzahl der im letztverflossenen Jahrhunderte verstorbenen deutschen Dichterinnen auf ungefähr 20 angibt, so ist es immer eine merkwürdige Erscheinung, wenn uns

*) Dieser Aufsatz war eigentlich zu einem Vortrage bei der Hauptversammlung der oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften bestimmt; das ermunternde nachsichtige Urtheil sehr achtbarer Männer ist Veranlassung, daß er, verbessert, hier mit aufgenommen ist.

jeder Meßkatalog vielleicht 8—10 neuauflebende Musenfreundinnen zeigt, und die Zahl der Deutschland angehörigen Schriftstellerinnen dieses Jahrhunderts, die in demselben verstorbenen mitbegriffen, wenigstens weit über 550 steigt. Zwei Fragen werden ganz natürlich erregt: wie ist diese Erscheinung zu erklären, und verdient sie Lob oder Tadel? — Vielfach ist letztere schon in unsern Tagen besprochen, vielleicht durch dieses literarische Handbuch selbst mehr noch aufgeregt worden; und man hat dem Verfasser desselben wohl auch in sehr achtungswerthen kritischen Zeitschriften den Vorwurf gemacht, daß er durch Aufstellung von Beispielen die Nachahmungssucht vermehren möchte. — Die Urtheile über die Sache selbst sind sehr verschieden und zum Theil widersprechend. — Einige tadeln fast jede Schriftstellerei der Frauen, als ihrem eigenthümlichen Berufe fremd, und sprechen ihr alles Verdienst ab, da sie nur, von Eitelkeit geleitet, glänzen wollen, und darüber die Pflichten der Haushaltung und Kinderzucht vernachlässigen und

unglückliche Ehen befördern. Es fehlt aber auch nicht an Stimmen, welche diese Erscheinung als einen Beleg der fortschreitenden Cultur unseres Zeitalters und einer glücklichern Generation preisen, und sich in schmeichelnden Lobeserhebungen der schriftstellernden Frauen im Allgemeinen ermüden. — Zwar hat, außer frühern Schriftstellern, die Feder eines Mitarbeiters in einem sehr gelesenen Journale diesen Gegenstand ziemlich weitläuftig behandelt: aber eben weil dieser Aufsatz von einer, obschon sehr geistreichen, Schriftstellerin selbst herrührt, wie der Verfasser später erfahren, möchte auch er vielleicht dem Vorwurfe der Parteilichkeit nicht entgehen. — Es sey mir daher erlaubt meine eigenen individuellen Ansichten über die Schriftstellerei der Frauen und ihren Beruf dazu, bescheiden zur Prüfung darzulegen.

Zuerst scheinen die Urtheile beider Parteien, der lobenden, wie der tadelnden, wenn sie im Allgemeinen absprechen, wie es so oft der Fall ist, übertrieben zu seyn. Wenigstens dürfte der zu große

Eifer des Tadels wohl leicht den Vorwurf eines männlichen Stolzes erregen, als ob wir Männer uns allein befugt und berufen erklärten, unsere Stimme öffentlich zu erheben und als Schriftsteller aufzutreten, das andere Geschlecht aber unter keiner Bedingung berechtigt, oder gar nur fähig sey, ein Geistesproduct zu liefern. Dürfte überhaupt die letzte Behauptung schwer zu vertheidigen seyn, so möchten wir wenigstens nicht gern der spitzigen Feder einer sich durch Talent und Geist auszeichnenden Schriftstellerin, die strenge Prüfung der Frage überlassen: wie manches Buch eines männlichen Verfassers, ohne Nachtheil für die Mit- und Nachwelt, hätte ungeschrieben bleiben können.

Richtiger dürfte also wohl die Frage dahin zu stellen seyn: ob das Weib einen eigenthümlichen Beruf habe, der mit dem der Schriftstellerei nicht zu vereinigen sey?

Nun wird allerdings jede vernünftige und nicht verbildete Frau den schönen und großen eigenthümlichen Beruf ihres Geschlechts, Gattin, Hausfrau und

Mutter zu seyn, nicht verkennen. Alles in der Organisation dieses Geschlechts, in den physischen und geistigen, so eng mit einander verbundenen und durch jene bestimmten Anlagen, in den Erscheinungen der frühesten Kindheit mit ihren Spielen und Neigungen, — von denen des männlichen Geschlechts so sehr verschieden — deutet so deutlich auf ihn hin. Und gewiß ist das weibliche Wesen, das diesen Beruf treu erfüllt, das größte und erhabenste Geschöpf der irdischen Welt. Das wahre Verdienst und die Würdigkeit unserer Handlungen und unsers Seyns überhaupt, wird ja nicht durch die weite Ausdehnung des Kreises unsers Wirkens, der so sehr von zufälligen Umständen und dem Standpuncte, den uns die Vorsehung in der bürgerlichen Welt anwies, sondern durch den innern Geist, der unsere Handlungen leitet, bestimmt. Ist nicht das Weib, das, als den Mann beglückende Gattin, als zärtliche und treue Mutter, oft mit Entsagung aller Reize des zerstreuenden Lebens, im stillen häuslichen Kreise inniges häusliches Glück, Zufriedenheit und

Segen verbreitet, groß genug? Und lassen sich selbst die fortwirkenden Segnungen auf die entferntesten Generationen, durch die Bürger des Menschengeschlechts, die trefflichen Müttern ihr Daseyn verdankten und durch ihre Erziehung, ihr frommes Beispiel und Lehren, edle Menschen und nützliche Glieder der Gesellschaft wurden, nach ihren Grenzen bestimmen? Stimmt nicht das Geständniß der größten Denker, eines Gellert, Garve, Lavater, v. Hippel, Herder u. A. mit dem dankenden Gefühle, das sich im gemeinen Menschenleben in einer stillen Zähre, die unwillkürlich beim Andenken an längst vorangegangene Lieben unser Auge feuchtet, ausspricht, überein, daß der Sinn und das Beispiel einer edlen und frommen Mutter ganz vorzüglich auf die Charakterbildung auch des ernsteren Mannes einwirkt?

Wahr dürfte es also wohl seyn, die Pflichten des häuslichen Kreises fordern das Weib in jenen Verhältnissen zu so vielen Beschäftigungen auf, daß es wohl zu besorgen ist, es werde, wenn dasselbe

als Schriftstellerin auftritt, leicht in Gefahr kommen, jenen heiligen Beruf nicht in vollem Maße zu erfüllen, und im Allgemeinen beides schwer mit einander vereinigen können. — Dennoch dürften wir auch hier uns vor zu harten Absprechungen über einzelne Fälle zu hüten haben. Ich führe als Beispiele vier sehr geachtete Frauen an: die verstorbene Friederike Lohmann, die Gellert bis an seinen Tod seiner vertrauten Freundschaft und Briefwechsels würdigte, als Mutter einer zahlreichen Familie; — die verstorbene Sophie Ludwig, gleichfalls im mütterlichen und häuslichen Kreise segensvoll wirkend; — die noch lebende Geheimeräthin Engelhard, geb. Gatterer, eine Mutter von zehn noch lebenden, von ihr mit sorgfältiger Treue erzogenen Kindern; — und die ebenfalls noch lebende Elise Sommer, geb. Brandenburg, die zehn Kinder nur mit Hülfe eines Dienstmädchens erzog, alle Arbeiten der Nadel und des Strickens für ihre Haushaltung selbst besorgte, ohne einen Schneider für sich und ihre Töchter zu brauchen und ihrem als

Kanzleisecretair angestellten Gatten 12 Jahr einen Schreiber durch Abschreiben großer, ihr oft unverständlicher Actenstöße ersparte: — welche vier Frauen sämmtlich durch zum Theil sehr zahlreiche Schriften die Vorzüge ihres Geistes und Herzens beurkundeten. Allein, wie die geistreiche Verfasserin jener Briefe im Conversationsblatte bemerkt, haben denn alle Frauen Gattinnen- und Mutterpflichten? Bleibt manche nicht ungesucht von einem Manne zur Gefährtin des Lebens? Entbehrte nicht manche in der Ehe das größte Glück der Mutterfreuden, oder sah ihre Kinder früh hinsterben, oder wurde Witwe, oder ist jetzt nicht mehr durch jene süßen heiligen Pflichten ihres höhern Berufs gebunden? Wie manche fand auch in den Beschäftigungen mit den Wissenschaften und eignen Versuchen entweder eine edlere Erholung und Genuß, als in dem leeren und faden Kreise der gesellschaftlichen Zirkel ihres Orts, oder Erheiterung und Trost für tiefen Schmerz, wie Theophania, oder benutzte ihre Talente, sich eine Erleichterung für drückende Sorgen zu schaffen,

wie die unglückliche Gabriele v. Betsany, die Marquise v. Souza, Albertine Pfranger.

Sehr häufig hat man in Bezug auf schriftstellernde Frauen den Vorwurf vernommen, daß ihr Schriftstellern unglückliche Ehen veranlasse. Ja einige Zeitschriften haben bei der Recension dieses literarischen Handbuchs sich selbst die Mühe genommen, zur Bestätigung dieses Vorwurfs, die Beispiele von Personen aufzuzählen; so sehr der Verfasser auch es sich zur Pflicht machte, häusliche Verhältnisse nur insofern zu berühren, als sie auf die Bildungsgeschichte der Frauen Einfluß hatten, oder allgemein bekannt sind. Aber auch hier dürfte man, in der Allgemeinheit geurtheilt, so leicht fehlen und in den Fällen, wo wirklich solche Frauen unglücklich sind, den Begriff der Ursache und Wirkung in das Factische hineinlegen. — Das Leben schriftstellernder Frauen liegt offener da, als das derer, die es nicht sind, und schon deshalb ist eine Vergleichung schwer; — und könnten nicht bei einer solchen Aufzählung Beispiele von Schrift-

stellerinnen entgegengestellt werden, die, durch Geist und Talent sich auszeichnend, glückliche Gattinnen und Mütter waren, eine Engelhard, Betsany, v. Freigang, v. Herder, Sommer, Naubert. — Selbst zugegeben, daß manche schriftstellernde Frau sich am Schreibtische mit phantastischen Dichtungen beschäftigt, und darüber die Pflichten der Haushaltung und die Pflege und Erziehung ihrer Kinder — der sich ihr Gatte, durch Amts- und Berufs-Geschäfte gehindert, nicht widmen kann — vernachlässigt, und dieser wohl im Stillen über den Ruhm der Gelehrsamkeit seiner Gattin seufzt: so trifft der Vorwurf doch nur, wie schon bemerkt, die Schriftstellerin in diesem einzelnen Falle. — Aber, mögen wir auch mit Wahrheit behaupten, daß bei dem in unsern Tagen so häufigen Mißverhältniß der Ehen, blos und allein auf dem weiblichen Theile die Schuld lastet? Wohl klagen wir über die Fehler des andern Geschlechts und der Erziehung desselben, vielleicht auch nicht ohne Schein des Rechts: vergessen aber, welch ein

großer Theil der Verschuldung uns, das männliche Geschlecht selbst, trifft, und wie die unbefangene, der Natur treuere Jungfrau sich dem sie vergötternden Liebenden vertrauend hingibt und nach den ersten Flitterwochen der Ehe denselben in einer ganz andern Gestalt erblickt. Und sollten denn nicht auch die Fälle Berücksichtigung verdienen, wo die gebildete Frau, durch ein eisernes und ungünstiges Geschick an einen ihr an Geist und Moralität ganz unähnlichen Gatten, der sich vielleicht nirgends weniger als im häuslichen Kreise wohlgefällt, gefesselt, in der Selbstunterhaltung mit den Wissenschaften und der Ausbildung ihres Geistes den Trost und die Erheiterung sucht, die ihr freilich ihr häuslicher oder näherer Kreis der Umgebungen zu schenken nicht vermögen?

Eine zweite Frage ist aber: täuscht sich die schriftstellernde Frau, wenn sie ihrer Neigung folgt, mit ihren Ideen öffentlich aufzutreten, vielleicht in Hinsicht ihrer geistigen Fähigkeiten dazu? Sind die harten Urtheile über den Werth der Schriften der

Frauen gegründet, oder zu allgemein? Oder ist die Autorschaft nur ein unserm Geschlecht vorzubehaltendes ausschließliches Eigenthumsrecht? — Es hat nicht an weiblichen und selbst an männlichen Schriftstellern gefehlt, die in der bürgerlichen Stellung und Erziehung des weiblichen Geschlechts den Hauptgrund andeuteten, weshalb das Weib es in den Wissenschaften nicht eben so weit wie die Männer bringen könne, da es doch nach einerlei logischen Gesetzen begreife, urtheile und schließe, und desselben Grades der Ausbildung fähig sey. Ich nenne unter diesen eine Wolstonecraft, über die Rechte des Weibes; Amalie Holst, über die Bestimmung des Weibes zur höhern Geistesbildung, und den berühmten Philosophen v. Hippel, über die bürgerliche Verbesserung der Weiber. Nun mögen wohl die in diesen Schriften aufgestellten Sätze nicht ganz dem Vorwurfe der Uebertreibung entgehen, und man dürfte ihnen wohl mit Grund entgegenstellen, daß jener so schöne und große, dem Weibe eigenthümlich angewiesene Beruf im häus-

lichen Kreise segensvoll zu walten und zu wirken, durch eine allgemeine Bildung zur eigentlichen Gelehrsamkeit, und eine Gleichsetzung mit dem männlichen Geschlechte in dem Geschäftskreise des bürgerlichen Lebens, gewiß höchst nachtheilig gefährdet sey. Dennoch werden eine Christine von Schweden und Catharine II. auf dem Throne, eine Dacier, Schurmann, Gottsched, Reiske, v. Rodde-Schlözer und noch so manche andere, als gelehrte Frauen glänzen und zu den seltnern ihres Geschlechts gehören, und sie werden, besonders v. Rodde-Schlözer, den Beweis darüber führen, was Erziehung und Ausbildung natürlicher Talente vermögen. — Der scharfe Psycholog wird aber auch in dem weiblichen Geschlechte in der Allgemeinheit gewisse eigenthümliche, in seinem ganzen Wesen beruhende und durch seine Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft noch mehr ausgebildete und entwickelte moralische Eigenschaften erkennen, in denen es unser Geschlecht übertrifft. Ich rechne hierunter eine größere Gewandt-

heit des Geistes und der Phantasie, eine mit dem physischen Fortschreiten Hand in Hand gehende zeitiger fortschreitende Ausbildung seiner Anlagen, und eine feinere und größere Menschenkenntniß, verbunden mit einem feinen Gefühle des ästhetisch und moralisch Schönen und Schicklichen. — Ist aber jene feinere Menschenkenntniß, jener Beobachtungsgeist schon in der größern Gelehrigkeit und Gewandtheit der intellectuellen Kräfte überhaupt begründet, so finden beide in dem Gefühle der Nothwendigkeit, bei seiner Stellung gegen das männliche Geschlecht in der bürgerlichen Welt und in der Erziehung, im Stande des jungfräulichen Lebens, desto größere Schärfung. Daher jene feinere, dem weiblichen Geschlechte so besonders eigene Lebensklugheit, die bei dem männlichen nur das oft leider mit traurigen Erfahrungen erkämpfte Gut ist, welches der erfahrne Greis aus dem Umgange mit der großen Welt als Beute, nach manchen Kämpfen, in die Einsamkeit, in die er sich so gern zurückzieht, um

fern von den Menschen zu seyn, hinübernimmt. Daher der so tief eindringende Blick in die geheimsten Falten des Herzens der Männer, der das Urtheil der Frauen so oft richtig leitet und dies Urtheil um desto fester begründet, je mehr jene natürliche Gewandtheit des Geistes durch so manche, dem Geschlechte eigene und durch ihre Stellung nothwendige Interessen, und durch das Leben im häuslichen Kreise und den feinsten und zartesten Verhältnissen desselben geschärft wird.

Wer mag hiernächst das Große und Erhabene in dem ganzen Wesen des weiblichen Geschöpfs, das lebhafte und innige Interesse für Erziehung des Menschengeschlechts und alles, was darauf Bezug hat, verkennen? Wer sollte nicht ehren und werth achten das in dem unverbildeten Weibe, auch im frühesten Alter vorherrschende warme und innige Gefühl für religiöse Gegenstände, welches ihm die Vorsehung als tröstenden Schutzengel für so manche, mit seiner physischen Organisation und großen edlen Bestimmung verbundene Widerwär-

tigkeiten und Leiden des irdischen Pfades, und für so manche fesselnde Beschränkungen der natürlichen Freiheit, welche die bürgerliche Verfassung einführte, segnend verlieh?

Sollten mithin nicht die Frauen, vornämlich für gewisse Gegenstände der Literatur, jene ihnen eigenthümlichen Talente benutzen können? Ich rechne zu diesen Fächern:

1) Poesie, besonders der leichten erzählenden Gattung, und solche, in welcher sich ein ernsteres oder religiöses Gefühl ausspricht. Wer wird nicht mehrern unsrer Dichterinnen, einer Mereau, v. d. Recke, Fried. Brun, v. Baumberg, Sommer, Pichler, v. Artner, v. Helwig und mehrern neuern, die nur einzelne Blumen der Dichtkunst uns schenken, z. B. Agnes Franz, Theophanien, Clotilden u. a.; — gesetzt auch, daß die Dichtungen nicht gerade Meisterwerke der Poesie wären, gern eine Erholungsstunde schenken? — Minder scheint jedoch, wenigstens im Allgemeinen, das Epos für die weibliche Feder geeignet.

2) Romane und Erzählungen. — Es ist hier nicht der Ort, über Nützlichkeit, Schädlichkeit, oder wenigstens Entbehrlichkeit dieser Gattung der Literatur zu sprechen: aber legt man ihr einigen Werth bei, dann scheint mir gerade dieses Fach am meisten für die weibliche Feder ein angemessener Gegenstand. — Eben jener feine Beobachtungsgeist und Kenntniß der häuslichen Verhältnisse muß den Frauen bei dieser Art Schriften sehr zu statten kommen; und sie werden nicht blos uns Männer sehr richtig, sondern, wenn sie aufrichtig seyn wollen, ihr eigenes Geschlecht weit wahrer zeichnen, als eine männliche Feder, weil sie weit vertrauter mit den feinsten Erfindungen und Neckereien des menschlichen Herzens bekannt sind. Aber sie vermögen auch gewiß weit treffender das Feinere und Edlere der ersten Annäherung der Empfindungen beider Geschlechter und der Liebe in ihren kleinsten Nuancen zu schildern. Ihre lebhafte Einbildungskraft wird der Erzählung ein eignes Colorit geben, und indem sie von frühster Jugend

in ihren sanfteren Gefühlen des traulichen häuslichen Lebens lebten und webten, den Gang der Schicksale ihrer Helden mit größerem Interesse entwickeln und dabei das Frostige und Langweilige männlicher Schriftsteller vermeiden. Besitzt die weibliche Schriftstellerin nur einige wissenschaftliche Kenntnisse, so werden ihre Arbeiten in diesem Fache um so mehr an Reiz und selbst Belehrung, besonders für die weibliche Welt, gewinnen. Gewiß aber ist so viel, daß ihr feines Gefühl des Schicklichen sie vor den Fehlern bewahren wird, die die Schriftsteller unsers Geschlechts in diesem Fache so oft begehen, wenn sie durch ihre Darstellungen mit allen reizenden Farben der Sinnlichkeit oft die Unschuld vergiften. Doch, um einige Beispiele anzuführen, spricht nicht die allgemeine Stimme der Achtung für die Schriften einer la Roche, Benedicte Naubert, Pichler, Therese Huber, Johanna Schopenhauer, Tarnow, — denen noch manche andere verglichen zu werden verdienen. — Der Agathokles von Caroline Pichler ist

gewiß ein Meisterwerk, wegen seiner moralischen und religiösen Tendenz von kaum übertroffenem Werthe; und die Schriften der Bened. Naubert, die Gegenstände der wahren Geschichte zu ihrer Bearbeitung wählte, sind selbst für den Geschichtsfreund unterhaltend und durch ihre eigne Art der Behandlung lehrreich *).

3) Eben so sind wegen jenes Beobachtungsgeistes auch Reisebeschreibungen ein sehr glückliches Product der weiblichen Feder, und wer achtet nicht die Schriften einer Huber, v. d. Recke, Hermes, Schopenhauer?

Wenn aber 4) das Weib von frühester Kindheit und Jugend an so sehr für den häuslichen Wirkungskreis und die edle Bestimmung als Gattin und Mutter lebt und gebildet wird, so ist es auch wohl besonders geeignet, über diese Gegen-

---

*) Selbst Schiller soll zu seiner Geschichte des dreißigjährigen Krieges und seinem Wallenstein ihre Geschichte der Gräfin Thekla von Thurn benutzt haben.

stände seine Gedanken auszusprechen; und wer wird nicht gern die lehrreichen Erfahrungen und Bemerkungen der Hausfrau und Mutter, oder der Erzieherin, in Schriften mitgetheilt, achten und schätzen? Ich übergehe die Schriftstellerinnen über die Haushaltungskunst, die, da wir nun einmal, so lange wir hier im Erdenleben wallen, auch für das Vehikel unsers geistigen Wesens sorgen müssen, immer ihren Werth haben. Aber um so größeres Verdienst haben die auf Erfahrung gegründeten Schriften einer la Roche, Caroline Rudolphi, Antonie Wutka, v. Krosigk, Wilh. v. Halberstadt, Betty Gleim, als zum Theil sehr geachteter Erzieherinnen von Töchterschulen, von denen einige in den von ihnen gebildeten Erzieherinnen noch jetzt segensvoll fortwirken.

Wenn also auch Frauen weniger für Bearbeitung reinphilosophischer Gegenstände Beruf haben sollten, so werden ihre Schriften in jenen Fächern der Literatur immer ihren Werth haben, und die gebildeten Verfasserinnen derselben sich mit manchem

Autor unsers Geschlechts messen können und vielleicht selbst den Vorrang über ihn behaupten.

Nur nach diesen Vordersätzen dürfte man wohl zur Beantwortung der endlichen Frage übergehen können: ob die jetzt bemerkliche so große Zahl der Producte weiblicher Schriftstellerinnen ein Gewinn für unsere Literatur sey? — Gewiß ist diese gegen die Vorzeit auffallende Erscheinung ein Beweis der fortgeschrittenen geistigen Ausbildung des weiblichen Geschlechts, durch unser jetziges Erziehungswesen begründet. Wenn noch vor ungefähr 50 Jahren das weibliche Geschlecht von aller wissenschaftlichen Bildung so sehr zurückgehalten wurde, daß nur in den sogenannten höhern oder vornehmern Ständen ein Mädchen, außer dem Religionsunterricht, einige Bekanntschaft mit andern geistigen Wissenschaften erhielt, in den mittlern Ständen aber wohl selbst vom Schreiben eines Briefes oder Aufsatzes zurückgehalten wurde, weil man der Meinung war, es sey nur die Ausbildung zu einer sorgsamen Hausfrau in Küche und Keller

nöthig: so ist es gewiß eine erfreuliche Erscheinung, daß in unsern Tagen auch die geistigen Talente des weiblichen Geschlechts mehr ausgebildet werden, damit der gebildete Mann in der, die das Glück seiner Tage schaffen soll, nicht blos die pflegende Hausfrau, sondern auch die durch Aehnlichkeit in der Cultur ihm achtungswürdige Freundin finde und weit inniger schätze. — Daß unser Zeitalter freilich sich so oft in Uebertreibungen und Excentrischem verirrt, hebt immer das Gute nicht auf. — Daß manche Schriften unserer Frauen eines innern Werths ermangeln, oder wenigstens ungedruckt nicht vermißt werden würden, daß bei manchen vielleicht Eitelkeit oder Nachahmungssucht die Triebfeder ihrer Autorschaft ist, — mag nicht bestritten werden: trifft dieser Ausspruch nicht aber auch eine große Zahl der Schriftsteller unsers Geschlechts? — Nur hüte man sich vor absprechenden Urtheilen im Allgemeinen, die so leicht an Vorurtheile grenzen! — Ehre den Frauen, die durch ihre Schriften wirklich das Gefühl für

das Schöne und Gute ansprechen, unterhalten, und besonders für ihre Mitschwestern lehrreich sind: sie mögen fortfahren zu erfreuen und zu nützen! — Die aber sich berufen fühlen, im Tempel der Musen zu arbeiten, ohne vom Vater Apoll einen wirklichen Aufnahmebrief vorzeigen zu können, — nun unsere scharfen Recensenten werden ihren Frevel schon züchtigen, oder, wenn sie so glücklich sind, ihrem Späherblick zu entgehen, — so werden ihre noch so schön gedruckten Geistesproducte bald als Maculatur die ihrer rühmlicheren Schwestern umhüllen.

Nachträge und Berichtigungen

zum

ersten Theile.

A.

A— — — (von), geb. von St — — — eine Anonyme.

*Im Morgenblatt. Jahrg. 1809. Nr. 246. Charade. Nr. 258. Logogryphe. (franç.)

A. V. Unter diesen Buchstaben liefert Amalie von Voigt, geb. Ludecus, Aufsätze in Zeitschriften, s. unter diesem Art. im Buchstaben V.

Aachen (Louise von), eine Pseudonyme, eigentlich Louise Hasselbach, verh. Deusner, s. d. Art. weiter unten.

Aachen (S. 1.) (Mar. Joh. Cath. Erike Elis. von), geb. von Amboten. — Ferner lieferte sie

Gedichte in der Abend-Zeit. Jahrg. 1823. Nr. 76. Bei der Nachricht von Göthe's tödtlicher Krankheit. — Bei der Nachricht von seiner Genesung.

Abraham (....), die unverheirathete Tochter des längst verstorbenen Kaufmanns und Gewürzhändlers Abraham zu Rostock, der von der jüdischen zur christlichen Religion überging. Sie suchte als Gesellschafterin und Haushälterin nützlich zu werden, und lebt jetzt für sich

in ihrer Vaterstadt. Sie bewies ihr Talent zur Dichtkunst durch mehrere Gelegenheitsgedichte, unter welchen das gediegenste:

§. §. Bei der dritten Jubelfeier des Reformationsfestes, dem Andenken des allverehrten D. Martin Luther's gewidmet, am 31. October 1817. 4.

Wieder abgedruckt in des Präpositus M. Grisenhayner's Mecklenburg. Blättern. Güstrow. 1817. S. 391—394.

Adelheid, unter diesem angenommenen Namen dichtete Charlotte Gründler, geb. Lenke, s. unter Gründler.

Adolfine, unter diesem Namen dichtete Johanne Adolphine von Reibnitz, geb. von Meyer zu Knonow, s. u. d. Art.

Ahlefeld (S. 5.) (Charl. Soph. Louise Wilh. von), geb. von Seebach. — Sie lebt jetzt seit dem Jahr 1822 in Weimar.

§. §. Der Roman Marie Müller wurde ins Dänische übers. von C. F. Degen unter dem Tit.: Marie Müller oversat off del Tydske. Kiobenh. 1802. 8.

Andere Schriften der Dichterin sind:

* Liebe und Entsagung, von der Verf. der Marie Müller u. s w. 2 Bde. Berlin. 1805. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)
* Gesammelte Erzählungen, von d. Verf. d. Marie Müller u. s. w. 2 Bdchen. Schleswig. 1822. 8. (2 Thlr.)
* Friedchen, eine wahre Geschichte, von der Verf. d. Marie Müller u. s. w. Altona. 1823. 8. (1 Thlr.)
* Der Bote von Jerusalem, ein Ritterroman, von der Verf. d. Marie Müller, Erna u. s. w. Altona. 1823. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Einzelne Aufsätze in Zeitschriften:

* In d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1820. Nr. 84. Die heil. Hildegardis, eine Legende, unterz. C.

*In Philippi's Merkur a J. 1822. Nr. 86. Die Geschiedenen, von der Verf. der Erna.

*In d. Erheiterungen. 1823. Hft. 11. S. 388. f. Der weibliche Sonderling, eine Erz. S. 438. f. Der Paladin, eine Erz.

In d. Schmetterlingen sind von ihr, mit Elise Selbig unterz. 1ste Samml. Die Folgen der Verfeinerung. Das Leben der heiligen Agnese, eine Legende. An die Freude. — 2te Samml. Liebe und Verrath, eine Erz.

Ahlefeldt (Gräfin von), — — — lebte ums Jahr 1793 und war Dilettantin in der Musik und Componistin eines Opernballets, das im Klavierauszug u. f. Titel erschien.

Telemach und Kalypso, in Musik gesetzt. Altona u. Leipzig. 1794. gr. 4. (2 Thlr. 16 Gr.)

Vergl. Gerber. N. A. 1. S. 40.

Albrecht (S. 8.) (Sophie), geb. Baumer. — Sie debutirte im Jahr 1783 bei der Grosmannischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. mit der Lanasse und ging im Jahr 1785 nach Leipzig, zur ehemaligen Bondinischen Gesellschaft. — Am 1. September 1796 eröffnete sie das von ihrem Gatten mittelst Abonnement gestiftete Nationaltheater zu Altona, das sich in kurzer Zeit zu einem hohen Grade innerer und äußerer Vorzüglichkeit erhob, mit einer von ihr gefertigten Rede. — Sie zeichnete sich in den Rollen der ersten Liebhaberinnen, Damen von Stande und naiven Mädchen, in Trauer-, Lust- und Schauspielen als Schauspielerin vom ersten Range aus.

§. §. Die Gedichte und Schauspiele erschienen in einer neuen, mit einem 3ten Theile verm. Aufl. Dresden. 1791. 8.

Der Roman Aromena führt den Titel:

Aromena, eine syrische Geschichte, nach einem alten Roman Herz. Anton Ulrichs v. Braunschweig u. s. w.

Zu ihren Schriften sind hinzuzufügen:

Zwölf Lieder für das Fortepiano, gesetzt von Friedrich Strohbach. Prag. 1792. quer Fol.

Antrittsrede bei der Eröffnung des Nationaltheaters am 1. September 1796. Altona. 1796. 8.

Der Kummer verschmähter Liebe, als Declamationsstück mit musikalischer Begleitung des Klaviers oder Fortepianos, bearbeitet von Ulbricht. Dresden. 1801. 8.

Auch hatte sie Antheil an den Erzählungen aus dem Dunkel der Vorzeit, von J. F. Albrecht, ihrem Gatten. Hamburg 1802. 8., und auch andern schriftstellerischen Arbeiten desselben.

Einzelne Aufsätze:

Im Museum für Frauenzimmer. 1—4tes Quart. Weißenfels u. Leipzig. 1798. III. 194. Gebet um Weisheit. S. 221. Zum Abschied, Ged. IV. S. 225. Der Kriegsräthin Reinhold, 17. März 1790, Ged.

In Reichard's Theaterkalender a. J. 1788. S. 13. Bei Eröffnung der Bühne in Leipzig am 10. April 1787. S. 17. Abschiedsrede in Prag. — 1793. S. 3. Prolog bei Eröffnung des Fr. Seconda'schen Theaters in Prag.

In d. Pomona. 1783. S. 250. Lied. S. 969. Der Wächter, Ged. An das Meer.

Vergl. über sie Deutsche Schriftsteller. S. 5. — Journ. v. u. f. Deutschland. Jahrg. 1788. St. 8. S. 109. — 1790. I. 378. — 1791. S. 973. — Meusel I. 47. IX. 18. XIII. 15. XVII. 17. — Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58. — Reichard's Theaterkalender u. m. O. — Raßmann's Pantheon. S. 5. u. 384.

Es sind von ihr zwei Gemälde in Oel von berühmten Meistern vorhanden, die ihr Mann besitzt, das eine von Darbes, das andere von Graff. Nur

das letzte gleicht ihr und entwickelt ihren Geist. — Nach letzterem ist sie in Kupferstich abgebildet, von Geyser gestochen, vor Reichard's Theaterkalender a. Jahr 1786. — Weder das für die Theaterzeitung a. J. 1784 von Berger nach Darbes gestochene Kupfer, noch das von Geyser erwähnte und die Abbildung von Riebel im Jahr 1788 sind ihr ähnlich.

Aline (S. 9.) — — — auch folgende Beiträge:

In Castelli's Huldigung d. Frauen a. J. 1824. Novelle in Romanzen.

Amalia — — — unter dieser Chiffre:

§. §. In d. Lyra, Sammlung unterhaltender Gedichte für Geist und Herz. Wien. 1821. S. 218. Strohkranzrede.

Im Morgenblatt 1816. Nr. 36. Prinz Ludwig in Saalfeld.

Amalie Louise, unter dieser Chiffre dichtet A. L. H. von Liebhaber, s. d. Art.

Anschel (S. 10.) (Jul. Phil. Clare), geb. Cappel. Sie ist geb. am 23. September 1780.

§. §. Aufsätze im Freimüthigen.

Anspach-Baireuth (Elise Markgräf. v.), geb. Berkeley, vorher verheirathete Craven, s. d. Art. unter C. in d. Nachtr.

Antonie, — unter diesem Namen soll Antonie Marie, regier. Fürstin von Salm-Reifferscheid, geb. Prinz. von Paar, verschiedenes geschrieben haben, s. d. Art. unter dem Buchstaben S.

Apranzow (S. 13.) (Minna), geb. Beringer.

§. §. Ein Lied von ihr in der Vossischen Berliner Zeitung a. J. 1813. Nr. 135.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 584.

Arndt (Henriette Wilhelmine), verh. Hanke, s. d. Art. S. 187 und weiter unten.

Arnim (Fräul. von), — ist ein erdichteter Name, und die mit demselben unterzeichneten Gedichte in Voß: Musenalmanach, gehören dem Dichter Miller an.

Artner (S. 13.) (Maria Ther.) Sie bringt die Sommermonate gewöhnlich bei ihrer vertrauten Freundin Marie von Zay in Ugrocz zu; vergl. d. Art. im Nachtr. — Ihre jüngere Schwester ist seit dem 15. August 1819 mit dem kaiserl. königl. österreich. Ober-Kriegscommissair von Romano vermählt. Zu ihren angeführten Schriften gehören noch:

Eine neue wohlf. Ausg. von d. Thal. Pesth. 1821. (18 Gr.)
Stille Größe, Schauspiel in 3 Acten. Kaschau. 1824. 8.
Regenda und Wladimir, Schausp. in 2 Acten. Kaschau. 1824. 8.

Einzelne Aufsätze:

In Hormayr's Taschenb. f. d. vaterl. Geschichte a. J. 1822. S. 240. f. Der Willitanz, eine slavische Volkssage.

In Jacobi's Iris a. J. 1807. S. 63. Der Maskenball, Ged.

In d. Aglaja a. J. 1823. S. 88. Der Seemannssohn beim ersten Anblick des Meeres, Ged., meinem Neffen C. de W. gewidmet. S. 197. Das Unaufhaltsame, Ged. S. 253. An K. Pichler, bei Uebersendung frischer Feldblumen im November aus Zay-Ugrocz, Ged. — 1824. S. 68. f. Der Wanderer, Ged. S. 278. Marie v. Magdala, keine Büßerin, Ged. zu einem Bilde.

In A. Bäuerle's Allg. Theaterzeit. 17ter Jahrg.

Vergl. auch Raßmann's Gallerie. S. 3. 1ste Fortsetz. u. Pantheon. S. 9 u. 385.

Assing (S. 30.) (Rosa Maria Ant. Paul.),

geb. Varnhagen von Ense. — Sie unterzeichnet sich sehr oft nur Rosa Maria. Von ihr sind:

§. §. Beiträge im Poet. Alman. a. J. 1822. von Kerner.

In Varnhagen's und von Chamisso's Musenalmanach.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 385.

Auguste — — — eine Pseudonyme, mit dieser Chiffre findet man Beiträge

Im Morgenblatt Jahrg. 1809. Nr. 50. Charade.

In d. Wiener Zeitschrift f. Kunst u. s. w. a. J. 1823. Nr. 36. f. Der Sonnenuntergang, eine Erzähl.

Im Museum f. Frauenzimmer. 2tes Quart. Aspasia und Ismenias, nach einer franz. Novelle frei erzählt. — III. S. 138. Fernando und Suradine, eine Novelle. — IV. S. 228. Monalteschki, eine historische Skizze (wenn diese Aufsätze, so wie mehrere in dieser Zeitschrift, nicht vielleicht von männlichen Verfassern sind.)

Augusta Pauline, unter diesem angenommenen Namen dichtet Kathinka Halein, s. d. Art. nachher.

Aurelia, unter diesem Namen verbirgt sich ein pseudonymer Schriftsteller, D. Friedrich Pustkuchen.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 15.

Aurnhamme (Josephine), geb. — — nachher verheirathete Bösenhönig, s. d. Art.

B.

B — — — (Elisa), eine Anonyme.

§. §. In d. Zeit. f. d. eleg. Welt a. J. 1812. Nr. 256. Ueber die Antipathie, Schreiben einer jungen Dame.

B. — — — (Wilhelmine), eine Anonyme.

§. §. Auss. im Morgenblatt a. J. 1823. Nr. 29. An meinem Geburtstage, von einer unheilbaren Kranken.

B. — — — (Constantia von), — — — eine Anonyme.

§. §. *Des Pfarrers Heimath, ein romantisches Gemälde, nach dem Engl. der Miß Anna Porter. 2 Thle. Berlin. 1822. 8. (4 Thlr.)

*Franziska Wright, Gesellschaftsleben und Sitten in den vereinigten Staaten von Amerika, geschildert in Briefen an einen Freund in England in d. J. 1818—1820, aus dem Engl. 2 Thle. Berlin. 1824. 8.

Bachmann (Charlotte Christine Wilhelmine), geb. Stöwen, geb. in Berlin. — Sie war seit dem Jahr 1779 Sängerin bei dem Liebhaberconcert in Berlin (noch jetzt?), und schon früher wegen ihrer schönen und biegsamen Stimme von weitem Umfange rühmlichst bekannt, ehe sie sich im Jahr 1785 mit dem königl. preußischen Kammermusikus und Hofinstrumentenmacher Carl Ludwig Bachmann in Berlin, der mit Ernst Bende im Jahr 1770 jenes Liebhaberconcert gemeinschaftlich stiftete, verheirathete. — Sie ist auch Meisterin im Klavierspiele.

§. §. Verschiedene Lieder von ihrer Composition in J. C. F. Rellstab's Klaviermagazin. Berlin. 1787 u. 1788. 4.

Vergl. Gerber A. Ausg. I. 94. — Meusel Künstlerlexikon. III. S. 28.

Balkow (S. 31.) (Caroline).

§. §. Aufsätze in d. Lyra, oder Sammlung unterhaltender Gedichte für Geist und Herz. (Wien. 1821.) S. 105. Das eiserne Kreuz. S. 112. Theodor Körner im Elysium. S. 186. Confirmationslied. S. 188. An Herrn

K. Müchler, bei der Nachricht, daß sein einziger Sohn ertrunken sey.

In d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1817. Nr. 71. Inschrift.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 15 u. 386.

Ballauf (Theresia), verh. Muck, s. d. Art.

† Bamberger (S. 34.) (Ant.), geb. Sack. — Ueber sie vergl. auch Deutsche Schriftst. S. 9.

Bandemer (S. 34.) (Sus. von), geb. v. Franklin. — — —

Aufsätze im Allg. literar. Anz. (von Roch.) Jahrg. 1797. Nr. 141. Schreiben einer deutschen Gräfin und Dichterin an das gesetzgebende Corps der franz. Republik im Julius 1796.

In d. Lyra. (1821.) S. 256. Der Fährmann von Lesbos.

Vergl. Deutsche Schriftst. S. 29. — Raßmann's Pantheon. S. 15 und 386. — Journal v. u. f. Deutschland. 1790. I. 315. — 1791. I. 201. — 1792. II. S. 1078.

Barbarina, die unter diesem Namen in Zeitschriften mitgetheilten Aufsätze, z. B. in Philippi's Merkur, der Abendzeitung, gehören einem Dichter an, Friedr. Barth, königl. preuß. Lieutenant im 10ten Infanterieregimente zu Breslau.

Vergl. Abend-Zeit. 1824. Nr. 92.

Batsany (S. 35.) (Gabriele von), geb. von Baumberg.

§. §. Gedichte in von Archenholz Literat. u. Völkerkunde a. J. 1787. Aug. Octob. S. 400. Große Wirkung aus kleinen Ursachen. S. 400. An ein junges Brautpaar. Novbr. S. 506. Am 25sten Jahrestag der Vermählungsfeier meiner Aeltern, den 3. Februar.

Vergl. auch Deutsche Schriftst. S. 10. — Journ.

v. u. f. Deutschl. 1788. I. 158. II. 109. — 1790. I. 378. — Raßmann's Pantheon. S. 16 u. 386.

Baudissin (S. 37.) (C. A. C. Gräfin von), geb. Gräfin von Schimmelmann.

Vergl. auch Deutsche Schriftst. S. 9. — Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 59., wo ihr Geburtstag den 21. Januar angegeben ist. — Journ. v. u. f. Deutschl. 1788. II. 109. 1792. II. 1078.

Bauer (....), geb. — — zu Retschow im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, eine Tochter des im J. 1809 verstorbenen Predigers Carl Leopold Bauer zu Parkentin; lebt in Doberan im Mecklenburgischen.

§. §. Im Schwerinschen freimüthigen Abendblatt a. J. 1823. Nr. 244. Rundgesang zum Erinnerungsfeste der glücklichen Rückkehr unsers allgeliebten Großherzogs Friedrich Franz, am 10. August 1823.

Bauer (Catharina), geb. 1785 in Würzburg, eine Schülerin des Kapellmeisters Sterkel im Klavierspielen und in der Composition, von welcher sie schon als Mädchen von 13 Jahren öffentliche Proben ablegte und in öffentlichen Concerten in ihrer Vaterstadt mit großem Beifall spielte.

§. §. XII. Variations pour le Clavecin. Offenbach. 1798.

XII. Variationen über: Wenn Lieschen nur wollte rc. Offenbach. 1799.

XII. Variationen über: a Schifferl und a Reindl. Ebend. 1799.

Vergl. Gerber. N. A. I. 292. — Meusel Künstlerlexikon. I. 45.

Bechtold (Angelika), geb. Zöller, geb. 1799 zu Strelitz; Tochter des großherzogl. badenschen Hofmalers Zöller in Carlsruhe, römisch-katholischer Confes-

sion und Gattin des ehemaligen königl. preuß. Lieutenants Bechtold, jetzt Schauspielers in Frankfurt a. M. — Sie zeichnet sich im Miniaturmalen aus und studirte ein Jahr lang bei der Malerakademie in Paris.

§. §. Beiträge in Zeitschriften, in Dichtungen, z. B.

In d. Iris (Frankf. a. M.) 1823. mehrere Beiträge. — a. J. 1824. Nr. 2. Das Eine, Ged.

Bechtoldsheim (S. 38.) (Jul. Freifrau v.), geb. Freiin von Keller.

§. §. Frühlingsgaben, Erzählungen von E. v. Hohenhausen, M. v. Schenkendorf, E. Massow, v. Münchhausen, Wahlert, Julie v. Bechtoldsheim, Alexis, herausg. von D. F. Raßmann. Quedlinburg. 1821. 8.

Einzelne Aufsätze, auch

In Becker's Guirlanden. 4tes Bdchen. Die Vereinigung der Liebe und der Kunst, oder die Harfnerin und der Einsiedler.

In v. Kotzebue's und Merkel's Freimüthigem. Jahrg. 1805. Ged. Nr. 80. *Die süßesten Gaben der Götter. Nr. 85. *Der Künstler. Nr. 102. *Frühlingslied. Nr. 142. *Blumen auf Schillers Grab. — Nr. 143. *Die Blume aus Norden. (Sämmtlich anonym.)

(Ihre Gedichte in Voß Musenalmanach u. d. Olla Potrit. sind auch zum Theil nur Julie unterzeichnet.)

Ein Gedicht an den Dichter M. A. v. Thümmel ist auch in dessen Leben von J. E. v. Gruber S. 311 aufgenommen.

Vergl. Deutsche Schriftst. unter dem Namen Psyche S. 60. — Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58. — Raßmann's Pantheon. 386.

Becker (Wilhelmine), verh. Thilenius, nachherige von Stevesand, s. d. letzt. Art.

Beckert (S. 42.) (Fr.), geb. Beyer.

§. §. Gedicht an J. K. H. die neuvermählte Prinzessin Amalie Auguste von Sachsen, geb. Prinzessin von Baiern, bei ihrer Ankunft in Freiberg. November 1822.

In d. Abend-Zeit. 1823. Nr. 190. An ein Schneeglöckchen, Ged.

Behrends (S. 42.) (Carol.) — — —

In Gubitz Gesellschafter. 1823. Nr. 46. f. Jutta, des Kaisers Tochter, eine Erzähl.

Vergl. Raßmann's Pantheon S. 20 u. 587.

Benecken (Wilhelmine), — im Braunschweigischen.

§. §. *Gedichte eines Mädchens. Leipzig. 1787. 8. (8 Gr.)

Vergl. Allg. literar. Anz. a. J. 1798. Nr. 58.

Bentheim Steinfurth (S. 42.) (C. F. M. E. M. Gräf. v.), eine Frau, die sich durch Geist und Herzensgüte auszeichnet. — Lüder Tiedemann (Prediger zu Stadthagen) gab ihr Glaubensbekenntniß, das sie öffentlich in der dortigen reformirten Kirche ablegte, im Jahr 1774 im Druck heraus.

Vergl. Journal v. u. f. Deutschl. 1789. II. 466. — Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58.

Berchold (S. 43.) (Lotte) ist in Berthold zu verbessern, ohne daß der Verf. etwas Näheres anzugeben vermag, und ob es nicht vielleicht eine Pseudonyme ist.

Berchtold (Marie Anne Reichsfreiin von), geb. Mozart, geb. 1751 zu Salzburg, die ältere und einzige überlebende Schwester des unsterblichen Tonkünstlers und kaiserl. königl. Kapellmeisters Mozart in Wien. — Ihre Aeltern, Leopold Mozart, fürstbischöflicher salzburgischer Vice-Kapellmeister, und Anne Marie,

geb. **Pertlien**, galten zu ihrer Zeit für das schönste Ehepaar in Salzburg, und Ersterer gab die Unterrichtsstunden auf der Violine und das Componiren, womit er sich neben seinem Dienst am Hofe und in der Metropolitankirche beschäftigte, ganz auf, um jede freie Stunde der musikalischen Erziehung seiner beiden Kinder zu widmen. — Auch die Tochter entsprach der väterlichen Unterweisung so gut, daß sie in der Folge bei den Reisen der Familie, die dem Sohne gezollte Bewunderung durch ihre Geschicklichkeit theilte. — Sie vermählte sich 1784 mit dem Reichsfreiherrn **Joh. Bapt. von Berchtold**, salzburgischem Hofrath und Pfleger zu St. Gilgen, und ist seit 1801 Witwe. — In den letzten Jahren ihres ledigen Standes, die sie im väterlichen Hause zubrachte, gab sie einigen jungen Frauenzimmern der Stadt Salzburg Unterricht im Klavierspielen, und immer zeichnen sich noch die geschickten Schülerinnen der **Nannette Mozart** durch Nettigkeit, Ausdruck und wahre Applicatur vor allen übrigen aus.

Beiträge: In Fr. Rochlitz Allg. musikalischer Zeitung. Jahrg. 1800. Nr. 17. Anekdoten von ihrem Bruder Mozart.

Vergl. Schlichtegroll's Nekrolog. Jahrg. 1791. II. S. 86. f.

Berg (.... von), geb. Gräfin v. **Häseler** — — königl. preußische Kammerherrin, eine Frau von hoher Geistesbildung und Sinn für Künste und Wissenschaften. — Sie war vertraute Freundin der liebenswürdigen und sanften Königin Louise von Preußen und lebt in Berlin.

§. §. Die Königin Louise, der preußischen Nation gewidmet, m. 1 Vign., zum Besten der hinterlassenen Witwen und

Waisen der für König und Vaterland gefallenen Landwehrmänner und freiwilligen Jäger. Berlin. 1814. gr. 8. (1 Thlr.)

Anmerk. Die Beilage S. 112. f. ist von der großherzogl. mecklenburgischen Kanzleiräthin von Oertzen, geb. von Jasmund, s. d. Art.

Vergl. J. G. Scheffner: Mein Leben. (Leipzig. 1823.) S. 292.

Berg (S. 43.) (Amalie von), ist unstreitig nur ein fingirter Name, und alle Schriften unter demselben haben die Steuerräthin Ludecus zur Verfasserin.

Berg (Louise), — — — —

§. §. Euphrosyne, ein Roman. Berlin. 1804. 8. (14 Gr.)

Berkeley (Elise), verh. Craven, nachher Mrkg. von Anspach, s. Craven.

Bernois (Charlotte) — — — —

§. §. Religionscharakter verschiedener deutscher Frauenzimmer hohen und niedern Standes. Dresden. 1795. 8. (10 Gr.)

Vergl. Allg. literar. Anz. a. J. 1798. Nr. 58.

Berrin (Emilie) — aus Frankreich abstammend, seit 1798 in Leipzig, Modehändlerin. — Morc. Anton Berrin, dessen Familie sie unstreitig angehört, war früher Mitglied der Malerakademie in Paris und errichtete im Jahr 1798 ein Modemagazin in Leipzig.

§. §. Essai d'application de la peinture à l'art de tricoter, ou Recueil de patrons à tricotage etc. Leips. Paris. 1799. 4. (2 Thlr.) Deutsch. Ebend. 1799. Fol.

Neue Strickmuster. 5tes Heft in color. Kpfrn. Leipzig. — (10 Gr.)

Neues Modelbuch eleganter Wäschzeichen, z. E. Tafeltücher u. s. w. Paris u. Leipzig. — (1 Thlr. 8 Gr.) Auch französisch.

Leipziger Modemagazin, herausg. von Gruber und Emilie Berrin. 8 Jahrg. m. illum. Kpfrn. Leipz. 1802—1805. à 6 Thlr. (48 Thlr.)

Die kleine Strickerin, oder bequemes Modelbuch für die Strickbeutel. 2 Hefte. Ebend. 1802—1810. 4. (2 Thlr.) Auch französisch.

Berrin und Savin, neue engl. u. franz Muster m. illum. Kpfrn. Ebend. 1803. (3 Thlr.) Auch französisch.

Hieroglyphen oder Devisen der Freundschaft, zum Sticken. 2 Hefte in 12 Blättern. Ebend. 1803. 4. (2 Thlr.) Auch französisch.

Lieblingsbeschäftigung für Damen, oder Sammlung neuer Desseins zu brodiren. Ebend. 1804. (1 Thlr.) Auch französisch.

Abbildungen der neusten franz und engl. Art, Fenstervorhängen und Gardinen die geschmackvollste Draperie zu geben und zur Verzierung der Zimmer aufzuziehen. 5 Hefte. m. illum. Kpfrn. Ebend. 1804—1823. (5 Thlr.) Auch französisch.

Leipziger Muster, Gardinen und Vorhänge aufzumachen. 2 Hefte. Paris u. Leipzig. 1805—1810. 4. (2 Thlr.) Auch französisch.

Gründliche Anweisung für Frauen, auf alle mögliche Art Haargeflechte nach der jetzigen Mode zu fertigen. Als: elastische Leibgürtel, Armbänder, Halsbänder, Uhrbänder, Ringe und Kniebänder u. s. w., aus dem Franz. übers. mit mehrern Abbildungen in Steindruck. Leipzig. 1823. 8. (18 Gr.)

Vergl. Ersch Gel. Frankreich. 1ster Nachtr. S. 46.

Bertau (....), geb. **Traub**, vorher verheirathete von **Ruis**, — lebte in Hamburg, ist aber wohl gestorben?

§ §. Verschiedene Aufsätze, die aber der Verf. nicht angeben kann.

Beulwitz (**Caroline von**), geb. ..... Tochter des unlängst verstorbenen königl. preußischen Majors **Carl**

von Beulwitz, der sich auch als Schriftsteller bekannt gemacht hat. — Sie beschäftigte sich in Mußestunden mit dichterischen Versuchen; es waren Erzeugnisse ihres warmen Gefühls und tiefen Sinnes in stillen Stunden, oft nur, dem gepreßten Gemüthe ihres vielfach geprüften Jugendlebens Erleichterung zu gewähren, die sie nur auf dringendes Bitten mehrerer geachteter Freunde in Zeitschriften einsendete, aber, weit entfernt glänzen zu wollen, sich in bescheidener Anonymität unter der Chiffre Cäcilie verhüllend. — Sie lebte früher in Heidelberg, nachher wendete sie sich mit ihrem verstorbenen Vater nach Bruchsal, und ist jetzt im Begriff sich zu vermählen (mit — — —) und ihrem künftigen Gatten nach Mecklenburg-Schwerin zu folgen.

§. §. *Aufsätze in Zeitschriften unter dem pseudonymen Namen Cäcilie. Z. B.

Im Boten vom Neckar und Rhein a. J. 1822. Nr. 11. Urania's Zukunft. Nr. 13. Victorine, eine wahre Erzähl. Nr. 18. Das Schönste, Ged. Nr. 21. Das Bleibende im Leben. Nr. 23. Es dauert unter dem Monde kein Paradies, eine Erzähl.

In d. Charis. 1821. Nr. 49. 56. 61. Gedichte. — 1822. Nr. 61. Saalfeld und Berlin.

Beust (Philippine Wilhelmine Gräfin von), geb. Gräfin von Sandreczka und Sandraschütz, geb. am 4. April 1786, eine Tochter Friedrich Wilhelm Ferdinand Gottlob Grafen v. Sandreczky und Sandraschütz, auf der Majoratsherrschaft Langenbielau und Manze in Nieder-Schlesien, Erblandmarschalls von Nieder-Schlesien und Ritters des großen Rothen Adler-Ordens, und Louise Beate Reichsgräfin

von Pückler. — Sie vermählte sich am 21. October 1810 mit dem königl. preuß. Oberlandesgerichts- und Pupillenrath Reichsgrafen v. Beust, und ist Besitzerin der Güter Nicolinn und Golschnitz in Ober-Schlesien. — Eine sehr sorgfältige Erziehung, die sie in ihrer frühen Jugend genoß, entwickelte ihre Geisteskräfte und ihren Sinn für wissenschaftliche Bildung. Dieser, und ein genauer Umgang mit der Natur in ländlicher Einsamkeit, waren die Veranlassung zu geistigen Beschäftigungen und Aufsätzen, wobei sie aber nur ihre eigene Unterhaltung und das Vergnügen ihres engern freundschaftlichen Kreises zur Absicht hatte, ohne damit glänzen zu wollen. Zufällig kam das unten angeführte Gedicht in die Hände eines sehr geachteten Schriftstellers, der es, mit ihrem Vornamen Philippine bezeichnet, in das genannte Taschenbuch einrücken ließ, und allerdings den Wunsch nach mehrern Mittheilungen ihrer gesammelten Dichtungen erweckte.

§. §. *In d. Taschenbuch Minerva. Jahrg. 1822. S. 411—420. Arachne, ein Ged.

Biedermann (Esther), verh. Schellenberg, s. d. Art.

Billington (Elisabeth), geb. Weichsel, geb. 1770 nach einigen Nachrichten in Freiberg, im Erzgebirge des Königreichs Sachsen, mithin, wenn jene Nachrichten gegründet sind, eine geborne Deutsche. Sie ist eine Tochter des berühmten Tonkünstlers Weichsel, und erregte schon im zarten Alter durch ihr ausdrucksvolles Spiel auf dem Pianoforte Bewunderung, bis sie im Jahre 1786 auch als angenehme Sängerin auftrat. —

Sie stand bei der Gedächtnißfeier Händels neben der Mara an der Spitze eines Orchesters von 712 Tonkünstlerinnen. Sie bildete sich nachher immer mehr aus und wird in England als treffliche Sängerin, Componistin und kunstreiche Klavierspielerin geschätzt. In den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts sang sie auch auf mehrern Theatern Italiens und wurde der berühmten Mara an die Seite gesetzt. Gegen Michaelis 1801 machte sie sich zu London verbindlich, den folgenden Winter bis zum April auf dem dasigen Coventgarden-Theater zu singen, wofür ihr 3000 Guineen, ein Benefiz-Abend, und für jedes Oratorium, wo sie mitsingen würde, 50 Guineen besonders bewilligt wurden, so daß ihre ganze Wintereinnahme sich auf 4000 Guineen, nach unserm Gelde 25,300 Thaler belief. (Früher, im Jahre 1787, war sie in Paris und erwarb sich auch dort in verschiedenen Concerten den Beifall der Kenner.) — Sie spielte in London nachher im Drurylane-Theater, ging aber später zur italienischen Oper. Schade ist es, daß ihre Mimik im Spiel eben so wenig wie ihre äußere Gestalt den so einnehmenden Zauber ihrer Stimme unterstützt; — ihr Spiel auf dem Theater ermangelt, wie Göde es wenigstens schildert, fast aller Bewegung, und ihre groteske Gestalt kann das Auge des Zuschauers nicht einnehmen. Ihr Kopf ist von einer bei Frauen ungewöhnlichen Größe, und sie vergrößert ihn, wenigstens sonst, gewöhnlich noch durch einen ungemein hohen Aufsatz mit großen Federn. — Sie verheirathete sich im Jahre 1783 mit Billington (wahrscheinlich dem berühmten Componisten Thomas Billington). — Sie hat mehrere Werke

geliefert, die der Verf. nicht alle namhaft machen kann; die nachgenannten waren schon im Jahr 1788 gestochen.

§. §. Favorite lessons for the Pianoforte. London.
Progressive lessons or Sonates for the Pianoforte. Op. 2. London.

Ihr Bild ist mehrere Male von den ersten Meistern in London gestochen.

Vergl. Gerber I. S. 163. N. A. I. S. 400. — Conversationslexikon. Bd. I. — C. A. G. Göde England, Wales, Irland und Schottland, Erinnerungen an Natur und Kunst, aus einer Reise in den Jahren 1802 u. 1803. 8. Bd. 3. S. 274. f. (Dresden. 1805.)

Blarhamberg (S. 46.) (de).

Vergl. Deutsche Schriftst. S. 12. — Journal v. u. f. Deutschl. 1790. I. 379.

Blond (Jeannette). Unter diesem Namen kommen im Museum für Frauenzimmer mehrere Gedichte vor; es scheint aber unter demselben ein männlicher Schriftsteller verborgen.

Blumenthal (S. 47.) (L. J. L. verw. v.), geb. von Platen.

Die Lebensbeschreibung des General v. Zieten besteht nur in einem Bande, dagegen die franz. Uebersetz. vom Prof. C. H. Catel zwei Bände begreift.

Bösenhönig (Josephe), geb. ..... in Wien, vorher verheirathete Aurnhammer, war schon daselbst im Jahre 1787 als große Meisterin auf dem Klavier, aus der Schule Richters, Kozeluchs und Mozarts berühmt, gab in jenem Instrumente Unterricht und besorgte den größten Theil der Sonaten und variirten Arietten Mozarts zum Stiche. — Sie ist seit dem Jahre 1796 zum zweiten Mal verheirathet.

§. §. VI Variat. p. il Clav. sopra, nel cuor più non mi sento. 1791. 8.

VI Variat. über: „Der Vogelfänger bin ich ja", für das Klavier. Wien. 1792.

Variat. pour le Clav., sur: super bramate. Vienne.

VIII Variazioni sopra la Contradanza del ballo, la figlia mal custodita del S. Vigano, p. il Clav. Wien.

V Variat. p. il Clav. sopr. la stessa.

X Variations composées et dédiées à Mad. la Baronne de Braun. Op. 63. à Vienne. 1799.

Vergl. Gerber A. X. I. S. 69. N. X. I. S. 449. — Meusel Künstlerlexikon. I. 23.

Bohl (S. 48.) (E. S.)

Vergl. Allg. literar. Anz. a. J. 1798. Nr. 58. — Journ. v. u. f. Deutschl. 1792. Bd. 2. S. 1071.

Bossi von Löwenglau (Catharine von), verm. Gräfin von Morazani und später von Hesse, s. d. letzt. Art. im Nachtr.

Bossi (Xaverie), verh. Kirzinger, s. d. Art. im Nachtr.

† Brachmann (S. 49.) (Louise). — Der Verf. vermochte früher nur wenige biographische Notizen über diese liebliche Dichterin, die indeß so unglücklich geendet, mitzutheilen, indem er außer einem nur kurzen Aufsatze von ihrer Hand, auf den in Kind's Harfe beschränkt war. — Nachstehendes ist auszugsweise aus der, von Prof. Schütz den von ihm herausgegebenen auserlesenen Dichtungen der Verstorbenen, vorgesetzten Biographie, und aus einer andern authentischen, jene in einigen Stellen berichtigenden, Mittheilung geschöpft.

Sie wurde am 9. Februar 1777 zu Rochlitz geboren; ihr Vater, Christian Paul Brachmann, daselbst als Kreissecretair angestellt, war ein durch Geist, Charakter und Bildung gleich ausgezeichneter Mann, der mit einer musterhaften Thätigkeit in seinem amtlichen Wirkungskreise eine unter Geschäftsleuten der Art seltene Neigung für die altclassische und neuere, auch ausländische schöne Literatur verband, und selbst eine wohlgewählte Büchersammlung darin hatte. Er war der französischen und englischen Sprache kundig; und in ersterer schrieb er in seinen spätern Jahren mehrere Gedichte. Von Natur heftig und aufbrausend, war er doch ein liebevoller Gatte, zärtlicher Vater und redlicher Freund; und wegen seiner strengen Rechtschaffenheit und dabei ihm eignen Lebhaftigkeit und witzigen Einfälle, wodurch er, wie durch seine vielseitigen Kenntnisse, der angenehmste Gesellschafter war, allgemein geschätzt. Seine Gattin Friederike Louise Vollhardt, die Tochter eines Landgeistlichen zu Schönbach bei Colditz, vereinigte die Tugenden der trefflichen Hausfrau und Mutter mit einer für ihren Stand ebenfalls damals ungewöhnlichen Geistesbildung. — Sie war in der Hauswirthschaft und den weiblichen Arbeiten, so wie in wissenschaftlichen Gegenständen, namentlich der französischen Sprache, selbst die erste Lehrerin ihrer Töchter. Mit ihrem sanften Gemüth und ihrer Herzensgüte milderte sie des Vaters strengen Ernst in der Erziehung und theilte auf der andern Seite seine fröhliche Laune, besonders die Gabe, anziehende Anekdoten anziehend zu erzählen. Besonders bot ihnen der siebenjährige Krieg dazu reichen Stoff, da der alte Brachmann

in den letzten Jahren desselben der österreichischen Armee als Commissariats-Secretair (nicht als am Kampfe theilnehmender Soldat) gefolgt war, und im Hause der Aeltern der Mutter österreichische und preußische Oberofficiere oft ihr Quartier gehabt hatten. Diese Erzählungen waren gewöhnlich die Abendunterhaltungen im häuslichen Kreise, und lehrreich durch eingestreute moralische Bemerkungen, fesselten sie die Aufmerksamkeit der Kinder. — Unter der Pflege solcher Aeltern, die außerdem ein Muster ehelicher Liebe, Treue und der zärtlichsten Sorgfalt für ihre Kinder waren, wuchs Louise mit ihren beiden Geschwistern, einem ältern Bruder Friedrich und einer jüngern Schwester Amalie, in der glücklichsten Kindheit auf. Ihre lebhafte Einbildungskraft, die ihr, wie die Güte ihres Herzens, von den Aeltern zu Theil worden war, entwickelte in ihrer Seele schon früh eine vorherrschende Neigung und Anlage zur Dichtkunst, unterstützt von einer ungemeinen Schärfe der Beobachtung, Leichtigkeit der Auffassung und Treue des Gedächtnisses. Schon in ihren Kinderspielen äußerte sich dieser poetische Hang, indem sie mit ihren Puppen, die sie zu Schäfern und Schäferinnen herausputzte, fröhliche kleine Idyllen darzustellen pflegte; und noch ehe sie von ihrer Mutter schreiben gelernt hatte, dichtete sie oft einzelne Reime, die durch ihre Anmuth und Leichtigkeit erfreuten. Die Erzählungen ihrer Aeltern wirkten besonders auf ihre Phantasie, und bald eiferte sie ihnen in der Unterhaltung des Kreises ihrer Geschwister und Gespielinnen glücklich nach. Dies früh sich ankündigende Talent, ihr munterer Geist und ihre zärtlichen kindlichen Liebkosungen machten sie

zum Lieblinge des sonst so ernsthaften Vaters, dessen beschränkte Vermögensumstände ihn indeß hinderten, ihr eine eigentliche ästhetische Erziehung geben zu können. Ueberdies mußte er mehrmals seinen Wohnort verändern und wurde doch immer wieder in kleine Städte, wo höhere Bildungsanstalten ganz mangelten, versetzt: nach Döbeln, Cölleda und zuletzt im Jahre 1787 als Geleits-Commissair des thüringischen Kreises nach Weißenfels. — Hier aber vereinigten sich mehrere für die Bildung Louisens zur Dichterin sehr günstige Umstände: die romantische Lage des kleinen, aber ungemein freundlichen Orts und die Fülle der Schönheit der Natur zogen ihr Herz schon in den Jahren der Kindheit zu einer wirklich kindlichen Hingebung hin; auch gönnte ihr die Stille des Orts den vertrauten Umgang mit der Natur, von dem rauschenden Leben, welches in großen Städten herrscht, nicht unterbrochen, und unverkennbar gewann sie den Reichthum an den lieblichsten und treusten Naturschilderungen, der ihre Gedichte so charakteristisch auszeichnet, aus eigener Anschauung auf einsamen Spaziergängen. An der Poesie der Natur hing sie mit voller Seele; doch auch in Hinsicht der Literatur gewährte Louisen ihr neuer Aufenthaltsort, der seitdem der bleibende ihres ganzen fernern Lebens ward, reichliche Beförderungsmittel zur höhern Bildung ihres Geistes und Herzens. — Die zahlreiche, ausgewählte Bibliothek des dortigen Buchhändlers Severin, die sie neben der Sammlung ihres Vaters benutzte, und die Nähe von Leipzig machten sie bald mit den besten Werken der Wissenschaft bekannt. — Den allergrößten Einfluß aber nicht blos auf die reifere Ent-

wickelung ihres Talents, sondern auf die Richtung ihres ganzen Wesens in Gefühl, Phantasie und Denkart überhaupt, hatte ihre nähere Bekanntschaft mit dem edeln Hause des damals in Weißenfels als kurfürstl. sächsischen Salinen-Directors lebenden, allgemein verehrten Freihrn. von Hardenberg. — Seine treffliche Gemahlin war eine Jugendfreundin ihrer Mutter, und seine liebenswürdigen Töchter, besonders die talentvolle Sidonie, und sein später unter dem Namen Novalis als origineller Dichter berühmt gewordener Sohn Friedrich, wurden durch Verwandtschaft des Alters, Geistes und Herzens die vertraulichsten Jugendfreunde Louisens und ihres Bruders. — Schon früher ist aus ihrem eignen Aufsatze in Kind's Harfe (Bd. 2.) dieser wichtigen Epoche erwähnt worden. — Sidonie war der Gegenstand fast aller ihrer der Freundschaft geweihten Gedichte; und tief betrauerte sie ihren so frühen Verlust. (Vergl. S. 109. 219. 249 des 1sten Bandes der Auserlesenen Dichtungen.) — Louisens dichterische Bildung fiel in die schöne Zeit der vollsten und reichsten Blüte unserer vaterländischen Poesie, und unter Novalis Leitung mußte sie sich zum Idealismus in der Kunst wie im Leben um so lebhafter hingezogen fühlen, als der Hang zur Schwärmerei ohnehin schon tief in ihrer Seele lag und durch das gleichgestimmte Gemüth ihrer innigsten Jugendfreundin, der reizenden Sidonie, immer mehr beherrschende Kraft gewann. — Vorzüglich schloß sie daher auch Klopstock, Schiller und Matthisson damals in ihr Herz; — wie aber Novalis sie in die holde Traumwelt der Poesie einführte, so leitete sie ihr Bruder auf dem wirklichen Gebiete des

menschlichen Lebens, der Geschichte, und erfüllte sie mit Begeisterung für alles Heldenmüthige der alten und romantischen Zeit, die sich eben so, wie ihre Liebe für die schöne Natur und ihre Sehnsucht nach der höhern Welt, in allen ihren Dichtungen ausspricht. — Besonders wurde die Romantik des Mittelalters, in ihrem Bunde von Heldenthum, Glauben, Liebe und Poesie, das eigentliche Element ihres Dichtens und Seyns. — Sie wählte die Ritterzeit Spaniens, Frankreichs und Deutschlands zum Hintergrund fast aller ihrer größern und kleinern epischen Dichtungen; und unglückliche schwärmerische Liebe, Religion, Heldenthum und todverachtende Hingebung bilden das immer darin wiederkehrende Thema und zeigen unverkennbar den sich immer mehr entfaltenden Sinn für romantische Aufopferung. — Schon in ihrem 13ten Jahre begann sie diese Ideen und Gefühle in einzelnen Gedichten auszusprechen, die sie aber schüchtern niemandem als ihrem Bruder nach Dobrilugk, wo er sich bei seinem Onkel, dem Justizamtmann Vollhardt, zu seiner fernern Ausbildung in der juristischen Praxis aufhielt, in ihren Briefen zu seiner Beurtheilung vertraute. — Erst mehrere Jahre später wagte sie es diese Versuche ihrem Freunde Novalis mitzutheilen, und dieser, von ihrem Werthe innig erfreut, machte sie im Jahr 1798 Schillern bekannt, der auch zwei derselben, die er für die gelungensten erkannte, in seine Horen und den Musenalmanach, jedoch, wie sie es wünschte, ohne Nennung ihres Namens, aufnahm. Seine hohe Achtung für die junge Dichterin beweisen seine Briefe an sie, die Prof. Schütz in der gedachten Biographie zum ersten Male bekannt gemacht

hat. — So beglückend es für sie war, sich so ehrenvoll von einem der größten Meister ihrer Kunst in den Chor der vaterländischen Musen nun wirklich eingeführt zu sehen, so sehr unglücklich machte sie bald darauf ein Ereigniß ihres Lebens, das sie schon damals zu dem verzweiflungsvollen Entschluß vermochte, sich selbst den Tod geben zu wollen. Sie folgte dem Wunsch ihres Bruders, der indeß eine Anstellung in Dresden erhalten (und noch daselbst als königl. sächs. Accis-Inspector und Advocat lebt), im Jahr 1800 auf einige Zeit zu ihm zu kommen, um mit ihm gemeinschaftlich den Nachlaß der dort verstorbenen Schwester ihres Vaters zu ordnen, voll der schönsten Hoffnungen, mit denen sie das Leben in dieser reizenden Stadt erfüllte. — Doch nur zu bald verwandelte sich ihre heitere Stimmung in die tiefste Schwermuth, in die sie, bei dem überspannten Charakter ihrer Empfindungsweise, eine Kränkung ihres so leicht verletzbaren Ehrgefühls, — durch eine jugendliche, aus Mangel an Welt- und Menschenkenntniß begangene Unvorsichtigkeit zugezogen, — stürzte. Der Gram zerstörte ihren innern Frieden um so heftiger, als sie ihn heimlich in ihrer Brust verschloß und den Grund desselben niemandem, selbst ihrem Bruder, nicht entdeckte. Sie kehrte nach Weißenfels ins älterliche Haus zurück, wo das Leiden ihrer Seele bald auch ihren nicht stark gebildeten Körper ergriff und sie sechs Wochen lang auf das Krankenlager warf. Am 7. September 1800 verlangte sie, obschon noch nicht vollkommen genesen, das Zimmer zum ersten Mal zu verlassen. Der um sie ängstlich besorgte Vater begleitete sie auf einen Corridor im Hofe

des Hauses. Kaum aber hat sie ihn betreten, als sie sich plötzlich vor den Augen des Vaters von dem zwei Etagen hohen Gange in den Hof hinabstürzt, wo sie den gesuchten Tod unfehlbar und augenblicklich gefunden haben würde, wenn die Gewalt des Sturzes nicht durch ein über den untern Stock vorspringendes Dach, auf das sie glücklicherweise zuerst fiel, gebrochen worden wäre. Der Angstruf des besinnungslos dem unglücklichen Kinde nachschauenden Vaters führte die Mutter herbei, die mit seltner Geistesgegenwart augenblicklich in den Hof hinabeilte und die ohne Bewußtseyn in ihrem Blute liegende Tochter aufhob. Sie hatte besonders am Kopfe sehr gefährliche Verletzungen erlitten und befand sich, ungeachtet der schleunigsten ärztlichen Hülfe und der sorgfältigsten Pflege ihrer tiefbekümmerten Aeltern, doch mehrere Tage in einem zwischen Tod und Leben schwankenden Zustande. Ihr sie innig liebender Bruder, nun erst durch einen Freund der Unglücklichen von der ihm bisher völlig unbekannt gebliebenen Ursache ihrer Melancholie unterrichtet, eilte auf die erste Nachricht selbst nach Weißenfels, wo er die ihm so theure Schwester zum letzten Male wiederzusehen fürchtete. Aber außerordentlich schnell erholte sie sich, nach glücklicher Heilung ihrer Wunden, an Geist und Körper. Ihr heimlicher Gram war durch die verzweiflungsvolle That gebrochen, und mit der Gesundheit kehrte eine ruhigere Stimmung in ihr Gemüth zurück; ja sie erlangte selbst ihre frühere Heiterkeit wieder. — Viel wirkte dazu auch der Umgang des von Hardenbergischen Hauses und der zärtliche Brief ihres Bruders, der sie an eine Aeußerung von ihr seblst in einem frühern Schreiben

an ihn: „Die Wahrheit, daß unser Schicksal in der Hand der ewigen Liebe ruht, ist mir gewisser, als je!“ erinnerte. — Doch kaum war sie dem Leben und der Freude an ihm zurückgegeben, als die herbsten Verluste, ihres Freundes Novalis (am 25. März 1801), der seinem jüngern Bruder bald nachfolgte, und kurz nachher der trefflichen Sidonie, und noch vor dieser ihrer eigenen liebenswürdigen Schwester Amalie, sie aufs tiefste erschütterten. Im folgenden Jahre 1802 (nicht 1803) verlor sie ihre vortreffliche Mutter, und im folgenden ihren ehrwürdigen, durch Alter und schwere Trübsale in der letzten Zeit seines thätigen Lebens tiefgebeugten Vater, nachdem er das Jahr zuvor erst, mit Beibehaltung seines Gehaltes, in Ruhestand gesetzt worden war. Zu der Trauer über so viele ihrem Herzen so nahe Personen, kam noch für die ganz allein stehende, von dem geliebten Bruder so weit entfernte, die Sorge für ihre häusliche Einrichtung. — Jener indeß selbst Gatte und Familienvater geworden, konnte sie bei der Beschränktheit seiner Einkünfte nicht zu sich nehmen und überließ ihr nur den sehr geringen älterlichen Nachlaß ganz allein. Dieser und eine kleine Pension, die er ihr auswirkte, waren freilich zu einem ihrem Stande und ihrer Bildung angemessenen Unterhalt nicht hinreichend; in ihrem kleinen Wohnorte fand sich damals kein ihrer Hand würdiger Mann, der die weder durch Reichthum noch durch Schönheit ausgezeichnete Verlassene zur Gefährtin des Lebens erkoren hätte, so sehr sie dies auch wegen ihres liebevollen Herzens, ihrer hohen Geistesbildung und ihres warmen Sinnes für häusliches Glück verdiente, und letzteres an der

Seite eines redlichen Gatten befördert haben würde. Nichts blieb ihr daher übrig, als Vertrauen auf die ihr geschenkte Gabe der Kunst, und sie beschloß sich ganz der Ausbildung ihres Dichtertalents zu widmen. — Noch im letzten Jahre vor dem Tode des Vaters ward ihr auf einer Reise mit ihm nach Jena und Weimar die Bekanntschaft mehrerer geistreichen Männer und Frauen, und am letzten Orte das von ihr ersehnte Glück, Schillern persönlich kennen zu lernen. Der auch als Mensch so ausgezeichnet edle große Dichter, der sie selbst schon früher schriftlich mehrmals wohlwollend zu sich eingeladen hatte, nahm, so wie seine zartfühlende Gattin, mehrere Tage sie mit der liebevollsten Güte in seinem Hause auf und machte sie mit allen seltenen Geistern und Schätzen des Schönen in Weimar bekannt. — In Jena wurde sie im geselligen Kreise der Vermehrenschen und Schützischen Familie mit der liebenswürdigen Sophie Mereau, nachher Brentano, bekannt. Durch diese liebevolle Theilnahme ermuntert, widmete sie sich um desto muthiger der Ausführung ihres Entschlusses, sich, was das Glück ihr fehlen ließ, durch die Talente ihres Geistes zu vergüten. Mit einem wirklich rührenden Fleiß lebte sie von jetzt an in einer kleinen aber gefälligen einsamen Wohnung ganz ihren Studien und ihrer Schriftstellerei. — Aber nur mäßig blieb der pecuniaire Gewinn, den sie durch alle ihre Anstrengungen erwarb; und diese wurden immer mühvoller, je mehr sie durch die größere Menge ihrer schriftstellerischen Erzeugnisse dem Mangel eines bedeutenden Gewinnes für ein einzelnes zu begegnen suchen mußte. Freilich konnte dieser Umstand

nicht ohne nachtheiligen Einfluß auf den innern Werth ihrer Werke seyn. Noch in dem letzten Jahre ihres Lebens sah sie sich genöthigt, einem Buchhändler für nicht mehr als 4 Thlr. Honorar für den Bogen, wovon sie überdies die Hälfte nur in Büchern anzunehmen sich entschließen mußte, einen Roman zu überlassen. Das Glück begünstigte sie nicht, ungeachtet aller Bemühungen ihrer Freunde, selbst eines Schillers und Seume, durch ihre Fürsprache vortheilhafte Verbindungen anzuknüpfen. Ihrer oft sehr durch ihre Lage getrübten Seele wurde aber Erheiterung und Ersatz für das, was ihr an Lebensglück versagt war, in dem ausgezeichneten Beifall, den ihre bessern poetischen Arbeiten in immer reicherem Maße bei der Kritik und dem Publicum fanden; und immer mehr vereinigten sich die geachtetsten Stimmen der Nation, ihrem Namen eine der ersten Stellen in dem zahlreichen Kreise der deutschen Dichterinnen einzuräumen. Sie kam so mit den geschätztesten vaterländischen Schriftstellern, besonders den Herausgebern unserer zahlreichen Zeitschriften und Taschenbücher, die sich von Jahr zu Jahr häufiger um ihre Beiträge bewarben, in Verbindung und in eine ausgebreitete Correspondenz. — Das Schauspiel der im October 1806 mehrere Tage hindurch vorüberziehenden französischen siegenden Krieger entflammte ihre für ritterlichen Heroismus schon in ihrer frühesten Jugend so mächtig erregte Phantasie aufs neue. In dem ritterlichen Geiste, der jene Krieger belebte, wie in dem dieser Nation so eigenthümlichen Charakter der Galanterie, und der zum Theil wirklich ausgezeichneten männlichen Schönheit dieser Helden fand sie das Ideal

erreicht, das ihre poetische Einbildungskraft sich von dem romantischen Heldenthum der Ritterzeit, besonders der Spanier, entworfen und das ihr Gemüth so innig durchdrungen hatte. — Mit einer besondern Vorliebe sprach sie daher auch diese Empfindungen in mehrern ihrer Erzählungen und lyrischen Gedichte aus; ja als Napoleon nach dem tilsiter Frieden auf seiner Rückreise nach Frankreich durch Weißenfels kam, ließ sie ihm selbst eine von ihr in französischer Sprache gedichtete Ode an ihn überreichen. — Die durch diesen Enthusiasmus um so erhöhtere Theilnahme des Mitleids mit den in ihrem Wohnorte zurückbleibenden unglücklichen Kranken, und ihre Kenntniß der französischen Sprache brachten sie bald in nähere Bekanntschaft mit den bei jenem Hospitale angestellten Officiers de santé, und so ward sie die Beute einer höchst unglücklichen Leidenschaft, die sie damals zu einem jungen, in Frankreich verheiratheten Wundarzt der französischen Armee faßte, die alle vernünftige Vorstellungen ihrer Freunde, selbst ihres Bruders, nicht besiegen konnten. — Wie tief die Wunden ihres Herzens waren, zeigt ihre Erzählung, Die Unmöglichkeit, im Kind'schen Taschenbuch aufs Jahr 1821, worin sie noch vierzehn Jahr nach dieser unglücklichen Liebe die freilich sehr poetisch behandelte Geschichte derselben mit der lebendigsten Phantasie darstellte. — Sie reiste zu ihrer Aufheiterung im Jahr 1808 zu ihrem Bruder, den sie lange nicht wiedergesehen, nach Dresden, der sie aber, weil er bei den bald darauf Statt findenden Durchzügen der französischen Armee aus Polen in Eilmärschen zum Kriege nach Spanien von ihrer wieder tragisch exaltirten

Einbildungskraft — sie war gerade zum Tode seines geliebten jüngsten Sohnes in Dresden angekommen — besorgte, diese Anblicke möchten den Leiden ihres Herzens nur Nahrung geben, nach einem Aufenthalt von etwa 6 Wochen zu ihrem Onkel Vollhardt nach Dobrilugk brachte, von wo sie nach 3 Monaten nach Weißenfels zurückkehrte. — Als ihr Bruder sie hier im Jahr 1810 besuchte, fand er sie wieder ruhig, sogar heiter, und sie suchte selbst dessen nach einer heftigen Nervenkrankheit von tiefem Schmerz niedergedrückte Gattin, die ihn begleitete, durch ihre eigenen schmerzlichen Erfahrungen zu trösten. Wesentlich trug zu dem Gleichgewicht, das ihr Gemüth wiedergefunden, der geistreiche und belebende Umgang mit Müllner bei, mit dem sie gerade zu jener Zeit in nähere freundschaftliche Verbindung kam. — Allein die Jahre 1812 und 1813 verhängten über Louisen neue Leiden der Seele und des Körpers. Die Lage ihres Wohnorts an einer der damaligen Hauptmilitairstraßen führte ihr jetzt abermals mehrere Bekanntschaften mit jugendlichen, wie sie, mit romantischem Heldensinn begeisterten Männern zu, die aber alle nur die Zahl ihrer so grausam getäuschten Hoffnungen vermehrten und sie daher immer unglücklicher mit der Welt und sich selbst zerfallen machten. Die Schlacht bei Leipzig im October bildete auch in dem kleinen Weißenfels einen reichen Schauplatz menschlichen Elends. Das Gefühl des innigsten Mitleids zog sie in das dort wiederangelegte Lazareth hin, wo ein furchtbares Nervenfieber wüthete, von dem sie selbst auf das heftigste ergriffen wurde. Mehrere Wochen lag sie in der augenscheinlichsten Todes-

gefahr, und die Natur der Krankheit, verbunden mit einem verzweiflungsvollen Gram über den Tod eines in der Schlacht gebliebenen französischen Officiers, eines gebornen Spaniers, mit dessen Mutter sie sich nachher in Briefwechsel setzte, steigerte ihre Leiden damals bis zum Wahnsinn. Zwar genas sie auch diesmal auf eine höchst wunderbare Weise. Aber kaum dem Leben wiedergegeben, wünschte sie sich jetzt den Tod, da sie an jenes nunmehr alle Forderungen verloren zu haben und die ganze Welt ihrer Wünsche und Ideale untergegangen glaubte. Sie beschloß, dem Beispiel Ottiliens in Göthe's Wahlverwandtschaften zu folgen, und nur der energischen Entschlossenheit ihres weisen Freundes, des Superintendenten Schmidt, der sie oft mit harten gebieterischen Worten nöthigte Nahrung zu sich zu nehmen, gelang es damals, sie zum Leben zu zwingen. Sie flüchtete nun wieder ganz zu ihrer geliebten Muse, und im Genuß der Poesie kehrte ihr das milde Gefühl der Entsagung zurück. — Im Jahr 1817 brachte sie wieder 2 Monate im Herbste bei ihrem Bruder zu, und im Jahr 1819 reiste sie auf einige Wochen nach Berlin. An beiden Orten erhielt sie die erfreulichsten Beweise der Achtung von den ausgezeichnetsten Gelehrten. — Besondern Werth hatte für sie aber die vieljährige vertraute Freundschaft der würdigen Benedicte Naubert in Naumburg; bei ihr brachte sie viele der genußreichsten Tage zu. Sie unterhielt mit ihr einen bis an deren Tod ununterbrochenen Briefwechsel; selbst als diese treffliche Frau ihres Gesichts beraubt war, schrieb sie, da ihrem lebendigen Geiste die Langsamkeit des Dictirens zuwider war, noch

die meisten ihrer Briefe an Louisen eigenhändig mit Bleistift.

Im Jahr 1820 machte sie in ihrem Wohnorte die Bekanntschaft eines jungen aus Berlin gebürtigen bürgerlichen preußischen Officiers L—. Dieser, durch eine im letzten Feldzuge erlittene Verletzung seiner Brust, an der Fortsetzung seiner militairischen Laufbahn gehindert und in seinen ökonomischen Verhältnissen fast nur auf die sehr mäßige Lieutenants-Pension beschränkt, beschloß jetzt sich der Bühne zu widmen, für die er von frühster Jugend an eine leidenschaftliche Liebe gefaßt hatte. Um diesen Schritt nicht übereilt zu thun, begab er sich von Berlin nach Weißenfels, um an Müllner, einem so ausgezeichneten Kenner der dramatischen Kunst, den sichersten Rathgeber zu finden. Dessen ungünstige Meinung von dem jetzigen Zustande unsers Theaterwesens schreckte ihn von dem Vorsatz, ihm seinen Entschluß mitzutheilen, ab, und er faßte Zutrauen zu Schütz und seiner Gattin Händel-Schütz in Halle, die er im Sommer 1820 mehrmals besucht hatte, entdeckte ihnen sein Vorhaben und erbat sich ihr Urtheil nach mehrern gegebenen Recitationen. Diese verkannten zwar die Tiefe seines persönlichen Gefühls, glückliche Gedächtnißgabe und gebildete Declamation, so wie den Anstand in der äußern Haltung nicht, besorgten aber, daß die nachtheiligen Folgen seines Brustübels auf sein ohnehin nicht starkes Organ ihm den für das tragische Pathos erforderlichen Kraftaufwand nicht gestatten würden. — Das lebhafte Interesse, welches er an der Poesie überhaupt nahm, zog ihn natürlich auch zu der an Einem Orte mit ihm

lebenden Dichterin hin, der er seinen Entschluß gleichfalls vertraute. Aus dieser nähern Bekanntschaft entwickelte sich eine gegenseitige Zuneigung ihrer Herzen, von der ihre Freunde nicht eher etwas erfuhren, als bis Beide ihre wirkliche Verlobung erklärten. Kurz zuvor hatte ein achtungswerther, jedoch älterer und bemittelter Mann ihr seine Hand angetragen; aber, ungeachtet der anrathenden Gründe des geliebten Bruders, schlug sie selbige aus, mächtiger von der Jugend, dem ritterlichen Wesen und poetischen Streben ihres neuen Geliebten angezogen, ohne auf die Bedenklichkeiten, die ihr diese Verbindung bei dem großen Mißverhältniß des Alters, sie war beinahe 44, ihr Geliebter erst 25 Jahr, und der Beschränktheit ihrer beiderseitigen Vermögensumstände so leicht darstellen konnte, zu achten. In Hinsicht des letztern Umstandes träumte sie sich vielmehr, bei der ihr unzweifelhaft scheinenden glücklichen theatralischen Laufbahn ihres Geliebten, an dessen Seite sie sich nun auch selbst der dramatischen Kunst als Schriftstellerin zu widmen gedachte, die besten Aussichten. Er ging nach Weimar, wo es ihm durch die Vermittelung seines dort lebenden Onkels, eines der geschätztesten Künstler des dortigen Hoftheaters, wirklich gelang den ersten öffentlichen Versuch auf der Bühne zu machen, wozu er sich den Hugo in Müllner's Schuld gewählt hatte. — Aber der Erfolg war nicht günstig, wenigstens ward ihm nicht eigentlicher Beifall zu Theil. Er beschloß nun nach Wien zu gehen, um dort, von allen Bekannten entfernt, sein Glück mit desto mehr Unbefangenheit versuchen zu können. — Louise voll liebender Schwärmerei, ihren

Geliebten beim dortigen Hoftheater bald angestellt hoffend und sich Träumen von dem Glücke der Ehe überlassend, übernahm nicht nur willig die Kosten dieser Reise, sondern begleitete ihn auch, allen Warnungen ihrer treusten Freunde ihr Ohr verschließend, selbst dahin. — Im Mai 1821 reisten sie über Dresden, wo Louise ihrem Bruder, zu dessen größtem, ihn mit der bangsten Besorgniß erfüllendem Staunen, ihren Gefährten als ihren bereits erklärten Verlobten vorstellte, indem alle Versuche, sie von ihrem Entschluß abzubringen, fruchtlos waren, nach Wien ab. — Auch hier fand Louise, besonders unter den dortigen Schriftstellern und Künstlern, die freundlichste Aufnahme; vorzüglich schätzbar war ihr das Wiedersehen Friedrich Schlegel's, eines der vertrautesten Freunde ihres verewigten Novalis, die persönliche Bekanntschaft Grillparzer's und Castelli's, vor allen aber der Gewinn der innigen Freundschaft der edlen Caroline Pichler, die dieselbe auch nach ihrem Tode durch einen schönen Aufsatz im Gesellschafter beurkundete. — Allein der eigentliche Zweck ihrer Reise wurde völlig vereitelt, indem es ihrem Geliebten nicht gelang, eine Verbindung mit dem dortigen Hoftheater anzuknüpfen. Nachdem sie fast den ganzen Sommer 1821 mit ihm für diesen Plan vergeblich dort zugebracht, reiste er über München nach Berlin, und sie kehrte allein über Dresden, wo ihr Bruder sie zum letzten Mal wiedersah und warnte, nach Weißenfels zurück. — Dieses Scheiden hatte auch die Auflösung der Verbindung zur Folge. Nachdem nämlich — wie Louise wenigstens selbst die Geschichte dieser Trennung wenige Tage vor ihrem

Ableben der Händel-Schütz erzählte — auch zu München der Wunsch ihres Verlobten, sich der theatralischen Laufbahn zu widmen, vereitelt worden, gab er die Idee ganz auf und kehrte in seine Vaterstadt Berlin zurück, um im Departement des Bauwesens, dem er sich früher gewidmet, eine Anstellung zu suchen. — Ihre Freunde benutzten diese Entfernung eifrig, sie von neuem zu warnen, und sie schrieb lediglich, um seine Liebe zu prüfen, ihm ihre Bedenklichkeiten über seinen neugewählten, ihr nicht minder mißlich scheinenden Lebensplan und die noch immer fortdauernde Verzögerung ihrer ehelichen Verbindung. — Er erwiederte, daß er diese vor einer Anstellung, um die er sich bewerbe, um ihrer selbst willen nicht vollziehen könne, übrigens ihre Zweifel nicht begreifen könne, falls es nicht ihre Absicht sey, das Band ihrer Herzen zu lösen. — Sie erwiederte ihm, daß dies allerdings ihr Wille sey, und sie sich wundre, wie er denselben nicht schon in ihrem vorigen Briefe klar ausgesprochen gefunden haben könne. Nach ihren idealischen Ansichten von der Liebe, in die sich auch wohl Regungen weiblicher Eitelkeit mischten, erwartete sie von ihm die feurigsten Bitten, ihm ihre Hand nicht zu entziehn; wogegen sie von ihm, zu ihrem plötzlichsten und schrecklichsten Erwachen aus ihrem Irrthum, die Antwort erhielt, daß er, weit entfernt sie zu der Verbindung mit ihm zwingen zu wollen, auch sie ihres ihm gegebenen Wortes entbinde und nur noch um die Erhaltung ihrer ihm stets theuer bleibenden Freundschaft ersuche. Ihr durch diese Antwort aufs empfindlichste gekränkter Stolz machte ihr jeden leisesten Schritt zur Wiederherstellung

ihres Verhältnisses unmöglich. — So äußerte sie sich selbst mit dem Geständniß, daß, in der Ueberzeugung, ihren Freund durch ihre Zerreißung jenes Bundes nicht minder unglücklich gemacht zu haben, als sich selbst, sie nun in dem unaussprechlich quälenden Bewußtseyn leide, ihr sonst allem Bösen so fern gebliebenes Herz, das nur zur Liebe geschaffen, mit der nicht abzubüßenden Schuld der grausamsten Härte beladen zu haben. — Auch wies sie das Anerbieten der Freundin, eine Wiederanknüpfung des, wie es scheine, nur durch ein Mißverständniß getrennten Bundes zu vermitteln, ab. — Sie las derselben die Briefe ihres Verlobten nur im Auszuge stellenweise vor und verbrannte sie bald nachher mit mehrern andern Papieren in dem Ofen ihres Zimmers, das sie im Hause jener obenerwähnten Freundin bewohnte. Es mangelt daher vor der Hand eine bestimmte Aufklärung, ob jenes ihr eignes Geständniß über den Verfolg der Sache ganz treu ist, oder auf der weiblichen Eitelkeit, nicht die Getäuschte und Verlassene scheinen und ihren geheimen gerechten Gram selbst der treusten Freundschaft verbergen zu wollen, oder auch auf einer Selbsttäuschung beruhte, welche die schwärmerische Natur ihrer Leidenschaft und der damals schon zerrüttete Zustand ihrer Seele gleich erklärbar machen würden. — Welchen großen Kampf das Gefühl, alle ihre Hoffnungen in ihrem für das Glück der Liebe so warm empfindenden Herzen auf einmal niedergerissen zu sehen, die Erinnerung an die warnenden Vorstellungen ihrer Freunde, Eitelkeit, und ein edler Stolz, ihre Empfindungen in sich zu verschließen, veranlassen konnten, das ist gewiß

jedem, der das weibliche, so oft bedauernswürdig getäuschte Herz kennt, begreiflich; wenigstens aber war sie dann glücklich, einen Kampf zu verbergen, und Hofrath Müllner versichert in seinem Aufsatz in dem Literatur-Blatt, daß jene Trennung keinen nachtheiligen Einfluß auf ihr Gemüth gehabt zu haben scheine; im Gegentheil fand er sie einige Zeit nach ihrer Rückkehr von Wien vernünftiger und geistreicher, als je. Sie schien vielmehr durch den Kampf der Griechen, als durch irgend einen Gedanken von Liebesglück bewegt zu werden, und die einzelnen von ihr gedichteten Lieder über diesen Gegenstand ließen ein größeres werthvolles Ganze erwarten. — Auch gegen ihre näheren Freunde so wie gegen ihren Bruder, dem sie, nach seiner so entschiednen Mißbilligung jener Verbindung, seit ihrem letzten Sehen in Dresden, überhaupt nichts mehr über die Angelegenheiten ihres Herzens schrieb, äußerte sie nie einen auch nur schwermüthigen, geschweige denn mit Verzweiflung kämpfenden Zustand ihres Gemüths, und Niemand in ihrem Wohnorte ahnte, als sie ihn verließ, um nicht wieder zurückzukehren, den bald darauf folgenden, ihr Leben so schrecklich endigenden Ausbruch eines neuen Sturmes in ihrer Seele. — In den letzten Tagen des Augusts 1822 rückten 10,000 Mann preußische Truppen in die Stadt und deren Umgegend zu Uebungen ein. — Sey es nun, daß dieses Bild des Krieges in ihr Erinnerungen an eine mehrjährige Vergangenheit und die damaligen Empfindungen ihres Herzens erweckte, oder daß eben in diesem geräuschvollen Zeitpunkte ihr Herz einen neuen lebhaften Eindruck empfangen hatte, dessen Gegenstand sie, als

ihrer unwürdig, fliehen zu müssen glaubte, — genug, sie verließ in den ersten Tagen des Septembers ihren Wohnort und reiste nach Halle, wo sie am 4. September ankam; und da sie in dem befreundeten Hause des Justiz-Commissars D. Scheuffelhuth diesmal die ihr früher gastfreundlich gewährte Aufnahme nicht fand, bat sie die Prof. Händel-Schütz um ein Zimmer in ihrem Hause auf einige Tage. — Freundlich und mit inniger Theilnahme an ihrem traurigen Geschick wurde sie aufgenommen; mit heißen Thränen warf sie sich der Freundin, sobald sie mit ihr allein war, in die Arme, machte ihr, die sie schon im Herbst 1820 vor ihrer Reise nach Wien zur Vertrauten ihres Herzens über ihre damaligen Aussichten gemacht hatte, die obigen Geständnisse des schmerzlichsten Gefühls der Reue, und klagte sich wegen der gegen ihren Geliebten begangenen Grausamkeit als eine Tigerin und von der schrecklichsten Gewissensqual gefolterte Schuldbeladene an. Von der letzten neuen, nicht unwahrscheinlichen Verirrung ihrer Leidenschaft erwähnte sie nichts, und sie schien jene Aeußerungen nur als Vorwand zur Erklärung des tiefern gewaltsam nahenden Grams ergriffen zu haben, den sie selbst näher zu entdecken sich nicht entschließen konnte. Umsonst wurde von der theilnehmenden Familie jedes Mittel, sie aufzuheitern, oder mindestens zu trösten, versucht; und da ihr Gemüthszustand immer bedenklicher wurde, und sie im Reden und Thun wirklich Spuren eines an Irrsinn grenzenden Seelenleidens verrieth, ärztlicher Rath zugezogen. Aber auch diesen, da ihr Aderlässe und Fußbäder verordnet wurden, schlug sie aus. Am 9. September entfernte

sie sich Abends gegen 11 Uhr, nachdem sie in dem Garten ihrer Freunde, scheinbar ruhig, diesen „gute Nacht" gesagt hatte, und die Frau Prof. Händel-Schütz sie noch auf ihr Zimmer begleitet hatte, heimlich aus dem Hause. Die Vermißte wurde sogleich, aber vergebens, bei Bekannten gesucht. — Gegen Mittag wurde sie von einer Polizeiwache in das Zimmer des Prof. Schütz geführt. — Am Ufer eines dicht an der Stadt mehrere Mühlen treibenden Armes der Saale war sie von Vorübergehenden händeringend, in den Strom hinabschauend bemerkt und, um einen muthmaßlich beabsichtigten Selbstmord zu hindern, angehalten worden. Aber auf alle an sie gethane Fragen nach ihrem Namen, Aufenthalt und Absicht ihres Hierseyns verweigerte sie jede Antwort, und auch, nach der Nachlässigkeit ihres Anzugs für wahnsinnig gehalten, wurde sie in polizeiliche Gewahrsam gebracht. Doch auch hier blieb sie stumm; erst am Morgen nach einer meist schlummerlos hingebrachten Nacht auf dem harten Lager der Wachtstube, gab sie sich zu erkennen, forderte Papier und Schreibzeug und schrieb ein Billet an den Prof. Schütz d. J., das sie ihrem Wächter mit dem Auftrage, es ihm zu überbringen, offen einhändigte; — sie bat selbigen darin, sie aus der unbegreiflichen Lage, in die sie ein wunderlicher Einfall versetzt habe, unverzüglich zu befreien, seinem Vater aber, wo irgend möglich, nichts davon merken zu lassen. — Die Polizeibehörde, durch dies endlich über ihre Person zu nicht geringem Erstaunen aufgeklärt, ließ die Unglückliche augenblicklich zu Prof. Schütz zurückführen, und die Wache überbrachte ihm zugleich mit dem Billet sie selbst. —

Schweigend und mit einer auch nicht die leiseste Spur von Gemüthsbewegung verrathenden Gleichgültigkeit hörte sie den ausführlichen mündlichen Bericht des Begleiters über sie an. — Auf die beweglichsten Vorstellungen, die Schütz und seine indeß hinzugekommene Gattin, nachdem sie sich mit ihr wieder allein befanden, ihr machten, antwortete sie nur mit der Entschuldigung, sie habe sich, von einer sie jetzt öfters befallenden Angst aus ihrem Zimmer getrieben, bei der schönen Nacht noch im Freien etwas ergehen wollen, mit der Versicherung, wie leid es ihr thue, sie durch die unerwarteten Folgen dieses späten Spaziergangs erschreckt zu haben, und der wiederholten Bitte, ihren Vater nichts davon erfahren zu lassen. — Schütz, von der Gefahr, in der das Leben und der Geist der Unglücklichen schwebte, nun völlig überzeugt, und da er sie auf keine Weise zur Rückkehr in ihren Wohnort bewegen konnte, ersuchte den Prof. Schilling, sie in seine Wohnung aufzunehmen, indem gerade dessen Schwiegermutter, die ehrwürdige Predigerin v. Wille aus Weißenfels — eine ihrer ältesten und vertrautesten Freundinnen, deren Umgang schon oft bei ähnlicher trauriger Gemüthsstimmung auf sie wohlthätig gewirkt hatte — sich bei ihm befand. — Schilling gewährte diese Bitte, ob er schon wegen seines erhaltenen Rufs nach Breslau mit Vorbereitungen zu seiner nahen Abreise mit seiner Familie sehr beschäftigt war, die unglückliche Louise, bis zur Rückkehr der Frau v. Wille nach Weißenfels, bei sich wohnen und dann mit dieser wieder in ihre Heimath reisen zu lassen; jedoch nur erst nach vielem dringenden Zureden und mit der noch beim Abschied wiederholten

Aeußerung, bald wieder zu der Schützischen Familie zurückzukehren, zog sie noch am Abend desselben Tages in jenes Haus, wo sie aufs liebevollste aufgenommen wurde. — Hier verlebte sie, in Einem Zimmer mit Frau v. Wille wohnend, noch 8 Tage in stiller geheimnißvoller Schwermuth, die auch selbst diese von ihr so innig verehrte Freundin diesmal nicht wieder aufzuheitern vermochte. Alle ihre Aeußerungen sprachen Unzufriedenheit, nicht mit der äußern Welt, sondern mit ihrer innern, Geringschätzung ihres Talents, ihrer Werke, ihres Ruhms, selbst ihres Herzens, — Mißgefühl verkannten und verfehlten Lebensglücks, — langsam aber sicher den Muth zum Leben brechend, aus *). — Am 17. September, Abends gegen 10 Uhr, begab sie sich aus dem Kreise der Familie, mit der sie noch an jenem Abend einen Spaziergang auf den ihrer Wohnung nahen, an dem erwähnten Arm der Saale liegenden Jägerberg gemacht hatte, scheinbar ganz ruhig und von ihrer mit wahrhaft mütterlicher Sorgfalt um sie besorgten Freundin begleitet, auf ihr gemeinschaftliches Schlafzimmer. Während sie sich umkleidet, geht Letztere noch einmal zu ihrer Tochter, und als sie nach Verlauf von noch nicht einer vollen halben Stunde zurückkehrt, findet sie Louisen verschwunden. Umsonst sucht man sie im ganzen Hause; und doch hatte sie Niemand hinausgehen sehen. Nur das

*) Nach einem interessanten Aufsatz Panse's in d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1824. Nr. 57. f., scheint es fast, als ob schon mehrere Monate zuvor ihre Schwermuth einen hohen Grad erreicht habe.

Dienstmädchen erzählte, daß sie an der Treppe, die zu ihrem Zimmer führte, vorübergehend, sie auf derselben im Begriff herabzukommen, aber bei ihrem Anblick sogleich wieder umkehrend, bemerkt habe. — Vergebens wurde sie nun außer dem Hause, indem man alle Mittel der Nachforschung aufbot, gesucht. — Der Inhalt mehrerer, von ihrer Hand, mit dem Ausdruck der vollkommensten Besonnenheit, wahrscheinlich aber schon früher geschriebenen Billets, die man, nebst den Schlüsseln zu ihrer Wohnung in Weißenfels, noch in jener Nacht auf einen Tisch ihres Zimmers offen hingelegt fand, löste endlich mit nur zu schrecklicher Klarheit jeden Zweifel über die Absicht ihres Ausgangs: — Ausgangs aus der Welt. — Auf einem jener Zettel, an ihren Bruder, schrieb sie: „Mögen Deine guten Kinder die Sachen, die ich treulich bewahrt habe, genießen, lieber Fritz! Ich ahne, daß wir uns nicht wiedersehen; küsse alle Deine guten Kinder und lebe wohl!“ — Ein zweites Billet, das einzige, das man versiegelt fand, enthielt die Worte: „Ein zu schmerzliches Schicksal, mein theurer Bruder, läßt mich erliegen; mögen Deine guten Kinder sich an dem erfreuen, was ich ihnen theils redlich von unsern guten Aeltern bewahrt, theils treulich verdient habe! Entsetzlich scheint meine Schuld, aber doch noch unglückseliger ist Deine verlorne Schwester.“ — Zwei andere Zettel bestimmten einige kleine Geschenke an mehrere ihrer Freunde und Freundinnen aus ihrem geringen Nachlasse. — Das fünfte und letzte Billet war an den Superintendent Schmidt in Weißenfels: „Vertheidigen Sie mich, wenn ich, wie mir ahnet, bald nicht mehr

bin, gegen einen ungerechten Verdacht, als ob ich aus Ungeduld, eine Verbindung zu schließen, gestorben; daß dies der Fall nicht ist, weiß Gott! — Sorgen Sie mit dafür, daß die an meinen Bruder gethanen Bitten ausgeführt werden. Noch tausend Dank allen meinen Freunden! Möchte der schreckliche Schein, der auf mich fallen wird, wegen einer unbegreiflichen Handlung des Wahnsinns der Verzweiflung, nicht alle mich verkennen lassen!" — Erst 7 Tage darauf, am 24. September, Abends gegen 8 Uhr, ward ihre Leiche unterhalb der eine Viertelstunde von der Stadt gelegenen Steinmühle, in dem Saalarme schwimmend, von ein paar dort gerade vorübergehenden Spaziergängern zuerst bemerkt, durch die von ihnen aus der Mühle hinzugerufenen Arbeiter ans Ufer gezogen, und, auf sogleich gemachte Anzeige bei der Polizeibehörde in Halle, durch deren augenblickliche Verfügung noch denselben Abend nach der Stadt in das Inquisitoriatsgebäude gebracht. — Der Körper war in einem so zerstörten Zustande, daß die gerichtliche Obduction nicht vorgenommen werden konnte; und die Prof. Händel-Schütz, die am folgenden Morgen zur Recognition ersucht wurde, konnte fast nur an der ihr wohlbekannten Bekleidung die geliebte Todte erkennen. — An ihrem linken Arm hing ein noch ganz neuer Mauerstein (wahrscheinlich aus der neuen Ziegelhütte genommen, bei der eine kleine Brücke über jenen Arm der Saale führt, von welcher sie sich muthmaßlich herabstürzte), mit einer langen starken Schnur, die vielfach um den Stein, den Arm und dann noch über der Brust hin um den Hals geschlungen und aufs künstlichste

befestigt war. — Noch am Abend jenes Tages ward sie auf dem hallischen Kirchhof still beerdigt, und so ihr eignes Wort erfüllt, das sich unter ihren Papieren in folgender Grabschrift fand:

Warm konnt' ich hoffen und unnennbar lieben,
Und treu beharrt' ich, wo ich Liebe gab. —
Was ist von allem tröstend mir geblieben? —
Von Lieb' und Hoffnung? — Nur ein einsam Grab.

— So endete die Unglückliche, im Leben und im Tode ihrer Geistesverwandtin Caroline von Günderode und der Sappho des Alterthums ähnlich. — Der gemeine Sinn richtet im Menschenleben gewöhnlich die That und fällt das härteste Urtheil: der ewige Geist der Liebe richtet nach andern Gesetzen; der ihm nachahmende Menschenfreund bedauert die Unglückliche und den innern Kampf, der endlich die That erzeugte, und vergißt die Achtung nicht, die ein weibliches Wesen, bei dem wärmsten Gefühl für alles Gute, das sie sonst beseelte, auf jede Weise verdient. — Sie war die Güte, Milde und Liebe selbst: reinste Religiosität und Sittlichkeit, treuste Freundschaft, strenge Rechtlichkeit, inniger Sinn des Wohlthuns und unaussprechliche Dankbarkeit für empfangene Wohlthaten, ein bis zur eigenen Aufopferung sie hinreißendes Mitleid bei fremden Leiden waren die Grundzüge ihres Charakters, mit einer seltenen Bescheidenheit und schüchternen Anspruchslosigkeit und Zurückhaltung. Dies war auch der Grund, warum bei ihrem Leben über dasselbe so wenig bekannt wurde, und ist daher auch die Redaction des Conversationslexikons

gegen den harten Tadel in Schützens Biographie zu entschuldigen; und auch dem Verfasser, der sie in Dresden im Jahr 1821 kennen lernte, theilte sie, seinen Bitten nachgebend, nur wenige Zeilen mit. — Ihrer äußern Bildung mangelte die Schönheit, ihre Gestalt war klein und eher ein Mißverhältniß mit der Länge ihres Kopfs und der Männlichkeit ihrer Gesichtsbildung, ihr Aeußeres überhaupt mithin nicht eben anziehend: — aber in der Unterhaltung verrieth sich sehr bald ihr gebildeter Geist und ihr gutmüthiger, sanfter Sinn, der sich in ihren Augen spiegelte. — Ihr Werth als Dichterin ist gewiß allgemein anerkannt. — Sie verdiente ein freundlicheres Geschick, als sie hier fand. — Unter den mehrern Aufsätzen über sie in Zeitschriften, gebührt zuverlässig denen des Hofrath Müllner, der sie am längsten kannte und beobachtete, der größte Dank und Beachtung. — Der bereits erwähnte der Caroline Pichler, einer zwar spätern Freundin, entwirft ein eben so treues als schönes Bild; nur dürfte ihre Meinung, daß Louise keiner heftigen Leidenschaft, auch in der Liebe nicht, fähig gewesen sey, doch nicht ganz richtig seyn: denn gerade das Gefühl derselben und die Empfindung für häusliches Glück in den trautesten Banden des Lebens beseelte sie so ganz, wie die Geschichte ihres Lebens zeigt, — daß sie die Ruhe desselben zerstörte. — Ein Aufsatz im Freimüthigen wird nach seinem ganzen Inhalt und Fassung sehr leicht zu würdigen seyn. Wenn es Zeichen eines edeln Charakters ist, über Schwächen und Verirrungen des menschlichen Geistes milde zu urtheilen, — so ist es Pflicht, nicht Verstorbene, die sich nicht mehr

vertheidigen können, zum Gegenstand des Witzes zu machen.

Berichtigungen und Zusätze zu den angegebenen Schriften.

Die erste Sammlung ihrer lyrischen Gedichte erschien 1808. 8.

Die Romantischen Blüten. m. 2 Kpfrn. 1 Bdchen. Wien. 1817. (1 Thlr. 18 Gr.) — 2ter Thl. auch unter dem Tit.: Romantische Blätter. Ebend. 1823. 8. (16 Gr.)

Novellen. 2tes Bdchen. Nürnberg. 1822. 8. (1 Thlr.)

(Allein der Roman: Verirrungen, od. die Macht der Verhältnisse, herausg. von L. Brachmann. Leipzig. 1822. 8. ist nicht von ihr, sondern das Product einer schon rühmlich bekannten Schriftstellerin, die aber die Herausgeberin nicht nannte.)

Auserlesene Dichtungen, herausgegeben und mit einer Biographie und Charakteristik der Dichterin begleitet von Prof. Schütz. 1ster Bd. Leipzig. 1824. 8. (....)

In Schiller's Horen. Jahrg. 1797. 8

In Kuhn's Hortensia. 1811. Ged. S. 95. Das Kind und die Freude. S. 97. Klugheit der Alltagswelt. S. 98. Die Ueberwundene, an Roger. Das Element. S. 99. Der Wellenspiegel.

Im Weimarischen Modejournal a. J. 1823.

In Schall's Deutschen Blättern f. Kunst u. s. w. 1823.

Einzelne Aufsätze sind auch noch:

In d. Urania. 1817. S. 264. Seraphine Dunois, eine Romanze, nach dem Franz.

In Becker's Taschenb. z. gesell. Vergnügen. 1823. Ged. S. 309. Das Feuer. S. 365. Hoffnung. S. 316. Die drei Söhne, eine Erzähl. — 1824. S. 175. Der Einsame, Ged.

Im Taschenb. für Liebe und Freundschaft. Jahrg. 1819. Das verlorne Kind. — 1823. Ged. S. 203. Der Wunsch der Liebenden. S. 206 Aennchens Geheimniß. S. 208. Abschied. S. 210. Gemilderter Schmerz.

In Haug's Almanach poet. Spiele. 1816. Gedichte.

In d. Cornelia. Taschenb. a. J. 1823. Das Bild, eine Erzähl.

In Becker's Guirlanden. 3tes Bdchen. Irrthum.

Im Hessischen Kalender a. J. 1819.

Im Journal für deutsche Frauen (von Wieland, Rochlitz und Seume.) Jahrg. 2. Heft 1. (1815.) 6 Ged.

In Friedr. Loos Lieder der Wehmuth, eine Anthologie für deutsche Frauen. (Leipzig. 1817.)

In d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1801. Nr. 181. Unvermeidliches Schicksal. — 1804. Nr. 137. Der Walzer. Nr. 146. Das weibliche Herz. — 1805. Nr. 26. Die Hoffnung. — 1806. Nr. 27 Rom, Sonett, aus dem Altfranz. treu übersetzt. — 1807. Nr. 49. An den Frühling, Ged. Nr. 152. Der sterbende Krieger, Ged. Nr. 179. Würde des Kriegers, Ged. — 1811. Nr. 195. Sturm und Sonnenschein der Häuslichkeit, Ged. — 1812. Ged. Nr. 187. Die Sängerin Ninon an das Bataille-Pferd eines Freundes. Nr. 189. Das Verbrechen. — 1816. Nr. 246. Der fromme Kaiser, geschichtliche Ballade. Nr. 249. Wohlthätigkeit. — 1817. Nr. 98 Die Poesie, Ged. Nr. 181. Unvermeidliches Schicksal. — 1818. Nr. 58. Die Acteurs, Ged. — 1820. Nr. 98. *Vorwurf (unterz. Sternheim). Nr. 108. *Bemerkungen (m. d. Unterschr. Klarfeld). Nr. 168. *Kraft des Willens (unterz. Klarfeld). Nr. 192. *Seereisende (unterz. Sternheim). — 1821. Nr. 41. *Kindersinn (unterz. Sternheim). Nr. 42. Aphorismen. Nr. 174. *Liebeskühnheit, an Europa's edle Herrscher. — 1822. Nr. 169. Betrachtung. Nr. 183. Aphorismen. Nr. 185. *Die Recensionen (mit der Chiffre L. B.)

Im Morgenblatt. 1812. Nr. 113. f. Der Bergknappe, oder das Schloß im Walde. — 1813. Nr. 6. Rocca-

friede, Romanze. — 1815. Nr. 7. Erzählungen der Krieger. Nr. 123. Prolog zu Iffland's Todtenfeier auf dem Theater nächst der Burg in Wien. — 1816. Nr. 104. f. Sancho Pansa, portugiesische Rittergeschichte. — 1817. Nr. 83. Der Ostermorgen. Nr. 115. Menschlichkeit. — 1822. Nr. 135. f. Griechenland, 2 Gedichte. Nr. 183. Aphorismen.

In Castelli's Huldigung d. Frauen. Taschenb. a. J. 1823. Der seltene Ausweg, eine Erzähl. — 1824. Nr. 43. Der Flüchtige, Scene aus dem Hussitenkrieg.

In Becker's neuen Erholungen. 5tes Bdchen. Der Genius der Kunst.

In d. Charis a. J. 1823.

In Philippi's literar. Merkur. Jahrg. 1823. Nr. 87. f. Aus dem Briefwechsel zweier Freundinnen, Reliquie.

In Kind's Muse. Jahrg. 1821. IV. 35. Des Sängers Ruhestatt. V. 112. An einen Dichter. VI. 1. Frühlingsliebe. IX. 135. Die Grabmäler. — 1822. I. 33. Dichterstimmen an Regentagen. III. 115. Die Grabmäler.

In d. Harfe. 1816. Der geächtete Ritter.

In d. Concordia. Taschenb. a. J. 1822. S. 335. f. Königin Bertha, eine Erzähl.

In d. Feierstunden. (Herausg. von Biedenfeld und Kuffner) 1821. I. 277. f. Der Heilquell, Ged. — 1822. S. 1. f. Die Schwestern.

In d. Wiener Zeitschrift für Kunst u. s. w. Jahrg. 1822. Der Schmetterling. Nr. 33. f. Das Bekenntniß, eine Erzähl. Nr. 94. Ausgleichung, eine Erzähl. Nr. 100. f. Das Schloß der Rosenmädchen. Nr. 109. Geschichte der Donna Maria von S., aus den letzten Zeiten des vorigen Jahrhunderts. Nr. 115. Die Locken, Ged. Nr. 125. Oesterreichische Volkssage. Nr. 179. Das Mitleid. — 1823. Nr. 98. Mädchenmeinung, Ged. Nr. 99. Des Jägers Gattin. Die Braut des Seehelden. Des Kriegers Braut. Nr. 101. Freundes Warnung, Ged. Nr. 104. Das weibliche Herz, Ged. Nr. 109. Die Locke, Ged.

Vergl. Meusel XVII. 229. — Raßmann's Gallerie. S. 7. 1ste Fortsetz. S. 6. 2te Fortsetz. S. 10. und Pantheon S. 35. u. 389. — Im Auss. v. Grumbach. — In Philippi's Merkur 1822. Nr. 131. — Morgenblatt. 1822. Literaturbl. Nr. 86. Sappho, von Müllner. — Gesellsch. f. einsame Stunden, von Wastel. 2tes Bdchen. Charakteristik der Louise B., von Caroline Pichler. — Ein sehr unedler Aufsatz im Freimüthigen. Jahrg. 1822. Nr. 188 f. d. Müllner's Erwiderung im Morgenblatt 1823. Literaturbl. Nr. 38. Louise Brachmann und Hr. August Kuhn.

Braun (Friederike), verh. Robert, s. d. Art.

† Brauneck (S. 57.) (Louise von), war eine geb. von Göchen, nicht von Göppel.

Die Pädagogischen Ideen wurden vom Gr. v. Lehndorf herausg.

Eduard III. Trauerspiel nach Gresset. 1795.

Theaterreden.

Vergl. Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58.

† Braunschweig - Wolfenbüttel (Anne Amalie Prinzessin v.), verm. Herzogin v. Sachsen-Weimar, s. unter S.

† Brentano (S. 58.) (Sophie), geb. Schubart, geschiedene Mereau. — In der lateinischen Denkschrift auf den großherzogl. sachs. weim. Geheimenrath v. Voigt zu Jena wird ihrer rühmlichst, wegen ihrer körperlichen und geistigen Vorzüge, auch wegen des vortheilhaften Einflusses auf die Bildung des Geheimenraths v. Voigt während seines akademischen Lebens in Jena, gedacht. — Ihr Gatte lebte eine Zeit lang in Rom und soll sehr wirksam bei der dortigen Propaganda gewesen seyn. — Aeußerst interessant sind Fr. Schillers kritische Briefe

an diese Dichterin, von denen d. Zeitung für Einsiedler (Heidelb. 1808.) Nr. 19. einen Auszug liefert.

Die spanischen und italienischen Novellen, so wie die Fiametta des Boccaz sollen, ob sie schon unter ihrem Namen erschienen, nicht von ihr, sondern von ihrem Gatten, Clemens Brentano, seyn. — Eben so wenig sollen alle Dichtungen in d. Bunten Reihn von ihr seyn

Dagegen sind von ihr in Schiller's Horen mehrere Aufsätze, auch folgendes Werk:

Sappho und Phaon, oder der Sturz von Leucate, aus dem Engl. übersetzt. Aschaffenburg. 1811. 8. (1 Thlr.) — 2te unveränd. Aufl. Bamberg. 1811. 8. (1 Thlr. 4 Gr.) — 2te Ausg. Ebend. 1817. 8. (1 Thlr.) — Neue Ausg. Würzburg. 1824. 8.

Brochowska (S. 61.) (**Pauline Marie Julie von**).

§. §. In d. Abend-Zeit. a. J. 1822. Gedichte. Nr. 124. Neues Leben, neuer Schmerz, Frühling 1821. Nr. 126. Gedanken bei Betrachtung eines Kreuzes, das ein Immortellenkranz ziert. Nr. 129. Die Abnahme des Kreuzes, nach einem Kupfer. — 1823. Nr. 2. Stimme des Glaubens. Nr. 16. Engelruf. Nr. 151. Sonett bei Betrachtung blühender Bäume, in ein Gedenkbuch (des A. von S.) Nr. 156. Der Unterschied, an die ersten Lerchen. Nr. 171. Das Leben, ein Traum. Nr. 282. Die drei Blumen. (Glaube, Liebe, Hoffnung.) Nr. 288. Der Edelstein und das Sonnenstäubchen. Nr. 304. An ein Rothkehlchen, das während d. s Herbstes in ein Zimmer geflogen. — 1824. Nr. 12. Bitte an das Jahr 1824. Nr. 55. Das Himmelsröschen am 21. Februar. Nr. 113. Hinauf und Hinab. Nr. 119. Stimme des Glaubens.

In Becker's Taschenb. z. gesell. Vergn. (v. Kind) a. J. 1824. Gedichte. S. 189. Herbstlied. S. 199. Die stillen Höhen.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 590.

Brockes (S. 65.) (von), geb. Gräfin v. **Eickstädt**, ist wohl gestorben; wenigstens lebt sie nicht mehr im Mecklenburgischen.

§. §. Gedichte von ihr im Voßischen und Berliner Musenalmanach.

Brun (S. 67.) (Fr. Soph. Chr.), geb. Münter. — — —

§. §. Wahrheit aus Morgenträumen, oder Kindheit und erste Jugendgeschichte von Fr. Brun. Aarau. 1824. 8.

Aufsätze: Im Morgenblatt. Jahrg. 1809. Nr. 19. Die Ville Mäcens zu Tibur. Das Einzigbleibende. Nr. 40. Reise von Florenz nach Rom. Nr. 181. Joh. v. Müllers Stimme aus dem Grabe. Nr. 220. Trost an Jo. von Müllers Grabe f. s. Freund von Bonstetten. — 1811. Nr. 226. Neu entdeckte Copie der Cena v. L. da Vinci. — 1814. Nr. 312. Nemesis. (Gedichtet im Nov. 1812, als die große That des Brandes in Moskau einen prophetischen Blick in die Zukunft eröffnete.) — 1817. Mai. Briefe aus Rom. — 1822. Nr. 154. Der Weg nach Emmahus, Ged. Nr. 171. f. Osterlieder, nach den heiligen Bildern in meinem Zimmer, da Vinci's Christus von C. Dolco. (Nach einer gelungenen Handzeichnung ihrer Tochter Ida von Bombelles.) Nr. 175. Fortsetz. Magdalena. (Nach einem Oelgemälde von C. Lund.) — 1823. Nr. 55. Als die Dulderin vollendet hatte, Gedicht auf den Tod der Fräulein v. d. Marie im Hofdienst der Königin Marie v. Dänemark, ihrer Herwine innige Freundin. Kunstbl. Nr. 38. Etwas über Anton Canova, an Fr. v. Matthisson; und mehrere Aufsätze in dieser Zeitschrift, an der sie seit dem Jahr 1808 fleißige Mitarbeiterin war und besonders im Kunstblatt des Jahrs 1818 sehr interessante Aufsätze lieferte. Z. E. über den Geschichtenmaler Schick und Krazenstein Stubb.

In d. Iris. Taschenb. von Jacobi a. J. 1807. Der Tod der Linde am Wolfsbrunn.

In Kind's Harfe, Gedichte.

In d. Athene. (d. Marnadskrift. 6 Bde. Kopenh. 1813. f.) Bd. VIII. 271. Ueber Krazenstein Stubb und dessen hinterlassene Kunstwerke. — Außerdem Gedichte. P. B. II. 478. Der Herbstabend, an Oehlenschläger. 479. Das Erwachen, an Baggesen. — III. 289. Die Rettung, eine Winteridylle. 471. Il bambino di Ara Ceti, übersetzt ins Dänische. — IV. 1. Etwas über den dänischen Bildhauer in Rom, Albert Thorwaldsen, übersetzt v. Molbech. 301. Ueber den Geschichtmaler Lund. 560. An Mar. Ther. Herzogin v. Angouleme. — V. 525. Beschreibung einer neuentdeckten Copie des Gemäldes von L. da Vinci, das Abendmahl. — IX. 157. Ueber die neulich von Rom erhaltene Altarplatte des Geschichtmalers Lund.

In Lotz Originalien a. J. 1821. Nr. 90. Chorgesang der Freunde Hellas. Siegerweihe der Griechen. Nr. 99. Die algierischen Raubschiffe, auf die Griechen, Ged. Nr. 100. Germanien und Hellas, Ged. Nr. 120. Hellas an Europa, Ged.

In Schall u. Holtey Deutschen Blättern. Jahrg. 1823. Erinnerungen aus Rom.

In Haug's Almanach poet. Spiele a. J. 1816. Gedichte.

In d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1807. Nr. 204. Gedicht auf Angelika Kaufmann's Tod, an ihren Freund Theo. d'Agincourt. — 1815. Nr. 76. f. Ueber den Historienmaler Lund.

Auch ist sie Verfasserin des Kirchenliedes: „Sanft wie er gewandelt hat" in mehreren neuen Gesängesammlungen aufgenommen und von Dolz in Musik gesetzt.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 41. 391.

Brunst (Barbara), verh. Retuschil, s. d. Art.

Bülzingslöwen (S. 80.) (Joh. von). — Ihr Vater Johann Adolf Friedr. von Gentzkow auf Dewitz. Er war Ober-Kammerjunker.

Bürger (S. 84.) (Mar. Chr. El.), geb. Hahn. Ihr früher verstorbener Vater war Expeditionsrath; ihre

Mutter lebte von ihren Renten, und ein Bruder ist würtembergischer Officier. Jenes bekannte Gedicht, worin sie ihre Liebe zu dem Dichter Bürger besang, war ursprünglich nur Scherz, durch eine heitere Gesellschaft, die sie mit ihrer enthusiastischen Liebe aufzog, veranlaßt, und nichts weniger als für den Druck, oder daß es in Bürgers Hände kommen sollte, bestimmt. — Dennoch geschah dies, ohne Wissen und Willen der Verfasserin, durch jemand, der eine Abschrift zu erhalten wußte. Bürger fing (im Winter des Jahrs 1789) an, sich nach dem Namen und übrigen Umständen der Verfasserin zu erkundigen; alle Nachrichten lauteten sehr vortheilhaft. Er gerieth durch ein poetisches Gegencompliment mit ihr in Briefwechsel, erhielt ihr Portrait und stimmte den anfänglichen Scherz nach und nach in Ernst um. — Vielleicht mochte auch die Hoffnung, seine bedrängte Lage durch diese Verbindung zu verbessern, da Elise nicht ohne Vermögen war und überdies sehr wahrscheinliche Aussichten zu ansehnlichen Erbschaften hatte, seinen Entschluß noch mehr bestimmen. — Er gab ihr nun die erwähnte umständliche und getreue Schilderung, reiste endlich selbst in den Osterfeiertagen 1790 nach Stuttgart und versprach sich mit ihr. Bürger bemerkt übrigens selbst das sonderbare Zusammentreffen mancher Umstände: z. B. hätte er, seinem ersten Vorsatze gemäß, seine Abreise nur um einen Posttag verspätet, so wäre wahrscheinlich aus der Sache nichts geworden, weil ein Brief einging, der seiner Kinder wegen nichts geringeres als einen zierlichen Korb enthielt. Diesen Brief wartete er nicht ab. Einer seiner Collegen, mit dem er abreisen wollte, mußte wider

Vermuthen die Reise antreten und riß Bürgern, der ihn heute noch nicht begleiten wollte, fast mit Gewalt in den Wagen fort. — Seine persönliche Gegenwart gab der Sache eine ganz andere Wendung, und beide Verlobte fanden sich ungemein glücklich in ihrer Liebe. — Vermöge des Scheidungsurtheils vom 31. März 1792 wurde Elise mit Verlust des Brautschatzes geschieden. — Sie betrat am 6. October 1797 zum ersten Male die Bühne in Altona in der Rolle der Lady Milford in Kabale und Liebe. — Im Jahr 1811 lebte sie in Hamburg, nachher in Frankfurt a. M., und im Jahr 1815 und 1816 zu Regensburg, wo sie eine Mädchenschule hielt. — Von ihr ist das häufig, besonders in Süddeutschland mit Beifall aufgeführte Schauspiel, die schwäbische Bäuerin, worin sie gewöhnlich die Hauptrolle giebt.

§. §. Das Schauspiel Clara von Montalban ist nicht gedruckt.

Mein Taschenbuch. N. A. 1809. 8.

Lied am Grabe einer Freundin, in Musik gesetzt von Mutzenbrecher. Hamburg. 1797. 8.

Taschenbuch für Frauen und Mädchen. Dresden. 1811. 8.

Einzelne Aufsätze:

In d. Stuttgarter Wochenschrift: der Beobachter.

In Lang's Almanach d. gesell. Freuden a. J. 1797. S. 166. Das Blümchen der küssenden Freundschaft.

Auch beabsichtigte sie ein Journal herauszugeben, unter dem Titel: Miscellaneen für Frauenzimmer, von dem mit Neujahr 1798 das 1ste Heft erscheinen sollte, führte aber diese Idee nicht aus.

Vergl. Deutsche Schriftst. S. 12. — Allg. literar. Anz. a. J. 1798. Nr. 58. — 1799. Nr. 53. Ein

Brief des verstorbenen Dichters G. A. Bürger. — Raßmann's Pantheon. S. 44.

Burgwedel (S. 87.) (E. F. v.), verm. v. Langeland, nachher. Curte, s. unter C.

Bussfwald (Maria Anna). — — —

§. §. Allgemeines Kochbuch für Fleisch= und Fasttage u. s. w. Grätz. 1802. — 3te verm. Aufl. 1807. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

C.

C. — — — mit dieser Chiffre unterzeichnete sich die verstorbene Joh. Car. Carus, geb. Hornemann.

C — — e — unter dieser Chiffre dichtet Fräulein Cäcilie von Beulwitz, s. d. Art. oben.

Cäcilie (S. 88.), unter dieser Chiffre schreiben auch 1) Cäcilie von Beulwitz, und 2) Julie Louise Cäcilie von Werthern, geb. von Ziegesar.

Calenberg (S. 88.) (Philippine von).

§. §. Aufsätze:

In A. F. Geisler's Mädchenfeier (Leipz. 1789.), Ged.

In Kind's Harfe.

In d. Zeit. f. d. eleg. Welt a. J. 1805. Nr. 90. Die Prinzessin und die Sclavin, aus dem Engl. des Lewis, Ged. Nr. 104. Des Kriegers Traum, nach dem Engl. von Campbel, Ged.

In Erichson's Musenalmanach a. J. 1814.

In Castelli's Huldigung d. Frauen a. J. 1825. Die Himmelsgaben.

Vergl. Journal v. u. f. Deutschland. 1789. II. 466. — Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58. — Raßmann's Pantheon. S. 47. u. 392.

Calisch (Marie Elisabeth Helene Freiin von), verm. Freiin von Zay, s. d. Art.

Callot (Magdalene Freiin von), — — — in Mähren wahrscheinlich lebend, oder in Wien.

§. §. Licht- und Schattengemälde in gemüthlichen Erzählungen. Brünn. 1822. 8. (18 Gr.)

(Die edle Entsagung. Redlichkeit und Liebe. Die Kunstreise. Die Unsichtbare. Die gespenstische Ratte. Sinnenreiz und Seelenliebe.)

Kleine Romane und Erzählungen. m. 1 Kpfr. Wien. 1823. 8. (1 Thlr.)

(Der Pflegevater. Die Gottesbraut. Schloß Maidstein. Der Wiedergefundene. Der Marmorbrunnen.)

Aufsätze in Zeitschriften. Z. B.

In d. Wiener Zeitschrift für Kunst u. s. w. Jahrg. 1823. Nr. 15. f. Die Ruinen von Anxur, italienische Novelle.

Cappes (Antoinette), verh. Nicolay, s. d. Art.

Caroline (S. 89.), unter der Chiffre auch

Aufsätze: Im Morgenblatt. 1814. Nr. 108. Die harmonische Einigung der Ideale Mann und Weib durch ihre Verschiedenheit.

†**Carus** (Johanne Caroline), geb. Hornemann, geb. zu Lübben in der Nieder-Lausitz am 18. Januar 1772. — Sie war die einzige Tochter des verstorbenen Landsyndicus im Markgr. Ober-Lausitz, Joh. Christoph Hornemann, und genoß im älterlichen Hause, unter der Leitung einer vortrefflichen Mutter, einer sehr sorgfältigen Erziehung. — Am 21. September

1796 verband sie sich zu Pförten in der Nieder-Lausitz mit dem Professor der Philosophie auf der Universität zu Leipzig, D. Friedrich August Carus. An der Seite dieses als Mensch, Gelehrter und tiefdenkender Philosoph gleich ausgezeichneten und liebenswürdigen Mannes, bildete sich ihr Geist immer mehr aus, und in dieser Periode war es, wo sie als Schriftstellerin in mehreren Zeitschriften und als Uebersetzerin, jedoch anonym auftrat. — Wenn alle Freunde der Literatur und Gelehrsamkeit den so frühen Tod ihres Gatten, des hochverdienten Carus (den 6. Februar 1807), innig betrauerten, so wurde die treue Gattin desto tiefer erschüttert, da er das glücklichste eheliche Band trennte. Sie legte nun die Feder als Schriftstellerin ganz nieder und widmete sich allein der Erziehung ihrer beiden Söhne. — Sie starb am 4. Januar 1820 in Leipzig. — Von mehrern ihrer Schriften und kleinen Aufsätze, die sie in den damaligen Zeitschriften lieferte, kann der Verf. nur folgende mit Gewißheit angeben.

§. §. *Armand und Angela, oder das verkannte Geheimniß. 2 Thle., nach dem Franz. Leipzig. 1803. 8. (2 Thlr.)

Aufsätze in Zeitschriften:

Im dritten Toilettengeschenk, ein Jahrbuch für Damen, a. J. 1807. Erscheinungen. Ueber weibliche Kunstliebhaberei. (Beide Aufsätze mit C. unterzeichnet.)

Eine Biographie der Gräfin von Brühl, Gemahlin des bekannten Premierministers, in einer Zeitschrift (Flora?).

Caspers (Fanny von), — lebt in Wien als Gesellschafterin der Fürstin v. Grassalkowitz, geb. Fürstin v. Esterhazy, — soll anonym dichten.

Castell-Rüdenhausen (Sophie Amalie Charlotte Gräfin von), geb. Fürstin von Löwenstein-Wertheim, geb. am 2. April 1771, eine Tochter des verstorbenen Fürsten Johann Carl Ludwig von Löwenstein-Wertheim und der ebenfalls verstorbenen Dorothee Mariane, geb. Prinzessin von Hessen-Philippsthal. — Sie vermählte sich am 30. April 1788 mit Albrecht Friedrich Carl, regier. Grafen zu Castell-Remlingen, und am 2. August 1812 in zweiter Ehe mit Christian, regier. Grafen zu Castell-Rüdenhausen. — Nach der Angabe des Verfassers eines Aufsatzes im Allg. literar. Anz. J. 1798. Nr. 58. ist sie Verf. von:

* Fabeln und andere Gedichte einer Dame von Stande, herausg. von J. F. Schlez. Würzburg. 1792. 8. (8 Gr. Schrbp. 12 Gr.);

wogegen Meusel im Gel. Deutschl. XI. 134. dieses Werk der Gräfin Charlotte Henriette von Castell-Remlingen, Vaters-Schwester ihres ersten Gemahls (sie starb den 21. Julius 1797), zueignet. — Welches ist die richtige Angabe? — oder sind vielleicht beide Angaben irrig und die wahre Verfasserin die Schwester der letztgenannten, Albertine Renate, verm. Prinzessin von Hohenlohe-Kirchberg, die bereits im Jahr 1804 verstorben ist und Verfasserin mehrerer ascetischen Schriften war? s. d. Art.

Caron (Henriette), verh. Montucci, s. d. Art.

Champs (Julie des), verm. Freiin von Richthof, s. d. Art.

Chezy (S. 89.) (Wilh. Christ. von), geb. von Klencke. — Sie brachte den Herbst und Winter des

Jahrs 1822 in Berlin zu, kehrte zwar wieder nach Dresden zurück, verließ aber diese Stadt im August 1823, wendete sich nach Wien und lebt jetzt in Baaden bei Wien.

§. §. Emma's Prüfungen, eine Geschichte. Heidelberg. 1817. 8 (1 Thlr. 4 Gr.)

Blumen der Liebe auf den Sarg der früh verklärten Loboiska Freiin v. Oelsen, den edeln Aeltern und Verwandten gewidmet und den Freunden, die um sie trauern, am 22. Februar. Dresden. 1818. 8.

Erzählungen und Novellen. 2 Thle. Leipzig. 1822. 8. (3 Thlr.)

Euryanthe von Savoyen. m. 1 Vign. von Gubitz. Berlin. 1813. 8. (18 Gr.) — In Musik gesetzt als Oper vom Kapellmeister C. M. von Weber. (1824.)

Anmerk. Der Grundstoff zu dieser Dichtung ist aus dem Manuscript der königl. Bibliothek in Paris, Histoire de Gerand de Nevers et de la belle et vertueuse Euryant de Savoye, sa mie. Uebrigens scheint dieses dichterische Product eine Umarbeitung des S. 95 angegebenen, bereits früher in Fr. Schlegel's romantischen Dichtungen. 2ter Thl. (Leipz. 1804.) von ihr gelieferten und auch besonders abgedruckten, mit wenigen Abänderungen.

Wunderblumen, eine Sammlung von Erzählungen und Novellen. Wien. 1824. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Der Wunderquell, eine dramatische Kleinigkeit in 1 Aufzug. Wien. 1824. 8.

(Früher unter dem Tit.: Der neue Narciß in d. Orphea abgedruckt.)

Ein Schauspiel, Rosamunde von Cypern (noch nicht gedruckt), wurde im December 1823 zuerst mit Beifall auf dem kaiserl. Hoftheater in Wien aufgeführt. — Dieses Drama mit Chören wird, nach Meldung einer Zeitschrift, von dem Tonkünstler Fr. Schubert in Wien componirt.

Von dem Gemälde von Heidelberg erschien eine neue Auflage mit Zusätzen und Verbesserungen bis zum 1. Januar 1822. — Auch eine franz. Uebersetzung unter dem Titel: Le guide de voyageurs de Heidelberg etc.

Einzelne Aufsätze:

In v. Hammer's Fundgr. d. Orients. 1810. Zwei Apologen des Sadi: Das Regentröpfchen, der Kürbis und der Platan (auch in d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1810. Nr. 223.).

In d. Erholungen. Thüring. Unterhaltungsblatt a. J 1812. Zwei Legenden von Johannes dem Täufer, Ged.

In d. Urania. 1817. Die Legende der heil. Dorothea.

In d. Cornelia. 1823. S. 127. Gedicht auf die verklärte Prinzessin von Byron. S. 131. Lied. — 1824. Nr. 154. Der Treue Leid und Sieg, Novelle.

In Gubitz Gesellschafter a. J. 1822. Ueber Fonk. — 1823. Nr. 36. Lied. Nr. 52. An Charlotte Freifrau von O. Am Morgen vor dem heil. Abendmahle. Nr. 94. f. Erinnerungen aus meinem Leben. — Im Bemerker Nr. 18. Noten zu einer Note. (Ueber Hoffmanns Leben.)

In Th. Hell's Penelope a. J. 1823. Haugwitz und Contarini. — Dagegen sind die mit ihrem Namen bezeichneten beiden Gedichte, Königsschein und Nixchen, nicht von ihr, sondern von Kreuser (nach Berichtigung des Herausgebers in der Abend-Zeit. 1822. Nr. 271).

Im Taschenbuch der Liebe und Freundschaft a. J. 1819.

Im Morgenblatt. Jahrg. 1815. Nr. 309. Gedicht. Willkommen, zu F. Blüchers zweiter Heimkehr von Paris. Aachen. 20. November.

In St. Schütz Wintergarten. 1819. Beiträge.

Im Freimüthigen a. J. 1822. Ueber Fonk.

Im Deutschen Dichterwald. 1813.

In d. Abend-Zeit. Jahrg. 1822. Nr. 104. Zum 1sten Mai, an eine Freundin Sara L. Nr. 133. Morgenlied am heil. Pfingsttage (in Beziehung auf die Untersuchung

gegen Fonk). Nr. 153. Todtenopfer, gesungen meiner Freundin, der Frau Regierungsdirect. W. Gensike, geb. Herz. Nr. 155. Eichenkranz, gewunden der Jubelfeier der Aufnahme als Bürger von Schandau, dem Herrn Kaufmann Hering, am 30. Junius. Nr. 174. f. Merkwürdiger Rechtsfall in Kölln am Rhein, Wegweiser Nr. 61. f. noch eine Stimme über Fonk's Angelegenheit. Nr. 250. Blumen auf Louisens (Brachmann) Gruft. — Nr. 306. f. Hiolde, Novelle. — 1823. Nr. 101. An die verwittwete Frau Markgr. von Baden, am 9. Februar, Ged. Nr. 118. Abendlied, gesungen am 11. Mai J. M. der Königin von Baiern. Nr. 153. Spruch in dem Thurmknopf von Papstdorf in der sächs. Schweiz. Nr. 197. f. Männerthun und Frauensitte, Novelle. — 1824. Wegw. Nr. 18. Ueber den Freischütz in Wien.

In d. Zeit. f. d. eleg. Welt. Jahrg. 1811. Gedichte. Nr. 126. Gute Nacht. Nr. 127. Wiegenlied. — 1817. Nr. 201. Der Gang nach dem Quell, Ged. — 1820. Nr. 106. An Dorothea T—ck. mit der bezauberten Rose. — 1823. Nr. 192. Briefe.

Im (Leipz.) Taschenbuch z. gesell. Vergn. a. J. 1823. Erotische Lieder unter dem Tit.: Nachtigalleneinsamkeit. — 1824. S. 243. Der Zauberspiegel, Novelle.

Im Frauentaschenbuch a. J. 1823. Käthentäufe, alte Volkssage aus dem Kireitschgrunde. — 1824. Diano von Eibo, provencalische Sage.

In d. Rheinblüthen, Taschenb. a. J. 1822. S. 57. Der Oberrichter von Moskau, eine Novelle. (Aus den Zeiten Peter des I.)

In Castelli's Taschenb. Huldigung d. Frauen a. J. 1823. Ged. Lied im Winter. — 1824. Ged. S. 64. Zu einem Tage der Feier. S. 65. Abschiedskränze.

In Förster's Sängerfahrt. (1818.)

In Lotzens Originalien. (1819.)

In Biedenfeld's u. Kuffner's Feierstunden. 1821.

Im Kranze. 1823. Junius. — 1824. Ged. Die Johannisnacht. Die Rosenbraut.

In Schall und Holtey's Deutschen Blättern a. J. 1823.

Im Taschenbuch Orphea a. J. 1824. S. 235. Der neue Narciß. (Auch unter dem Titel: Der Wunderquell besonders herausgegeben.)

In d. Wiener Zeitschrift für Kunst u. s. w. 1823. Nr. 150. P. A. Fonk.

In Bäuerle's Allg. Theater-Zeit. 17ter Jahrg. (Wien. 1824.)

In d. Aglaja. Taschenb. a. J. 1823. S. 124. f. Die unschuldigen Verbrecher. — 1824. S. 73. Lieder.

Auch ist sie Verfasserin eines in Berlin aufgeführten, bis jetzt nicht gedruckten Schauspiels, der Geliebte als Gespenst, nach Calderon.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 49.

†Cleemann (Agnese Dorothee), geb. — — — Eine Tochter des am 1. December 1793 verstorbenen Rectors der Domschule zu Schwerin Joh. Christian Cleemann, durch mehrere Schriften bekannt. — Sie soll zu Anfange dieses Jahrhunderts gestorben seyn.

§. §. Jugendliche Proben in gebundener und ungebundener Rede. Schwerin. 1795. 8.

Collin (S. 101.) (Rosalie von).

§. §. Don Carvizales, Lustspiel in 4 Aufzügen, nach einer Novelle des Cervantes. Brünn. 1825. 8. (14 Gr.)

Aufsätze in Erichson's Musenalmanach a. J. 1814.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 52.

Concordia, — eine Pseudonyme.

In d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1815. Nr. 186. f. Gedanken einer deutschen Frau über die deutsche Sprache.

Consbruch (Henriette), geb. von Cronstein, nachher von Montenglaut, s. d. Art.

Constance (Religieuse), unter diesem angenommenen Namen schrieb Marie Elisabeth von Polier, s. d. Art.

Constant (Emilie), — — —

In d. Abend-Zeit. 1824. Nr. 137. Drei Wünsche.

Constantine, — — — eine Anonyme.

§. §. In Bertuch's Weimarschem Modejournal. 1813. März. S. 178 f. Wintervergnügungen in Hanau.

† Cotta von Cottendorf (Rosalie), geb. v. Pyrker, geb. — zu Grätz in Steiermark. — Sie stammte aus der Familie der ungarischen Pyrker von Felsö-Eör, derselben, aus welcher der berühmte Patriarch von Venedig, jetzt Bischof von Erlau, ist. Sie heirathete in Grätz den am 18. März 1807 verstorbenen königl. würtemberg. Hof- und Kanzleibuchdrucker Christoph Friedrich Cotta, der damals in dem österreichischen Regimente Laudon diente. Später zog sie mit ihm nach Stuttgart, nachdem ihm die der Familie eigenthümliche, in der Mitte des 17ten Jahrhunderts von seinem Vorfahren Joh. G. Cotta gegründete Buchhandlung zu Tübingen durch Erbschaft zugefallen war. — Sie war eine ungemein gebildete, die französische und italienische Sprache mit gleicher Leichtigkeit redende Frau und wurde in ihrer Jugend von der großen Kaiserin Maria Theresia sehr ausgezeichnet. Sie war eine Mutter von funfzehn Kindern. — Der dritte Sohn ist der älteste Stimmführer der Adelsbank der würtembergischen Stände. — Der alte Adel der Cottaischen Familie ist von dem verstorbenen König von Würtemberg erneuert worden.

§. §. War Mitarbeiterin an dem von ihrem Manne, in Verbindung mit den vorzüglichsten Oekonomen des Landes und der Nachbarschaft, verfaßten und herausgegebenen Oekonomischen Wochenblatte, eine Sammlung nützlicher und nöthiger Erfahrungen, für alle Stände. Stuttgart v. Januar 1790. 4.

Vergl. Meusel I. 623. — Gradmann S. 87. — Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58.

Craven (Elisabeth), nachherige Markgräfin von Anspach-Baireuth, unter dem Namen Lady Craven in der literarischen Welt am bekanntesten, ist am .... December 1750 geboren und eine Tochter des Grafen August Berkeley in England. — Am 10. Mai 1767 vermählte sie sich mit Wilhelm, letztem Grafen von Craven, aus welcher Ehe sie sieben Kinder hatte. — Nach einer vierzehnjährigen Verbindung trennte sie sich von ihrem Gemahl, wegen der übeln Behandlung, die sie von ihm erfuhr, durch Vermittlung beiderseitiger Freunde, im Jahr 1781. — Sie verließ England, besuchte Frankreich und begab sich nach Anspach, wo sie bald in ein genaues Verhältniß mit dem damaligen regierenden Markgrafen Christian Friedrich Carl Alexander von Anspach-Baireuth trat. Im Jahr 1787 besuchte sie Rußland, die Krimm und Konstantinopel, wo der französische Gesandte, Graf Choiseul Gouffier, sie aufnahm. Mit einer edeln Wißbegierde verließ sie die glänzenden Zirkel, wo man ihrem Geist und ihrer Bildung huldigte, suchte ihre Kenntnisse von der Natur und den Sitten der Völker und Menschen in den auffallendsten Verschiedenheiten zu erweitern und beobachtete mit eigenem Scharfblick. Mit dankbarer Aufmerksamkeit

liest man ihre Briefe an jenen Fürsten und ihre in kunstlosem Tone hingestreuten treffenden Bemerkungen. — Sie stieg in die Grotte Antiparos hinab, die noch vor ihr kein Frauenzimmer besucht hatte. Nachdem Lord Craven im September 1791 zu Lausanne gestorben war, vermählte sich der Markgraf von Anspach (dessen Gemahlin im Februar desselben Jahres mit Tod abgegangen war) mit ihr in Lissabon am 30. October 1791, überließ seine Lande durch das Patent d. d. Bourdeaux den 2. December d. J. dem König Friedrich Wilhelm II. von Preußen gegen eine jährliche Leibrente und ging mit seiner Gemahlin nach England, wo er unweit Hammersmith ein Schloß (Brandenburg) kaufte. — Er starb am 5. Januar 1806 auf seinem Landgute Benhem bei Brokshire, wo er mit vieler Pracht lebte und oft theatralische Feste gab, an denen seine Gemahlin selbst mitspielend Theil nahm. Nach einigen Nachrichten, war von ihm in der Abtretungsurkunde seiner Gemahlin von dem König von Preußen ein jährlicher Witwengehalt von 6000 Pfund Sterling ausbedungen. Sie ließ sich, um am englischen Hofe Zutritt zu erhalten, im Julius 1801 unter dem Titel einer Prinzessin von Berkeley in den Reichsfürstenstand erheben, erreichte jedoch ihren Zweck nicht, weil sie durch ihr zweideutiges Betragen sich sehr nachtheilige Urtheile zuzog, die sich in ihren spätern Jahren vermehrten. — Schon in ihrem 17ten Jahre hatte sie ein Gedicht verfertigt, welches damals in Zeitschriften erschien und Interesse erregte. — Ihre Reise durch die Krimm wurde zum Vortheil Merciers gedruckt. — Sie lebt jetzt in Rom.

§. §. The sleep. — Walker. 1778. 8.

The family picture. 17 — —

Modern Anecdote or an history of the Baron Kinkvervankotsdarsprakengotschderns, a tale for Christmass. Anspac. 1781. 8. (6 Gr.) — Deutsch übers. Anekdoten aus der alten Familie der Kinkvervankotsdarsprakengotschderns. Leipzig. 1781. 8. (4 Gr.)

The silver tankard. 1781.

* The miniature picture, a Comedy. 1781. 8. (8 Gr.)

Nuriad, Comedy in 3 Acts. Anspac. 1787. 8.

Journey through the Crimea to Constantinople, in a series of lettres to the Markgr. of Anspac a Baireuth, written in the year 1786. London 1789. w. C. a. mappes. 8. — N. ed. 1799. w. C. a. m. 8. (6 L.) — Wien. 1800. 8. (20 Gr.) Uebers. Deutsch. Briefe über eine Reise durch die Krimm nach Konstantinopel v. d. regier. Markgräfin v. Brandenburg-Anspach. a. d. Engl. Leipz. 1789. gr. 8. (18 Gr.) — Franz. Voyage à Constantinople par la Crimée. Mainz. 1792. 8. (8 Gr.) Leipz. 1792. 8. u. 18. (20 Gr.)

Anmerk. Reuß in seinem Gel. England (1sten Nachtr.) eignet ihr noch folgende Schriften zu:

Heroic epistle 17 — — 8. — Lettres à son fils, trad. de l'anglais. à Paris. 1788. 12. — Le philosoph modern, coméd. en 3 actes. 1790. — Poems by the I. George — Monk Berkeley w. a. preface by the editor, cons. of some anecd. of M. Monk Berkeley a several his friends. 1797. 4. — D. G. Berkeleys sermons.

Er verwechselt aber die Lady Craven mit der am 4. November 1800 in London verstorbenen gleichnamigen Elisabeth Berkeley, der Witwe des Präbenders von Canterbury, der wenigstens die beiden letzten Werke angehören.

Vergl. Reuß Gel. England. (Berlin u. Stettin. 1791. 8. Forts. 2. Bde. 1804.) S. 94. u. Forts. 1. S. 92. —

(Manso) Geschichte des preußischen Staats, vom Frieden zu Hubertsburg bis zur zweiten pariser Abkunft. (3 Bde. Frankf. a. M. 1819. f. 1. S. 219.) — Conversations-Lexikon Supplm. Abth. 1. S. 338. — v. Archenholz Annalen der brittischen Geschichte, a. m. O.

Criegern (Wilhelmine Friederike Caroline von), vermählte Hauptm. von Sydow, s. d. Art.

Crove (Charlotte) — — —

§. §. Meine Erholungsstunden. (Gedichte.) Berlin. 1814. 8. (1 Thlr.)

Crousaz de Mezere (Isabelle de), geb. von Polier, nachher verm. von Montolieu, s. d. Art.

Curte (Elise Friederike), geb. von Burgwedel, verm. von Langeland, wiederum geschieden, s. unter dem Buchst. L. Bd. I. S. 299, vergl. mit dem Nachtrag unten.

Curtius (S. 101.) (Amalie), geb. Kretzschmar.

Sie gab mit den gedachten Schriftstellerinnen W. Willmar (Gensicke) und Henr. Steinau (Hübner) auch heraus:

Hyacinthen, eine Sammlung von Erzählungen, Mährchen, Gedichten u. s. w. Chemnitz. 1819. 8. (1 Thlr.)

(Darin sind von Ihr der Streit um die Grazien und das seltne Brautpaar.)

In d. Kleeblättern. Mariens Tagebuch. Das bezwungene Vorurtheil. Das Perlenkreuz.

In d. Schmetterlingen (von W. Willmar und El. Selbig [Fr. v. Ahlefeld]). Bd. 3. Der gastfreie Sonderling, eine Erzähl.

In v. Hundt's Erzähler. Die Ideale, oder die reisenden Freunde.

Vergl. Meusel XVII. 370. — Raßmann's Pantheon.

S. 156 u. 393; nur ist ersterer in der Angabe, sie sey eine geb. Schindler, wohl zu berichtigen.

Czartoriska (Mariane Prinzessin von), verm. Prinzessin von Würtemberg, s. d. Art.

D.

D — — — (Elisabeth), unter dieser Chiffre dichtet Elisabeth Diez, verh. Grube, s. d. Art. unter dem Buchst. G.

Dänemark (Marie Sophie Friederike Königin von), geb. Prinzessin von Hessen-Cassel, geb. den 28. October 1767, eine Tochter des Landgrafen Carl von Hessen-Cassel, und Louisen, königl. Prinzessin von Dänemark. — Am 31. Julius 1790 vermählte sie sich mit dem damaligen Kronprinzen und Mitregenten, jetzt regierenden König Friedrich VI. von Dänemark, und erwarb sich durch ihre Eigenschaften des Geistes, Güte des Herzens und Herablassung in den düstersten Zeiten die allgemeine Liebe der Nation. — Sie ist, der in mehrern kritischen Zeitschriften ausgesprochenen Meinung nach, Verfasserin des für die Geschichte so wichtigen nachstehenden Werks, wodurch sie ihren Sinn für die Wissenschaften und ihre gründliche Forschung in jenem einzelnen Theil derselben rühmlich beurkundet.

* Supplementtafeln zu J. Hübner's genealogischen Tabellen. 1—4te Lieferung. Kopenhagen. 1822—1824. Querfol. (8 Thlr.)

Daisenberger (Marie K....), geb. **Siegel**, s. unter diesem Art. Bd. II. S. 316.

Damm (Emilie) — — —

§. §. Beiträge in Zeitschriften. Z. B.:

Im Zuschauer. Jahrg. 1822. Nr. 113. Adelino an Idalia.

Dapping (....), geb. **Otterbein**, geb. — — — Sie war an den Hofrath Dapping verheirathet, ging aus Mutterliebe, nach dem Tode ihres Mannes, nach St. Petersburg und übernahm die Stelle einer Miterzieherin an dem von der Kaiserin Mutter (der verwitweten Gemahlin Kaiser Pauls I. von Rußland) errichteten Fräulein-Institute. — Nach ihrer Rückkehr aus Rußland lebte sie mehrere Jahre in Heidelberg, mit vielem Glück für eine Erziehungsanstalt wirkend, der sie und ihre Tochter vorstanden. — Im Herbst 1823 hat sie sich aber aus jener Stadt weggewendet, wo die Tochter sich noch aufhält. — Sie hat anonym mehreres geschrieben, auch vielleicht Beiträge in Zeitschriften geliefert. Der Verf. vermag aber mit Gewißheit nur folgenden Roman anzuführen.

§. §. *Das schwarze Haus in Weißrußland. Heidelb. 1810. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Decker (Juliane Charlotte), geb. **Lemski** — — — aus Schwerin, Gattin des Justizraths **Decker**, mit dem sie, nach Ueberstehung aller Drangsale des Kriegs in Südpreußen, jetzt in Potsdam lebt.

§. §. Der Kranz, Gedichte. Berlin. 1816. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Methodik für Volksschullehrer, hauptsächlich für Schleswig und Holstein. Tondern. 1821. 8. (14 Gr.)

Deurer (S. 102.) (Mar. von), geb. **Viethens**.

Vergl. auch Deutsche Schriftst. S. 18. — Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58. — Journal v. u. f. Deutschland. Jahrg. 1788. Nr. 8. S. 109. — 1790. S. 315.

Deusner (Louise), geb. Hasselbach, die S. 196. erwähnte, geb. in Aachen 18.. und daselbst mit einem Kaufmann verheirathet, dichtet unter dem pseudonymen Namen Louise von Aachen.

§. §. Beiträge in Zeitschriften. Z. B.:

In Gebauer's Morgenröthe.

Vergl. Raßmann's Gallerie. 2te Fortsetz. S. 5. und Pantheon. S. 1, 124, 383 u. 394.

Diez (Elisabeth), verh. Grube, s. d. Art. nachher.

Domeier (S. 102.) (Esther), geb. Gad. Sie ist ums Jahr 1770 geboren und lebt noch in London, daher die obige Angabe ihres Todes und auch Meusel im Gel. Deutschl. zu berichtigen. — Sie besuchte im Sommer .... ihren noch lebenden Bruder Christ. Friedr. Gad in Breslau. Zu ihren Schriften ist beizufügen:

§. §. Gesammelte Blätter. 1ster Thl. Leipzig. 1805. gr. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

* A critical analysis of several striking and incongruous passages of Me. de Staels Work on Germany, with some historical accounts of that country, by a German. London. 1784. 8. — Deutsch unter dem Titel: Kritische Auseinandersetzung mehrerer Stellen in dem Buche der Fr. v. Stael über Deutschland, mit einer Zueignungsschrift an Hrn. Jean Paul Richter, aus dem Engl. übers. von der Verf. des Originals. Hannover. 1814. 8. (12 Gr.)

An appendix of the description of Paris. London. 1820. 8.

Leucabe Doblado Briefe aus Spanien, aus dem Engl. übers. mit einem Briefe an Hrn. Tieck in Dresden.. Hamburg. 1824. gr. 8.

Dorothea.

In d. Abend=Zeit. 1823. Nr. 293. Sonette: 1) Macbeth 2) Kaufmann von Venedig. 3) Julius Cäsar. Nr. 300. Sybille Schwarz, Ged. — 1824. Nr. 96. Gedicht beim Schluß der Vorlesungen des D. F. Horn im April.

E.

† **Eberhard** (S. 106.) (**Wilhelmine**), geb. **Köhler** — aus Rheinfels im Hessischen. — Höchst interessant ist folgende in der **National=Zeitung** mitgetheilte Nachricht über diese durch ihre unglücklichen Schicksale merkwürdige Frau, in Hinsicht der Geschichte der Ausbildung ihrer großen Künstlertalente. — Als sie (gegen das Jahr 1790) sich, durch ein hartes und unverschuldetes Schicksal aus ihrer häuslichen Existenz gerissen und von aller Unterstützung verlassen, genöthigt sah, ihren Unterhalt durch Anwendung ihrer zum Theil noch schlummernden Talente zu suchen, widmete sie sich der Erziehung, fand aber den Plan einer gewissen, damals berühmten, weiblichen Erziehungsanstalt, zu der sie berufen ward, zu sehr mit ihren Grundsätzen und Ideen über Erziehung, besonders über weibliche, contrastirend, als daß sie länger an derselben hätte Theil nehmen können; und einmal überzeugt, **hier** und so keinen Nutzen stiften zu können, konnten sie weder die dringenden Bitten

der Freundschaft, noch die annehmlichsten Bedingungen zu bleiben bewegen. — Sie widmete sich nun der Privaterziehung und übernahm die Bildung der Tochter eines Freundes und die Verwaltung seines Hauswesens. Hier wendete sie eine freie Stunde dazu an, ganz in der Stille und ohne alle Unterweisung sich im Zeichnen zu üben. Sie wagte sich nach einigen glücklichen Versuchen an die schwierigsten Sachen, und ihre Arbeiten erregten die Bewunderung ihrer Bekannten. Einer unter ihnen, selbst Kenner und Künstler, sah die werdende Meisterin in diesen Arbeiten und drang darauf, Unterricht zu nehmen und die Stifte mit dem Pinsel zu vertauschen. — Aber sie, so weit ohne jemands Hülfe und Unterricht gekommen, wollte sich nun auch alles allein verdanken und durch eignes Forschen und Studiren sich selbst bilden. Dies that sie unter den beschränktesten und drückendsten Verhältnissen unermüdet fort und ließ sich nun endlich überreden, einige Monate Unterricht im Tuschen zu nehmen. Ihre ganze Leidenschaft war auf das Zeichnen menschlicher Figuren gerichtet. — Sie verfertigte eine Menge Sachen, und unter diesen einige Stücke, die die größten Erwartungen erregten. — Aber jetzt verließ sie diese Familie und ihre Stelle als Erzieherin und kam wieder nach M. (Marburg?) zurück, wo die Umstände sie zwangen, ihr Brot durch weibliche Arbeiten und durch Unterricht in denselben sich zu erwerben, wobei leider keine Zeit für die Kunst übrig blieb. — Man verlangte Unterricht im Sticken von ihr — und sie, die es selbst nie gelernt hatte, versuchte es, und der Versuch gelang so, daß sie die Kunst Andern lehren konnte, und Niemand

ahnte, daß sie sie selbst nur erst gelernt habe. Sie machte es nun hier, wie ehemals mit dem Zeichnen, wandte alle Kraft ihres Geistes auf die neue Kunst, erforschte ihre Regeln in ihr selbst, bahnte sich einen eignen Weg, studirte die Kunst in der Natur und erreichte so ohne alle Unterweisung eine Vollkommenheit, zu der sich nur das Genie und wahre Talent aufzuschwingen vermag. Unter ihrer Anweisung stickten einige ihrer Schülerinnen Figuren, ohne daß sie selbst noch welche gemacht oder gesehen hatte. Aber lange schon lag in ihrer bildenden Seele das Ideal einer höhern Art: sie glaubte an die Möglichkeit, mit der Nadel malen zu können, hielt alle die Urtheile der Kunstrichter hierüber, die ihr zu Gesicht kamen, für widerlegbar und harrte nur auf Zeit und Muse, um dies durch die That selbst zu beweisen. — Ungefähr ums Jahr 1798 wurden ihr ein paar große Stücke zu verfertigen aufgetragen: sie beschloß jetzt ihre Idee zu realisiren, und stickte zwei sitzende weibliche Figuren in antiker Form, jede etwa 1 Fuß hoch, aus einer Schaale in ein vor ihr stehendes Rauchfaß opfernd, das Ganze mit einem reichen Blumen- und Laubgewinde umgeben, jedes über 2 Fuß hoch und noch breiter. Dieser Arbeit sah man so wenig den ersten Versuch an, daß Kenner sie bewunderten und sie für gemäldeähnlich erklärten; der höchste Triumph, nach dem die Künstlerin immer strebte, die ein Mittel, einfacher als Knötchen, erfunden hatte, um bei dem Fleisch den Glanz, den lange Seidenfäden gewöhnlich geben, zu verhüten und es der Natur treuer darzustellen. — Ein Jahr darauf stickte sie eine Cornelia in einer Gruppe von sechs

Personen, nach einer Zeichnung von West, aber sehr verändert und so meisterhaft entworfen und ausgeführt, daß sie die allgemeine Bewunderung erhielt (— dieses Stück besitzt eine deutsche Fürstin —); und bald darauf für ihren Freund, den Finanzrath Schwan in Mannheim, einen Christus, der aber, so trefflich er war, der trefflichen Künstlerin selbst, der ein höheres Ideal für dieses Sujet in der Seele lebt, nicht genügte. Dann faßte sie wieder den Plan zu einigen großen Stücken. Wirklich verdient diese in jeder Hinsicht wegen ihrer Kunstfertigkeiten und moralischen Eigenschaften und der Art ihrer Geistesbildung achtungswürdige Frau um so mehr Bewunderung, weil sie sich und ihrer Kunst mit hohem männlichem Muthe durch die drückendsten Verhältnisse, unter fast unaufhörlicher Krankheit und dem größten Leiden, hindurch wand. Ihr ward keine Unterstützung, ihr wurden keine weisen Lehren gelehrter Freunde, nicht das Glück, aus Autopsie die Werke großer Meister zu kennen und zu studiren; und was leistete sie doch, und was hätte sie in einer andern Lage leisten können! Ihre große Bescheidenheit und Anerkennung fremder Verdienste erhöhete ihren Ruhm: — so entzückte sie innig der der Prof. Schlözer, geb. Röderer, einer Künstlerin, die ihr an die Seite gesetzt werden kann, allgemein gezollte Beifall. — Späterhin (im Jahr 1806) verfertigte sie eine gestickte Altardecke für die lutherische Pfarrkirche in Marburg, auf der Seite des Altars, wo den Communicanten der Kelch gereicht wird. Sie ist 3¼ Ellen lang und 1 Elle breit und besteht aus rothem Scharlach; in einer schönen runden Einfassung, Sonnenstrahlen vor-

stellend, erblickt man einen trefflich von Silber gestickten Kelch, woran das Bild Jesu, wie er in Gethsemane betet, so täuschend angebracht ist, daß man es für wirkliche Malerei halten möchte. Neben den Kelch sind Weinreben und Trauben gestickt, und die um den Fuß des Kelches geschlungene Passionsblume symbolischer Deutung. In der runden Einfassung liest man die mit goldnen Buchstaben gestickten Worte: „Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben; wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringt viele Frucht." Der Rand der Decke ist mit goldnen Trauben und silbernem Weinlaube, einfach aber geschmackvoll verzieret; an dem einen schmalen Ende liest man die Namen des Ehepaars, dem man die Stiftung dieser Decke verdankt, und an dem andern schmalen Ende die Jahrzahl 1806.

§. §. Aufsätze im Magazin f. Frauenzimmer. Jahrg. 1783. Ueber die Musik.

Vergl. Becker's Nationalzeitung. Jahrg. 1801. Nr. 42. — Zeit. f. d. eleg. Welt. Jahrg. 1807. Nr. 40. Ein Aufsatz von J. (Consistorialr. Justi?) — Allg. literar. Anz. Jahrg. 1798. Nr. 58.

Ebert (Henriette), geb. von Eckardt, nachher verh. Vermehren, später von Voigt, s. d. letzt. Art.

Eckardt (S. 112.) (J. Henr. von), verh. Vermehren, jetzt verw. v. Voigt, s. d. Art. im 1sten Bde.

Egli (....), verw. Engel von Langwies, s. unter Engel nachher.

Egloff (Louise), geb. — 1803. Die Tochter eines angesehenen Gastgebers und Eigenthümers der Bäder von Staadhofe (d. h. ein Gasthof am Gestade der Limmat)

in Baden im Aargau, erblindete in den ersten Wochen ihrer Geburt, so daß sie bis jetzt kaum einen hellen Schimmer, ohne alle Umrisse, mit dem einen Auge nur zu bemerken vermag. Sie erhielt nach ihrem achten Jahre gegen 18 Monate Unterricht und Bildung in dem Blindeninstitute in Zürich. Hoffende Ergebung, starker Glaube und Heiterkeit eines ungetrübten Innern spricht sich in den von ihr verfaßten Gedichten auf die rührendste Weise aus und ermuntert zu dem schönen Entschluß, muthiger die Bitterkeiten des Erdenlebens zu tragen, wenn man die Verfasserin bei so großen Entbehrungen so ergeben und glücklich erblickt. Was aber den Werth dieser Gedichte noch mehr erhöhet, ist der Umstand, daß sie der Dichterin heimlich abgelauscht und niedergeschrieben wurden, ohne daß sie damals ein Bekanntwerden durch den Druck auch nur ahnete, und sie erst dann, ungern genug, in denselben einwilligte, als man sie überzeugte, wie sehr von mehrern Seiten wiederholte Nachfragen ihrer Bekannten und Freunde das Verlangen der Herausgabe ihrer Jugendarbeiten ausgesprochen hätten (nachdem schon früher von dem Oberrichter jener Blindenanstalt, Hrn. v. Orell, in seiner Nachricht über dieselbe, eines ihrer Gedichte öffentlich mitgetheilt worden war). — Sie gab also dem Wunsch ihrer Aeltern nach und bestimmte den Ertrag dieser Herausgabe zu einem wohlthätigen Zwecke, zum Besten der Badearmen, indem sie den frühern Gedanken, ihn der Unterstützung der Griechen zu widmen, aufgab, da gerade in diesem Zeitpuncte Sophie Richard Schilling im Nordwesten der Schweiz ihre Gedichte zu diesem Zwecke herausgab.

§. §. Gedichte der blinden Louise Egloff, zum Besten der Badearmen. (Mit ihrem Bildniß.) Baden. 1823. 8. (1 Thlr.)

* Ein Gedicht von ihr, mitgetheilt in der Rechenschaft der Blindenanstalt 1819—1820, abgefaßt von Herrn von Orell, Oberrichter, als Quästor der Anstalt. Zürich. 1821. 8.

Egloffstein (.... Gräfin von). — — —

§. §. In Elisa von Hohenhausen: Minden und seine Umgebungen. (1819.) S. 33. Ged. Das Namenlose auf dem Berge Hohenstein.

Ehrhardt S. 112. (Elisa Charl.), jetzt verh. **Rächler**. Nach dem Tode ihres Vaters verwandelte sich ihr Frohsinn in Wehmuth, die, durch die Zeit gemildert, doch fort und fort ernste Stille des Gemüths blieb. Von allem zurückgezogen, lebte sie mit ihrer frommen Mutter fast in gleicher Einsamkeit wie in den ersten Kinderjahren. Auch ihr Friede kehrte in ihr Herz zurück. Nach wie vor schrieb sie ihre Empfindungen und Gedanken gern nieder. Unter manchen kleinen Gedichten und Aufsätzen verfaßte sie eine größere poetische Erzählung, die Harfe aus der Heimath; bis jetzt noch ungedruckt. — So verflossen 2 Jahre, als der Tod ihrer innigst geliebten Mutter am 7. April 1822 sie aufs neue erschütterte. Ihr Schmerz war in den ersten Tagen und Wochen grenzenlos: sie sah alle Stützen zerbrochen; sie vermochte keinen Satz in irgend einem Buche, selbst wenn es auch die herrlichsten Beruhigungen enthielt, zu lesen. Nur die heiligen Schriften der Religion und die Zusicherungen unsers göttlichen Meisters von Leben und Wiedersehen, glänzten als wohlthätige Licht-

strahlen in ihr düsteres Gemüth; nächst diesen Tröstungen verdankte sie auch sehr viel dem Umgang eines redlichen Freundes, **Rächler**, dem sie ein halbes Jahr später, am 27. October 1822, als Gattin die Hand reichte. — Dieser, in Ober=Cunersdorf bei Herrnhuth in der königl. sächs. Ober=Lausitz (im Jahr 1790) geboren, war durch sonderbare Fügungen in seinem 17ten Jahre an den letztgedachten Ort zur Brüdergemeinde und dann nach Neudietendorf bei Erfurt gekommen, von wo aus er jährlich in Fabrikgeschäften des Brüderhauses, dem er vorstand, Nordhausen besuchte. — Schon im Jahr 1818 lernte Elise ihn kennen, seine Rechtschaffenheit, treu= und echtreligiöser Sinn gewannen ihm ihre Achtung, und seine andern liebenswürdigen Eigenschaften ihr Herz und auch die Hochschätzung der Mutter. Nach dem Tode der Letztern zog Rächler nach Nordhausen und setzte seine bisherigen Geschäfte in Baumwollenfabrikaten dort fort. — So lebt dort dies glückliche Paar. Die Berufsgeschäfte neuer Verhältnisse entziehen Elise jetzt freilich mehr der Unterhaltung mit der Feder, die sie aber in Mußestunden, von ihrem Gatten selbst aufgemuntert, doch ergreift. Sie beschäftigt sich in jenen Stunden mit der Biographie ihres verstorbenen Vaters, die das Publicum vielleicht künftig von ihr erwarten darf.

§. §. Fernere Aufsätze in d. **Abend=Zeit.** Jahrg. 1822. Nr. 234. Friede in Gottes Obhut. Nr 297. Hoffnung und Erfüllung. (Gedichte.) — 1823. Nr. 30. Die Versuchung. Nr. 91. Morgenfeier im April 1822.

In d. **Cornelia.** Taschenb. a. J. 1823. Prüfung. — 1824. S. 194. Edmund und Therese, oder menschliche und göttliche Vermittlung.

In d. Thüring. Erholungen a. J. 1818. Nr. 2. Liebe.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 6. 69. 396 u. 415.

Ehrhardt (Franziska), geb. Herbst, geb. — — — in Würzburg, trat im Jahr 1792 als Hofsängerin in fürstl. mecklenburg-schwerinische Dienste und verheirathete sich im Jahr 1796 mit Friedrich Ludwig Ehrhardt, der im Jahr 1798 als Postmeister in Ludwigsburg angestellt wurde und im Jahr 1811 den Charakter eines Hofpostmeisters erhielt. — Sie wurde im Jahr 1820 emeritirt. — Sie soll verschiedene Compositionen herausgegeben haben.

§. §. ? — Compositionen.

Vergl. Gerber's Lexikon der Tonkünstler. N. Ausg. II. 630.

Einsiedel (S. 116.) (Agnes von), geb. von Sallet. — — —

§. §. Aufsätze in d. Abend-Zeit. Jahrg. 1822. Nr. 242. Ged. An die Natur, im Herbst.

Vergl. Raßmann a. a. O. S. 70 u. 396.

† **Elbanie**, diesen pseudonymen Namen führte Fräul. Therese von Kurzrock, s. d. Art.

Elisa (S. 118.) — unter dieser Chiffre sind von einer unbekannten Dichterin:

§. §. *In d. Alpenrosen. Taschenb. a. J. 1823. S. 192. Der Kirchhof, Ged.

In d. Zeit. f. d. eleg. Welt a. J. 1810. Nr. 234. Clarens Ahnung, Ged.

In d. Aglaia a. J. 1823. S. 209. f. Rosa, eine Erzähl. (Auch von einer andern Verf.)

Unterricht für Frauenzimmer, die Küche und Haushaltung

selbst besorgen wollen. 2 Thle. Leipz. 1801. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

Elisabeth — — — mit dieser Bezeichnung dichtet anonym **Elis. Diez**, s. d. Art. oben.

Ellmenreich (**Friederike**), geb. — — — Sie ist geb. im Jahr 1777 und zeichnete sich als dramatische Künstlerin aus, früher auf der carlsruher und mannheimer Bühne, und ist seit 1820 Mitglied der frankfurter Nationalbühne. Sie hat seit einem Jahre mehrere freie Bearbeitungen französischer Lustspiele mit Glück auf die deutsche Bühne gebracht, welche noch im Manuscript sind; und ist seit mehrern Jahren Witwe. — —

Die erwähnten Bearbeitungen sind:

Die beiden Witwen, oder der Contrast, Lustspiel in 1 Aufzug.

Röschens Aussteuer, oder das Duell, Lustspiel in 3 Aufz.

Der enthüllte Officier, Lustspiel in 1 Aufz.

Die Männerbatterie, Lustspiel in 1 Aufz.

Der Großpapa, Lustspiel in 1 Aufz.

Emilie — fürstlichen Ranges, deren treffliche Briefe **Wieland** aufgenommen.

§. §. *In **Wieland's** deutschem Merkur. Jahrg. 1803. S. 34—45. Briefe.

Emmeline, unter diesem angenommenen Namen dichtet **Kathinka Halein**, s. d. Art. im Nachtr.

†**Ende** (**Caroline Freiin von**), geb. v. **Reitzenstein**, geb. — — — zu Eime, im Amte Lauenstein (in der hannöverschen Provinz Calenberg), die älteste Tochter des hannöverschen Obristen und Chefs eines Cavallerieregiments v. Reitzenstein, und Friederiken geb. v.

Spitznas, vermählte sich mit dem hannöver. Ober-Apellationsrath und nachherigen würtemberg. Minister Fr. Aug. Freiherrn von Ende und starb im November 1803. — Sie gehört eigentlich nicht in die Reihe der Schriftstellerinnen, denn nur ihr Name E. v. R. ist auf dem Titel eines Romans, Aurora von Clari, angedeutet, von welchem aber ihre Mutter, Friederike von Reitzenstein, die wahre Verfasserin ist, s. d. Art. Bd. II. S. 161.

Engel von Langwies (....), geb. Egli, von Fluntern bei Zürich, geb. 1761, eine durch ihr Schicksal ausgezeichnete Frau. — In ihrem 17ten Jahre (1778) schenkte sie dem auf Urlaub sich befindenden Sergeantmajor eines Schweizerregiments Engel v. Langwies ihre Zuneigung, verband sich mit ihm und folgte ihm nach Frankreich. Bei der Entlassung der Schweizerregimenter zwang die Noth ihren indeß zum Officier beförderten Mann, in die Dienste der französischen Republik zu treten. Nach verschiedenen Hin- und Herzügen wurde sein Regiment mit zur Unternehmung nach Aegypten bestimmt. Als ein getreuer Anhänger Napoleons, stieg er nach und nach bis zum Obristen, folgte diesem auf die Insel Elba und fiel, nebst zweien seiner Söhne, bei Waterloo; seine Gattin war seine stete Begleiterin. — Sie wurde Mutter von 21 Kindern, worunter 3 Zwillingspaare waren. — Selten haben Geschwister so weit entlegene Geburtsörter als diese Kinder, z. B. Kahiro in Aegypten, Josephsstadt in Böhmen, Semlin und Rotterdam; 6 Söhne blieben auf dem Schlachtfelde, 2 Töchter wurden ebenfalls Opfer der Folgen des Krieges, und 2

andere Söhne gingen mit Napoleon nach St. Helena. — In der Hoffnung, bei dem dritten Sohne in Amerika ein Unterkommen zu finden, reiste die Mutter nach Neuorleans und kam nach mancherlei Schwierigkeiten gerade noch zur rechten Zeit an, um ihrem Sohne die Augen zu schließen. — Aus Amerika kehrte sie nach Europa zurück und gerieth auf der Wahlstätte von Waterloo, wo sie einst an der Seite ihres Gemahls tödtlich verwundet worden war, in Gefahr, vor Frost zu sterben. Sie ging darauf nach Italien, um ihre einzige noch lebende Tochter am Hofe der Herzogin von Parma (der ehemaligen Kaiserin Marie Louise) aufzusuchen; aber ihre Bemühungen waren vergebens. Die Herzogin erwies ihr zwar Wohlthaten, sie durfte sie aber nicht sehen, durch fremden Einfluß verhindert. — Nunmehr wandte sich die Verlassene nach ihrer Vaterstadt, wo sie, von allen Mitteln entblößt, um dadurch einige Unterstützung zu erhalten, ihre Schicksale niederschrieb *). — Weil sie deutsch sprach, erhielt sie im Jahr 1810 den ehrenvollen Auftrag, mit der Gesandtschaft, welche die Erzherzogin Marie Louise als Napoleons Braut abholen sollte, zu reisen. Sie war es, die den damals in allen Zeitungen erwähnten Einfall hatte, den Kaiser von Oesterreich zu bitten, das Vöglein und das Hündchen, welche die Erzherzogin als ihre Lieblinge pflegte und nährte, durch Eilboten nach St. Cloud zu

*) Ohnerachtet aller Mühe, war es dem Verf. nicht möglich diese Lebensbeschreibung zu erhalten, da sie vergriffen. Er konnte also nur den Aufsatz der Modezeitung benutzen.

schicken, um dadurch seiner Tochter eine angenehme Ueberraschung zu machen. — Vom Jahr 1811 wohnte sie immer da, wo sich der französische Hof aufhielt, ohne durch eine Anstellung bei diesem eine Besoldung zu genießen. Ihr Mann besaß ein Landhaus bei Malmaison.

§. §. Lebensbeschreibung der Witwe des Obristen Florian Engel von Langwies in Bündten, geb. Egli von Fluntern bei Zürich. 1821. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Vergl. Modezeit. (Leipzig.) 1822. Nr. 61.

Engelbronner (S. 118.) (Nina d'Aubigny v.).

§. §. Von d. Briefen an Natalie u. s. w. erschien eine zweite verb. Aufl. Leipzig. 1824. 8.

Aufsätze in d. Zeit. f. d. eleg. Welt. Jahrg. 1803. Nr. 126. Theater in London, mit der Untersch. Nina.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 10 u. 385.

Engelhard (S. 120.) (Magd. Phil.).

§. §. Fernere Aufsätze im Freimüthigen a. J. 1815. Nr. 212. Als ihr zehntes Kind geboren war, Ged.

In d. Charis. Jahrg. 1823. Ged. Nr. 74. Der Frühling. Nr. 83. Der letzte Zahn, geschrieben auf einer Reise, in Nürnberg, am 7. Junius.

In d. Pomona. Ged. 1783. S. 251. Als Karolinchen ein Jahr alt war, den 23. October 1782. S. 282. An Kr. — 1784. S. 453. f. An Henriette L. und Ernestine E. An Linchens zweitem Geburtstag. Ins Stammbuch des Grafen von A.

Vergl. auch Journal v. u. f. Deutschl. 1788. Bd. I. S. 139. — Deutsche Schriftst. S. 21. — Allg. literar. Anz. a. J. 1798. Nr. 58. — Raßmann's Pantheon. S. 72.

*Die von Letzterm, a. a. O. ihr zugeschriebenen, anonym erschienenen Schriften, Gesammelte Briefe von Julien. Gedichte im Morgenblatt u. d.

Eunomia, gehören nicht ihr, sondern einer andern, unbekannten Verfasserin an.

Erika, unter diesem pseudonymen Namen dichtet Eugenia Gräfin von Kospoth, s. d. Art.

Erlt (Marie Anne), verh. Neudecker, s. unter d. Art. Bd. II. S. 49.

Erna.

In d. Abend-Zeit. 1823. Nr. 150. An — — — — (Ged.) Nr. 162. An — — — — (Ged.) Nr. 179. An Felix, (Ged.)

†Eßler (S. 125.) (Magd. Henr.), geb. Rau, ist todt.

Eugenie, mit diesem Vornamen unterzeichnet sich Eugenie Gräfin von Kospoth bei ihren Gedichten, s. d. Art. in d. Nachtr.

Eunicke (Joh. Henriette Rosine), geb. Schüler, nachher verh. Mayer, Händel und Schütz, s. unter letzterm Art.

F.

F — — — (Therese von) — — — —

S. S. Aufsätze im Freimüthigen a. J. 1806. Nr. 154, 155, 169, 194. Ueber Prag.

Fabricius (S. 125.) (Cäcilie), geb. Ambrosius. — — —

S. S. ?'Revellière Lepaux Betrachtungen über Gottesdienst, bürgerliche Gebräuche und Nationalfeste, aus dem Franz. Hamburg. 1797. 8. (6 Gr.)

Fanny (S. 127.), unter dieser Chiffre von Anonymen,
1) einer Verstorbenen im Jahr 180.. (geb. 17. Dec. —) in der Zeit. f. d. eleg. Welt. 1813. Nr. 125: Briefe aus den Papieren einer früh Vollendeten.
2) Einer andern.

In Gubitz Gesellschafter a. J. 1824. Nr. 26. Sonett.

Im Frauentaschenbuch a. J. 1817. Schuld und Buße.

Fick (.... von), verm. von Plessen, s. d. Art.

? Fischer (....), unverheirathet in Breslau, — wenn es nicht vielleicht die nachher genannte Frieder. Fleischer ist.

§. §. Einzelne Gedichte, besonders in der Schlesischen Monatsschrift.

Vergl. Allg. Literat. Zeit. 1798. Nr. 58.

Fischer (S. 127.) (Carol. Aug.), geb. Venturini. — Ihr Gatte, der Prof. C. A. Fischer, wurde nach einer mehrmonatlichen Gefangenschaft im Criminalgefängniß zu Würzburg, im Jahr 1822, zu 7jährigem Festungsarrest, 3 Jahr wegen der Injurien gegen den königl. bair. Minister von Lerchenfeld u. A. in seinem Katzensprunge, und 4 Jahr wegen der beleidigten Würde der Justiz, vom dasigen Ober-Appellationsgericht verurtheilt, ohne daß er durch den ergriffenen Recurs die Vollziehung des Urtheils abzuändern vermochte. — Seine in Würzburg lebende getrennte Gattin erhält mit ihrem Sohne eine Pension von der Regierung.

In d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1817. Nr. 24, 25, 110, 119. Bemerkungen. Nr. 46. f. Rieschen, eine Erzähl. Nr. 97. William der Neger.

Fleischer (Friederike Sophie), nachher verh. — — — geb. ums Jahr 1765 in Breslau, die Tochter eines dortigen Kaufmanns. — Ihre Gedichte zeichnen sich durch Einfachheit und echtes Gefühl aus. — Nach dem Jahr 1790 verheirathete sie sich mit dem Feldprediger eines damals in Ober-Schlesien garnisonirenden königl. preuß. Cuirassier-Regiments, dessen Namen der Verf. aber so wenig als etwas von ihren weitern Schicksalen und jetzigem Aufenthalt anzugeben vermag.

§. §. Gedichte in der Bunzlauischen Monatsschrift a. J. 1785.

Forster (....), verm. Sprengel, s. d. Art.

Forster (Antonie v.), unverheirathet, in Wien. —

§. §. Gedichte im Wiener Musenalmanach a. J. 1780.

Vergl. Deutsche Schriftst. S. 28. — Journ. v. u. f. Deutschl. 1788. Bd. 1. S. 139. — Allg. liter. Anz. 1798. Nr. 58.

Forstner (S. 130.) (.... v.), verm. v. Wiesenhütten, hieß mit dem Vornamen Friederike Henriette.

Fouqué (S. 130.) (Carol. Freiin de la Motte).

§. §. Briefe über Berlin, im Winter 1821. Berlin. 1821. kl. 8. (8 Gr.)

(Aus dem Freimüthigen, wo sie zuerst erschienen, abgedruckt.)

Vergangenheit und Gegenwart, ein Roman, in einer Sammlung von Briefen. Berlin. 1822. 8. (2 Thlr.)

(Wie man sagt, gemeinschaftlich mit einer hohen Person geschrieben.)

Die Herzogin von Montmorency, ein Roman in 3 Thlen. Leipzig. 1822. 8. (3 Thlr. 16 Gr.)

Die Vertriebenen, eine Novelle aus der Zeit der Königin Elisabeth von England. 3 Thle Leipz. 1823. 8. (3 Thlr.) Uebersetzt ins Engl. von G. Soane (dem Uebersetzer der Undine.) London. 1823. 8.

Reise-Erinnerungen von Friedrich u. Caroline B. de la Motte Fouqué. 2 Thle. Dresden. 1823. 8. (2 Thlr. 12 Gr.)

Aufsätze in Zeitschriften:

In d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1812. Nr. 229 f. Der Siegerkranz, eine Erzähl. — 1822. Nr. 85. ff. Der Mönch am Bache, eine Erzähl. — 1823 Nr. 43. f. Der letzte der Paläologen, eine Novelle aus Griechenland.

Im Frauentaschenbuch. 1816 Der Cypressenkranz, eine Erzähl. D. Abtrünnige, eine Erzähl. — 1817. Der Delphin.

Im Freimüthigen. 1820. Nr. 221. Die drei Wanderer. — 1821. Briefe über Berlin. (Später besonders abgedruckt, s. oben.) — 1823. Nr. 192. f. Die Familie Aslingen, eine Erzähl.

Im Waisenfreund. 2tes Bdchen. (Leipzig. 1823. 8.) S. 61. f. Das Reh, eine Erzähl.

Im Taschenbuch Orphea a. J. 1824. S. 209. Die Ruinen von Tancarville, Erzähl.

In d. Wiener Zeitschrift f. Kunst u. s. w. 1823. f. Nr. 107. Bilder neuerer Zeit. Nr. 140. f. Das Lager bei Berlin.

Fr. v. Montolieu übers. einen Roman von ihr (welchen?) ins Franz. unter dem Titel: Vingt et un ans, ou le prisonnier, trad. de l'allem. de Mad. de la Motte Fouqué. Paris. 1822. 12. (1 Thlr. 2 Gr.)

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 85.

Fouqué (Elisabeth von), — — — —

§. §. Freuden an der Wiege des wiedergebornen Vaterlands. Leipzig. 1814.

Vergl. Hall. allg. Literat. Zeit. 1824. Nr. 9.

Franz (S. 133.) (Agnes). — Ihre Mutter, die

sich auch zuweilen mit der Dichtkunst beschäftigte, war eine geb. von Hahn.

§. §. Glycereon, Sammlung kleiner Erzählungen und Romane. Schweidnitz. 1823. kl. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

(Phantasie und Wirklichkeit. Huldine. Quintin Messy. Moroi.)

Fernere Aufsätze:

In d. Abend=Zeit. 1822. Nr. 68. Mondscheinnachtlandschaft von Friedrich, Ged. Nr. 95. Der Frühlingsengel, Nr. 100. Die Schöpfung des Auges, Ged. N. 143. Bergelegie. Nr. 151. f. Ein Tag im Glatzer Gebirge. Nr. 180. Ewige Jugend. Nr. 195. Der versteckte Amor, Ged. Nr. 226 u. 266. Gedanken aus Angela's Blättern. Nr. 232. Abschied von den Blumen, Ged. Nr. 255. Das Gefühl, Ged. Nr. 274. Ueber den Sternen, Ged. N. 284. Bangen, Ged. Nr. 302. Des Mondes Gang, Erzähl. — 1823. Nr. 30. ff. Der Wettstreit, Skizze aus den Zeiten der Meisterschulen des 14ten Jahrhunderts. N. 50. Wolkenbilder. Nr. 143. Friede, Ged. Nr. 154. Gnome. Nr. 161. Licht, Lied und Liebe, Ged. Nr. 186. Morgenfeier am Geburtstage der Großfürstin Alexandra Feodorowna von Rußland, Salzbrunn am 23. Julius 1823. Nr. 192. Spätabend auf der Salzbrunner Anhöhe am 12. Julius. Nr. 196. Das eine Paradies, Erzähl. Nr. 200. An die Nymphe des Salzbrunnens. Nr. 204. Das Echo, Ged. Nr. 230. Menschenbestimmung, Parabel. Nr. 234. Gemüthsheiterkeit, aus Constanze's Tagebuch, Ged. Nr. 246. Herbstblätter. Nr. 257. Himmelsbürgschaft. Nr. 271. Nachtfeier. Nr. 281. Trost, Ged. Nr. 294. Inschrift auf ein Asternbouquett. Nr. 196. Inschrift auf einen Rosenstrauch. Nr. 303. Inschrift auf ein Vergißmeinnicht. — 1824. Nr. 14. Erhebung, Ged. Nr. 15. Gnome. Nr. 51. Die Schwingen des Lebens. Nr. 92. Biblische Gemälde: Magdalene zu des Heilands Füßen, Jesus auf dem Oelberge, Jesus Tod, (Ged.) Nr. 109. An v. d. Velde's Grabe. Nr. 147. Werth der Einsamkeit, Ged. Nr. 150. Der Scheidende, Ged.

In d. Penelope a. J. 1823. Das Mädchen im Schlesier Thale, Ged. Petrarka's Laura.

In d. Urania. Jahrg. 1823. Charaden. 2, 10, 13 u. 21. — 1824. S. 421. Logogryph.

Im Waisenfreund. 2tes Bdchen. (1823.) S. 112. Die Wahl, Ged. S. 174. Camillo, poet. Erzähl. S. 238. Parabeln.

In Schall u. Holtey's Deutschen Blättern. a. J. 1823. — — —

In d. Charis. Jahrg. 1823. Nr. 31. Scene zum Polterabend, Ged. Nr. 42. Die beiden Raupen, Paramythe. Nr. 68. Ewige Jugend, Ged. Nr. 70. Erwachen, Ged. Nr. 85. Das neue Paradies. Nr. 96. f. Die Kur, Erz. Nr. 135. Der Knabe und die Rose, Ged. Nr. 149. Freude der Mittheilung, Ged.

In d. Modezeitung 1824. Das Kleinod, Ged. Nr. 49. Die kranke Emmy, Ged.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 86 u. 399.

Freitag (.... von), geb. von Pfundkeller, geb. — — — in Mähren, kam in ihrem siebenten Lebensjahre nach Moskau, wo ihr Vater als Professor angestellt wurde, — eine sehr talentvolle und gebildete Frau, die das russische Theater durch Uebersetzungen bereicherte, und selbst dramatische Schriftstellerin ist.

Die großmüthige Frau, ein Schauspiel (russisch). Moskau. 1805. 8.

Uebersetzungen von Schauspielen ins Russische.

Vergl. Kuhn's Freimüthiger. Jahrg. 1805. Nr. 71.

Freudenberg (Caroline Petronelle v.), geb. zu Moskau am 25. December 1776 — in Nürnberg?

§. §. Neue Blumensträuße, oder Muster zur feinen Stickkunst. 1—6tes Heft. Nürnberg. 1814. f. (à 2 Thlr.)

Friederike, — — — mit diesem Vornamen al-

lein unterzeichnete sich Rahel Antonie Friederike Varnhagen von Ense, geb. Robert, bei einigen Aufsätzen in Zeitschriften, s. unt. V. m.

Friesen (Johanna, Freiin von), geb. — — — eine Tochter des am 18. Januar 1824 verstorbenen königl. sächs. Ober-Kammerherrn Johann Georg Friedrich Freiherrn von Friesen, auf Rötha, Rammelburg und Trachenau, aus der zweiten Ehe mit Julianen Charlotten Gräfin von der Schulenburg, welche vor ihm früher verstorben. — Sie lebt in Dresden noch unvermählt und ist Verfasserin nachstehender, jedoch anonym erschienenen Schrift.

§. §. * Frühlingsblumen. m. 7 Kpfrn. Neustadt a. d. Orla. 1816. 12. (9 Gr. Schrbp. 12 Gr. Velinp. 16 Gr.)

Fritscher (Eleonore Sophie Marie), verm. Westenholz, s. d. Art.

Frömmichen (S. 142.) (Sophie).

§. §. V. d. Schauspielen f. Kinder, eine N. A. mit ihrem Namen. 1806. 8.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 88.

Frohberg (S. 138.) (Regina), geb. Salomo, geschied. Friedländer.

§. §. Entsagung, ein Roman. 2 Bde. m. 1 Kpfr. Wien. 1824. 8.

Funk (S. 146.) (....), geb. Lindner.

V. Fränkischen Kochbuch, eine N. A. 1815. 8.

G.

G. — — — (Elisa) — — — eine Anonyme.

§. §. *Elisens Unterricht, oder das Ganze der Küche und Haushaltung. — — —

Zweiter Band, oder Nachlaß einer alten erfahrnen Hausmutter, oder über 300 geheim gehaltene Künste und erprobte Nützlichkeiten für das Hauswesen. Ein unentbehrliches Haus- und Hülfsbuch für Hausmütter, Haushälterinnen und Köchinnen, herausg. von Elise G. m. Kpfrn. Leipzig. 1823. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

G. — — — (W. von), unter dieser Chiffre schreibt **Wilhelmine von Gersdorf,** s. d. Art.

Gabillon (Charlotte Ulrike Amalie), geb. — — — zu Schwerin (im Herzogthum Mecklenburg), wo ihr im Jahr 1811 verstorbener Vater, Jo. Christoph Gabillon, als Tanzmeister der fürstlichen Pagen lebte. — Nachdem sie mehrere Jahre als Erzieherin conditionirt hatte, legte sie eine noch bestehende Lehr- und Erziehungsanstalt zu Bützow (im Mecklenburgischen) an, wo sie jetzt lebt.

§. §. Nouvel Abcdaire. — 1815.

Mehr als A. B. C- und Lesebuch, nebst einer kurzen Anleitung zum richtigen Buchstabiren für meine Schülerinnen. Güstrow. 1817. 8.

Gaffron (Friederike von), verm. **von Kalkreuth,** s. d. Art.

†**Gallizin (Amalie Fürstin von),** geb. Gräfin **von Schmettau,** geb. am 28. August 1748. — Ihre

Aeltern waren der königl. preuß. General-Feldmarschall Samuel Reichsgraf von Schmettau (von Kaiser Carl VII. am 24. April 1742 mit seinem Bruder und Vettern beider in Schlesien blühenden Linien aus dem Freiherrn- in den Reichsgrafenstand erhoben) und dessen zweite Gemahlin Marie Anne von Riffer. — Sie verlebte einen Theil ihrer Jugend am Hofe der Gemahlin des Prinzen Ferdinand v. Preußen. Auf einer Reise mit derselben nach Aachen lernte sie der kaiserl. russische Gesandte im Haag, Fürst Dimitrei Alexowitsch Gallizin, ein als Staatsmann und Naturforscher gleich ausgezeichneter Mann, kennen, und sie vermählte sich mit ihm am 10. August 1768 in Aachen. — Da ihr Gemahl häufig abwesend und auf Reisen war, wählte die junge, durch körperliche und geistige Reize glänzende Fürstin Münster zu ihrem gewöhnlichen Aufenthaltsorte und lebte ganz der Erziehung ihrer Kinder. Noch fehlt es an einer Biographie dieser merkwürdigen und in ihrem Kreise sehr einflußreichen Frau, so viele ihrer nähern Bekannten auch noch leben. — Ihr Haus war der Sammelplatz der ausgezeichnetsten Gelehrten: eine enge Geistesverwandtschaft bestand zwischen ihr und dem würdigen Minister Friedrich Wilhelm Franz, Freiherrn v. Fürstenberg. Herr Jacobi übergab ihr selbst seinen Sohn, den jetzigen Geheimenrath von Jacobi in Düsseldorf; auch der originelle Hamann aus Königsberg hielt sich eine geraume Zeit bei ihr auf und starb, eben abzureisen im Begriff, in ihrem Hause; er fand sein Grab in ihrem Garten, und sie setzte unter andern die Worte auf sein Denkmal: Judaeis scandalum, Graecis

Stultitia. — Auch der berühmte Franz Hemsterhuis gehörte zu der Zahl ihrer vertrauten Freunde: er hatte sie im Haag, wo er lebte, kennen gelernt und ihr seine Philosophie vorgetragen, und sie ist eben die Diotima, welcher er, unter dem Namen Diokles, seine Schrift über den Atheismus zueignete *). Auch v. Göthe und Niemeyer genossen ihre Achtung und Freundschaft. — Schon die Verbindung mit diesen Männern zeigt von dem hohen Grad ihrer geistigen Ausbildung, und sie war, wie Ersterer bemerkt, eines der Individuen, von denen man sich gar keinen Begriff macht, wenn man sie nicht gesehen hat, und die man nicht richtig beurtheilt, wenn man eben diese Individualität nicht in Verbindung, so wie im Conflict mit ihrer Zeitumgebung betrachtet. — Sie kam früh zu dem Gefühl, daß man sich in sich selbst zurückziehen und in einem innern beschränktern Kreise um Zeit und Ewigkeit besorgt seyn müsse. — Beides hatte sie erfaßt: das höchste Zeitliche fand sie im Natürlichen; darum sprach sie Rousseau in seiner Erziehungsweise so sehr an: sie befolgte sie in der Erziehung ihrer beiden Kinder, eines Sohnes und einer Tochter. — Niemeyer in seinen Beobachtungen auf Reisen theilt sehr interessante Züge hiervon mit. — Im Jahr 1785 besuchte sie mit Fürstenbergen Halle; jene ihre beiden Kinder, damals 11—12 Jahr alt, trugen höchst einfache Gewänder, das Haar schlicht, die Füße unbekleidet, das Gesicht war

*) Lettres de Diocle sur l'athéisme. — 1785. 8.

von Sonne und Luft gebräunt. — Die Mutter glaubte sie dem Jahrhunderte, in dem sie lebte, entfremden zu müssen, um ihnen Gewohnheiten und Grundsätze ganz anderer Zeiten einzupflanzen und sie auf diese Weise geschickt zu machen, einst mit Nachdruck die ersten Schritte zu einer Verbesserung des gegenwärtigen Zustandes der Menschheit zu thun. An Plutarchs Biographien und Parallelen war ihr Geist gereift, und sie lebten übrigens in einem strengen Zwange, der, wie sie hoffte, die eigne Neigung erzeugen sollte. Nach Rousseau, wurde auf körperliche Uebungen und Abhärtungen besonderer Werth gelegt. Die Kinder sollten erstarken, um jede Gefahr desto muthiger bestehen zu können. Eben so sicher, wie sie die schwersten mathematischen Aufgaben lösten, wetteiferten sie mit den Halloren im Schwimmen, indem sie, auf den Wink der Mutter, im Bewußtseyn, es mit ihnen aufnehmen zu können, das leichte Oberkleid abwarfen, mit Leichtigkeit an den Balken einer Zugbrücke hinanklimmten, sich von der Höhe in die Saale stürzten und den Fluß wie einheimisch hinauf- und hinabschwammen. — Die Fürstin selbst bewies bei jenem Besuche ein hohes Interesse für das Schulwesen und gab bei dieser Gelegenheit einen auffallenden Beweis ihrer gründlichen Kenntnisse in der Mathematik, deren Studium sie als die wichtigste Grundlage aller höhern Menschenbildung betrachtete. Sie bat Fürstenbergen, da sie das Pädagogium besuchten und eben die Schulstunden geendet waren, um die Veranstaltung einer mathematischen Lection, um die Lehrart kennen zu lernen; und als einer der Schüler den pythagoräischen Lehrsatz mit vieler

Fertigkeit bewiesen hatte, begleitete die Fürstin den Ausdruck ihrer Zufriedenheit mit einigen Fragen über einige andere Methoden der Beweisführung. Da diese selbst dem Lehrer fremd waren, so trat sie an die Tafel und führte sie mit großer Klarheit und Sicherheit: man vergaß dies Ungewöhnliche der Erscheinung, eine Fürstin, die Kreide in der Hand, an der Schultafel zu sehen, und hing nur desto aufmerksamer an ihren Lippen. — Bei Niemeyers Reise im Jahr 1806 sah er im October den würdigen 80jährigen Greis Fürstenberg in Münster wieder, — nicht mehr die Fürstin. — Bei ihrem warmen Gefühl für Religion, ihrer Lebhaftigkeit des Geistes und dem gegenseitigen Austausch der Ideen über Wissenschaft und Kunst mit jenen Männern, die ihr steter Umgang waren, bildeten sich auch wohl mystische Ideen und das eifrige, oft vielleicht die Grenzen einer bescheidenen Duldung anderer Ansichten überschreitende Bemühen, Andere für die religiösen Ueberzeugungen, in denen sie ihr Glück und ihre Ruhe fand, zu gewinnen, wodurch sie freilich sich in den durch Stolberg's Uebertritt zur römischen Kirche veranlaßten Schriften harten Tadel zuzog; denn daß sie und der Einfluß ihrer nähern Umgebungen zu jenem Uebertritt des geistvollen Dichters und seiner Familie vorzüglich beigetragen, scheint höchst wahrscheinlich. — Immer bleibt ihr der Name einer der Verehrungswerthesten ihres Geschlechts und Standes. — Eine religiöse Stimmung des Gemüths beseelte sie bis an ihr Lebensende. — Sie starb am 7. April 1806 zu Angelmodte bei Münster, wo sie mehrere Jahre hindurch mit ihren Kindern in der Einsamkeit und frommen

Uebungen lebte. — Der geistliche Rath Overberg war Zeuge ihrer letzten Stunden. — (Ihr Gemahl starb zu Braunschweig am 17. März 1803.) Ihr Sohn lebt als Missionär in Amerika, die Tochter Mariane (geb. den 7. December 1769) ist seit dem 2. Mai 1818 mit dem regierenden Fürsten Franz Wilhelm v. Salm Reiferscheid-Krautheim, als dessen zweite Gemahlin, vermählt.

In Fr. Hemsterhuis Briefen mehrere von ihr.

Oeuvres philosophiques de Fr. Hemsterhuis. 2 Tom. Paris. 1792. 8. — 2ter Bd. 1809. 8.

Deutsch: Fr. v. H. vermischte Schriften, aus dem Franz. 1ster u. 2ter Thl. Leipzig. 1792. 8. 3ter Thl. mit 2 Zug. d. Uebers. 1797. 8. (2 Thlr. 6 Gr.)

Vergl. Hamann's und H. Jacobi's Schriften. — v. Göthe Aus meinem Leben. 2te Abtheil. 5ter Thl. (Stuttg. u. Tübing. 1822. 8.) S. 352. f. — A. H. Niemeyer's Beobacht. auf Reisen u. s. w. Bd. 3. S. 288. f. u. 374. — Conversations-Lexik. Neue Folge. Bd. 1. Abtheil. 2. S. 395. f.

Gehren (Amalie von), geb. — — 180.. — — eine junge Dichterin, liefert pseudonym unter der Chiffre v———ren Beiträge in Zeitschriften. — Sie lebt in Darmstadt und ist eine Tochter der nachfolgenden, schon Bd. I. S. 148 erwähnten.

*Ged. in d. Charis. Jahrg. 1823. Nr. 71. Traum, Nacht, Tag. Nr. 109. Mein Pilgerstab.

†Gehren (S. 148.) (Fr. Wilh. Am. von), geb. Baldinger; sie war zu Jena geboren und die jüngste Tochter des berühmten dortigen Professors D. Baldinger, der nachher 1773 nach Göttingen, 1782 nach Cassel und 1786 nach Marburg berufen wurde. — Hier verheirathete sie sich im Jahr 1788 mit dem kurfürstl. hessischen

Regierungsprocurator Bernhard von Gehren, mit dem sie, als er zum Amtsschultheißen zu Frohnhausen bei Marburg befördert wurde, im Jahr 1789 dorthin, 1792 nach Seesfelden bei Darmstadt, 1793 nach Darmstadt zog, wo sie 1821 (am 3. Januar) nach vielen körperlichen Leiden starb. Sie zeichnete sich durch hohe Geistesbildung aus, die sie der Erziehung ihrer Mutter Dorothea Friederike Gutbier, einer der vortrefflichsten und geistreichsten Frauen, verdankte. — Da ihr Vater zwar eine ungemein zahlreiche und kostbare Bibliothek (welche dem Großherzog v. Hessen endlich um 12,000 Gulden verkauft wurde und, mit der großherzoglichen Bibliothek verbunden, sich jetzt auf dem Schlosse zu Darmstadt befindet), aber geringes Vermögen hinterließ, so hatte sie sehr oft mit dürftiger Lage zu kämpfen.

† Geißler (Henriette Wilhelmine), geb. Holderrieder, geb. den 1. September 1772 in Naumburg an der Saale, eine Tochter des Kaufmanns Lorenz Holderrieder daselbst, der nach ihrer Mutter Tode die geistreiche und würdige Benedicte Hebenstreit, nachherige Naubert (s. d. Art.), heirathete, aber nur 6 Jahr in dieser zweiten Verbindung lebte, die sein Tod trennte. — Sie verband sich mit dem herzogl. sachsen-gothaischen Regierungsrath Joh. Georg Geißler, zog mit ihm im Jahr 1793 nach Gotha, und als er diese Stelle selbst niedergelegt, im Jahr 1816 nach Dresden, und im Jahr 1819 auf das von ihm erkaufte Gut Radibor bei Budissin, in der Ober-Lausitz. — Sie starb am 25. November 1822 in Dresden, wohin sie ihr Gatte schon im Julius gebracht, um eine Heilung ihrer Krankheit zu

versuchen, die in einer gänzlichen Zerrüttung des Leber- und Gallensystems ihren Grund hatte, so daß alle Bemühungen der Aerzte fruchtlos waren. — Schmerzlich fühlten Gatte und Kinder den Verlust der durch hohe geistige Ausbildung und edeln Charakter sich gleich auszeichnenden Lieben. — Sie bildete ihre Gefühle gern in Liedern aus, die der ungekünstelte Spiegel derselben sind. — Eine nicht unbedeutende Anzahl dieser Gedichte fand sich in ihrem Nachlaß. — Allein — wie der Herausgeber der nachstehend angeführten kleinen Sammlung, die der liebende Gatte nach ihrem Tode ihm anvertraute, der als Philolog, Dichter und Prosaist bekannte Hofrath und Ober-Bibliothekar zu Gotha Friedrich Jacobs in dem kurzen Vorwort sagt, — „wie die Liebe ihre süßesten Gefühle verhüllt, so verbarg sie mit zarter weiblicher Scheu die Blüthen ihres Geistes und der glücklichen Stunden ihrer Einsamkeit. Sie kannte die Eitelkeit nicht, die im Verkehr mit den Musen einen andern Grund, als den der innern Befriedigung sucht; daher hat bei ihrem Leben Niemand davon Kunde bekommen, ja wenigen ihrer Freunde war es bekannt, daß sie die Weihe der Kunst empfangen hatte."

§. §. Gedichte von H. W. Geißler, aus ihrem schriftlichen Nachlasse, für Freunde ausgewählt. Gotha. 1823. 8.

Einige in dem Neuen Lausitz. Magazin (herausg. von J. G. Neumann) aufgenommen. Bd. 2. S. 367. 545. (Görlitz. 1823. 8.)

Gensel (Wilhelmine Christiane Charlotte), geb. Thyme, geb. den 22. Julius 1767 zu Naumburg an der Saale. Ihre Aeltern waren der Doctor der

Rechte Georg Friedrich Wilhelm Thyme, und Johanne Christiane Kaufmann. Sie genoß einer sehr guten Erziehung. Als ihre Bildungsjahre begannen, waren alle ihre Schwestern theils erwachsene Jungfrauen, theils schon verheirathet; sie wurde daher mit drei älteren Brüdern erzogen und unterrichtet. Da ihr Vater Naturgaben an ihr bemerkte, wurde er dadurch zu dem Entschluß bewogen, seine Tochter hinsichtlich der wissenschaftlichen Bildung an allem, was nicht ganz außer den Grenzen der weiblichen Sphäre läge, Theil nehmen zu lassen. Die Folge dieses ernsten kräftigen Unterrichts war, daß ihr schon im achten Jahre ein gutes Buch mehr galt, als eine Puppe. Ihre erste Bildung erhielt sie von einem sehr berühmten Mann seiner Zeit, Fuhrmann. Der Ruf als Professor an die Universität zu Göttingen — — — — entführte diesen zwar nach einigen Jahren — — — dem Vaterhause, doch wurde seine Stelle durch einen andern würdigen Erzieher ersetzt. Im Jahr 1791 verheirathete sie sich mit dem damaligen Rector in Glauchau Eliefer Gensel, der nachher im Jahr .... als Pfarrer nach Jerisau befördert wurde, diese Stelle aber aus Liebe zur Unabhängigkeit vor einigen Jahren niederlegte und jetzt als privatisirender Gelehrter in Glauchau ansässig lebt. Sie hat sich durch nachverzeichnete Schriften vortheilhaft bekannt gemacht; ihre Bescheidenheit im Urtheil über weiblichen Beruf zum Schriftstellen, machte es ihr zur eifrigen Sorge, sich in Anonymität zu verhüllen. — Anlage und Fähigkeit dazu verdankt sie der Vorbereitung würdiger Lehrer und Erzieher, die Ausführung ist eine Tochter der Einsamkeit

und des Mißgeschicks. Ihr Gatte war den ganzen Tag an sein mühevolles Amt gefesselt, des Abends suchte er Erholung in gebildeter Gesellschaft: sie, von geselligen Kreisen nicht immer freundlich berührt, fühlte einsam zu Hause, in langen Winterabenden doch zuweilen eine unbehagliche Leere, die sie selbst durch die ausgewählteste Lecture nicht immer auszufüllen vermochte. — In solchen Augenblicken ergriff sie die Feder, und so entstand zuerst ihre Elise von Honau. Schwere Schicksalsstürme wehten rauh über ihren Lebenspfad, besonders ergriff (im Jahr 1821) sie der Verlust ihres von 8 Kindern noch einzig übrig gebliebenen Sohnes, eines jungen kenntnißvollen Mannes, der die einzige Freude der Aeltern war; und um so mehr giebt ihr jetzt ihr Talent Erheiterung und tröstende Vergessenheit der verlornen Lebensfreuden und der dem Mutterherzen so innigen Gefühle. Sie lebt, wie bereits erwähnt worden, in Glauchau.

§. §. *Elise von Honau und ihrer Erzieherin Eulalia Waller Unterredung in Briefen, allen gefühlvollen Mädchen gewidmet, die im Begriff sind in die große Welt einzutreten. 2 Bde. Berlin. 1803—1806. 8. (1 Thlr. 21 Gr.)

*Kleine Gemälde für fühlende Herzen meines Geschlechts, von der Verf. Elisens von Honau. Leipzig. 1811. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

*Sophron und Problemimus, oder die Dichter- und die Lebensweihe, ein Gebilde der Phantasie, von der Verf. der Elise von Honau, und d. Kleinen Gemälde f. fühlende Herzen. Leipzig. 1822. 8. (21 Gr.)

Unter der Presse befinden sich zwei Erzählungen: Der Geist, und Johanna, oder Lohn der Kindesliebe.

†Gensicken (S. 148.) (Wilhelmine), geb. Herz.

— Nach mehrjährigen Leiden, aus einer großen Nerven-Reizbarkeit und einer krankhaften Organisation des Herzens entsprungen, und von ihr mit religiöser Standhaftigkeit und einer sich immer gleich bleibenden Heiterkeit des Geistes ertragen, starb sie am 15. Junius 1822. Mit frommer Ergebung ihrem herannahenden Ende entgegensehend, ordnete sie ruhig ihre Angelegenheiten, tröstete den trauernden Gatten und die trostlose einzige Tochter, die nun mutterlos wandeln sollte, und entschlief sanft in dem Kreise der Ihrigen, nur mit den Gedanken an Gott, Ewigkeit und Wiedersehen beschäftiget. Sie war ein Muster edler deutscher Frauen: ihren Freunden war sie die redlichste und theilnehmendste Freundin, im häuslichen Kreise treue und sorgsame Gattin und Mutter, die ihre Tochter mit weiser Zärtlichkeit erzog: — in von diesen Pflichten freien Stunden fand sie in der Beschäftigung mit wissenschaftlichen Gegenständen Aufheiterung. Ihre Schriften werden ihrem Namen noch lange die verdiente Achtung sichern und dem gebildeten Theile unsrer Nation, besonders den Frauen, eine belehrende und angenehme Unterhaltung gewähren, je mehr sich in ihnen der liebenswürdige sanfte Sinn der Verfasserin ausspricht, die mit einer echten Geistesbildung die innigste Herzensgüte und die anspruchsloseste Bescheidenheit verband. — Aus diesem Grunde konnte sie auch nicht veranlaßt werden ihren angenommenen schriftstellerischen Namen Wilhelmine Willmar abzulegen, weil sie nicht als Dichterin prunken, sondern unerkannt das Gute bewirken wollte.

§. §. *Mädchenspiegel, eine Bildungs- und Unterhaltungsschrift für die erwachsene weibliche Jugend. m. 6 Kpfrn. Meißen. 1822. 8. (1 Thlr.)

*Erholungsstunden. 2 Thle. m. Kpfrn. Leipzig. 1823. 8.

In d. Schmetterlingen sind von ihr im 1sten Thle. Prolog und ein Gedicht. Der Wirbelwind. Das Angebinde, ein Lustspiel. — In dem 2ten Thle (auch unt. d. Tit.: Iris) Flora. Der Großvater. Das Pathengeschenk. — In dem 3ten Thle. Mara Ginta. Euphrosyne, oder das Blumenfest. Finden und Wiederfinden, ein Lustspiel. Rosalba, eine Erzähl.

Einzelne Aufsätze:

In d. Salina a. J. 1812.

In d. Iduna (von H. v. Chezy). Bd. 1. Heft 2. S. 57. f. Die Sage vom Reinhardtsbrunnen, eine Erzähl.

In d. Zeit. f. d. eleg. Welt a. J. 1813. Nr. 58. Wieland, eine Phantasie. (Ged.) Nr. 102. Der stille Nachbar, Ged. Nr. 105. Der Sänger, Ged. — 1814. Nr. 59. Der Gevatter, nach einer alten Sage, Ged. — 1818. Nr. 209. Die Tulpe und die Rebe.

In Schießler's Kranz. Jahrg. 1822. IV. 5. An den Befreier, Ged.

In Philippi's Literar. Merkur. Jahrg. 1820. Nr. 91. f. Die Gäste, eine Erzähl.

Vergl. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1822. Nr. 132. — Literar. Merkur. 1822. Nr. 89. — Allg. hall. Literat. Zeit. 1822. Nr. 190. — Morgenblatt. 1822. Nr. 214.

George (S. 151.) (Sophie), geb. Paalzow. — Sie ist die Witwe eines verstorbenen Postsecretairs in Minden und lebte zu Altona als Gesellschafterin in dem Hause des verstorbenen Obergerichts-Advocat Jacobsen.

Das angeführte Werk Dichtung und Wahrheit ist nicht von ihr, sondern von Sophie Tasché, geb. Hofmann.

In Philippi's Merkur a. J. 1823. An das Herz, Gedicht.

†Gerlach (S. 151.) (Jos. Henr.), geb. Sedelmeier.

Das Stick- und Zeichenbuch erschien zu Dresden.

Gersdorf (S. 152.) (Agnes Ernestine Rosalie von) — — —

§. §. *? In d. Erzählungen ihrer Mutter Wilhel. v. Gersdorf (Leipzig. 1823.) ist von ihr Bd. 3. S. 99. ff. Zuma, oder die Entdeckung der Fieberrinde.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 95. 408.

Gersdorf (S. 152.) (Charl. Eleon. Wilh. v.), geb. von Gersdorf.

§. §. Von Agnes und Claire, eine neue wohlf. Ausgabe. Halle. 1824. 8. (12 Gr.) — Desgl. v. Eternelle, N. A. Leipzig. 1822. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

?* Mathilde v. Rockely von W. Scott, bearbeit. von F. P. E. Richter. 2 Bde. Leipzig. 1822. 8. (2 Thlr.)

?* Die Beherrscher der Eilande von W. Scott, bearbeit. von F. P. E. Richter. Ebend. 1822. 8. (1 Thlr. 6 Gr.)

?* Thirza, die Seherin aus Griechenland, oder die deutschen Schleichhändler, ein romantisches Gemälde von W. v. Morgenstern, und Musikbeilage. Ebend. 1822. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

?* Harald der Unerschrockene von W. Scott, bearbeit. von W. v. Morgenstern. Ebend. 1822. 8. (20 Gr.)

Gedichte, oder Mnemosyne d. Dritte. (J. K. H. d. Prinz. Amalie v. Sachsen gewidmet.) Halle. 1822. 8. (20 Gr.)

Erzählungen 3ter Bd.; auch unt. d. Tit.: Die Pächterin von der langen Insel, und 3. Erz. Ebend 1823. 8. (1 Thlr.) — 4ter Bd. auch unt. d. Tit.: Churfürst Friedrich V. von der Pfalz, König von Böhmen und seine Getreuen, romantisches Gemälde der Vor-

zeit. Leipzig. 1823. 8. (1 Thlr. 12 Gr.) — 5ter u. 6ter Bd. auch unt. d. Tit.: Ritter Ademar von Bourbon, oder die Bewohner des weißen Felsen, nach Anne Porter frei bearbeit. (Ein Seitenstück zu dem Ritter d. rothen Rose.) 1ster u. 2ter Bd. Leipz. 1823. 8. (2 Thlr.) — 7ter u. 8ter Bd. auch unt. d. Tit.: Libia die Erbtochter, oder die Grafen Löwenhelm. 2 Thle. Ebend. 1824. 8 (2 Thlr.)

Die häusliche Erziehung, vorzüglich des weiblichen Geschlechts, ein Handbuch für Aeltern und Erzieher, nach dem Franz. der Mad. Campan frei bearbeit. Leipzig. 1824. 8. (21 Gr.)

Die Zigeunerbraut, oder die thüringischen Waffenbrüder, eine Rittergeschichte aus den Zeiten des Bauernkrieges. 2 Thle. m. Kpfr. u. Vign. Meißen. 1824. 8.

Gelegenheits-Gedichte: Am glücklich erlebten Geburtsfeste Sr. Königl. Maj. Friedrich Augusts von Sachsen, am 23. December 1815. 4. (Zum Besten d. Armen.) — Zur Vermählungsfeier J. K. H. des Prinzen Johann von Sachsen und der Prinzessin Amalie Auguste von Baiern, zu Dresden vollzogen den 21. November 1822. 4. (Auch in Philippi's Merkur abgedruckt.)

Aufsätze in Zeitschriften:

In Wieland's neuem deutschen Merkur a. J. 1807. Mai. S. 6. Gedicht beim Tode der Sophie de la Roche, am 18. Februar 1807.

Im Museum f. Frauenzimmer. Leipzig. 1796. I. S. 249. Amalia, ein erz. Gedicht. — II. S. 3. Die Horatier und Curiatier, eine dramatische Skizze aus der röm. Geschichte. S. 228. Heinrich und Angelika, oder die Grotte der Liebe, eine Erzähl. in Versen. — III. S. 189. An die Hoffnung, Gedicht. S. 200. An meine Freundin Caroline von R. — über Campens väterlichen Rath an meine Tochter. S. 290. Bei dem Tode einer Bettlerin, Ged. — IV. S. 1. Edgar und Emma, ein Duodrama.

In Philippi's literar. Merkur. a. J. 1822. Nr. 74. Bei dem Tode der Sängerin (Wilhelmine Willmar).

Nr. 97. Am 3ten August, Ged. Nr. 103. Bei dem Anblick einer Somnambulen. Nr. 141. Epithalamium, den 21. November, bei der Vermählungsfeier des Prinzen Johann von Sachsen. (Auch besonders abgedruckt.) Nr. 153. Zum 23. December. (Dem Geburtsfest Sr. Maj. d. Königs v. Sachsen.) — 1823. Nr. 44. Lenzes-Glück an dem 5—7. April, Ged. Nr. 56. Am 10. Mai. (Ged. zum Geburtsfest d. Königin v. Sachsen.) — 1824. Nr. 33. Frühlingskränze auf Wintergräber, Ged. Nr. 66. Auf den Tod des Lord Byron, Ged.

Im Kranz oder Erholungen für Geist und Herz. Jahrg. 1822. März. Nr. 28. Der deutsche Bär, eine Fabel. April. Nr. 8. Die Civilisirung, eine Fabel. October. Der Schein trügt oft, eine Erzähl. nach dem Franz. November. Nr. 23. Die sieben Seligkeiten. — 1824. Januar. Die Rosenbraut.

In d. Ceres. (Zeitschrift zur Unterstützung der leidenden Menschheit. Leipzig. 1824.) Januar. S. 30. f. Das Carneval, eine Erzähl. Februar. S. 60. Emil, eine Erzähl. aus dem letzten Kriege 1813 u. 1814.

Sie unterzeichnet sich bei diesen Aufsätzen oft nur W. v. G. — Nächstens erscheint: Die Heldin von Saragossa.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 96. — Allg. liter. Anz. a. J. 1798. Nr. 58.

Gerster von Gerstorf (Josephine), verm. von Kviatkovska, s. d. Art.

Gerstorf (Josephine Gerster von), verh. von Kviatkovska, s. d. Art.

Geschwenter (Antoinette) — — —

§. §. In d. Fränkischen Unterhaltungen. (Anspach. 1792.) Ged.

Vergl. Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58.

†**Geusau** (.... von), verm. Schlettwein, s. d. Art.

Geyer (S. 160.) (Agnes Emerita [so ist ihr Name zu berichtigen]). Diese in frühern Schweizerblättern unter dem Namen Agnes Gyr genannte Dichterin, schildert sich in der Vorrede zu ihren Alpenblumen selbst als ein Mädchen, das ohne Erziehung und Kunst, in einer beschränkten Lage, von früher Jugend an durch harte Schicksale gedrückt ward, und ihre Lieder als Erzeugniß augenblicklicher Aufwallungen eines durch irgend einen Anlaß angeregten Gemüths. Lebendige Phantasie und Zartgefühl sprechen sich in ihnen aus.

§. §. Alpenblumen. m. 1 Kpfr. Basel. 1813. 8. (18 Gr.). So ist der angegebene Titel zu berichtigen.

Frühere Aufsätze:

Im St. Gallischen Wochenbl.: der Erzähler, und Im Morgenblatt. 1809. Nr. 143. 2 Gedichte: Das Schiffermädchen. Mailied.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 97.

Geyersbach (S. 160.) (Friederike Dorothee), geb. Schlez, geb. den 18. August 1764 zu Ippesheim, einem Marktflecken zwischen Würzburg und Anspach, wo ihr Vater, Johann Konrad Schlez, Prediger war und wo sie ihre, mehr auf Häuslichkeit, als auf geistige Ausbildung gerichtete Erziehung erhielt. — Ihres Bruders, des jetzigen großherzogl. hessischen Kirchenraths, Inspectors und Oberpredigers zu Schlitz (unweit Fulda), Johann Ferdinand Schlez Vorliebe für die Dichtkunst, welche er durch mehrere Schriften beurkundete, erweckte auch die ihrige, und so erschienen zuerst im Göttinger und Nürnberger Musenalmanach die erwähnten Gedichte, zu denen sie sich ungern als Verfasserin bekannt hat. — Im April 1792 verheirathete

sie sich an den damaligen kurfürstl. mainzischen Finanzsecretair Geyersbach, welcher früher bei dem Justizamte zu Ippesheim gearbeitet hatte, und folgte ihm nach Mainz: allein ihr Aufenthalt daselbst dauerte nur bis zum October gedachten Jahres. Denn als der französische General Custine die Stadt eingenommen hatte, verließ Geyersbach einen Ort, wo für ihn weiter nichts zu hoffen war. Er kehrte mit seiner Gattin in die Heimath zurück, fand aber schon auf dem Wege, während eines kurzen Besuchs bei seinem Schwager, dem damaligen Pfarrer in Euerbach bei Schweinfurt und jetzigem Dekan und Hauptprediger zu Rothenburg ob der Tauber, Friedr. Joh. Alb. Muck (der sich durch mehrere Schriften verdienstvoll ausgezeichnet hat), ungesucht eine neue Versorgung als Beamter an dem nämlichen Orte Euerbach, der nun zwei Schwestern wieder vereinigte. Nach einigen Jahren erhielt er den Charakter eines Hofkammerraths, starb aber im Jahr 1813, und seine Gattin zog mit ihrer einzigen Tochter nach Tüdenhausen im Castellischen, wo sie noch als Witwe lebt.

J. J. Gedichte in den Göttinger- und Nürnberger Musenalmanachen.

In Lang's Taschenbuch f. häusliche und gesellige Freuden a. J. 1798. S. 142. Am letzten Abend des Jahres. S. 193. Epistel an Muck.

In Fr. J. A. Muck (ihres Schwagers) Lieder in Musik gesetzt. Leipzig. 1793. 4.

Vergl. Deutsche Schriftst. S. 87. — Allg. literar. Anz. a. J. 1798. Nr. 59. — Journal v. u. f. Deutschl. Jahrg. 1788. I. S. 141.

† Gilbert (Johanne Wilhelmine Albertine), geb. Riem, geb. am 28. August 1783, zu Deutsch-Weichsel in Ober-Schlesien, unweit Pleß, die jüngste Tochter des durch seine vielen ökonomischen Schriften rühmlich bekannten, am 11. December 1807 verstorbenen kurfürstl. sächs. Commissionsraths Johann Riem, früher fürstl. anhalt-pleßischen Amtsraths und Administrators der Aemter Deutsch-Weichsel und Miserau, von seiner zweiten Gattin, Johanne Dorothee v. Behmisch, aus Liegnitz in Schlesien gebürtig. Sie und ihre ältere Schwester, die unten angeführte, Johanne Louise verh. D. Kind in Leipzig, folgten ihrem Vater in zarter Kindheit nach Sachsen, als er im Jahr 1786 zum beständigen Secretair der ökonomischen Gesellschaft nach Dresden berufen wurde. Dieser war reformirter Confession, ließ aber seine Kinder nach den Grundsätzen der evangelisch-lutherischen Kirche erziehen und sorgte mit der Mutter, die selbst eine sehr gute Erziehung genossen, mit größtem Eifer, das Herz und den Geist dieser seiner Töchter zu bilden, wozu ein geräuschloses häusliches Leben sehr viel beitrug; und eben um sie von allen rauschenden Vergnügungen zurückzuhalten, nahm er sie wechselsweise auf seinen vielen ökonomischen Reisen zur Begleitung mit. — Auch nachdem die Mutter sehr frühzeitig, im Jahr 1795, gestorben, war ihre Erziehung der Gegenstand seiner doppelten Sorge; er ließ sie in allem unterrichten, was ihren Geist ausbilden konnte und wozu sie Lust hatten. Um sie in der französischen Sprache immer mehr zu vervollkommnen, gab er ihnen Schriften und einzelne Abhandlungen in derselben zum Uebersetzen,

unter andern auch das nachverzeichnete Werk über die Bienenzucht, den Gegenstand seiner besondern Vorliebe, die er durch mehrere sehr gehaltvolle Schriften beurkundete. (Er stiftete eine Bienengesellschaft und wurde im Jahr 1776 zum königl. preuß. Ober-Inspector aller schlesischen Bienenplantagen ernannt.) — Die Uebersetzung jenes Buchs schien dem Vater so gelungen, daß er sie, ohne Wissen der Töchter, mit einigen Erläuterungen und Anmerkungen, unter dem Namen derselben, herausgab. — Manche herbe Schicksale und Familienleiden waren das Loos der Jugendjahre Wilhelminens und Louisens, das härteste der Tod der ihre Kinder zärtlich liebenden Mutter. — Auch als der Vater im Jahr 1806 starb, waren sie noch unversorgt. — Wilhelmine nahm sich, da ihre Schwester im folgenden Jahre heirathete, und auch ihre Stiefmutter, Riem's dritte Gattin, starb, ihrer jüngern drei Stiefschwestern auf die uneigennützigste Weise an und lebte dann zu Leipzig in Condition bei einigen sehr angesehenen Familien, bis sie sich am 2. Junius 1820 mit dem Pastor **Christian August Lebrecht Gilbert** zu **Albertsdorf** bei Zwickau im Erzgebürge, im Königreich Sachsen, als dessen zweite Gattin, verband. — Fern von jeder Eitelkeit, indem sie selbst nie etwas über ihre frühern literarischen Beschäftigungen erwähnte, war sie treue Hausfrau und Mutter und beglückte ihren Mann durch den Edelsinn ihres Herzens und die trefflichsten Grundsätze der Erziehung, die sie an ihren zwei Stiefkindern und an ihrem einzigen Kinde, Oskar Albert, bewährte. Aber nur kurz war dieses eheliche Glück, unerwartet und

schnell ihr Tod, denn wenn sie gleich zuweilen über Mangel an Kräften klagte, war sie doch nicht länger als 4 Tage eigentlich krank; noch war sie am 13. December 1823 gesund und heiter, als sie schon am 18. in der ersten Stunde des Tages starb.

Handbuch der Bienenzucht, oder sichere und leichte Art, Bienen zu erhalten, zu vermehren und großen Gewinn von ihnen zu ziehen, von Augustine Chambon. Nach Reaumurs und eigenen neuen Beobachtungen sowohl, als mit interessanten Anmerkungen bereichert, von deren Ehemann N. Chambon; aus dem Franz. übersetzt von Louise und Wilhelmine Riem, mit erläuternden Zusätzen versehen vom Commissionsrath Riem. Dresd. 1804. 8. (18 Gr.)

* Andere Uebersetzungen in ihres Vaters J. Riem Schriften, anonym.

Vergl. Meusel XIX. S. 359. — Allg. hall. Literat. Zeit. Jahrg. 1824. Nr. 8.

† Gilten (S. 160.) (Henriette Ern. Christ. v.), geb. von Hagen. Sie ist schon im Jahr 1793 gestorben. Bereits in frühster Jugend zeigte sie großes Talent zur Dichtkunst und Malerei, welches sie beides immer mehr auszubilden suchte und anfangs in Pastell, zuletzt aber in Oel mehrere Gemälde verfertigte. Ihr Dichtungstalent wurde besonders durch den damals in Ellrich wohnenden Canzleidirector v. Göckingk angefeuert, der sie ermunterte, mehrere Gedichte in Almanache einrücken zu lassen. Mit einem regen Sinn für Gutes und Menschenwohl entschloß sie sich, ihre sämmtlichen Gedichte dem Druck zu übergeben und das daraus gewonnene Geld zu einem Rosenfeste in ihrem Geburtsorte Stockey (dem väterlichen Gute) zu verwenden; dieses Fest fand am

6. Julius 1783 zum ersten Male Statt. Die Stiftung bestand darin, daß einem allgemein anerkannten tugendhaften, in dem Dorfe geborenen und erzogenen Mädchen zwischen 17 und 25 Jahren, künftig jährlich an einem bestimmten Tage die Summe von 100 Thlr. zur Belohnung ihrer Arbeitsamkeit und Sittlichkeit, auch zugleich zur Aufmunterung der Uebrigen, ausgezahlt, und sie neu gekleidet und mit einem Ehrenzeichen, nämlich einem Rosenkranz gekrönt, zur Kirche geführt werden sollte; der Ortsprediger nannte drei Sonntage zuvor öffentlich drei zur Wahl aufgestellte Mädchen, die ihm durch ihre Sittsamkeit und häuslichen Tugenden als würdig bekannt worden waren. Die Gemeinde hatte den Ausspruch über sie zu thun, und dabei jeder Hausbesitzer 1, die Stifterin 5, der Prediger 10 Stimmen. Nach der Wahl stand es jedem noch 3 Tage lang frei, bei Letzterem gegründete Einwendungen vorzubringen. Erfolgten diese nicht, so versammelten sich alle Einwohner des Dorfs auf einem bestimmten Platze; die bekränzten und geschmückten Dorfschönen schlossen einen Kreis um das Rosenmädchen, das zwischen ihren zwei Begleiterinnen stand, der die Stifterin hierauf unter Glockengeläute und Musik einen Rosenkranz aufsetzte, welcher mit einem Bande geknüpft war, auf dem der Vers stand:

Dieses Rosenkranzes Schimmer
Ist verwelklich und erstirbt;
Nur die Tugend welke nimmer,
Die ihn heute Dir erwirbt.

Sie wurde in einem langsamen feierlichen Zuge mit

Musik durch eine mit grünen Büschen beschattete Straße zur Kirche geführt, wo der Prediger eine passende Rede hielt und dann das vor dem Altar niederkniende Rosenmädchen mit vieler Feierlichkeit einsegnete. — Der Zug ging in voriger Ordnung zurück, und der frohe Tag wurde mit einem ländlichen Tanz beschlossen. — Dies Rosenfest fand 4 Jahr hintereinander Statt, und das letzte wurde noch dadurch ausgezeichnet, daß das Rosenmädchen sich an demselben Tage verheirathete. — Da es sich aber später verrieth, daß sie mit ihrem Geliebten schon vor der ehelichen Verbindung einen zu vertraulichen Umgang gehabt, wurde das Rosenfest durch diese Entweihung aufgehoben, und die Zinsen des Capitals zu Verbesserung des Schulunterrichts verwendet. — Fräulein von Hagen verließ um diese Zeit Stockey, hielt sich anfangs eine Zeit lang bei Verwandten in Cassel auf und wurde nachher Oberhofmeisterin bei der Fürstin von Waldeck, wo sie sich später mit dem Hauptmann Carl v. Gilten vermählte, aber jene Anstellung beibehielt. — Sie starb bei der Niederkunft mit einem Knaben, welcher der Mutter bald nachher folgte. — Ein älterer Sohn Eduard trat im Jahr 1800 bei dem königl. preuß. Regimente v. Renouard als Junker ein, wurde in der Schlacht bei Auerstädt gefangen und verließ dann die preußischen Kriegsdienste. Er und sein Vater sind in auswärtigen Militairdiensten gestorben.

Vergl. Journal v. u. f. Deutschland. 1788. Bd. 1. S. 159. — Die Beschreibung des Rosenfestes in der Anz. zu ihren Gedichten, und Anz. d. Deutschen. 1822. Nr. 161. — Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58.

Gleim (S. 163.) (**Betty**). Ueber diese würdige Erzieherin, die durch ihr Werk über weibliche Erziehung als denkende und geistvolle Schriftstellerin den Rang unter den ersten ihres Geschlechts in der deutschen Literatur verdient, ist ein Aufsatz in d. Zeit. f. d. eleg. Welt, 1809. Nr. 86 zu vergleichen. Weder aus Eitelkeit noch Bedürfniß, sondern aus Neigung und Enthusiasmus, mit Aufopferung von Ansprüchen, die sie an das Leben machen durfte, widmete sie sich dem Beruf, die Töchter ihrer Vaterstadt zu erziehen und zu unterrichten. Mit den neuern Vorschlägen, Ideen und Hülfsmitteln vertraut und von ihrem eigenen Geist und Bildung unterstützt, lehrte sie, nach Pestalozzi's Methode, mit Leichtigkeit, Gründlichkeit und dem glücklichsten Erfolge.

§. §. Von d. Erzähl. u. Bilderbuche u. s. w., eine 2te Aufl. Bremen. 1817. 8. (mit schwarz. Kpfrn. 1 Thlr. 8 Gr., mit illum. Kpfrn. 1 Thlr. 16 Gr.)

Von d. Bremischen Kochbuch, 3te Aufl. verb. u. verm. mit einem Anhang wichtiger Haushaltungsregeln, Angabe und Vergleichung der vornehmsten Maaße und Gewichte. Bremen. 1823. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Die Schr. Was hat das wiederg. Deutschland u. s. w. erschien anonym.

Von d. Lehrbuch d. allg. Erdbeschr. ist der vollständigere Titel: Tellus, oder Lehrbuch u. s. w.

Beizufügen ist aber:

Auch Erfahrungen und Ansichten über Erziehungsinstitute und Schulen. Deutschland. (Bremen.) 1811.

Aufsätze in d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1813. Nr. 48. f. Fortsetz. d. Ausz. aus Hookers Reise.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 101.

† **Göchen** (**Louise von**), verh. **von Brauneck**, s. Bd. I. S. 57. und oben im Nachtr.

† Göchhausen (Louise von), geb. — — war Hofdame der verstorbenen Herzogin Amalie von Sachsen-Weimar und ihre Begleiterin auf ihrer Reise nach Italien. Sie zeichnete sich durch ihre Geistesbildung und Witz aus. Außer der Gabe der Unterhaltung, womit sie den Hofkreis ihrer Gebieterin belebte, verschaffte sie wöchentlich einmal in den Vormittagsstunden allen, die durch Geistesvorzüge oder Talente hervorragten, einen angenehmen Vereinigungspunct. — Sie stand mit mehrern solchen ausgezeichneten Männern und Frauen in Verbindung und Briefwechsel, und schon die Achtung und Freundschaft des la Roche und Wieland, die mit ihr genauer verbunden waren, spricht für ihren gebildeten Geist. Sie beförderte, wie schon erwähnt, den Briefwechsel dieser beiden merkwürdigen Personen.

Sie starb kurz vor ihrer Gebieterin, die, wie bekannt, am 10. April 1807 ihre Leben endete. Es ist zu bedauern, daß aus ihrem Nachlaß von Papieren nichts bekannt worden ist.

§. §. * Aufsätze von ihr in la Roche's Pomona, Wieland's Merkur und Schiller's Horen.

Vergl. Allg. literar. Anz. 1801. Nr. 32.

Götze (Friederike Pauline), geb. Sommer, geb. am 16. März 1790 in Berleburg in der Grafschaft Wittgenstein, wo ihr Vater als Cabinetsrath in den Diensten des verstorbenen souverainen Fürsten von Sayn-Berleburg angestellt war. Die Natur gab dem Kinde die glücklichste Bildung, welche früh durch Anmuth erhöht und durch Geist beseelt wurde. Die ihr angeborne Lebhaftigkeit und rege Beweglichkeit des Geistes, von

ihrer Mutter, der liebenswürdigen Dichterin Elise Sommer, geb. Brandenburg, auf sie fortgepflanzt, ließ sie jeden Gegenstand, worin sie unterrichtet wurde, eben so eifrig erfassen als leicht begreifen, und die kleine Friederike lernte, nach der Versicherung eines Freundes ihres älterlichen Hauses, das Lesen, worin sie von ihrer Mutter unterrichtet wurde, in einem Vierteljahre. Später zog sie allem Uebrigen die Musik vor: mit leidenschaftlichem Interesse lernte sie das Clavierspielen, und ihr musikalisches Talent war so fein und richtig, daß sie oft ihren Lehrer durch, wie vom vorliegenden Notenblatte, fertiges Vorspielen der Arien, die sie hatte singen, und der Tänze, die sie auf dem jüngsten Hofballe hatte spielen hören, überraschte. Diesen feinen musikalischen Tact verdankt sie vielleicht ihren dichterischen Gefühlen, die sie lehrten, den poetischen Rhythmus mit dem Ausdruck der Musik zu vereinen. Früh verlor sie ihren, wegen seiner Rechtlichkeit und Biederkeit eben so sehr, als wegen seiner vielumfassenden Kenntnisse und Thätigkeit allgemein geliebten Vater, dessen Verlust nicht allein auf eine ehrende seltene Weise von seinem trefflichen Fürsten, sondern vom ganzen Lande betrauert wurde. So sehr auch die zärtliche Mutter ihren vaterlosen Kindern eine gute Erziehung zu geben bemühet war, würden ihr doch manche ungünstige Verhältnisse dies erschwert haben, wenn nicht edle Freunde diese Sorge mit ihr getheilt hätten. Zwei ausgezeichnete Männer machten sich besonders um Friederikens Bildung verdient, wegen ihrer trefflichen Eigenschaften und als Erzieher und Führer eines als Regent und Mensch gleich achtungs-

würdigen Fürsten, allgemein verehrt; — mit treuer und edler Liebe erfüllten sie die dem sterbenden Vater, der ihnen, seinen treusten Freunden, seine Hinterlassenen empfahl, gegebene Zusage: — dies waren der Inspector und Consistorialrath Otterbein und der geheime Regierungsrath Boden. — Jener zeichnete Friederiken besonders aus und unterrichtete sie mehrere Jahre in der Religion, die ihn selbst so ganz in seinem der Güte und Menschenfreundlichkeit geweiheten Leben beseelte, und die er seinen Zöglingen zur Sache des Herzens machte. — Nicht minder wirkte aber auch dieser, Boden, auf Friederikens Bildung; sie war unter allen ihren Geschwistern sein Liebling, und diese väterliche Güte erhöhete sich mit den Jahren. Sie mußte ihn täglich im Schlosse, wo er wohnte, besuchen. Er unterrichtete sie in nützlichen Kenntnissen und bildete ihren Geist durch rührende Beispiele, ihren Geschmack durch ausgewählte Lecture. Bei diesem Greise, dessen trefflichen Charakter zugleich sein menschenfreundliches und feines Aeußere noch liebenswürdiger machte, und der unter dem Volke nur der Armen Vater hieß, brachte Friederike ihre Morgenstunden zu, und hier war es auch, wo der erste Funke der Dichtung in ihre Seele fiel, der sich damals nur in gereimten Reden mit ihren Geschwistern, Räthseln, Charaden und andern Kleinigkeiten, die eben so bald vergessen als ausgesprochen wurden, kund gab. — Schwer wurde daher Beiden die Trennung, als Friederike ihre Mutter mit den übrigen Geschwistern nach Marburg begleitete, nachdem die ältern Brüder früher die dortige Akademie bezogen hatten. Auch dort gewann das nun

herangewachsene Mädchen das Wohlwollen der edeln Menschen, die ihre Mutter freundlich in ihren Kreis aufnahmen, besonders aber zweier sehr würdiger Frauen, der geistvollen und auch von Seiten ihres Charakters liebenswürdigen Gattin des sehr verdienten Prof. Hauf (jetzt in Gent), die sie ihres täglichen Umgangs würdigte, und der durch ihre traurigen Schicksale und seltene Kunstfertigkeit im Sticken bekannten Wilhelmine Eberhard. (S. Thl. I. S. 106—112.) — Uebrigens wirkten Marburgs Naturschönheiten und der Umgang mit mehrern dortigen gebildeten, für Dichtkunst gestimmten Männern sehr, Friederikens Sinn dafür mehr zu wecken. Nach einigen Jahren wurde ihrer Mutter von einer Tante, der Obristlieutenant v. Wulfsbrona, das Anerbieten gemacht, ihre Tochter Friederike zu sich zu nehmen und Mutterstelle bei ihr zu vertreten. Mutter und Tochter erschien das Ereigniß sehr günstig, und bald reiste Letztere, von ihrem zweiten Bruder begleitet, nach Lüdershagen bei Stralsund, dem Landsitz jener Verwandtin, ab. Die Mutter hatte diese in deren frühern Jahren als eine sehr heitere Frau von vieler Bildung und dem feinsten Weltton gekannt und faßte daher für die fernere gänzliche Geistesausbildung ihrer Tochter die frohsten Hoffnungen. — Diese wurden nun auch erfüllt: allein das heitere zum Frohsinn gestimmte Temperament der Großtante hatten nach 30 Jahren Alter, manche traurige Erfahrungen und ihr Herz sehr verwundende Verluste in eine trübere Lebensansicht verwandelt, die freilich wenig mit dem heitern Lebenssinn Friederikens harmonirte. Waren auch die gesellschaftlichen Kreise der

Großtante weit glänzender, als die, welche sie in Marburg verlassen hatte, so ließen sie doch ihr Herz kalt und erregten nur größere Sehnsucht nach jenen anspruchslosen Zirkeln, die heitere, theilnehmende Freundschaft beseelte, so wie sie auf der andern Seite ihr die Abhängigkeit fühlbarer machten. Sie äußerte daher nach einigen Jahren ihrer Mutter den Wunsch, wieder ihre Stille theilen zu können; bald fand sich eine anständige Reisegesellschaft in der Familie des Assessors S.—, welche sie in die Arme der liebenden Mutter zurückbrachte, die indeß Darmstadt zu ihrem Wohnort gewählt hatte und sich innig freute, ihre geliebte Tochter in ihrer geistigen Ausbildung und ganzen Haltung vervollkommnet zu erblicken. Sie gewann dadurch auch die Zuneigung der Freunde, die die Mutter in Darmstadt gefunden, in hohem Grade. — — — Kurz darauf wurde sie und ihre Mutter mit dem berühmten Abt Vogler bekannt. — Ehrfurcht und Bewunderung erfüllten bald ihr Herz für dieses große Genie, und der Zauber seiner Töne fiel wie ein Lichtstrahl in ihre Welt und vergötterte ihr die seinige. — Wenn sie, von diesen Tönen bezaubert, an der Hand des Meisters, der sie schuf, die Capelle seines Hauses betrat, deren mystische Dämmerung der sanften Schwärmerei ihres Herzens zusagte, wenn sie da um den leuchtenden Altar die heiligen Bilder erblickte, so wirkte dies alles auf ihr poetisches Gemüth und weckte in demselben eine Begeisterung für diesen Cultus und eine Vorliebe für die katholische Confession, die sie, wenn sie in der Unterhaltung darüber sich auszusprechen Anlaß fand, nicht mehr verleugnete. Sie besuchte die Messe, bekränzte den

Altar und schmückte ihr Zimmer mit Heiligenbildern, einem Madonnengemälde und andern Symbolen jener Confession. Die Mutter erblickte hierin nur eine vorübergehende Schwärmerei und wurde erst dann aufmerksam, als die heitern Züge ihrer blühenden Tochter sich in trübe Schwermuth, ihre frohe Unbefangenheit in stillen Ernst verwandelten; als sie endlich auch den Wunsch äußerte, ihre Tage in einem Kloster zu verleben, und der Sinn für die Abgezogenheit von der Welt sich sogar in ihrer Kleidung aussprach, wurde sie besorgt und erkannte in diesem äußern Benehmen den Geist, der ihrer Tochter Inneres beherrschte, welcher vom Abt Vogler mehr bestärkt wurde, weil, wie er sich mehrmals äußerte, „diese zarte Blume, aus mildern Regionen, nicht für diese Erde geschaffen sey, und der Nord des Lebens sie frühe binden und ihrer Heimath zuführen würde." — Die Mutter, die über die täglich zunehmende Zurückgezogenheit Friederikens in sich, ihre Sehnsucht nach äußrer Stille und dem, was jene zu begünstigen schien, immer besorgter wurde, theilte ihren edeln Freunden, besonders D. Hauf (der damals im Schloß Blanska in Mähren als Director beim Bergwesen in den Diensten des Fürsten Salm angestellt lebte, weil er unter der französischen Herrschaft nicht in Marburg bleiben wollte), mit, und diese Freunde ersuchten sie, Friederiken einige Zeit ihrer Gesellschaft anzuvertrauen; diese selbst sehnte sich nach dem Wiedersehen der geliebten Freunde, nahm das Anerbieten an und reiste in einer anständigen Begleitung nach Mähren. — Bald bewährte sich die Kraft eines prüfendern und ruhigern Nachdenkens

und der Einfluß des Umgangs einer theilnehmenden, gebildeten Freundin und eines von Seiten seines Geistes und Charakters gleich würdigen Freundes auf den Sinn und das Herz Friederikens, und beruhigte die ferne Mutter wegen ihrer gehegten Besorgnisse. — Nicht lange darauf bewarb sich D. Götze, damals Theilnehmer an einer Fabrik des Fürsten Salm und Hrn. Arzbergers in Blansko, um Friederikens Hand, und sie wählte ihn, mit ganzer Zustimmung ihres Herzens, zu ihrem Lebensgefährten. — Als er sie nach Wien führte, um dort den ehelichen Bund mit ihr zu knüpfen, sah sie noch einmal ihren väterlichen Freund, den Abt Vogler, der sich damals in Wien aufhielt und seine geistige Tochter, wie er sie nannte, von dort aus schon früher in Blansko hatte besuchen wollen, was aber die Haufische Familie zu verhindern gesucht hatte, und jetzt, freilich von der Neigung zum klösterlichen Schleier ganz entfernt, — als Braut erblickte. — Mehrere Umstände bewogen später ihren Gatten, sich in Hamburg niederzulassen. Unglücksfälle, die ihn trafen, wirkten nachtheilig auf die Gesundheit seiner Gattin; besonders aber hat der Schreck, in den sie versetzt wurde, als sie eines Nachts ihr Schlafgemach von dem in dem gegenüberliegenden Fabrikgebäude, woran ihr Mann Antheil hatte, ausgebrochenen Feuer erhellt sah, so erschüttert, daß sie nur selten an geselligen Freuden des liebenswürdigen freundschaftlichen Zirkels, in dem sie lebt, Antheil nehmen kann. Nur die Kunst und Sorge eines sehr erfahrnen Arztes rettete sie von einer tödtlichen Krankheit. — Noch lebt sie in Hamburg mit ihrem Gatten im häuslichen Kreise als treue und sorg-

same Hausfrau und Mutter einer Tochter, die sie unterrichtet; beglückend und durch ihre Geistesbildung und Unterhaltung geachtet. — Da sie ihren häuslichen Pflichten sich widmet, bleibt ihr nur wenig Zeit für die Pflege der Musen, und überdies denkt sie über ihre Dichtungen so bescheiden, daß die von ihr in verschiedenen Zeitschriften erschienenen nicht von ihr selbst, sondern, ohne ihr Wissen, theils durch ihre Mutter, theils durch einen Freund eingesendet wurden. —

§. §. Außer denen im 1sten Thle. angeführten Beiträgen:

In d. Zeit. f. d. eleg. Welt. Jahrg. 1822. Nr. 166. Phantasien, (Ged.)

In d. Charis. Mannheim. 1823. Nr. 90. Die verlassene Braut, Ged. Nr. 113. Abschied von Oesterreich, Ged.

In einer in Hamburg erscheinenden Zeitschrift (Originalien?).

Goldstein (S. 166.) (Aug. Freiin von), geb. von Wallenrodt; jetzt in Brieg in Schlesien.

§. §. *Die drei Spinnrocken. m. Kpfrn. Leipzig. 1793. 8. (20 Gr.) Auch unter dem Titel: Bibliothek der grauen Vorwelt. 1ster Bd. m. Kpfrn. 8.

*Emma von Ruppin, Geschichte voll Leiden, Freuden und Wunder. 2 Thle. Ebend. 1794. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

*Der Glücksritter. (Wien. 1783. 8. [4 Gr.])?

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 104.

Gradenstein (Josephine Perin von), geb. von Vogelsang, s. unt. d. Art. Perin.

Graffenried (S. 175.) (Marie) — lebt in Bern in der Schweiz. Nach ihrem eignen Geständniß, erregte Theodor Körner ihre Muse.

§. §. Früchte einsamer Stunden, Freundinnen geweiht. (Gleich-

nisse und Geb.) 2tes Bdchen. Bern. 1821. 1822. gr. 8. (20 Gr.)

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 105.

Grebitz (Caroline Eleonore) — — — — — —

§. §. Die besorgte Hausfrau in der Küche und Vorrathskammer, oder deutliche und gründliche Anweisung, 1) wie ohne alle Vorkenntnisse, mit vorzüglicher Rücksicht auf Wohlfeilheit und zierliches Ansehen, alle Arten der ausgesuchtesten Speisen, Backwerke, Compots, Crême's, Gelée's, Gefrornen, Eingemachten, Marmolade, Safte, warmer und kalter Getränke und Liqueurs zu bereiten und anzurichten sind; und 2) wie das Brotbacken, das Milchwesen, nebst Butter- und Käsebereitung, das Einschlachten, Einpökeln und Räuchern aller Fleischarten, die Zubereitung aller Arten Würste, das Einsieden und Aufbewahren aller Arten zahmen und wilden Fleisches und Geflügels, nebst dem Mariniren der Fische u. dergl., das Aufbewahren aller Arten Zugemüße, das lange Frischerhalten aller Obstarten und das Abbacken derselben, die Zubereitung verschiedener Obstweine und Essige, die Zucht des Federviehes, und ein sehr vortheilhaftes Mästen mehrerlei Geflügels, die Behandlung des Garns, das Bleichen, Waschen der Wäsche und Betten, Stärkemachen, Seifesieden, die Verfertigung der Lichter und das Reinigen des Tafel- und Küchengeschirrs, allerlei Haushaltungsvortheile, die Bestellung des Küchengartens und Erziehung der Gewächse, wie auch des Saamens, zu besorgen und auszuüben sind. — Ein Handbuch für angehende Hausfrauen und Wirthschafterinnen, vorzüglich in mittlern und kleinern Städten und auf dem Lande. 2 Thle. Berlin. 1824. 8. (1 Thlr. 20 Gr.)

Grönau (Isidore), eine pseudonyme Schriftstellerin, — — — vielleicht Wilhelmine Friederike Caroline von Sydow, geb. von Griegern, s. unt. v. S.

Grohe (Caroline), geb. — — — ist Witwe

eines Predigers und lebt bei ihrem Sohne, dem Pfarrer Friedrich Grohe zu Welschneureuth bei Carlsruhe im Großherzogthum Baden. — Sie ist, als Pseudonymen Emilie Linden, Verfasserin mehrerer Aufsätze in Zeitschriften.

§. §. Aufsätze. Z. B.:

Im Boten am Neckar und Rhein a. J. 1822. Nr. 6. 7. Das Grab auf dem Donnersberg, wahre Begebenheit. Nr. 9. u. 10. Die Flüchtige zu Meulbronn. Nr. 15. Olympie und Auguste. Nr. 20—23. Aus dem Tagebuche der Anne Curchill. Nr. 25. 26. Herr Jeremias Kreuz.

In d. Charis a. J. 1823. Nr. 1—8. Der Unbekannte.

Im Morgenblatt a. J. 1822. Der Auswanderer, Erz. — 1824. Nr. 9. f. Die Nonne und die Braut, Erz.

In d. Abend-Zeit. a. J. 1822. Nr. 80. f. Aus dem Jugendleben einer Matrone.

†Großbritannien (Sophie Charlotte Königin von), geb. Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz, geb. zu Mirow (einem herzoglichen Lustschloß) am 19. Mai 1744, war die jüngste Tochter des Herzogs Carl Ludwig Friedrich zu Mecklenburg-Strelitz, und Elisabeth Albertine, geb. Prinzessin von Sachsen-Hildburgshausen. — Als ihres Vaters Bruder, Adolf Friedrich IV., im Jahr 1752 zur Regierung gelangt war, zog sie mit ihrer Mutter und deren ganzer Familie von Mirow nach Altstrelitz. Hier erhielt die damals achtjährige Prinzessin Charlotte ihre Bildung, unter Leitung der Hofgerichtsassessorin v. Grabow, geb. v. Kettenburg, einer Frau von hohen Geistesgaben, die sich auch als Schriftstellerin bekannt gemacht hat. Auch Männer von ausgezeichneten Talenten besorgten die Erziehung der

jungen Prinzessin, die durch ihre Sanftmuth und Lebhaftigkeit des Geistes sich allgemeine Liebe erwarb. Besonders machte sie unter der Leitung eines lutherischen Geistlichen, D. Genzmann, der sich auch durch tiefe naturhistorische Kenntnisse auszeichnete und als ihr Hauptlehrer von Stargard nach Altstrelitz berufen wurde und bis zu ihrer Vermählung im herzogl. Schlosse wohnte, große Fortschritte in jeder schönen und nützlichen Wissenschaft. Sie erwarb sich eine gründliche Kunde der französischen und italienischen Sprache, ohne doch dabei ihre Muttersprache zu vernachlässigen. Sie schrieb diese vielmehr nicht nur richtig, sondern auch zierlich. Dies bewies sie besonders durch einen Brief, den sie in einem Alter von noch nicht 17 Jahren an den König Friedrich II. von Preußen schrieb, in welchem sie ihm zu dem am 3. November 1760 bei Torgau über den Marschall Daun erfochtenen Siege Glück wünschte, zugleich aber auch das durch den Krieg über ihr Vaterland Mecklenburg herbeigeführte Elend mit glühenden Farben schilderte. Der König sendete diesen Brief seinem Alliirten, dem jungen König Georg III. von Großbritannien, der durch denselben mit der höchsten Achtung für den Geist und das gefühlvolle Herz der Prinzessin erfüllt wurde und sich gegen den gerade anwesenden Lord Hetford enthusiastisch äußerte: „das ist das weibliche Wesen, das ich mir zur Gemahlin wählen werde; — hier sind dauernde Reize; der Mann, der Sinn hat, kann hier schwelgen, ohne gesättigt zu werden. Gleicht die Gemüthsstimmung der Prinzessin ihrer Bildung, so werde ich der glücklichste Gatte." — Eine angemessene Vermählung des jungen

Königs wurde aus mehrern Gründen dringender Gegenstand der Staatspolitik und von der Mutter der verwitweten Prinzessin von Wales und dem Lord Bute besonders betrieben. — Ein Vertrauter, der Obrist Gräme, ein schottischer Officier, wurde abgesendet, die kleinern deutschen Fürstenhöfe zu besuchen, mit der Weisung, eine Prinzessin von vollkommenem Wuchse, legitimer fürstlicher Abkunft und gesunder Constitution zu wählen, die, mit einer feinen Bildung, besonders Fertigkeit in der Musik, wofür der König sehr eingenommen, und eine sanfte, einnehmende Gemüthsart verbinde. — Obrist Gräme, ein Mann von rechtlichem Sinn und Menschenkenntniß, traf, ohne daß jemand etwas von dem Zwecke seiner geheimen Sendung ahnte, die verwitwete Herzogin von Mecklenburg-Mirow mit ihren beiden Töchtern zu Pyrmont, um dort, ohne allen äußern Aufwand, den Brunnen zu trinken. Es war ihm sonach, bei der an solchen Orten größern Ungezwungenheit, die Gelegenheit leichter, die Prinzessin Charlotte, ohne daß sie die Absicht wußte, zu beobachten und genau kennen zu lernen, da die Prinzessin alle öffentliche anständige Gesellschaftsörter besuchte. Seine nach London erstatteten Berichte waren daher so günstig, daß die Prinzessin ganz insgeheim zur Gemahlin des Königs gewählt wurde. — Denn selbst in England war die ganze Unterhandlung ein Geheimniß, und der König machte in einem am 8. Julius 1761 zusammenberufenen Staatsrath demselben die erste Mittheilung. Lord Harcourt traf am 14. August als bevollmächtigter Minister in Strelitz ein und hielt am folgenden Tage förmlich um die Hand der Prinzessin

für den König, seinen Herrn, an; der Ehevertrag wurde unmittelbar darauf von dem Botschafter, im Namen seines Monarchen, von der Prinzessin Braut und von dem regierenden Herzog, ihrem Bruder, unterzeichnet, und dies öffentlich bekannt gemacht. — Die Prinzessin trat bald darauf ihre Reise nach England an, traf am 21. in Cuxhaven ein und begab sich am 22., von der Herzogin von Ancaster und Hamilton, dem Grafen Harcourt und dem Lord Anson, dem berühmten Weltumsegler, begleitet, an den Bord der königlichen Jacht Charlotte, mit der jener berühmte Reisende, im Auftrag des Königs, nach Cuxhaven abgesegelt war. Mehrere Kriegsschiffe begleiteten die Jacht, die am 28. von Cuxhaven absegelte. Am 8. September traf sie in London ein, und an demselben Tage wurde Abends um 9 Uhr die Trauung von dem Erzbischof von Canterbury vollzogen. Sie erwarb sich durch ihr herablassendes und einnehmendes Wesen allgemeine Achtung und Liebe des englischen Volks und gewann ganz das Herz ihres königlichen Gemahls; sie wurde am 22. September mit demselben feierlich gekrönt. — Sie gebar ihm 15 Kinder, deren Erziehung und Bildung sie sich mit dem größten Eifer widmete und ihnen in allen Tugenden vorleuchtete, die durch die innige Vereinigung der Liebe, die ein halbes Jahrhundert hindurch ihr Herz mit dem ihres Gemahls verknüpfte, noch mehr erhöht wurden. Die Dankbarkeit der ganzen brittischen Nation belohnte sie für die stete Aufmerksamkeit und Anhänglichkeit, die sie ihm so musterhaft noch eine Reihe von Jahren hindurch zollte, als er nicht mehr im Stande war ihre Zärtlichkeit zu empfinden. — Ihr

Leben war gleich im Anfang ihrer Ehe höchst einfach und häuslich: sie benutzte ihre Stunden mit der größten Regelmäßigkeit. Den Vormittag übte sie sich, die Sprache ihres neuen Vaterlandes zu erlernen und benutzte den Unterricht des D. Majendie, den der König selbst unterstützte, und bald konnte sie sich in derselben nicht nur geläufig unterhalten, sondern sie auch richtig und zierlich schreiben, und mehrere ihrer Aufsätze in Prosa und Dichtung sollen ohne ihren Namen gedruckt seyn; die übrigen Morgenstunden widmete sie weiblichen Arbeiten und begleitete dann gewöhnlich ihren Gemahl auf einer Spazierfahrt oder Ritt bis zur Mittagstafel, nach welcher sie sich mit dem Spiel auf der Harfe, welches sie mit angenehmem und kunstgemäßem Gesang begleitete, beschäftigte. Abends war gewöhnlich eine kleine ausgewählte Gesellschaft zum Spiel, und nicht selten ein kleiner Familienball, weil sie den Tanz sehr liebte. Sie war echt religiös und fromm. Bei ihrem Sinn für Lecture, blieb ihr auch die Literatur ihres ursprünglichen deutschen Vaterlands nicht fremd, und besonders schätzte und gebrauchte sie die Weißischen Jugendschriften, seinen Kinderfreund und Briefwechsel der Familie desselben, zur Beschäftigung für ihre Kinder. Sie zeichnete sich durch manche wohlthätige Handlungen aus, und die anspruchslose Stille, mit der sie sie übte, gab ihnen desto größern Werth. Dabei war sie in weiblichen Handarbeiten Meisterin. Das königliche Paar war seinem Volk ein Muster der Häuslichkeit, Frömmigkeit, inniger Selbstzufriedenheit im Genuß des Glücks ehelicher und älterlicher Liebe. — Dennoch erfuhr auch diese edle Fürstin

manches, was ihre Seele niederbeugte. Dahin gehörte besonders das traurige Schicksal ihres Gemahls, der zuerst im Jahr 1788 Anfälle von Schwermuth erlitt, von welcher er zwar damals bald wieder hergestellt wurde. Auch im Jahr 1804 wurde eine abermalige Wiederkehr jener Zufälle bald gehoben; im Jahr 1810 aber kehrte diese Krankheit heftiger als je wieder, die auch bis an seinen Tod anhielt. — Die Königin erlebte denselben nicht; sie erkrankte im Jahr 1818 im Palast Kew an einem heftigen Fieber, welches mit jeder Wiederkehr um so gefährlicher wurde, da Altersschwäche — sie hatte ihr 74stes Jahr geendet — kräftige Gegenwirkung des innern Lebens hinderte. Sie verschied, von den Ihrigen umgeben, am 17. November 1818. — Nie hatte eine Fürstin vielleicht größere Ansprüche auf die innigste dankbare Liebe ihrer Kinder, denen sie stets die treueste Mutter und Erzieherin gewesen war. In den Zeiten der frühern Bildung hatte sie sich ausschließlich derselben gewidmet und sie nie blos Dienern oder fremden Aufsehern überlassen. Sie hatte, die ihrem Herzen so nahe waren, unter ihrer steten Aufsicht, selbst in den der Erholung gewidmeten Stunden; sie war ihre erste Lehrerin, untersuchte selbst die von ihnen durch fremden Unterricht gemachten Fortschritte und leitete sie, so wie sich nur Zeit und Gelegenheiten darboten, zum Selbstdenken über das Erlernte an. Ihre eigne hohe Geistesbildung hatte sie dazu mit allen Kräften ausgerüstet, da sie sich selbst in Erholungsstunden in schriftlichen Aufsätzen übte, wie schon oben gedacht worden. Mehrere, die öffentlich erschienen, kann der Verf. deshalb nicht

angeben, weil sie ohne ihren Namen bekannt wurden. — Das erste Werk, das in England stereotypisch gedruckt erschien, ist die Uebersetzung eines deutschen Erbauungsbuchs (im Jahr 1804). — Auch ihrer Kenntnisse in der Musik ist bereits oben gedacht; sie kam schon als erfahrne Dilettantin im Clavier- und Flötenspielen nach England und bildete sich unter der Anweisung des dort lebenden Christian Bach zu noch mehrerer Vollkommenheit aus, die sie durch verschiedene Compositionen beurkundete.

§ §. * Eine englische Uebersetzung eines deutschen Erbauungsbuchs.

Musikalische Compositionen.

Vergl. F. Watkins Memoir of the Queen Charlotte etc. London. 1818. — Gerber I. S. 269. (A. A.) — F. L. v. Bibra Georg III., sein Hof und seine Familie, nach englischen Quellen bearbeitet. Leipzig. 1820. gr. 8.

Grosmann (Josephe) — — — —

Kochbuch. Wien. 1796. 8. (10 Gr.)

Vergl. Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58.

Großmann (S. 176.) (Doris) — sie ist geb. im Jahr 178.. in Hannover und die Tochter des berühmten dramatischen Dichters Großmann. — Sie lebte eine Zeit lang in Frankfurt a. M. — wo jetzt?

Grube (Betty oder Elisabeth), geb. Diez, geb. in Netphen an der Sieg, einem Dorfe im Nassauischen, im Jahr 1803, eine Tochter des dortigen Rentmeisters Diez. — Ländlich und einfach erzogen, wuchs sie unter den nachbarlichen Bauernkindern auf. — Ein ungemein lebhafter Geist und ein äußerst munterer, fast

knabenhafter Sinn gab sich bei ihr in den ersten Jahren kund: sie lebte mehr unter Knaben, als Mädchen, und wußte sich bei jenen immer ein gewisses Ansehen zu verschaffen; desungeachtet war ihr Herz den sanftesten Gefühlen offen, hing mit schwärmerischer Innigkeit an den geliebten Aeltern und ergötzte sich, wenn sie sich den ganzen Tag mit den Gespielen herumgetummelt und Berg und Wald durchzogen hatte, mit ihren Blumen und in stundenlangen Betrachtungen der schönen Natur; sie genoß dabei des Unterrichts in der Dorfschule. — So war sie 12 Jahr alt geworden, da begeisterte sie ihr Schäfchen zu dem ersten Gedicht, und mit dem schönsten Hochgefühl betrachtete sie diese Geistesschöpfung. — Ohne aufs Dichten auszugehen, fielen ihr nun bald mancherlei Lieder ein; doch sorgsam verwahrte sie vor aller Augen diesen Schatz. — Sie hatte unter ihren Gespielen ein kleines Liebhabertheater errichtet, und für dieses schrieb sie im Jahr 1816 ein heroisches Schauspiel. — Am Schluß dieses Jahres erschien in ihrem älterlichen Hause ein junger Thüringer, der akademische Freund ihres ältern Bruders und ein geistreicher poetischer Jüngling. Zufällig kamen ihm ihre dichterischen Versuche zu Gesichte: er fand an dem kindlichen Machwerk der jugendlichen Dichterin Gefallen und belehrte sie über den Werth und Zweck solcher Versuche. — Auf seine Veranlassung las sie Schiller's Werke, und ein neues Leben ging in ihr auf: mit innigem Entzücken staunte sie den Flug des großen Dichters an, und tief in ihrer kindlichen Seele erwachte der Sinn für alles Große und Schöne. — Früher hatte sie schon viel und manches, wenig Gediegenes, aber viel

Ueberspanntes gelesen; um so leichter konnte sie nun vergleichen und würdigen. — Ein anderer Zeitraum ihrer Lebensgeschichte begann. Das Kind wuchs zur Jungfrau heran, und das freie Leben draußen auf der Flur hatte ein Ende; ungern entsagte sie wohl demselben, doch die Mutter war ihr guter Engel: sie fesselte sie ans Haus, und die Poesie wurde ihr zum Genius, der eine andere Welt voll wundersamer Schönheit ihr aufschloß. — Sie fühlte sich in dieser Zeit sehr glücklich bei diesen Empfindungen eines sehr zartfühlenden Herzens: der ländliche Aufenthalt, der Umgang mit ihren jüngern Geschwistern und einigen Freundinnen, alles wirkte wohlthätig auf dasselbe, und aus dem wilden Kinde wurde eine sanfte Jungfrau, wenn auch die frühere Ungebundenheit blieb. — Ihr Schulunterricht war nun beendigt, sie konnte lesen, schreiben, rechnen und hatte die Anfangsgründe der Erdbeschreibung und Geschichte inne: — daß ihr dieses Wissen nicht genügte, war natürlich; doch fand sie in einer gut gewählten Büchersammlung und einem geistreichen gebildeten Umgang für ihre Wißbegierde Nahrung. Der größte Theil des Tages entfloh ihr unter häuslichen und ländlichen Arbeiten, die Erholungsstunden waren aber dem Lesen ihrer Lieblingsdichter und eignen dichterischen und prosaischen Versuchen geweiht, und oft beschäftigte sie sich bis in die spätesten Abendstunden mit ihren süßen Träumen der Phantasie; zuweilen zeichnete sie auch, wozu sie ungemeine Neigung fühlte; da sie aber keinen Lehrer und zu wenig Zeit hatte, blieb sie in dieser Kunst gar weit zurück. Auch widmete sie früher manche Stunde dem Clavier, gab diese

Beschäftigung aber auf, weil sie nicht hoffen durfte, es darin zu einiger Vollkommenheit zu bringen, und ihr die Musik immer zu heilig schien, als daß man an ihr stümpern dürfte. Fremde Sprachen zu erlernen, mangelte es ihr an Gelegenheit zum Unterricht. So lebte sie ein schönes, reiches Jugendleben im Kreise liebender Aeltern, Geschwister und Freunde, und die Gesangsgabe verschönte ihr alles, was das Leben darbot, zu reinem Hochgenuß. Im Sommer 1822 reiste sie mit ihrem Vater und einer Freundin nach Mannheim und Heidelberg und bewahrte die freundlichen Erinnerungen dieser schönen Reise in einem Tagebuche. Sie faßte in diesem Jahre den Vorsatz, — durch einen besondern Vorfall noch aufgefordert — ihre dichterischen Versuche dem Druck zu übergeben: doch unterblieb dies. — Zum ersten Male aber erschien im Sommer 1823 ein Gedicht von ihr, unter dem Namen Elisabeth, im Rheinischen Unterhaltungsblatte. — Die günstige Aufnahme munterte sie auf, noch einige Beiträge zu liefern. Jetzt ging sie ernstlich mit sich zu Rathe, welchen Lebensweg sie wählen sollte: — zwei öffneten sich ihr, und ihre Neigung war getheilt: die Kunst mit ihrem Lorbeerkranz, und das häusliche Frauenleben mit dem reichen aber stillen Lohne, beides würdige Zielpuncte eines regen liebenswürdigen Strebens. Sie schwankte und war der Entscheidung nahe — da bot ein junger Mann, Grube, mit dem sie seit 2 Jahren einen sehr angenehmen Briefwechsel geführt hatte, ihr Herz und Hand an. Sie liebte den Jüngling und wurde im Herbst 1823 an ihrem 20sten Geburtstage durch priesterliche Hand mit ihm verbunden und folgte

ihm nach dem 5 Stunden von ihrer Heimath gelegenen Dorfe Kirchen. — Ihr Gatte ist Erzieher, eine fröhliche Knabenwelt bewegt sich um sie, und eine große Haushaltung nimmt den größten Theil ihrer Kräfte in Anspruch. — Ihre Lyra ertönt nun seltner, wenn sie sie auch nicht ganz verstummen lassen wird, je inniger sie die Liedersprache als eine schöne Gabe des Himmels heilig und dankbar im Herzen bewahrt.

§. §. Beiträge in Zeitschriften, anonym, mit der Bezeichnung Elisabeth D. —

Im Rheinisch. Unterhaltungsblatt. Jahrg. 1822.

? Im Morgenblatt. 1822. Nr. 210. Lied eines rheinländischen Landmädchens, an Catharina Canzi.

Gründler (Charlotte), geb. Lenke*), geb. den 18. April 1771 in Leipzig. Im 14ten Jahr ihres Lebens war sie bereits ganz verwaist, und ihre von den Aeltern mit Geist und Liebe mittelbar und unmittelbar geleitete Erziehung übernahm nun das Schicksal. Von Kindheit an durch die in des Vaters Büchervorrath enthaltenen ältern deutschen Dichter, Unterhaltungsschriften, gereimten und ungereimten Chroniken und Biographien, wohl auch durch die, geselligen Gesang liebende Zeit aufgeregt, war Reimen zuerst ihr Spiel, späterhin innige Unterhaltung und Trost. Im Jahr 1789 wagte sie, von Freunden ermuntert und bei kärglichem Erwerb ihres Fleißes leichter überredet, eine kleine Sammlung Gedichte in den Druck zu geben, und ihr Verleger wählte den

*) Die Bd. I. S. 304 aufgeführte Charlotte Lenke, daher dieser Artikel hier berichtiget und ergänzt wird.

Titel: Lottchens Lieder. — Im Jahr 1791 wurde sie nach kurzer Bekanntschaft mit M. Christian Victor Kindervater, damals Prediger in Pedelwitz bei Pegau, und späterhin herzogl. sachsen-weimarischer Generalsuperintendent in Eisenach (wo er 1806 starb), verlobt: — beide aber überzeugten sich, daß, auch bei dem besten Willen, sie einander wechselseitig kaum ganz beglücken würden, und hoben daher, friedlich einverstanden, ihr Verhältniß, gegenseitiger Achtung gewiß, wieder auf. — Im Jahr 1792 kam sie, sowohl zur Bereicherung ihres Herzens, als zum Gewinn für ihre geistige Fortbildung, wieder in die Nähe eines Mannes, den sie schon in der Kindheit gekannt hatte, nämlich des königl. sächs. Oberhofgerichtsassessors D. Ehrhardt (der als Oberhofgerichtsrath im Jahr 1813 starb). — Seine noch lebende hochgebildete und gefühlvolle Gattin kam dem schüchternen Mädchen mit gewinnender Herzlichkeit entgegen. Sie wurden Freundinnen, und selten verstrich eine Woche, ohne daß sie sich gesehen hätten. Im traulichen Umgang mit diesem geistvollen Ehepaare, in harmloser Unterhaltung mit dessen erstgebornem Kinde, genoß sie belehrender und erquickender Tage, und in dem vielartig gestalteten Gesellschaftskreise, den jene um sich gezogen, fand sie Gelegenheit, Anreiz und Nahrung für Selbst- und Menschenkenntniß und lernte Vorsicht mit Offenheit verbinden; eine Kunst, welche sie bis dahin noch wenig und immer nur unwillkürlich geübt hatte. Ihre Jugendfreundinnen, so wie die später erworbenen, hätten sie theils durch zu liebevolle Beurtheilung und Nachsicht vielleicht verwöhnen können, theils ihr in zwanglos herzlichem Umgange zurück-

haltende Rücksichten entbehrlich gemacht. — Unvergeßlich wurden ihr auch in mehrerer Beziehung die Stunden, die sie im Hause des zu früh verstorbenen jüdischen Arztes D. Levy, so wie in den Familien der Buchhändler Ernst und Heinrich Gräf und Gerhardt Fleischer verlebt hat; zumal war der längstverstorbene Ernst Gräf ihr wahrhaft brüderlicher Freund. — Im Jahr 1798 unternahm sie eine Besuchsreise nach Schlesien. Hier bot sich ihr die Stelle der ersten Lehrerin an dem Töchterinstitut des nun verstorbenen würdigen Hofpredigers Groß in Glogau an, und da ihre einzige Schwester in Schlesien lebte, trat sie um so mehr in diesen neuen Berufskreis. Die Freundschaft gebildeter und edler Menschen ließ sie ihre Heimath und ihre alten Freunde weniger schmerzlich vermissen. — Im Jahr 1803 verheirathete sie sich mit dem damaligen Rector der evangelischen Schule zu Glogau, Johannes Gründler *), und da derselbe, bei der Belagerung im November 1806 bestimmter Todesgefahr kaum entronnen und nach ländlicher Freiheit sich sehnend, im Frühjahr 1807 das Pastorat zu Quaritz (einem 2 Meilen von Glogau entfernten Marktflecken) annahm, wurde dieses ihr neuer Wohnort, wo sie noch gegenwärtig lebt und als treue Gattin und Hausfrau in Mußestunden sich der Erscheinungen der Literatur erfreuet.

---

*) Er ist Verfasser von:

Gedanken über eine Grundreform der protestantischen Kirchen- und Schulverfassung im Allgemeinen, besonders aber in der preußischen Monarchie. Züllichau u. Freistadt. 1809. kl. 8.

— Seit 1804 wagte sie sich aufs neue in das Gebiet der Dichtkunst, und so entstanden der Roman „Antonie Westau“ und eine Reihe metrischer Dichtungen. Auf jenen Roman hatte der Eindruck, den nach ihrer Ansiedlung in Schlesien, die bis dahin ihr überhaupt nur wenig, und ihrem ganzen Umfang nach gar nicht, bekannte katholische Kirchen- und Cultusverfassung auf sie machte, nicht unbedeutenden Einfluß: sie würdigte sie menschlich, theilnehmend und ästhetisch, ohne dabei nur einen Augenblick aufzuhören Protestantin zu seyn. Bei den metrischen Dichtungen leuchteten zwei Männer sehr verschiedener Art ihr vor, nämlich Herder in seinen Legenden, und der altdeutsche Hanns Sachs; aber nur ein Theil derselben ist in einigen Zeitschriften gedruckt erschienen, und zwar mit dem angenommenen Namen Adelheid bezeichnet.

§. §. *Lottchens Lieder. Leipzig. 1790. 8. (16 Gr.)

*Antonie Westau, eine Geschichte aus dem südlichen Deutschland. Ebend. 1806. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

*Dichtungen in Zeitschriften, pseudonym Adelheid unterzeichnet, nämlich:

In Wieland's deutschem Merkur. Jahrg. 1806. St. 11. S. 154. f. Die Flucht nach Aegypten, eine Idylle aus der heil. Geschichte.

In d. Schlesischen Provinzialblättern. Jahrg. 1807. December. Die Monate des Jahres und Lebens. — 1809. October. Die Tageszeiten des Weibes.

In d. Zeitblüthen. Jahrg. 1814. Nr. 9. Die Verkündigung. Nr. 60. Der Tod des Moses. Nr. 64. Die Geburt Jesu. Nr. 66. Die Neujahrsnacht. — 1815. Die Kinder-Engel. Erinnerung an Anton Graff, Hof-

maler in Dresden*), (ein prosaischer Aufsatz.) — Nr. 73. Die Erscheinung. Nr. 74. 75. Auszüge aus einem größern Gedichte: Adam und Eva.

Anmerk. In mehrern dieser genannten metrischen Dichtungen finden sich einige zum Theil sinnentstellende Druckfehler. Sie machte im deutschen Merkur a. a. O. Hoffnung, ihre einzelnen Versuche in ein Ganzes unter dem Titel Christliche Lehridyllen zu ordnen, und dürfte, nach den gelieferten Proben, gewiß den Dank des Publicums erwarten.

†Günderode (S. 176.) (Caroline v.). — Ihre Mutter, die gleich Nachfolgende, war ebenfalls eine geborne v. Günderode, deren Mutter aber eine geborne v. Drachstädt. — Sie verließ Carlsruhe in zarter Kindheit nach dem Tode ihres Vaters (1786) und folgte ihrer Mutter und ihren Geschwistern nach Hanau, wo sie bis in ihr 18tes Jahr lebte; dann erhielt sie eine Stelle des v. Cronstettischen Fräuleinstifts in Frankfurt a. M. — Ihr unglückliches Ende schien erst den Schlüssel zum richtigen Verstehen ihres Lebens und ihrer Dichtungen zu geben. — Der Gedanke eines freiwilligen Todes lag schon früh in ihrer Seele: denn das Mißverhältniß ihres innern und äußern Lebens blieb für sie ein unaufgelöstes Räthsel; auch jener Dolch, der nach 6 Jahren sein Ziel fand, wurde von ihr in den ruhigsten äußern Verhältnissen und mit völlig heiterm Muthe eingekauft, und nur die vertrauteste Freundschaft wußte um das Geheimniß dieses

*) Anton Graff, dieser auch als Mensch ehrwürdige Künstlergreis († 1813.), bezeugte der Verfasserin bei seiner öftern Anwesenheit in Leipzig eine fast väterliche Zuneigung.

ersehnten Besitzes. — Ihre sterbliche Hülle ruht zu Langenwinkel im Rheingau, und viele Freunde der unglücklichen, geistvollen Dichterin wallfahrten noch heute zu dem Steine, den eine schwesterliche Hand ihr setzte.

§. §. In Kind's Harfe. 1816. Nachlese ihrer Gedichte und Phantasieen.

†Günderode (Louise Sophie Victorie Auguste Henriette Friederike Freiin von), geb. v. Günderode, geb. den 10. November 1759, die Mutter der eben angeführten und selbst erwähnt Bd. I. S. 176, wo nur die Angabe ihrer eignen Aeltern zu berichtigen: diese waren nämlich Christian Maximilian v. Günderode und Louise Dorothee Agathe, geb. v. Drachstädt. — Sie vermählte sich im Jahr 1778 mit dem am 17. Mai 1786 verstorbenen großherzogl. badenschen Kammerherrn, Hof- und Regierungsrath, auch Vorsteher des Gymnasiums zu Carlsruhe, Hector Wilhelm Freiherr v. Günderode. Auch sie war eine schöne, geistvolle Frau, die, jedoch ohne sich zu nennen, Aufsätze in einige Zeitschriften geliefert hat.

*Beiträge in Zeitschriften. — — —

†Gürnth (S. 178.) (Chr. Dor.), geb. Hentschel.

§. §. Das ökonomische Journal für Frauen gab sie gemeinschaftlich mit der verstorbenen Johanne Catharine Schulzen, vorher verh. Morgenstern, geb. Brömmen, heraus.

Den ökonomischen Hausbedarf u. s. w. eignet Ersch in seinem Handbuch der deutschen Literatur, Abth. VIII. S. 80. (1ste Ausg. Amsterd. u. Leipzig. 1814. 8.) der Sophie la Roche zu; s. unt. d. Art.

Vom Schlesischen Kochbuche, eine neue Aufl. Bresl. 1819. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Vom Kächen-Almanach u. s. w. eine neue Aufl. Leipz. 1817. 8.

Vergl. Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58.

Gundelach (Phil.), geb. Stochhausen. — —

s. §. Aufsätze im Magazin f. Frauenzimmer. Jahrg. 1783. Ein kleiner Briefwechsel. Beschreibung einer kleinen Reise.

Vergl. Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58.

Gutmann (....), eine geb. . . . . unbekannt.

Geb. in d. Alpenrosen, Almanach a. J. 1823. Winterfreuden.

Gutwill (Eulalie), eine Pseudonyme.

Taschenbuch für Frauenzimmer. m. Kpfrn. Leipzig. 1816. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

Gyr (Agnes), s. Geyer.

H.

Haas (S. 183.) (Frieder. Louise), geb. Feuerbach.

Vergl. auch Deutsche Schriftstell. S. 36. — Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58.

Halberstadt (S. 187.) (Wilhelmine v.). Vielleicht darf man künftig von ihr eine eigene Beschreibung ihrer individuellen Entwicklung und besondern Familienereignisse, die auf jene einen vorzüglich einwirkenden Einfluß hatten und sehr vielen Stoff über die Art weiblicher Bildung geben würden, erwarten. — Bis dahin vermag der Verf. nichts Näheres über diese durch ihr Erziehungswerk rühmlichst ausgezeichnete Schriftstellerin anzugeben.

§. §. Von diesem Werke, Gemälde häuslicher Glückseligkeit, erschien das 4te und letzte Bändchen. Frankf. a. M. 1822. 8. (18 Gr.)

Halein (S. 187.) (Kathinka Rosa Gabriele Pauline Auguste), geb. in Mainz am 4. November 1802, eine Tochter des dortigen Kaufmanns Anton Victor Halein und Marie Adelgunde, geb. Makowitzky. Sie wurde früh einer einsichtsvollen Französin zur Erziehung übergeben, deren Liebling sie bald durch ihren angestrengten Fleiß wurde, sich aber in eben dem Grade wohl auch den Neid ihrer Mitschülerinnen zuzog. Von frühester Kindheit waren ein sehr tiefes, leicht verletztes Gefühl, trüber, oft melancholischer Ernst, fester Wille, mit sanfter Weiblichkeit gepaart, die Hauptzüge ihres Charakters: um so schmerzhafter empfand sie daher die unverdienten Kränkungen ihrer Gespielinnen; sie zog sich daher von ihnen zurück, mied in den Feierstunden ihre Spiele und suchte Ersatz in den classischen Schriftstellern Frankreichs: — ein neues Leben ging hier für sie an, immer mehr zog sie sich von der Außenwelt zurück, und ihre kindische Phantasie bildete sich Ideale, die sie im wirklichen Leben nie fand. Sie fing an, kleine Versuche in französischer Sprache zu machen und gab ihren Gefühlen Worte, ihren Bildern Leben. Sie fand in der Entdeckung dieses Talents, welches sie jedoch sorgfältig zu verbergen strebte, Trost und Erhebung. — Sie mochte etwa 11 Jahr alt seyn, als sie aus dieser Pensionsanstalt zurückgenommen und von ihren Aeltern — die sich zur katholischen Confession bekannten — den Ursulinerinnen in Mainz übergeben

wurde, um da die deutsche Sprache zu erlernen. Allein unmöglich konnte sie sich unter diesen Nonnen, die von einer höhern geistigen Bildung sehr entfernt waren, gefallen. — Das Lesen aller Bücher, außer denen der heiligen Legenden, war ihr strenge untersagt, und sie führte ein wahres Automatenleben. Endlich nach anderthalb Jahren wurde sie diesen klösterlichen Mauern entnommen und kehrte in das älterliche Haus zurück. Mit einem gefühlvollen Herzen stand sie nun in der Welt, ohne die Fülle ihrer Empfindungen einem mit ihr gleich gestimmten Wesen mittheilen zu können. Ihre Zeit war in häusliche Beschäftigungen, ihre Feierstunden in die Erlernung der Musik und sonstiger wissenschaftlicher Gegenstände getheilt. — Mit einer wahren Heißbegierde verschlang sie die Erzeugnisse unserer bessern Literatur; Schiller entzückte und begeisterte sie. Sie wagte nun deutsche Verse zu machen, und sie gelangen ihr vielleicht um so eher, da sie ungekünstelt blos der Erguß des reinen Gefühls waren. Niemand ahnete ihre stille Beschäftigung, bis endlich folgender Umstand Veranlassung zur Entdeckung gab. Es erschien in der mainzer Zeitung ein Aufsatz, welcher die großen Hüte der Damen etwas unsanft angriff; sie beantwortete ihn anonym auf eine scherzhafte Weise, mit der Unterschrift „Eine für Alle." — Dieser Aufsatz erregte ein allgemeines Aufsehen, selbst ihr Vater gab sich alle erdenkliche Mühe, den unbekannten Verfasser zu entdecken: denn Niemand glaubte, daß ein weibliches Wesen, geschweige ein 15jähriges Mädchen, die Verfasserin jenes Aufsatzes sey. — Ihre Mutter, die einzige, die um das Geheimniß wußte, konnte

der Eitelkeit nicht länger widerstehen, in der unbekannten Verfasserin ihre Tochter allgemein bewundert zu sehen; durch sie wurde also Kathinka bekannt. Ihr Vater konnte lange es selbst nicht glauben, und um sich zu überzeugen, gab er ihr mehrere Ideen zur Ausarbeitung an. Ihr Freund, der Professor Lehne in Mainz, ließ sich ihre frühern Arbeiten zeigen, lobte sie, theilte ihr einige Regeln über den Rhythmus mit und ermunterte sie, öffentlich aufzutreten. Die Aufnahme, die ihre Geistesproducte fanden, war so günstig, und die vielfachen Ermunterungen, womit man ihr den Beinamen der Rheinischen Kamöne gab, waren so schmeichelhaft für sie, daß sie in mehrere Zeitschriften Beiträge lieferte. Aber fühlte sie sich auch glücklich im Umgang mit den Musen, so machte doch ihr Herz, voll innig warmen Gefühls für treue redliche Freundschaft, traurige Erfahrungen, die sie tief niederbeugten. — Inniger Schmerz über bittre Täuschungen stimmten sie eine Zeit lang zu einer Melancholie, die an Menschenhaß grenzte. Sie verfiel in eine tödtliche Krankheit, die eine gewisse Schwäche der Nerven zurückließ; nach 8 Monaten genas sie und gewann endlich muthige Fassung und Vertrauen zu der uns liebevoll leitenden höhern Hand, in einem sanftern, obschon noch mehr in sich zurückgezogenen Gemüth; um so inniger wurde die Muse der Dichtkunst ihre tröstende und aufheiternde Freundin; doch spricht sich in allen ihren Gedichten die düstere Stimmung ihres verwundeten Gemüths aus, so daß ihre Freunde ihren Beinamen in den, der Sängerin der unglücklichen Liebe, verwandelten. Mehrere ihrer Gedichte in Zeitschriften unterzeichnete sie nicht mit ihrem

eigentlichen Namen, sondern abwechselnd mit den angenommenen Tina, Stephanie, Auguste, Pauline, Emaline, Rosalba. — Sie lebt in Mainz.

§. §. Phantasienblüthen und Tändeleien. Mainz. 1824. 8.

Einzelne Aufsäge in Zeitschriften, theils anonym, theils mit jenen Namen:

*In d. Mainzer Zeitung. Jahrg. 1817. Gedicht.

In d. Wöchentlichen Unterhaltungen für Stadt und Land, (Frankf. a. M.) a. J. 1820. Unglückliche Liebe. Sehnsucht. Tod und Leben. An C. N. Die vier Alter des Weibes. An W. S. An die Hoffnung. Die Geprüfte. Sehnen. Die Hoffnung. Die Engel am Scheidewege. Schlaf und Tod. An das Herz. — 1821. Pflicht und Liebe. Der Genius. An C. N., als Josephine starb. Die Geisterstimme. Die beiden Blinden. Der Kaiser-Palast von Ingelheim. Kindheit. Wahn und Wirklichkeit. Jugendbilder. Bertha. An Oswald. Männerschwur. Der Seufzer nach Sheridan. Jugend, Liebe, Glück, Tröstung. Dichterloos. Die Einsamkeit. An Hermann den Schwaben. An Jacob. Die Sonne, der Mond, die Sterne, die Wolken. Sehnsucht nach Jenseits. Trug der Hoffnung. Cölestine. Die Klosterglocke. Florine, histor. Skizze. Schwermuth. Glaube, Liebe, Hoffnung. — 1822. Ossians Schwanengesang. Bitte. Der Sänger. Ermuthigung. Frühlingslied. Palenos Lyra, Erzählung. Die Bande der Jugend. Englands Sitten im 15ten Jahrhundert. Eugen und Natalie. Der Frühling, der Sommer, der Herbst, der Winter. Wahnsinn aus Freundschaft. Myrthen und Perlen. Maria Magdalena. Lebenslust. Stiller Glaube. Schwermuth. Sonett. Der Gärtner. Kampf. Rettung. Der Moor, oder Treue bis in den Tod. Der Todtengräber. Beruhigung. Die sieben Jungfrauen bei Wesel. Liebe und Entsagung. Die Bescheidenheit. Reue. Die Künstlerin. Die Griechin. Ahnung. Fröhlichkeit. Schwermuth. Jenny Webers. Die magische Schreibtafel. Verlangen. Schwermuth. Am Grabe meiner Tante. An —.

Parodie zu Schiller's Lob der Frauen. Verlangen. Erinnerung und Melancholie. Trost. Die beiden Witwen. Die Hirtin und die Rose. Schiller's Grab. Vergangenheit und Hoffnung. Fahrewohl, nach Lord Byron. Clementinens Opfer. — 1823. Paulinens Abschied vom Leben. Abendphantasie. Weihe. Kriegers Todtenopfer. Träume. An Guido. An Amor. Die gefährliche Probe. Sieg der Unschuld. Schwermuth. An —. Ergebung. Die Götter in der Menschenbrust. Wehmuth. Donna Rosa. Eudoxia. Der Liebe Traum. Erste Liebe. Das Höchste. Die Liebe. Auf den Wogen. Sehnsucht. Ermahnung. Pauline. (Nr. 28.) Ossians Schwanengesang. Bitte.

In d. Didaskalia, oder Blätter für Geist, Gemüth und Publizität a. J. 1823. Das Gewitter. Lebenslauf einer Verbrecherin. Nr. 187. Auf den Wogen. Ermahnung. Sehnsucht. Die Liebe. (Unterzeichnet Auguste Pauline.)

In d. Rheinischen Erholungsblättern a. J. 1822. Die Liebe. Glück und Qual.

In d. Charis oder Rheinischen Morgenzeitung für gebildete Leser (herausg. vom Freiherrn v. Erlach. Mannheim.) a. J. 1822. Das Ideal. Der Bach. Rosettens Engel. — 1823. Nr. 107. Unbekanntes Wehe.

In d. Rheinischen Unterhaltungsblatt. Jahrg. 1822. Abendphantasie. Frauenwürde. Emma's Klagen.

Im Beobachter am Main und Rhein. Jahrg. 1822. An den Engel des Todes. An S—d. Vielleicht, vielleicht auch nicht. Der Entschluß. An —. Die Stiefmutter. An die Hoffnung. Illusion. An —. Wehgefühl. Gabriele. Welnor. Theodor Körner. Raphael. Mozart. Angelika Catalani. Das Weib. An Emanuel Victor. Ugolino im Reiche der Schatten. Der Glücksritter. Getäuschte Liebe. Der Krieger. Der Jäger. Die Nebenbuhler. Der Geliebte. Stille Lust. An Louise Frank. Die Garnison in Pilsen. Der leukadische Felsen. Vergeltung.

Im Mindner Sonntagsblatt. Jahrg. 1822. Abendphantasie. Ahnung der Unsterblichkeit.

In Rousseau's Westdeutschem Musenalmanach a. J. 1823. Der Pfad zum Glücke. Meines Lebens Morgenröthe.

Im Spiegel. Zuruf.

In d. Abend=Zeit. 1821. Nr. 96. Tausch. — 1822. Nr. 5. Klagen. Nr. 59. Ebbe und Fluth.

Im Waisenfreund. 2tes Bdchen. (Leipzig. 1823. 8.) S. 151. Verlangen.

Hanke (S. 187.) (Henriette Wilhelmine), geb. Arndt, — — — älteste Tochter des Kaufmanns Johann Jacob Arndt in Jauer. Ihre Aeltern waren bei den Aussichten, ihren 4 Töchtern keine bedeutenden Glücksgüter hinterlassen zu können, desto zärtlicher und angelegentlicher bemüht, ihnen durch eine sorgfältige Erziehung und Auswahl trefflicher Lehrer einen gewissen Schatz zu sichern. Henrietten machte ihre lebhafte Lernbegierde bei natürlichen Fähigkeiten, die sie vor ihren Geschwistern voraus hatte, zum Liebling dieser ihrer Lehrer, so wie ihr kindlicher Frohsinn und eine warme liebende Gesinnung für die ganze Welt ihr schon frühzeitig in dem Kreis der Bekannten und Freunde des älterlichen Hauses Auszeichnung und herzliches Wohlwollen erwarben. — Kaum dem Flügelkleide entwachsen, entdeckten ihre Gespielinnen in ihr das Talent des Erzählens und verstanden dies zu ihrem Vergnügen zu benutzen. — Auf ihr quälendes Bitten erzählte sie ihnen oft Mährchen, die sie größtentheils selbst erfand, oder einen einfachen Stoff dazu, zu dem völligen Genügen ihrer Zuhörerinnen, auszuschmücken wußte. — Um so mehr lächelte sie auch dann, als sie schon den Jahren der Jungfrau sich näherte, immer noch die kleine glück=

liche Spielwelt der Kindheit an, daß sie noch oft mit unaussprechlicher Wonne zuweilen einige unbelauschte Rücktritte in dieselbe machte. So wuchs sie in dem beschränkten Kreise des bürgerlichen Familienlebens heran, ohne daß ein besonderes wichtiges Ereigniß ihr Jugendleben bedeutend auszeichnete. Es gefiel der Vorsehung nicht, die liebsten Wünsche ihres Herzens zu erfüllen und ihre süßeste Hoffnung, die Gattin eines Mannes zu werden, den sie leidenschaftlich liebte, zu verwirklichen. Die Versagung dieses höchsten Wunsches war mit für sie so schmerzlichen Umständen verbunden, daß ihre Gemüthsverfassung dadurch eine mächtige Umwandlung erlitt: — ihre Fröhlichkeit verschwand, ihre blühende Gesundheit ging in einer krankhaften Reizbarkeit unter; sie fing an die Welt und ihre Vergnügungen zu fliehen und fand nur in einer zurückgezogenen Stille den zu der Erfüllung ihrer häuslichen Pflichten nothwendigen Grad von Ruhe. — Im Jahr 1809 raubte der Tod durch einen plötzlichen Schlagfluß das Familienhaupt. Ihre Mutter setzte, von ihren Kindern unterstützt, die Handlung desselben fort. Während der Schreckniße des Krieges, die durch die Nähe der Schlacht an der Katzbach und durch den Aufenthalt der wechselnden Kriegsheere in jener Gegend im höchsten Grade fühlbar waren, war ein frohes Familienereigniß die zu Ende des Jahres 1813 gefeierte Verheirathung einer der Schwestern Henriettens. Die durch die Kriegsereignisse und die Vorbereitung zu der gedachten Heirath unterbrochene häusliche Stille und Einförmigkeit war kaum nach den ersten Mona'en des Jahres 1814 wiedergewonnen, als ein für Henrietten sehr wich-

tiges Ereigniß eintrat. Ihr nachmaliger Gatte, der Pastor Gottfried Heinrich Carl Hanke aus Dyherrnfurth an der Oder, kam nach Jauer, angeblich einen Freund zu besuchen, eigentlich aber, sich um sie, deren Bekanntschaft er schon früher gemacht hatte, zu bewerben. Er stand noch in dem blühendsten Mannesalter, war vielseitig gebildet, voll regen Sinnes für Kunst und Wissenschaft und in einer Lage, die ihn sorgenfrei erhielt und seinem poetischen Gemüthe Befriedigung gewährte. — Er hatte in zweien glücklichen, aber kurzen Ehen gelebt. Die erste der beiden liebenswerthen Frauen hatte ihm 3, die zweite, die das Opfer eines Kindbetterinfiebers wurde, 2 Kinder hinterlassen, wovon das jüngste, als der Mutter Leiche dalag, getauft wurde. — Nachdem er den ersten tiefen Schmerz überwunden, fühlte er lebhaft, daß seine Kinder einer Mutter, sein großer Hausstand einer Vorsteherin, sein verwaistes Herz einer gleichfühlenden Freundin bedürfe. Mit dem rührendsten Vertrauen und der Innigkeit einer durch tiefe Leiden veredelten Liebe bat er Henrietten um ihre Hand. Schwer kämpfte sie mit sich selbst: — so sehr sie Hanken hochschätzte, so sehr sie das angebotene Loos ihrer Eigenthümlichkeit in mehrfacher Beziehung angemessen fand, so entsprachen doch ihre Empfindungen bei weitem nicht der Vorstellung, die sie sich von dem liebenden Mädchen machte, das mit Innigkeit ihr ganzes Herz dem Geliebten weiht; überdies schreckte sie die Erwägung, ob sie im Stande seyn würde den schweren Pflichten, die sie übernehmen sollte, zu genügen. — Der Gedanke, wenn auch ihrem Leben das schönste Glück mit Erfüllung ihrer

Lieblingswünsche versagt zu seyn schien, dasselbe jenen wichtigen Pflichten zu widmen, dem Trauernden Freude und Liebe, den mutterlosen Waisen treue Sorgfalt und schützende Leitung zurückzugeben, war ein so schönes erhabenes Bild, das in ihre lange Unentschlossenheit hinüberstrahlte, daß sie dem Bittenden ihre Hand zusagte. Sie feierte am 13. August 1814 ihre Verbindung und begleitete ihn 2 Tage darauf nach Dyherrnfurth, diesem romantisch gelegenen Städtchen und der von hohen schattigen Linden umwölbten Priesterwohnung — ganz dazu geeignet, mit seinen reizenden Umgebungen poetischen Sinn zu wecken und auszubilden. — Ihre neuen Verhältnisse nahmen alle ihre Kräfte aufs höchste in Anspruch, erfreuten sie aber auch durch sehr angenehme Darbietungen der verschiedensten Art. — Die zarte Liebe ihres Gatten, der ihre Leistungen mit der innigsten Achtung belohnte, sein geistiger belehrender Umgang, die treue Anhänglichkeit seiner Kinder an sie, das schmeichelhafte Gefühl, sich ein großes Hauswesen anvertraut zu sehen, die Auszeichnung, mit der man ihr, als der Gattin eines allgemein geliebten und geschätzten Mannes, entgegenkam, regten wohlthätige Empfindungen in ihr an, vermochten aber doch immer nicht ein leises Heimweh, zu dem sie sich von jeher hinneigte, ganz zu besiegen. — Die würdige Besitzerin des Orts, die verwitwete Ministerin Gräfin v. Hoym, würdigte ihren Gatten ihres vertrauensvollen Wohlwollens und ihrer Achtung. — Wenn sie den Sommer und einen Theil des Herbstes auf ihrem Landsitze zubrachte, waren Hanke und seine Gattin ihr fast einziger Umgang, und auch dann, wenn sie Besuche aus der

Hauptstadt oder sonst erhielt, ihre eingeladenen lieben Gäste. — Dieser Umgang bereicherte Henriettens Geist mit neuen Erfahrungen: sie lernte einen großen Theil des ersten Adels von Schlesien kennen, sah das Leben der höhern Stände und betrachtete es mit einem Auge, welches, ohne daß dies vielleicht ihr selbst klar war, an die Erscheinungen der Außenwelt den Maßstab idealer Forderungen und Gefühle legte. — Unter den vielen Besuchen, die theils von den Reizen des paradiesischen Oertchens, theils durch Bande der Liebe und Freundschaft angezogen, oft bei der Hankischen Familie einsprachen, war auch die als geistvolle und beliebte Schriftstellerin bereits (Thl. I. S. 192.) erwähnte Charlotte Haselich, die Stiefschwester der zweiten Gattin des Predigers Hanke. Sie kam jährlich auf einige Wochen zu seiner Familie, ruhte in ihrem Kreise von den Beschwerden ihres mühevollen Berufs aus, erneuerte ihr sehr werthe Erinnerungen und benutzte die freundliche Stille des Landlebens zu ungestörter Förderung ihrer schriftstellerischen Arbeiten. Sie las Henrietten Hanke das Geschriebene dann vor, — und ein Funke der Neigung, ihre Kraft einmal an etwas Aehnlichem zu versuchen, fiel zündend in deren Innres; — weit entfernt von dem Gedanken, mit einem solchen Product öffentlich aufzutreten, wollte sie nur ihrem geliebten Gatten eine kleine Geburtstagsüberraschung bereiten und versuchen, ob sie die Gebilde ihrer Phantasie so zu stellen vermöge, daß sie Andern nicht nur anschaulich, sondern auch angenehm wären. Sie setzte diesen Vorsatz ins Werk. — Die wenigen Mußestunden, die der pflichttreuen Hausfrau und

sorgenden Pflegerin von 8 Kindern (bis zu dieser Zahl hatte sich der kleine Kreis durch Annahme von 3 Pensionairs vermehrt) freilich nur übrig bleiben konnten, wurden diesem Zwecke geweiht, und so entstanden die Pflegetöchter, das erste Product ihrer Muse, das später eine so günstige Aufnahme fand. — Die süßen Stunden, wo sie in dem stillen Gewölbe eines Gartenhäuschens, von dem sanften Rauschen der nahen Oder in tiefe Vergessenheit aller irdischen Sorgen und Mühen gewiegt, sich in die anmuthigen Labyrinthe der Traumwelt verlor, bleiben ihr unvergeßlich. Sie empfand in der Gemüthsstille, die sich in ihre Brust senkte, ein unnennbares Wohlgefühl und fühlte sich zum ersten Male in ihrem Elemente. Kaum hatte sie aber ihre geistige Arbeit zur Hälfte geendet, als sie am 9. Febr. 1819 erkrankte. Ihr Gatte, von einer kleinen Reise zurückkehrend, fand sie in einem sehr leidenden Zustande, der bei ihm die ängstlichsten Besorgnisse für ihr Leben erweckte. Sie selbst hatte nächst einem sehr schmerzhaften körperlichen Uebel mit einer quälenden, wenn auch gegenstandlosen Angst zu kämpfen, die eine Vorahnung des Schrecklichen war, das ihrer wartete. Am 25. Februar verließ sie zum ersten Mal das Krankenlager; und obschon ihre Genesung sehr langsam fortzuschreiten schien, überließen sie und ihr treuer Gatte sich doch heiter den frohen Aussichten, die ein neu geschenktes Leben, an das fremdes Glück mitgeknüpft ist, eröffnet. — Am Abend dieses hoffnungsreichen Tages kehrte ihr Gatte aus einer Gesellschaft heim und fühlte sich krank; schon nach wenig Stunden war sein klares Bewußtseyn entflohen, und sein Zustand verkündigte in ängstlichen Zeichen die nahe Gefahr.

Angst, Liebe und Verzweiflung hoben Henriettens gesunkene Kräfte bis zur Ueberspannung, sie konnte 10 Tage und eben so viele Nächte in einem namenlosen, zwischen Furcht und Hoffnung gepreßten Zustande, dem theuern Kranken die nöthige Pflege leisten. — In der Abendstunde des 6. Märzes verließ sein Geist die Erde, auf welcher 5 verwaiste Kinder und eine verlassene Gattin ihm nachweinten. Die Menge drückender und den Geist in Anspruch nehmender Geschäfte waren für Letztere bei dem unnennbaren Jammer, in den die sonst so glückliche Familie versetzt war, dennoch eine herbe Wohlthat, indem sie Henriette Hanke gewaltsam der Betäubung, in der sie lange, einem Schatten gleich, umherschwankte, entrissen. Nach Ablauf des sogenannten Witwenhalbjahres, das sie, in ihrer Lage, in Dyherrnfurth noch zuzubringen verpflichtet war, verließ sie diesen Ort am 15. September 1819 und kehrte nach Jauer in das Mutterhaus, das ihr als ein Hafen der, wenn auch schmerzlichen, Ruhe erschien, zurück. Wie sich ihr leidendes Gemüth, fern von den Gegenständen seiner Trauer, an dem Glauben und der Hoffnung, die die Religion als Balsam in das verwundete Herz träufelt, nach und nach erholte, so erwachte auch in ihr der Trieb nach angemessener Beschäftigung; ihr halbvollendetes Manuscript fiel ihr in die Hände, und sie erkannte mit Dank gegen die Vorsehung, wie leise und wunderbar diese ihr einen Quell geöffnet, der ihr anfänglich nur Vergnügen zu strömen schien, jetzt aber ihr Arbeit, Zerstreuung und Erwerb gewähren konnte. — Der Beifall, den man ihrem ersten Werke schenkte, war ihr Aufmun-

terung zu ihren fernern Versuchen, bei deren neuestem sie erst ihren Namen vorsetzte. — Geschichtlich ist noch zu bemerken, daß die Pflegetöchter im Jahr 1820 von ihr beendet wurden und sie in demselben Jahre die zwölf Monate, im Jahr 1821 das Jagdschloß Diana, und im Jahr 1822 die Bilder des Herzens ausarbeitete. — Einfache Erfindung, lebendige Ausführung, anschauliche Darstellung, ein einnehmender Styl und ein gefühlvoller religiöser Sinn zeichnen ihre Schriften aus.

§. §. Spätere Schriften außer den bereits angeführten:

* Das Jagdschloß Diana, und Wally's Garten. 2 Erzähl. von der Verf. der Pflegetöchter u. s. w. Liegnitz. 1822. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Bilder des Herzens und der Welt, in Erzählungen. 1stes, 2tes Bdchen. Liegnitz. 1822. 8. (1 Thlr. 22 Gr.)
Inhalt: Die Verlobung. Der Hut. Geliehenes Gut und eigner Besitz.

H. Hanke: Claudia, ein Roman. 3 Thle. Liegnitz. 1823. gr. 12. (3 Thlr. 8 Gr.)

Der Christbaum, eine Erzähl. Ebend. 1824. 8. (18 Gr.)

Einzelne Aufsätze:

In d. Rheinischen Erholungsblättern. 1821. Der Christbaum, eine Erzählung.

Harms (S. 189.) (Emilie). Das von ihr erkaufte Gut am Züricher See heißt Erlebach; sie lebt jetzt seit mehrern Jahren in Schwerin.

§. §. Aufsätze in d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1807. Nr. 47. f. Das Weihnachtsfest am Züricher See, Fragment eines Briefes.

In Reichardt's kleinen Reisen und Voß Almanachen, Gedichte.

In d. kleinen Reisen f. Reisedilettanten. Bd. 4. In einem Bauernhause des Kantons Bern, Ged.

Vergl. Deutsche Schriftstell. S. 12. — Journ. v. u. f. Deutschl. 1790. Bd. 1. S. 379. 1791. Bd. 2. S. 910. 1792. Bd. 2. S. 1071. — Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58. — Raßmann's Pantheon. S. 121. 403.

† Hartig (Frieder.), geb. — — im Nassauischen, Tochter des königl. preuß. Ober-Landforstmeisters und Mitdirectors der Generalverwaltung für Domainen und directe Steuern, G. L. Hartig in Berlin. Sie starb am 21. April 1819 als verlobte Braut an der Auszehrung, und verfaßte noch auf dem Krankenbette ein in die Berl. Zeitung aufgenommenes Gedicht.)

§. §. Im Forst- und Jagdarchiv von und für Preußen. (Berlin. 1816. 8.) Hft. 2. S. 144. f. Die Schweinsjagd, ein Geb.; und andere Gedichte in den folgenden Heften.

In (Voß) Berl. Zeit. a. J. 1819. Beitr. z. 27. April.

Hasselbach (S. 196.) (Louise), verh. Deusner, s. d. Art. (als Pseudonyme Louise von Aachen.

Haugwitz (S. 196.) (Louise von), geb. v. Rohr.

§. §. *Goldner Schleier, oder Hugo und Irmgard. 2te wohlf. Ausg. Hirschberg. 1824. 8. (15 Gr.)

*Weltsinn und Gemüth, eine Erzählung von Arminia. Liegnitz. 1823. gr. 12. (12 Gr.)

Aufsätze in d. Abend-Zeit. 1822. Nr. 201. Buchstabenräthsel.

In d. Schlesischen Provinzialblätt. a. J. 1823. An den Standesherrn Gr. v. Mahlzahn, bei seiner Betheilung mit dem königl. preuß. rothen Adler-Orden.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 125.

Heimchen, unter diesem pseudonymen Namen dichtete Mariane Louise Eleonore Freiin v. Münch-

hausen, geb. v. Schenk zu Schweinsberg, s. d. Art. v. Münchhausen *).

Helene, — — — — eine Anonyme.

§. §. In H. Gardthausen's Eidora, Taschenbuch a. J. 1824. Die Offenbarung, Ged.

Helmine, unter diesem Namen liefert häufig 1) Wilhelmine von Chezy, geb. von Klenke, Aufsätze in Zeitschriften, s. unt. d. Art.

2) Eben so unterzeichnet sich aber auch eine andere anonyme Schriftstellerin unter Beiträgen in Zeitschriften. Z. B.:

In d. Abend-Zeit. 1822. Nr. 178. Wiegenlied. Nr. 239. Ernster Scherzspruch.

Welcher von Beiden gehören folgende Aufsätze an?

Ebend. Jahrg. 1823. Nr. 141. Lied. Nr. 269. Auf ein Stammbuchsblatt, Tharand vorstellend.

Helwig (S. 201.) (Amalie von), geb. Freiin v. Imhoff. Sie ist am 16. August 1776 zu Weimar, in dem Vaterhause ihrer Mutter, die hierauf nach Mörlach bei Nürnberg, das Gut ihres Gemahls, zurückkehrte, geboren. Der eben so liebevolle als geistreiche Vater unterrichtete selbst das gesunde, lebhafte Kind, dessen

---

*) Eine von dem Rec. in d. Hall. Literat. Zeit. 1824. Nr. 9. (dem der im Weimar. Modejournal, März 1824, wohl nur nachschrieb) genannte Julie Heiter giebt es nicht: denn der Verfasser des derselben zugeeigneten Buchs, Narrheit und Vernunft, Jedem das Seine, und moralisches Bilderbuch für alte Kinder, frei aus dem Franz. übersetzt. Leipz. 1802. 8. nennt sich Julius Heiter. Eine zweite Auflage erschien 1808. 8.

frühere Entwickelung auch die Reisen ihrer Aeltern in Frankreich, England und Holland sehr beförderten. Amalie sprach schon im 8ten Jahre englisch und französisch, besonders liebte sie das Englische. Die Erzählungen des Vaters von den Wundern Indiens, wo er 7 Jahre verlebt hatte, fesselten die Aufmerksamkeit des Kindes; ein reizender von ihm geschaffner Garten und zärtliche Familienliebe machten ihre früheren Jahre sehr angenehm. Es war daher ihr erster unendlicher Schmerz, als sie das schöne Mörlach verließ, welches ihr Vater verkaufte, weil er, seiner Kinder wegen, Weimar zum Wohnort wählte. Amalie kam aber nach Erlangen in Pension, wo sie an ihrem 12ten Geburtstage den Tod ihres Vaters erfuhr. Die weise und gute Erzieherin, Mad. Dietz, verstand es, ihr Trost und Freude in Beschäftigung und Pflichterfüllung zu zeigen. Amalie wußte schon als Kind, kaum fähig alle Buchstaben auszusprechen, spielend den Reim auf jedes gegebene Wort zu finden, und fing im 7ten Jahre an zu dichten. Freiherr v. Bilderbeck theilt in Wilhelmine v. Rosen (Berl. 1803.) S. 46. ein Impromtu mit, das sie, damals 10 Jahr alt, beim Spaziergange mit ihm beim Gesundbrunnen zu Ronneburg, auf diesen von ihm ihr aufgegebenen Gegenstand mit leuchtendem Blick und unbeschreiblichem Gefühl herdeclamirte. — Ihre Erzieherin hinderte Amalien in dieser Neigung nicht, ordnete aber ihr Leben so zweckmäßig, daß die Phantasie wenig Spielraum behielt. — Im 15ten Jahre kehrte sie nach Weimar zurück, wo zwei jüngere Schwestern und die kleine Haushaltung, bei der schwankenden Gesundheit

der geliebten Mutter, ihres Beistandes bedurften. Amalie erwarb sich durch die treue Erfüllung der kindlichen Pflichten schon damals die Zufriedenheit und das Zutrauen der Mutter. Erst jetzt lernte sie Bürger, Hölty, Stolberg und andere Dichter kennen. Ein gebildeter Mann, Jacobi, im Hause ihres Oheims, unterrichtete sie täglich eine Stunde im Griechischen, und in 4 Wochen las er mit ihr den Homer. Am liebsten zeichnete sie: sie benutzte die ihr vom Hofrath Meyer zu diesem Behufe mitgetheilten, in Italien gesammelten Studien und brachte es bald zu einer ausgezeichneten Fertigkeit. Durch Meyer lernte sie Winkelmann kennen, die Antike verstehen und den Sinn der ersten großen italienischen Meister, obschon nur in Kupferstichen, auffassen; so verdankte sie ihm jene ernstere Kunstansicht und die Sicherheit eines selbstständigen Urtheils. — Ein kleines Gedicht, das der Herzogin Louise von Weimar an ihrem Geburtstage auf einem Maskenballe von Mutter und Tochter, als Schatten aus Elysium, überreicht wurde und allgemeinen Beifall fand, kam durch v. Knebel an Schiller, der die Verfasserin aufs freundschaftlichste in sein Haus nach Jena einlud. Da Schillers Gattin eine Freundin ihrer Mutter war, brachte Amalie oft mehrere Wochen in einem häuslichen Kreise zu, wo jedes Wort die Grenzen ihrer Begriffe erweiterte. Auch Göthe wohnte meistens in Jena, und an dem kleinen runden Abendtische zu vier, hörte sie dem lebhaften Ideenumtausch beider Männer oft bis in die tiefe Nacht mit zu. Hier wurden ihre innre Richtung und ihre Ansichten über Poesie und Literatur bestimmt. Schillern, der alle ihre Geistesproducte sehen wollte, theilte sie nun

einiges mit; er gab nichts zurück und behielt es für seinen Musenalmanach von 1798 und folgende Jahre, und nur mit vielem Bitten erhielt sie, daß er diese Aufsätze nur mit dem Endbuchstaben ihres Namens F. bezeichnete. Nie strichen Göthe und Schiller eine Zeile in den Arbeiten der jungen Dichterin. — Ersterer forderte von ihr die Vorlesung der ersten Gesänge ihrer Schwestern von Lesbos und entdeckte bei einigen von ihm gemachten Bemerkungen wegen des Hexameters, daß die Verfasserin noch gar nicht wußte, was dies sey. — Nun schrieb er ihr selbst das Schema für diese Form auf, und sie studirte dieselbe seitdem, besonders auf Göthe's Rath, in Voßens Louise. Auch sah er mit ihr die Correcturbogen des Gedichts durch, und diese Unterhaltung war für sie reich an Unterricht und hatte in allen Umständen etwas Erhabenes und Poetisches. — Kurz nach Erscheinung dieses Gedichts wurde sie zur Hofdame am weimarischen Hofe (im Jahr 1800) ernannt. Hier lernte sie im Jahr 1802 ihren Gemahl kennen, der von seiner Reise in der Türkei und Griechenland über Italien nach Wien zurückkehrte. Indeß folgte sie ihm im Jahr 1803 nicht nach Schweden, weil sie ihre kranke Mutter nicht verlassen konnte. Sie starb in deren Armen bald darauf; auch ihr einziger Bruder starb; Frau v. Helwig ging mit ihren jüngern Schwestern nun zu ihrem Gemahl nach Schweden. Spätere Zufälle erschütterten ihre Gesundheit, und erst im Vaterlande genas sie wieder. Sie beschäftigte sich nun in Heidelberg mit der Malerei und dem Studium der altdeutschen Kunst und gab ihr erstes Taschenbuch, die Sagen (1813), und das Mährchen vom

Welfsbrunnen (1814) heraus. — Sie reiste hierauf, um Geschäfte zu ordnen, allein nach Schweden (wo sie früher die Schwestern von Corcyra gedichtet hatte), lernte dort die bedeutendsten Männer in der neuesten Literatur des Landes kennen und kehrte wieder nach Deutschland zurück. — Sie lebt in Berlin, übt vorzüglich ihr Talent in der Malerei, genießt wegen ihrer ausgezeichneten Talente und reichen Geistesbildung allgemeine Achtung und schafft das Glück ihres Familienkreises. — Ihre jüngere Schwester Louise ist mit Ferdinand Freiherrn v. Kloch von Carnitz und Bestwin auf Ellguth, bei Trebnitz in Schlesien, vermählt, bei der auch eine jüngere Schwester lebt.

§. §. Von d. Schwestern von Lesbos ist eine 3te Auflage zu erwarten, welche ein Fac simile von Schiller's Briefe über das Gedicht enthalten soll.

Helene von Tournon, eine Erzähl. m. 1 Kpfr. Berlin. 1824. gr. 12.

Aufsätze in Zeitschriften:

In v. Bilderbeck's Wilhelmine von Rose. (Berl. 1803.) S. 46. Ein Impromtu an dem Gesundbrunnen zu Ronneburg (in dem Alter von 10 Jahren gedichtet).

In Schiller's Musenalmanach a. J. 1798. S. 45. Sonett. S. 80. Der verlorne Maitag. S. 194. Die Mode. S. 242. Die Jungfrau des Schlosses Rome. S. 288. An Daphne. S. 301. Die Freuden der Gegenwart. — 1799. S. 165. Die Geister des Sees. S. 232. Der Abschied.

(Sämmtlich mit dem Buchstaben F. unterzeichnet.)

In dess. Horen zwei Gedichte: Abdallah und Balsora. Das Fest der Hertha.

In Stampeel's Aglaja, Taschenb. a. J. 1802. Die Nacht im Prater, eine Erzähl.

Im Morgenblatt a. J. 1810. Nr. 274. Die Genesung, im Mai 1810, Ged. — 1822. Nr. 59. Ueber Joachim Nettelbeck's Leben u. s. w. Nr. 63. Die Zaubernden, im Spätjahr 1821, Ged. Nr. 72. Der Gesang (nach dem Schwedischen von Tegner). Nr. 77. f. Die Gräber der Könige von Schweden. Kunstbl. Nr. 69. f. Ueber die Arbeiten von Prof. Vogel in Dresden. Nr. 99. Ueber dessen Deckengemälde in Pillnitz. — 1823. Kunstbl. Nr. 25. Ueber die Kunstausstellung vom Herbste 1822 in Berlin. Nr. 94. Die Künstler in Schweden. (Bruchstück einer grö=ßern für den Druck bestimmten Arbeit.) — (Auch mehrere Aufsätze im Jahrg. 1820.)

Außer dem nur gedachten Werke über die Künstler in Schweden, läßt sie eine eigne Lebensbeschreibung hoffen.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 132. — Conversat. Lexikon. Neue Folge. Bd. 1. Abth. 2. S. 636. f., aus welchem diese biograph. Notiz genommen.

Heppenstein (Fanny v.) in München. — — —

§. §. Briefe im Pfälz. Museum. 1786.

Vergl. Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58.

Herbst (Franziska), verh. Ehrhardt, s. d. Art.

Herbst (Jenny) — — — —

§. §. Eudomia, ein Roman in Bildern, aus der nächsten Vergangenheit. Brandenburg. 1823. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Herminia, — — — eine Anonyme, geb. 1797, unverheirathet, (wie es scheint) durch unglückliche Schicksale geprüft.

§. §. *Moralische Erzählungen. 1ster Bd. Leipzig. 1822. 8.

Herold (Amöne), verm. Otto, s. d. Art.

Herschel (S. 208.) (**Caroline**). Ihr Bruder, der große Astronom F. W. Herschel, starb den 27. August

1822 und sie erbte, nach öffentlichen Blättern, von ihm eine Annuität von 100 Pfund Sterling.

Vergl. auch Deutsche Schriftstell. S. 39. — Journ. v. u. f. Deutschl. 1788. Nr. 8. S. 109. f.

Hesse (Catharine von), geb. Reichsfreiin von Bossi von Löwenglau, geb. in München am 21. August 1756. — Sie verheirathete sich am 11. April 1773 zum ersten Mal mit dem königl. preuß. Hauptmann Graf Morazani, und zum zweiten Mal mit Wilhelm von Hesse, einem Sohn des fürstl. schwarzburg-sondershausischen Hofmarschalls. — Diese Ehe wurde durch den Tod getrennt, — und sie lebte (1804) in ihrer Vaterstadt München.

§. §. Unterhaltungen in Abendstunden, Vaterlandstöchtern geweiht, (in Gesellschaft ihrer Schwester Xaveria von Bossi, nachher verheiratheter Kirzinger, und anderer Mitarbeiter.) München. 1792 u. 1793. 8.

Etwas für meine deutschen Schwestern, zur Belehrung für Mädchen, Gattinnen und Mütter. Donauwerth. 1795. 8. (10 Gr.)

Mehrere Trauerspiele, Lustspiele und prosaische Aufsätze in Journalen und Musenalmanachen.

Vergl. D. K. A. Baader's Gel. Baiern. Bd. 1. S. 500. — Im Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58. wird sie irrig Heser genannt.

Hessen-Cassel (Marie Sophie Friederike Prinzessin von), verm. Königin von Dänemark, s. d. Art. oben.

Hetzel (S. 212.) (Charl. Henr.), geb. Schwabe.

Vergl. Deutsche Schriftstell. S. 39. — Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58.

Heyde (S. 209) (Tr. Ant. Eleon.)

Vergl. Deutsche Schriftstell. S. 39. — Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58.

Heyden (Fräul. von), geb. — — — in Müggenhofen bei Stargard in Pommern, Tochter des dortigen Gutsbesitzers C. B. v. Heyden, eines trefflichen Clavierspielers, Sängers und Componisten, auch Mechanikus, der sich durch den Bau einer Art Harmonika, aus abgemessenen Glasstreifen bestehend, die an Haaren hängen und durch Hämmer berührt werden, auch einer Camera obscura, verdient machte. — Sie ist eine treffliche Sängerin und lebt bei ihrem Vater.

Sechs Anglaisen mit allen Stimmen, zum Besten der verwundeten Soldaten des v. Rüchelschen Regiments. Berlin. 179 . .

Vergl. (Rollstab's) Ausflucht nach der Insel Rügen. (Berlin. 1797. 8.) S. 124. ff. — Meusel's deutsches Künstlerlexik. N. A. I. 395.

Hickmann (S. 214.) (Barb.)

§. §. Das Wiener Kochbuch von Ig. v. Gartler, nachher verb. von B. Hickmann, erschien die 28ste Aufl. 1809 in 2 Thlen. — Der 2te Thl. auch unt. d. Tit.: Die wienersche Hausfrau. — 1817 die 31ste (nicht die 3te) Ausg. — 1824 die 33ste Ausg.

Hirsch (Friederike von) — in Schlesien. — Lebt sie noch und wo?

§. §. Beiträge in Kausch Schlesischem Bardenopfer. 1786. 8.

Vergl. Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58. — Journ. v. u. f. Deutschl. 1790. Bd. 1. N. 5. S. 379.

Hitzelberger (....), geb. — in Würzburg, eine der vier Töchter des ehemaligen fürstbischöfl. würzburg.

Kammermusicus Hitzelberger, und seiner als Hofsängerin angestellten Frau Sabine Hitzelberger, einer Schülerin des berühmten Sängers Stephani. — Sämmtliche vier Töchter, von denen die älteste verstorben, die zweite, Cunigunde, ebenfalls gestorben, die dritte, Johanne, mit dem ehemaligen würzburgischen, jetzt königl. baier. Hofmusiker in München Joseph Bamberger verheirathet, und die jüngste, Regine, zeichneten sich als Virtuosinnen in der Tonkunst, die drei letzten vorzüglich im Gesange aus. Kaiser Napoleon, der Reginen, eine ganz vorzügliche Sopranistin, zu München bei der Hofkapelle als Kammer- und Opernsängerin angestellt, hörte, wollte sie mit einem Gehalt von 6000 Franken nach Paris versetzen, sie schlug aber das Anerbieten aus. — Einer dieser vier Schwestern gehört das folgende Werk an.

§. §. Für fühlende Seelen, Lieder beim Clavier. Wien. 1785. 8.

Vergl. Meusel Künstler-Lexikon. N. A. Bd. I. S. 401. — Gerber. N. A. II. 690. — Germania, eine Zeitschrift, 1806. Nr. 94. — B. v. Siebold Fränk. Chronik. 1807. S. 575.

Hobe (S. 214.) (Charlotte von).

§. §. Dramatische Dichtungen. Neustrelitz. 1822. 8. (Enth.: Propertia, Trauersp. in 5 Aufzügen, und: der Gondelfahrer, Drama in 2 Abtheil.)

Hölder (S. 215.) (Louise), geb. zu Fürth bei Nürnberg.

§. §. Neues Kinder-Theater. 2 Bdchen. Nürnberg. 1822. 8. (14 Gr.) —

Neue Gesellschaftsspiele und Unterhaltungen zum Vergnügen und zur Uebung des Scharfsinns für die Jugend, enthaltend Räthsel, Gesellschaftsspiele, Charaden, panto-

mimische Wörterspiele. m. Kpfrn. Ulm. 1823. 8. (20 Gr.) m. illum. Kpfrn. (1 Thlr.)

Leben und Thaten des edeln und tapfern Ritters Don Quixotte von la Mancha, von Mich. Cervantes, zur Unterhaltung und Belustigung der Jugend, neu bearbeit. m. Kpfrn. 2 Thle. Ebend. 1823. 8.

Hönig (Catharine), vermißt der Rez. von Fickenschers Gel. Baiern, in der Oberdeutsch. Literat. Zeit. 1802. Nr. 92. wer ist sie?

Hofmann (Anne Margarethe), geb. — — — in Frankfurt a. M.

Schauspiele.

Vergl. Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58.

Hofmann (Sophie), verh. Tasché, s. d. Art.

Hoffmeier (Hedwig), verehel. Hülle, s. d. Art.

Hohenhausen (S. 216.) (Elis. Phil. Amalie Freiin von), geb. von Ochs. Sie hat zu Ende des Märzes 1824 Berlin verlassen und ist ihrem Gemahl nach Minden gefolgt. — Ihr Vater starb den 21. October 1823 in Cassel. An sie sind die trefflichen Briefe an eine deutsche Edelfrau über die neuesten engl. Dichter vom Obergerichtsrath Jacobsen gerichtet. Altona. 1820. gr. 8.

§. §. Ivanhoe, aus dem Engl. von W. Scott. 4 Bdchen. m. Kpfrn. Auch unt. d. Titel: W. Scott's sämmtliche Romane. 8—11tes Bdchen. Zwickau. 1822. 16. (1 Thlr. 12 Gr.)

Kenilworth, vom Verf. d. Waverley (W. Scott), aus dem Engl. übers. 4 Bdchen. m. Kpfrn. Auch unt. d. Tit.: W. Scott's sämmtliche Romane. 48—51stes Bdchen. Zwickau. 1824. 16. (1 Thlr. 12 Gr.)

Aufsätze in Zeitschriften:

Im Morgenblatt. Jahrg. 1811. Nr. 22. Ergebung. Nr. 205. Der Tod Alikö's, aus dem Engl. des Briant Edwards. — 1823. Nr. 6. Klage um Thyrza (nach Byron), Ged.

In d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1813. (nicht 1812). Pythia. — 1815. Nr. 38. Gedicht auf einen ungedruckten Roman: Ideal und Wirklichkeit. Erste Liebe, einzige Liebe. Das Ideal. Seelenverwandtschaft.

In Gubitz Gesellschafter. 1823. Nr. 34. In ein Stammbuch.

In Kuhn's Freimüthigem. Beiträge.

In Becker's Almanach (von Kind.) 1823. S. 300. Tag und Nacht, Ged.

Im Taschenbuch zum gesell. Vergnügen. 1823. S. 289. f. Die Salamanderin.

Im Taschenb. der Liebe und Freundschaft. 1823. S. 271. Des Liebes Werben, Ged. — 1824. S. 308. Der Vogel in der Kirche.

Im Taschenb. Penelope a. J. 1824. S. 1—91. Caroline Mathilde, Königin von Dänemark, heißt Genald.

Im Berliner Taschenkalender a. J. 1824. S. 1—38. Die Vestalin, Gemälde aus der Römerwelt.

In d. Cornelia. Jahrg. 1824. S. 1. f. Germaniens Lucretia, romantisch historisches Gemälde der Vorzeit, auch Geschichte d. Arminius und Quintilius Varus.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 146. u. 404.

Hohenhausen (S. 222.) (Henr. Frieder. Amalia Freiin von). Ihr würdiger Vater Joh. Silvius Freiherr v. Hohenhausen, der sich auch durch mehrere in Meusel's Gel. Deutschl. verzeichnete Schriften bekannt gemacht hat, starb am 31. März 1822.

Aufsätze im Morgenblatt. 1822. 5. 47. Charaden.

In Becker's Taschenb. zum gesell. Vergnügen. 1823. S. 92. Charade.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 146.

† Hohenlohe-Kirchberg (Albertine Renate Fürstin von), geb. Gräfin von Castell-Remlingen, geb. am 2. Julius 1735, eine Tochter Graf Wolfgang Georgs von Castell-Remlingen und Friederike Gräfin von Ortenburg, vermählte sich am 10. April 1778 mit Friedr. Ehrhardt Fürst von Hohenlohe-Kirchberg. Sie war eine Frau von hoher Geistesbildung und dem edelsten Herzen. Ein und dieselbe Krankheit überfiel beide Ehegatten, und sie endeten ihr Leben in einer und derselben Viertelstunde zu Kirchberg, am 23. Januar 1804, wegen ihrer Tugenden allgemein verehrt. — Ein schönes Denkmal der heitern und von der reinsten Sittlichkeit belebten Religiosität dieses Fürstenpaars ist das nachstehend genannte, von ihrem Gemahl verfaßte Erbauungsbuch, an dem sie selbst mit Antheil hatte.

* In den Morgen- und Abendandachten auf 12 Wochen, nebst einigen andern Gebeten und einem Anhange von Liedern (von ihrem Gemahl Fr. E. Fürsten v. Hohenlohe. Stuttgart. 1797. 8. — 6te Aufl. Ebend. 1804. 8. — 7te Aufl. 1813. 8. [20 Gr.]), sind 16 Lieder von ihr und 33 von ihrem Gemahl.

Vergl. Richter's Lexikon geistlicher Liederdichter. S. 80. — Baur Handwörterbuch. II. S. 432.

Hohenlohe-Kirchberg (Christ. Louise Fürstin von), geb. Gräfin zu Solms-Laubach, geb. den 7. August 1754, eine Tochter des Grafen Christian August zu Solms-Laubach und Elise Amalie Friederike, Prinzessin von Ysenburg-Birstein; sie vermählte sich am

19. December 1787 mit dem Fürsten Friedr. Carl Ludwig von Hohenlohe-Kirchberg und ist seit dem 12. September 1791 Witwe — und zeichnete sich auch durch Werke der Kunst aus. (Sie starb — — — 1816?) — Ihr Gemahl beschäftigte sich besonders in seinem glücklichen Privatleben mit Zeichnen, Malen und Schneiden in Elfenbein und besaß für Charakterzeichnungen eine wahrhaft Hogarthsche Laune.

Briefe an Sander, in dessen Lebensbeschreibung von Götze. Dessau. 1786. gr. 8.

Vergl. Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58, wo sich über ihre artistischen Werke auf Meusel's Künstlerlexikon berufen wird, wo sie aber fehlt, obwohl ihres Gemahls rühmlichst gedacht wird. (Bd. 3. S. 223. f. N. A.)

Hohenstein (Ernestine von), — — —

§. §. In Schießler's Kranz a. J. 1822. Bd. 3 u. 4. Charaden.

Holberg (S. 225.) (Eleutherie), ist die geheime Kirchenräthin Caroline Paulus, geb. Paulus, s. d. Art.

† Holderrieder (Christiane Benedicte Eugenie), geb. Hebenstreit, nachmalige Naubert, s. d. Art.

† Holderrieder (Henriette Wilhelmine), verm. Geisler, s. d. Art.

Holst (S. 226.) (Amalie), geb. v. Justi. — Ehe sie nach Parchim kam, leitete sie mehrere Jahre ein Erziehungsinstitut zu Boitzenburg in Mecklenburg-Schwerin, und lebt jetzt schon seit einigen Jahren zu Groß-Limken-

berg im Amte Boitzenburg, bei ihrem einzigen Sohne, der an Henriette, geb. Grelke, Eigenthümerin jenes Guts, verheirathet ist. Von ihren beiden Töchtern, welche ihr bei ihrem Erziehungsgeschäft treulich beigestanden, Aemilie und Mariane, ist die eine an den Advocat Ehlers zu Neu-Buckow in Mecklenburg-Schwerin verheirathet. — Amalie Holst führt den Doctortitel, und man behauptet, daß er nicht von ihrem Ehemann, sondern wie von einer Erxlebin, Leperin, v. Rodde-Schlözer, v. Sieboldt, selbst erworben sey.

§. §. Aufsätze in A. Lindemann's Muse. (Altona. 1799.) St. 4. 5. Beurtheilung über Elisa, oder das Weib, wie es seyn sollte.

† Honrodt (Antoinette Wilhelmine von), verm. v. Thielau, s. d. Art.

† Hornemann (Johanne Caroline), verm. Clarus, s. d. Art.

Horstig (S. 227.) (Susette), geb. d'Aubigny von Engelbrockner.

§. §. Aufsätze in d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1803. Nr. 5. Nachrichten aus Frankfurt a. M.

Im Morgenblatt. 1811. Nr. 17. Pariser Local-Erinnerungen.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 150.

Hortensia — eine Pseudonyme.

§. §. *In d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1822. Nr. 188. ff. Ausflug nach Potsdam.

Huber (Babetta) — in St. Gallen in der Schweiz.

ʒ. ʒ. Gedicht in J. G. Jacobi's Taschenbuch a. J. 1796. S. 177. An Hrn. Dan. Girtanner in St. Gallen.

Vergl. Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 85.

Huber (S. 227.) (Marie Ther.), geb. Heyne, die Tochter des berühmten Philologen D. C. G. Heyne, aus dessen erster Ehe mit Therese Weiß, der geistreichen Tochter des berühmten Virtuosen und kursächs. Hoflautenisten Weiß. Die Kränklichkeit ihrer Mutter und deren Gemüthsstimmung beraubte sie jeder Sorgfalt bei der Erziehung, und sie war meist ohne alle Gespielen auf ein enges Haus und einen kleinen öden Garten eingeschlossen. Seltne Spaziergänge erhielten durch geringfügige Umstände meist einen trüben oder zwangvollen Anstrich. Dennoch wirkten die Schönheiten der Natur mächtig auf ihr Gemüth. Mit Lehrstunden wurde sie nicht geplagt. Lesen lernte sie im 3ten und 4ten Jahre von ihrem 2 Jahr ältern Bruder, ihrem Spielgefährten und Verbündeten von der Wiege bis zum Grabe, das er früh im Jahr 1795 vor Warschau im russischen Lager fand. — Bis ins 12te Jahr las sie Romane und Trauerspiele. Ernst und heftiges Gefühl war der Charakter ihrer Lieblingsbücher. — Ihr Unterricht war schlecht, weil die genaue Aufsicht der Aeltern fehlte; aber ihre ganze Umgebung war geistvoll und wissenschaftlich. Während sie an einem Ende des Zimmers spielte, las Herder am andern der Mutter den Messias vor, oder Balle, ein gelehrter Däne, übersetzte ihr den Homer; Bürger, die Stolberge, Dohm und alle ausgezeichnete Männer, die damals in Göttingen Jünglinge waren, hörte sie mit ihren Aeltern sich unterhalten. In den Tisch-

stunden, den einzigen, wo der Vater in seiner Familie lebte, sprach er nützliche Dinge mit dieser Tochter, die ihn gern hörte. Sie verehrte ihn sehr, aber sein Vertiefen in Geschäfte und seine angewöhnte Selbstbeherrschung hinderten es, daß je ein vertrauliches Gespräch zwischen ihnen beiden Sitte wurde, und dieser Arbeitstrieb und diese Ungewohnheit vertraulicher Mittheilung ging auf die Tochter über. Therese war 12 Jahr alt, als ihre Mutter starb, und damit schloß sich ihre trübe Kindheit: des Vaters Schmerz erregte in ihr die Begierde, ihn durch Gespräche zu zerstreuen: nun las sie, um ihn zu unterhalten, Geschichte und Völkerkunde; Abends hörte er sie an, oder sie seine Gespräche mit E. Brandes, seinem nachmaligen Schwager. — Nach achtzehn Monaten heirathete der Vater seine zweite Frau, und in eben den Tagen wurde Therese in eine hannöversche Pension gethan, damals die beste des Landes. In ihrem 15ten Jahre kehrte sie zu ihrem Vater zurück und fand in ihrer Stiefmutter eine Freundin, die ihr noch jetzt die vertrauteste ist. — Therese trat nun in die Welt und wurde mit mehrern edeln Jünglingen, die damals in Göttingen versammelt waren und späterhin als ausgezeichnete Männer glänzten, bekannt. Sie wurde ein blühendes Mädchen und bildete sich eine Unabhängigkeit des Denkens und Betragens, die Andere oft mißdeuten konnten und selten verstanden, bei der sie sich aber die Erinnerung einer fleckenlosen Jugend im innigsten Vertrauen gegen ihre Mutter vorbereitet hat. — In ihrem 20sten Jahre heirathete sie Georg Forster, mit dem sie wenig persönlichen Umgang gehabt hatte,

dessen Charakter, Schicksale und Bestimmungen aber ihre Achtung, ihren Enthusiasmus und ihren Ehrgeiz anregten. Sie folgte ihm nach Polen und war ihm dort, was viele ihres Geschlechts dem weichen, edeln, stets geistiger Nahrung bedürfenden Mann nicht hätten seyn können. Nach 3 Jahren ließ sich derselbe in Mainz nieder; Verschiedenheiten in dem Wesen beider Ehegatten, welche keinem gewöhnlichen Gesetz unterworfen waren, trübten ihr eheliches Verhältniß; Freunde blieben sie unverbrüchlich bis zum Tode. — Ihrer Bekanntschaft mit Huber ist bereits im 1sten Bande gedacht worden. — Er war nach Forsters Tode der Versorger der Witwe und ihrer Kinder, in einer Zeit allgemeinen Mangels, in einem theuern Lande. Beiderseitige Aeltern boten den ein halbes Jahr nach Forsters Tode ehelich verbundenen Kindern keine Hülfe an; diese baten auch um keine. Die Familie lebte arm und geehrt von ihrem Geisteserwerb, denn in dieser Lage versuchte Therese zum ersten Male zu schreiben. Ihre Geistesbildung begriff nicht Grammatik, nicht Orthographie in sich, nie hatte sie in irgend einer Rücksicht, so auch nicht mit der Feder, die Augen auf sich ziehen wollen. Ihr erster Uebersetzungsversuch fiel sehr schlecht aus, und Huber durchstrich mehr wie halbe Seiten. Endlich kam etwas zu Stande: Louvet's Divorce necessaire. Im Uebersetzen kam sie darauf, diesem interessanten Roman einen Schluß beizufügen. Nun erstaunte Huber über die Leichtigkeit ihres Styles, aber die Orthographie war ganz genialisch. — Von da (1795) bis zu Huber's Tode 1804 sind alle unter seinem Namen erschienenen erzählenden Dichtungen

von ihr verfaßt worden. Niemand wußte es; die es erriethen, sprachen es nie aus. Huber's Tod verstörte ein seltenes, fast idealisches häusliches Glück, neben einer seit einem halben Jahre begründeten sichern bürgerlichen Wohlhabenheit. Zwei Kinder starben vor ihm, und Therese wurde Witwe mit 2 Forsterschen und 2 Huberschen Waisen. Die ersten 10 Jahre nach ihres Mannes Ableben brachte sie bei ihrem Schwiegersohne, einem baierschen angesehenen Beamten, zum Theil auf dem Lande, noch länger in einer kleinen Landstadt zu; ihre älteste Tochter widmete sich der Erziehung (ihrer ist oben im 1sten Bde. erwähnt worden) und bildete mit mütterlicher Treue ein paar liebenswürdige Töchter im Auslande. Ihre jüngste Tochter hat sie, wenig Monate ausgenommen, nie verlassen; ihren Sohn aber ließ sie 11 Jahre lang in Hofwyl erziehen, und für ihn setzte sie ihre literairischen Arbeiten fort, zehn Jahre, ohne sich zu nennen. Seitdem sie aber durch Literaturfreunde dem Publicum genannt ist, verbirgt sie sich nicht mehr, nennt sich aber doch nur selten, weil sie sich nur für die Beförderung der theuersten Zwecke ihres Lebens zur Autorschaft entschloß, immer aber mit einer gewissen nicht zu entfernenden Schüchternheit. Fünf Jahre lebte sie in Stuttgart und seit dem Anfang des Jahres 1824 in Augsburg, das Redactionsgeschäft des Morgenblatts besorgend (seit dem Sept. 1817, wo Haug davon abtrat). — Vielleicht hinterläßt sie ihren Kindern nähere Nachricht über ihren Bildungsgang, der durch seine Elemente merkwürdig ist. Sie blieb in jeder Lage der thätigsten Häuslichkeit gänzlich ergeben; sie lernte wenig aus Büchern, wenn

sie auch viel las; weit mehr durch den Umgang mit den edelsten Menschen ihrer Zeit, welche Heyne's, Forster's und Huber's Ruf und Liebenswürdigkeit in ihre Nähe führten: sie lebte unter allen Ständen und gewann dadurch einen reichen Schatz an Menschenkenntniß und Beurtheilungsvermögen. Daher bildete sie sich eine Sicherheit des Betragens, die, mit der Frömmigkeit gepaart, welche vielfache Leiden in ihr entwickelten, ihr, trotz der Beweglichkeit und Reizbarkeit ihres Wesens, Seelenruhe giebt. Diese seltene Individualität, verbunden mit reicher Bildung und echter Kenntniß des Herzens und Lebens, giebt ihren Erzählungen Gehalt, Tiefe und Wahrheit. — In der anziehendsten Form der Sprache, dialogisch, in Briefen oder erzählend stellt sie die Geheimnisse des innern Lebens, mitten unter den Erscheinungen des äußern, in ihrer Wechselwirkung, eben so klar als lehrreich und anziehend dar.

S. S. *Erzählungen von L. D. Huber. 5 Thle. m. Kpfrn. Braunschweig. 1801. 1802. 8. (3 Thlr. 20 Gr.), haben, nebst allen erzählenden Dichtungen, die unter ihres Gatten Namen erschienen, sie zur Verfasserin.

Jugendmuth, eine Erzähl. in 2 Thlen. Leipzig. 1823. 8. (3 Thlr. 12 Gr.)

Einzelne Aufsätze:

Im Taschenbuch für Damen, (Tübing.) a. J. 1807. Noch war es Zeit, oder die goldne Hochzeit, eine Erzählung.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 151. — Conversations-Lexikon. N. F. Bd. I. Abth. 2. S. 678. f.

† **Hübner** (S. 233.) (**Henriette Emilie**), geb. **Herrmann**.

§. §. Erinnerungen und Versuche, Gedichte von E. Hübner, geb. Herrmann, und L. Herrmann. Leipzig. 1824. 8.
(Von ihrem Bruder, der sich der Arzneikunst in Leipzig widmet, herausgegeben.)

Hülle (Hedwig), geb. Hoffmeier, ist am 25. Januar 1794 in Orelgönne im Herzogthum Oldenburg, wo ihr Vater, Herrmann Christian Hoffmeier, Advocat war, geboren und lebt verheirathet in Bremen, wo ihr Gatte Commissionsgeschäfte treibt. — Sie liefert, außer der von ihr herausgegebenen Sammlung von Gedichten, Beiträge in Zeitschriften, ist seit 1822 Mitarbeiterin am Morgenblatte und hat jetzt eine metrische freie Bearbeitung der Homerschen Odyssee begonnen, die sie unter dem Titel: „Irrfahrten des Odysseus" herauszugeben gedenkt. Proben davon sind im Morgenblatte.

§. §. Erstlinge des Frühlings. (Dem Herzog von Oldenburg gewidmet.) Bremen. 1822. 8.

Aufsätze in Dichtungen und Prosa in folgenden Zeitschriften:

In d. Bürgerfreund. (Bremen.)

In d. Abend-Zeitung.

Im Morgenblatt. Jahrg. 1823. Nr. 98. f. Die Irrfahrten des Odysseus.

Hüllessem (S. 235.) (Pauline von), geb. von Bredow.

§. §. In d. Lyra. Sammlung von Gedichten für Geist und Herz. (Wien. 1821.) S. 7. Mein Wunsch. S. 131. Mein Vaterland.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 152.

Hülsen (S. 235.) (Henriette von), geb. am 4. November 1792 in einer Provinzialstadt bei Berlin, eine

Tochter des königl. preuß. Majors im Regiment Prinz Ferdinand, v. Hülsen zu Ruppin, der zu Gröningen bei Halberstadt, wo er als Etappencommandant angestellt war, starb. Sie lebt gegenwärtig mit ihrer Mutter und drei andern Geschwistern in Berlin. — Sie verbirgt sich bei ihren dichterischen Versuchen, die ihre höhere Geistesausbildung beurkunden, und bei deren Mittheilung sie die edelste Absicht leitet, mit liebenswürdiger Bescheidenheit unter dem angenommenen Namen Amalie von Selt.

§. §. Beiträge in Zeitschriften. Z. B.:

*Im Gesellschafter. 1817. Mathilde. Traum und Geschick. Ein Tag aus Edmunds Leben. — 1819. Nr. 50. Das Marienbild. Der Schmerz des Mutterherzens. Nr. 150. f. Der Margarethenbrunnen. Nr. 195. f. Das Weihnachtsgeschenk. — 1820. Nr. 48. Oswald. Nr. 89. f. Des Wunsches Erfüllung. Der Kornblumenkranz. Die Rüstung des Ahnherrn.

*In Rabowsky's Erzähler. 1821. Die weißen Rosen. Klara.

*In Rumpf's Briefsteller. Mehrere Beiträge.

Hünerkoch (Adelheid), geb. Roller, geb. den — — — 1760 in Bremen, eine Tochter und Schwester der beiden würdigen Professoren Roller daselbst, und Gattin Joh. Nic. Ludwig Hünerkoch's, früher Conrectors am Gymnasio zu Hamm, welche Stelle er aber im Jahr 1795 freiwillig niederlegte und seitdem als Director eines Privaterziehungsinstituts in Bremen lebt. — Sie liefert Beiträge in Zeitschriften und ist auch als Tonkünstlerin, wegen der Graun'schen Flöten-Concerte, die sie als Dilettantin auf der Flöte im Bör-

sensaale in Bremen mit Beifall vortrug, geachtet; sie genießt aber auch außerdem wegen ihres liebenswürdigen Charakters und regen Eifers, Gutes zu wirken und zu befördern, womit sie zugleich das innigste Gefühl für alles Schöne und Bessere verbindet, allgemeine Hochschätzung.

Gelegenheitsgedichte:

Beiträge zu der in Bremen erscheinenden Zeitschrift: der Hausfreund. Z. E. folgende Gedichte:

Meinem Wilhelm. An denselben. Im Gärtchen. Trost. An Laura. Verlangen. An Fr. Elisa Reindahl, als sie mir einige ihrer noch ungedruckten Gedichte vorgelesen. An Hedwig.

Vergl. Augsburger musikalische Zeitung.

Hugo (S. 235.) (Julie von), geb. Freiin v. Richthofen. Dieser Artikel ist wohl ganz wegzustreichen, da sie wenigstens nicht Verfasserin des Romans die Katalonierinnen ist, der von der Feder der (Bd. II. S. 172.) Julie Freiin v. Richthofen, geb. des Champs in Danzig, ist. — Wenigstens ist dem Verf. kein in Druck erschienenes Geistesproduct der Fr. v. Hugo bekannt.

Husch (P. von). Pseudonyme Verfasserin der Uebersetzung eines französischen Romans, s. v. Montenglaut.

Huth (Friederike). — — — —

§. §. Aufsatz im Pfälzer Museum.

J.

J. — Unter dieser Chiffre dichtete auch Julie von Nordenflycht, s. d. Art.

† J. V. Die mit dieser Unterschrift bezeichneten Gedichte haben die verstorbene Juliane Marie Charlotte Weillodter zur Verfasserin, s. unt. d. Art.

Jacobi (Augusta) — — — — wo?

§. §. Gedichte in Philippi's Merkur. 1822. Nr. 81. Trost. Nr. 89. Todtenkranz für ein Kind. Nr. 134. Buchstabenräthsel, an Amalie Schoppe, geb. Weiße. — 1823. Nr. 5. An meine Kindheit.

Janitsch (Marie Susanne), verh. Schmidt, s. d. Art.

† Jasmund (Charlotte Sophie Albertine von), verm. v. Oertzen, s. d. Art.

Jennison Vallvort (.... Gräfin von), — — lebte früher in Stuttgart, jetzt in Heidelberg. Eine geistreiche Frau, die einige Kartenalmanache mit vieler Kunstgewandtheit behandelte. Nähere Notizen vermag der Verf. nicht anzugeben.

§. §. Kartenalmanach m. Kpfrn. 1—6ter Jahrg. Tübingen. 1805—1811. 16. (à 3 Thlr.)

Vergl. Zeit. f. d. eleg. Welt. Jahrg. 1810. Nr. 53.

Jenny. Unter diesem fingirten Namen dichtete früher die Gattin des Kammerraths Thon, geb. Rödern, in Eisenach, s. unt. Thon.

Jerusalem (S. 236.) (Friederike).

? Sind von ihr vielleicht die Aufsätze in la Roche Pomona, J. r. f. l. m unterzeichnet? Z. E. 1784. S. 730. Lavinia, eine Erndteerzählung aus Thomson's Jahreszeiten, Geb.

Vergl. Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58. — Raßmann's Pantheon. S. 155.

Jessen (S. 238.) (Jul. Mar. von), gehört als Dänin eigentlich nicht in die Reihe deutscher Schriftstellerinnen, so sehr sie sich auch als Dichterin ihrer Nation auszeichnet. — Sie erhielt im Jahr 1819 unter 59 Mitbewerbern den von dem Prinzen Friedrich von Hessen-Cassel und dem Officiercorps des damaligen dänischen Truppencontingents in Frankreich ausgesetzten Preis für den besten Nationalgesang.

§. §. Dieser Nationalgesang ist aufgenommen:

In H. Gardthausen's Eidora, Taschenb. a. J. 1823. 16.

Im Morgenblatt. 1823. Nr. 184. Die Prinzessin mit den Rosen, und der Kater mit den Dornen, ein Mährchen, a. d. dän. Original übersetzt.

Vergl. Morgenblatt. 1819. Nr. 201.

Julie. (S. 238.) — 1) Diese geistreiche und liebenswürdige Schriftstellerin, die durch ihre Schriften eben so belehrt als angenehm unterhält, ist bis jetzt selbst noch nicht aus ihrer Anonymität, in der sie sich stets mit sanfter Bescheidenheit verhüllt wünscht, herausgetreten. Der Verfasser vermag daher nicht mit Gewißheit zu behaupten, ob die in Philippi's Merkur. 1824. Literaturblatt Nr. 5. von einem Recensenten aufgestellte Angabe: Caroline Engelhard, die Tochter der verdienten Philippine Engelhard, geb. Gatterer,

sey die Verf. von Juliens Briefen, richtig ist. — Gewiß ist so viel wohl, daß dieses so ungemein interessante und für die weibliche Bildung lehrreiche Werk nicht, wie Raßmann und der Recensent in Gubitz Gesellschafter, Bemerk. Nr. 14., behaupten, der letztgedachten Schriftstellerin angehört.

§. §. *Von den Lebensbildern, neue Aufl. Leipz. 1824. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

(Enth.: Die literarische Hausfrau. Helmina. Der Väter Sitte. Die Wahl. Der Weiberfeind. Das Testament.)

*Bunte Reihe, Sammlung kleiner Erzählungen, von der Verf. v. Juliens Briefen. 1stes Bdchen. Magdeb. 1823. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

(Enth.: Die lebendige Todte und todte Lebendige. Schach Nadir. Der Brief. Der Hypochonder. Das Ballkleid. Die Reise ins Bad.)

Einzelne Aufsätze:

*Im Morgenblatt a. J. 1808. Südliebe, eine Erzähl.

*Im Taschenbuch f. Damen. (Tübing.) a. J. 1809. Die Männerfeindin.

*In Gubitz Gesellschafter a. J. 1817. Der Weiberfeind, eine wahre Begebenheit. Die Reise ins Bad.

*In d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1822. Nr. 126—135. Schneller Schicksalswechsel, eine wahre Begebenheit. Nr. 174. Das große Loos. — 1823. Nr. 169. Zwei wahre Anekdoten, mitgetheilt von der Verfasserin von Juliens Briefen.

2) Unter dieser Chiffre sind auch noch andere Schriftstellerinnen zu bemerken.

a) Julie, Freiin von Bechtolsheim, geb. Freiin von Keller, s. Bd. I. S. 38. ff. und oben im Nachtrage.

b) Julie von Nordenflycht, s. Bd. II. S. 63.

c) Eine Anonyme, Julie —y.

Aufsätze in Bertuch's Modejournal. 1813. August. S. 504. Figaro's Hochzeit, auf dem großherzogl. Hoftheater in Darmstadt.

K.

K. — (Ernestine), unter dieser Chiffre lieferte früher Ernestine v. Krosigk, geb. Krüger, Gedichte in der ältern Berliner Monatsschrift, s. d. Art.

Kade (Henriette), verh. Pohl, s. d. Art.

Kalckreuth (Friederike von), geb. v. Gaffron. — — —

Gedichte. Berlin. 1823. 8. (16 Gr.)

† Kamienska (S. 239.) (Car. Fried. von). — Durch Herder aufgemuntert, lernte sie die lateinische, englische und italienische Sprache. Der durch mehrere geschichtliche Werke rühmlich bekannte Pastor Möller in Zipsendorf bei Zeitz, den sie im Jahr 1787 in Naumburg, wo er damals als Hofmeister eines jungen v. Berlepsch lebte, kennen lernte, war ihr Lehrer in diesen Sprachen, und sie wußte sich bald in Briefen in der lateinischen und englischen fehlerfrei auszudrücken. Auch später unterhielt sie mit gedachtem Pastor Möller einen fortgesetzten freundschaftlichen Briefwechsel, den derselbe, wegen seines vielseitigen Interesses, vielleicht künftig mit zweckmäßiger Auswahl herauszugeben gedenkt.

Vergl. Deutsche Schriftstell. S. 40. — Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58.

Kauffmann (....), geb. **Gräff**, — wahrscheinlich eine Berlinerin. Eine Virtuosin auf dem Clavier.

§. §. Danses des muses fürs Clavier und mit allen Stimmen. Berlin. 1791.

Tongemälde der Natur. Berlin. 1794.

Vergl. Gerber. N. A. III. S. 23.

Kausch (....), geb. — — — Gattin des königl. preuß. Regierungs- und Medicinalraths D. Kausch in Liegnitz. — — —

§. §. Ged. in (ihres Mannes) D. J. Jos. Kausch Schlesischem Bardenopfer f. J. 1786. 1787. und

Poetische Blumenlese der preußischen Staaten. Breslau. 1788—1789. 8.

Vergl. Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58. — Journ. v. u. f. Deutschl. 1789. Bd. 2. S. 466.

Keller (Caroline), verh. **Weinich**, s. d. Art.

Keller (Giovanna), — — — unter diesem scheinbaren Frauennamen ist erschienen:

§. §. Sonate per il Cembalo. Vienne. 1790.

Vergl. Gerber. N. A. III. S. 31.

Kerz (.... von), geb. — — — Gattin des ehemaligen königl. bair. Obristlieutenants v. Kerz, der pensionirt in Düsseldorf lebt und die Niederrheinischen Blätter, eine politische Zeitung, daselbst redigirte. — Als derselbe im Jahr 1815 mit dem verstorbenen Justus v. Gruner nach Paris ging, übernahm sie, wenigstens auf eine Zeit, unentgeltlich die Redaction jener Zeitung: — und wenn sie sich so, als politische Schriftstellerin, als seltenes Bei-

spiel auszeichnete, so gereichte die edle Absicht, die sie dabei leitete, den Verleger St. — — vom gänzlichen Untergange zu retten, und das Gefühl dankbarer Erinnerung einer von demselben ihrem Gemahl vor einiger Zeit erwiesenen großen und wichtigen Gefälligkeit, womit er, nicht minder edelmüthig, ihn aus einer Verlegenheit zog, ihr zu besonderm Verdienst hierbei.

§. §. Niederrheinische Blätter. Düsseldorf. 1815.

Vergl. Morgenblatt. Jahrg. 1815. Nr. 208 u. 263.

Kettner (Augusta von), verm. Ober-Gerichtsräthin Pattberg, s. d. Art.

Khaser (S. 244.) (Anna Therese).

Vergl. auch Deutsche Schriftstell. S. 53. — Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58. — Baader's Gel. Baiern. (Nürnberg u. Salzburg. 1804. 4.) Bd. 5. S. 586. — Journ. v. u. f. Deutschl. 1788. St. 8. S. 109.

Kind (Johanne Louise), geb. Riem, geb. zu Miserau, in Schlesien an der polnischen Grenze, den 2. Mai 1782, die älteste Tochter des am 11. December 1807 verstorbenen, durch zahlreiche ökonomische Schriften rühmlich bekannten königl. sächs. Commissionsraths Joh. Riem, aus seiner zweiten Ehe mit Johanne Dorothee v. Behmisch, und Schwester der oben erwähnten kürzlich verstorbenen Johanne Wilhelmine Albertine, verh. Pastor Gilbert, welcher Artikel über die Bildungsgeschichte beider Schwestern zu vergleichen. — Sie folgte als Kind von ungefähr 3 Jahren ihrem Vater nach Dresden und wurde, ohnerachtet derselbe reformirter Confession war, in der lutherischen erzogen. —

Sie verheirathete sich am 2. Mai 1807 (an ihrem Geburtstag) mit D. Hieronymus Gottlieb Kind, jetzt Stadtrichter und Facultätsbeisitzer in Leipzig, wo sie als treue Gattin und Mutter lebt und in diesem Wirkungskreise ihren schönsten Ruhm findet. Sie hat außer dem nachstehenden auch ein größeres Werk vor ihrer Verheirathung übersetzt; der Verf. vermag aber nicht anzugeben, ob es von ihrem Vater nachher herausgegeben ist.

Handbuch der Bienenzucht, oder sichere und leichtere Art, Bienen zu erhalten, zu vermehren und großen Gewinnst von ihnen zu ziehen, von Augustine Chambon. Nach Reaumurs und eigenen neuen Beobachtungen sowohl, als mit interessanten Anmerkungen bereichert, von deren Ehemann N. Chambon; aus dem Franz. übersetzt von Louise und Wilhelmine Riem, mit erläuternden Zusätzen versehen vom Commissionsrath Riem. Dresd. 1804. 8. (18 Gr.)

* Andere Uebersetzungen in ihres Vaters J. Riem Schriften, anonym.

Vergl. Meusel XIX. S. 359.

Kirzinger (Xaverie), geb. Reichsfreiin von Bossi von Löwenglau, geb. in München 1768, die jüngere Schwester der oben angeführten Catharine v. Hesse; — in ihrer Gesellschaft und mit andern Mitarbeitern gab sie heraus:

§. §. Unterhaltungen in Abendstunden, Vaterlandstöchtern geweiht. München. 1792 u. 1793. 8.

Vergl. D. K. A. Baader's Gel. Baiern. Bd. 1. S. 500.

Klarfeld, mit diesem pseudonymen Namen unterzeichnete sich die verstorbene Louise Brachmann in einigen Aufsätzen. S. d. Art. im Nachtr. oben.

† Klein (Beate Ulrike), geb. Rieren, geb.

— — — war die Gattin des im Jahr 1785 in einem Alter von 92 Jahren verstorbenen Stadtsecretairs Klein in Grabow im Mecklenburgischen. — Sie starb — — — Die von ihr nachverzeichneten Gedichte haben sie zur Verfasserin, jedoch nannte sie ihren Namen nicht.

§. §. Gedichte in der Monatsschrift von und für Mecklenburg. Jahrg. 1790. St. 9. Neujahrswunsch an meine Hausfreundin. 1785. St. 10. An Ebendieselbe. Jahrg. 1791. Jan. Als meine geliebte Freundin, die Fr. S. — M. — zu Neuruppin, bald nach dem Brande daselbst zur Ruhe ging, gesungen am 8. August 1789. — St. Junius. Auf die Einweihung des neuen Schießhauses zu Grabow.

† Klencke (S. 245.) (Carol. Louise von), geb. Karsch. Sie starb schon den 21. September 1802, und ist, wenn S. 252 das Jahr 1812 als ihr Todesjahr angegeben ist, dieser Fehler des Schriftsetzers zu verbessern.

Klinckowström (Henriette Eleonore von), geb. den 23. Januar 1792 in Ludwigsburg bei Greifswalde in Pommern, die jüngste von acht Geschwistern, eine Tochter des königl. schwedischen Obristlieutenants v. Klinckowström und einer geb. v. Rosenberg aus Danzig. Im Jahr 1811 folgte sie diesen ihren Aeltern nach Stralsund, wo sie ihren Wohnort nahmen. — Sie und eine mit ihr im älterlichen Hause gebliebene Schwester empfand den in einem Zeitraum von anderthalb Jahren erlittenen Verlust ihrer beiden Aeltern (der Vater starb 1821, nachher die Mutter) desto tiefer, da bei der weiten Entfernung aller ihrer Geschwister und nächsten Familienglieder der Schmerz des kindlichen Herzens

das Gefühl der Vereinzelung vergrößerte. — Schon in frühster Jugend übte sich Henriette Eleonore v. Klinckowström in schriftlichen Aufsätzen. — Den Roman Concordia arbeitete sie nach gewissen Wörtern aus, die ihr auf ihre Bitte aufgegeben wurden, weil sie in dieser Aufgabe eine Uebung in der schweren Ausarbeitung des Gegenstandes zu erlangen hoffte. — Einige andere von ihr ausgearbeitete Erzählungen sind noch ungedruckt.

§. §. *Concordia, ein Roman nach aufgegebenen Wörtern verfaßt. Leipzig. 1822. 8. (20 Gr.)

Knigge (S. 256.) (**Phil. Ereg. Freiin von**), s. Bd. II. S. 252.

†**Knörin** (S. 256.) (**R. Ch.**), geb. **Oertinger**. Sie wird als praktische Hausfrau sehr gerühmt, — ist aber im Jahr 1809 gestorben.

Vergl. auch Deutsche Schriftst. S. 55. — Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58. — Journ. v. u. f. Deutschland. 1788. I. S. 140. — 1792. II. 12. S. 1079.

Knorring (S. 257.) (**Sophie von**), geb. **Tieck**.

§. §. Von den Wunderbildern und Träumen, in 11 Mährchen, eine neue wohlf. Ausg. Königsberg. 1823. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Flore und Blanchefleur, ein episches Gedicht in 12 Gesängen, herausg. von A. W. v. Schlegel. Berlin. 1822. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 171.

Kospoth (**Eugenie Gräfin von**), geb. — — — (wohl eine Tochter des am 1. März 1799 verstorbenen Grafen Carl Christian von Kospoth auf Halbau, und Carolinen Wilhelminen Leopoldinen, geb. Burggräfin und

Gräfin zu Dohna.) — Sie lebt in Halbau. Voll warmer Empfindung für das Schöne und Gute in der moralischen und physischen Welt, und von hoher Geistesbildung, beschäftigt sie sich gern mit der Dichtkunst, aber nur zu ihrem eigenen Vergnügen und zur Unterhaltung ihrer näher verbundenen Freunde. Nie wollte sie mit ihrem Namen als Dichterin auftreten, und nur auf dringendes Bitten eines Freundes gab sie ihm einige kleine Dichtungen, die er in verschiedene Zeitschriften und Taschenbücher, jedoch, nach ihrem ausdrücklichen Wunsche, nur mit ihrem Vornamen bezeichnet, einrücken ließ.

§. §. Gedichte in Taschenbüchern und Zeitschriften unter dem Namen Eugenia, auch im Forst- und Jagdarchive, unterzeichnet Erika.

†Kotzebue (S. 263.) (Christ. von), geb. von Krusenstern, August v. Kotzebue's dritte Gattin, war vorher mit einem Herrn v. Kurßel verheirathet.

Krause (S. 264.) (Charl. Louise), geb. von Fink.

§. §. Frühlingsblüthen. Liegnitz. 1823. 8. (16 Gr.)

Flora, herausg. zum Besten der Armen in Habelschwert. Liegnitz. 1824. 8. (16 Gr.)

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 179.

Krickeberg (S. 266.) (Friederike), geb. Koch. — — — —

§. §. Rosalied oder der Zauberring, oder das Rothkäppchen. Große komische Oper in 3 Aufz., nach dem Franz. bearbeitet. Musik von Boyelbieu.

Krock (Frau.... von), — — — in Straßburg; lebt sie noch?

§. §. *Briefe einer reisenden Dame aus der Schweiz. 1786. Straßburg. 1787. (Basel.) gr. 8. — Frankf. u. Leipz. 1787. 8. — Uebers. ins Holländische. — — —

Die Ausgabe in gr. 8. kam eigentlich nicht in den Buchhandel, sondern nur eine kleine Anzahl Exemplare dieser sehr unterhaltenden Reisebeschreibung ließ die Verfasserin für ihre Freunde drucken. — Ohne ihr Wissen wurde von dem einen Exemplar ein Nachdruck in kl. 8. veranstaltet. Es sind wirklich von der Verfasserin an ihren Gemahl geschriebene Briefe. In der Originalausgabe findet sich noch ein Anhang von 14 französischen Briefen, wovon die erstern 11 an die Kinder der Verfasserin gerichtet sind.

Vergl. Allg. literar Anz. 1798. Nr. 58. — Journ. v. u. f. Deutschl. 1790. Bd. 1. S. 315 u. 379.

Kröber (S. 270.) (Caroline), geb. v. Urff.

§. §. Ged. im Museum f. Frauenzimmer.

Vergl. Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 59.

Krosigk (S. 271.) (Ernestine von), geb. Krüger. — Ihre Ehe mit dem Lieutenant v. Krosigk (im Regiment v. Larisch) wurde später getrennt. Eine nähere Schilderung des früher von ihr errichteten Erziehungsinstituts mit dem verdienten Lob, enthält ein Aufsatz d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1804. Nr. 147.

§. §. Die Gedichte in d. Berliner Monatsschrift sind zum Theil mit der Chiffre Ernestine K.— unterzeichnet. B. B. 1783. August. S. 182. Rosaliens Klagen, Zwei Gedichte.

In Kausch Blumenlese a. J. 1788.

In d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1805. Nr. 38. Weißens Gedächtnißfeier in ihrem Erziehungsinstitut. — 1815. Nr. 139. An den Finanzminister von Bülow. — 1822. Nr. 202. Die drei Religionen.

In d. Freimüthigen. 1816. Nr. 155. Auf den Tod

des Prinzen Leopold von Hessen-Homburg. — 1820. Nr. 197. Henriette, oder die Gewalt der ersten Liebe.

In d. Lyra, oder Sammlung interessanter Gedichte für Geist und Herz. Wien. 1822. S. 119. Fern und Nahe. S. 177. Der Maulwurf und die Biene, eine Fabel. S. 180. Tugend und Gesang. S. 290. Der Bauer.

Vergl. Deutsche Schriftst. S. 40 u. 55. (Eine Person.) — Journ. v. u. f. Deutschl. 1780. II. 109. — 1789. II. 466. — Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58. — Zeit. f. d. eleg. Welt. 1814. a. a. O. Raßmann's Pantheon. S. 181.

Krüdener (S. 277.) (Juliane von), geb. von Vietinghoff. — Seit dem Frühjahr 1822 hielt sie sich auf ihrem Landgut in Liefland auf; von da hat sie am 5. Junius 1824, in Begleitung einer Fürstin Golyzin, einer Gräfin Cachette und des ihr aus der Schweiz gefolgten Fräulein Maurer, eine Reise nach der Krimm angetreten, wo sie sich mit jenen Damen häuslich niederlassen will.

§. §. Rede in einer Versammlung zu Beeskow, am 27. Januar 1818 gehalten. Berlin. 1818. 8. (2 Gr.)

Der Einsiedler, ein Fragment, herausg. und mit einer Biographie dieser merkwürdigen Frau begleitet von K. S. Leipzig. 1819. 8. (6 Gr.)

Von d. Lettre à M. de Bergheim eine deutsche Uebersetzung. Schreiben an den Hrn. v. Bergheim, aus dem Franz. Leipzig. 1819. 8. (2 Gr.)

Vergl. auch Ueber die Fr. v. K. und ihren religiösen Sinn und Wandel. Siegmaringen. 1817. 8.

Kruft (S. 294.) (Justine Wilh. Freiin von).

§. §. In J. F. Castelli's Selam. Almanach a. J. 1813. (Wien.) Ged.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 181.

Kühn (S. 294.) (Auguste), geb. im Jahr 1795 zu Joachimsthal in der Mittelmark, wo ihr Vater als Arzt prakticirte. Sie verlor ihn früh. Ihre Mutter, zärtlich für die Erziehung Augustens besorgt, und vorzüglich in der Absicht, in einer größern Stadt die die Bildung ihrer Tochter mehr befördernden Gelegenheiten zu benutzen, wählte nach dem Tode ihres Gatten Berlin zum Wohnort. Hier nun verlebte Auguste Kühn eine sehr glückliche Kindheit in stiller Zurückgezogenheit ihrer Mutter. Kaum hatte sie lesen gelernt, als sie in jedem Buche nur nach Gedichten blätterte, indem jeder Reim für sie einen besondern Wohlklang hatte. Eine Sammlung Gelegenheitsgedichte, die sich unter den Büchern ihrer Mutter befand, war das Erste, was ihr von der Art in die Hände kam; sie fand sie, so wenig innern Werth sie auch haben mochten, vortrefflich und lernte mehrere davon fast unwillkürlich auswendig. Etwas später, ungefähr in ihrem 9ten Jahre, lernte sie Hölty's Gedichte kennen, die natürlich den Geschmack an jenen verdrängten. Sie lernte dessen Balladen auswendig; und dennoch war es ihr ein großes Vergnügen, sie vorlesen zu hören, besonders wenn sie krank war und wenn man sich bemühete, ihr die Zeit durch Spiele zu vertreiben: sie hielt dann auf einmal inne und bat um Vorlesung der Balladen, was gewöhnlich ihre ältere Schwester that. — Sie mochte gegen 11 Jahr alt seyn, als diese schon erwachsene Schwester den Hamlet las. Das Trauerspiel gerieth — aber ihrer Mutter unwissend — in ihre Hände. Es machte auf Augusten einen unbeschreiblichen Eindruck und versetzte sie in eine trübe

Schwärmerei, zu der sie überhaupt etwas geneigt war. Sie lernte den berühmten Monolog desselben, „Seyn oder Nichtseyn," obschon schwerlich von ihr verstanden, auswendig; sie verfiel bald darauf auf die Idee, selbst ein Trauerspiel zu schreiben: allein die Mutter überraschte sie bei dieser Arbeit, und das Papier wurde ins Feuer geworfen.

War sie allein, so erzählte sie sich auch wohl ganz laut selbsterfundene Mährchen; nicht selten dachte sie sich selbst als die Heldin ihrer Dichtungen, gab ihr auch wohl den Namen Auguste: immer aber war das Ende tragisch; wenn alles gut ging, starben die Hauptpersonen eines natürlichen Todes, oft aber spielten Gift und Dolch große Rollen in ihren Dichtungen. Sehr contrastirte übrigens dieser Hang zum Denken und Träumen mit ihrer übrigen großen Lebhaftigkeit, der man oft mit Gewalt Schranken setzen mußte. Gegen die gewöhnlichen Spiele ihres Geschlechts war sie sehr gleichgültig und mischte sich gern in die der Knaben; wurde sie — was oft geschah — daran verhindert, so zog sie sich still in sich selbst zurück, nahm ihre Bücher vor, las und träumte, bis sie dann wieder in ausgelassene Wildheit ausbrach. Diese plötzlichen Uebergänge von einem Extrem zum andern, — vielleicht auch wohl in ihrer physischen Natur begründet, — wirkten nachtheilig auf ihre ohnedies schwache Gesundheit. Vergebens waren die Bemühungen der Mutter, sie zu einem ruhigen Gleichmuth und zu stiller nützlicher Beschäftigung zu führen. Weibliche Arbeiten waren ihr zuwider. Beim Unterricht sprang sie immer von den gewöhnlichen Gegenständen ab, um auf

andere zu kommen, von denen sie, wenigstens damals, nichts zu wissen brauchte; und wenn z. B. der Lehrer Erdbeschreibung und Naturgeschichte vortrug, sprach sie von der Mythologie oder vom gestirnten Himmel. — Leider verlor sie ihre gute Mutter vor Vollendung ihrer Erziehung. Ihr Tod machte einen tief erschütternden Eindruck auf sie: zwei Tage lang nahm sie keine Nahrung zu sich; sie hielt es für unmöglich, länger zu leben, und verfiel in eine Krankheit, von der sie erst nach einigen Monaten genaß; allein jene Gemüthserschütterung schien ihr ganzes Wesen verändert zu haben. Sie wurde stiller, ihre Neigungen sanfter und mädchenhafter, und sie konnte sich stundenlang mit weiblichen Arbeiten beschäftigen. Die Sehnsucht nach ihrer Mutter weckte in ihr die lebendige Ueberzeugung, daß ihr Geist sie umschwebe, und dieser Gedanke, verbunden mit dem schmerzlichen Gefühl, ihr im Leben nicht volle Befriedigung gewährt zu haben, trug nicht wenig zu jener Veränderung ihres Wesens bei. Das Andenken an die theure Hingeschiedene hatte jetzt Einfluß auf ihre unbedeutendsten Handlungen: sorgfältig vermied sie alles, was sie, nach ihren Gedanken, nicht gebilligt hätte. Nur ihre Neigung zur Dichtkunst war unüberwindlich; auch jene hatte sie ja eigentlich nicht getadelt, sondern nur ihre Ueberspannung, die sie doch jetzt der Vernunft unterordnete. — Sie wurde in eine Erziehungsanstalt gebracht, um die ihr noch fehlenden Kenntnisse zu erlangen und selbst für das Erziehungsfach gebildet zu werden. — Allein die Vorsteherin der Anstalt, eine geborne Französin, und die Zöglingin schienen sich gegenseitig nicht zu gefallen. Auguste fand

sich in der ihr fremden Welt so unglücklich und zeigte sich gegen die, die sie umgaben, so theilnehmungslos, daß dies auch für sie selbst ungünstig wirken mußte. — Nach und nach verschwand aber ihre Mißstimmung, sie wurde wieder heiter, suchte sich mit großem Eifer für den Beruf, zu dem sie bestimmt war, zu bilden, und achtete selbst aufmerksam auf die Mißgriffe, um sie, wenn ihr einst selbst Zöglinge anvertraut würden, zu vermeiden.. — Aufs höchste reizten aber die bittern Anmerkungen der Vorsteherin über die Deutschen ihre Empfindlichkeit, und um so mehr, wenn ihre Mitschülerinnen den Witz, womit sie sie lächerlich zu machen suchte, belachten; ja sie vergaß sich wohl, diese Empfindlichkeit in einem nicht ganz bescheidenen Widerspruch laut werden zu lassen, und zog sich dadurch empfindliche Strafen zu. Sie durfte in dieser Periode nur französische Bücher lesen; mehrere Schriftsteller dieser Nation sprachen sie sehr an, vorzüglich aber weihte sie der Frau von Stael ihre höchste Verehrung. — Sie hatte nun angefangen, ihre Dichtungen im Geheimen niederzuschreiben, und es war ihr sehnlichster Wunsch, noch einige Zeit sich in Dresden aufzuhalten: ihre Ahnung, dort Gelegenheit zu mehrerer Ausbildung ihrer Talente zu finden, betrog sie nicht. Sie verlebte dort einige Jahre sehr glücklich und verdankte der Bekanntschaft eines sehr gebildeten Mannes, der ihre Gedichte einst zufällig las, manche Belehrung und Ausbildung ihres Talents der Dichtung, mit deren Regeln sie ganz unbekannt war. — Nachher führte sie ihre Bestimmung nach Schlesien. Sie wurde Erzieherin in dem Hause des Ober-Bergraths v. Mielecki

zu Waldenburg und steht auch jetzt noch mit dieser Familie in sehr freundlicher Verbindung, wenn sie sie auch wegen Kränklichkeit verlassen mußte. — Jetzt lebt sie als Erzieherin in dem Hause der Geheimen Ober-Finanzräthin v. Burghof in Ratibor in den angenehmsten Verhältnissen. Nur wirkten traurige Verluste sehr verehrter Freunde, und erst vor kurzem der ihrer einzigen Schwester und treusten Freundin sehr nachtheilig auf ihre Gesundheit ein. — Im Jahr 1821 erst gab sie dringendem Zureden nach, ein Gedicht in 12 Stanzen, Homer's Weihe, dem Prof. Gubitz für seinen Gesellschafter zu übersenden. Später erschienen die nachverzeichneten Versuche in Zeitschriften. — Die Parabel: Die Perlenschnur, war für die ältere ihrer Zöglinge an ihrem 12ten Geburtstage gedichtet.

§. §. Aufsätze in Zeitschriften, als:

In Gubitz Gesellschafter. 1821. Homer's Weihe, ein Gedicht in 12 Stanzen. Herbstgedanken. — 1823. Nr. 11. Die Blumen und die Sterne, Ged.

In Symanski's Zuschauer. Jahrg. 1822. Schiller, ein Gedicht in 15 Stanzen. Der Bund der Treue, eine Sage. Primislaus, Gedicht in Stanzen. Romanze.

In d. Abend-Zeit. Gedichte. Jahrg. 1822. Nr. 47. Die Schiffer. Nr. 98. Sonett. Nr. 232. Die Gewitterwolke, eine Parabel. Nr. 240. Die Perlenschnur, eine Parabel. Nr. 292. Der Engel der Thräne. Nr. 313. Wechsel des Lebens. — 1823. Nr. 17. Hoffnung und Muth. Nr. 40. Vertrauen. Nr. 64. Nothwendigkeit und Freiheit. Nr. 73. Der Regenbogen, eine Parabel. Nr. 215. Schlaf und Tod. — 1824. Nr. 48. Erhebung, Nr. 51. Nähe und Ferne. Nr. 87. Der Mensch und die Geisterstimme. Nr. 113. Abend und Morgen. Nr. 129. Abendgedanken. Nr. 157. Der Wanderer und die Quelle.

In d. Zeit. f. Kunst, Theater u. Mode. (Wien.) 1823. März. Sonnenuntergang, eine Erzähl.

?In d. Deutschen Blättern. 1823. Der Gewittersturm, eine Parabel. Höhe und Tiefe. Das Auge. Das Herz. Der Frühling.

In d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1823. Nr. 183. Malvina an Richard, aus einem ungedruckten Roman, Geb.

† Kühn (S. 295.) (Fr. Henr.), geb. Jedermann.

Die S. 297 ungewiß ihr zugeeigneten Schriften sind wohl schwerlich von ihrer Feder, wenigstens erschienen unter dem Namen H. Frohreich im Jahr 1811, also lange nach ihrem Tode, noch drei andere Romane.

Küßin (S. 297.) (J.— Ch.).

§. §. Vorschriften zu allerhand Koch- und Backwerk. Tübing. 1798. 8. (12 Gr.)

† Kulenkamp (S. 298.) (Gertrud Friederike), verm. Wolf, war an den Justiz- und Rentverwalter D. J. H. Wolf in Möllenbeck, und nach dessen Tode an den Postmeister Fr. E. L. Klinzmann in Rinteln verheirathet, starb schon am 5. December 1796, gehört also nicht in dieses Werk.

Kurzrock (S. 298.) (Therese Freiin von). — Ihre weise Wohlthätigkeit stiftete ihr in dem Andenken ihrer aachner Mitbürger ein unvergängliches Denkmal.

Der vollständige Titel des angeführten Werks ist: L'année mémorable, ou les événemens princip. de l'histoire de Detmold. 1788. 8. (1 Thlr.)

Aus der franz. Uebersetzung d. Messiade ist die Episode, d. Abbadonna, besonders abgedruckt.

Vergl. auch Ersch Gel. Frankreich. 2tes Suppl. S. 304.

Kviatkovska (Josephine von) geb. Gerster von Gerstorf, wurde im Jahr 1763 in Wien geboren,

wo ihr Vater, des heil. röm. Reichs Ritter, damals als kaiserl. königl. Hoffsecretair angestellt war. (Ihre Familie ist daher mit der in Sachsen besonders und der Ober-Lausitz zahlreichen, der v. Gersdorf, nicht verwandt und selbst im Schreiben des Namens und im Wappen verschieden; vielmehr waren ihre Voraltern ein ganzes Jahrhundert hindurch im Salzburgischen wohnhaft, und ihr Urgroßvater daselbst Landpfleger in Gastein, ihr Großvater aber zuerst Leibarzt des damaligen Erzbischofs, dann kaiserl. Hofarzt und zu verschiedenen Malen Rector magnificus der Universität Wien.) — Josephine verlebte nach dem Tode ihrer Mutter, — einer sehr ehrwürdigen Frau, die auch einer für die damaligen Zeiten sehr gebildeten Erziehung genossen hatte und selbst Dichterin war, ob sie gleich von dieser schönen Naturgabe nur in freundschaftlichen Zirkeln Gebrauch machte, — einen Theil ihrer frühern Jugend in den Niederlanden, wo der einsame Aufenthalt eines Klosters ihre Liebe zu den Wissenschaften nur noch mehr entflammte. Hier verflossen ihr die schönsten Jahre ihres Lebens, ohne irgend einen Umgang mit der Welt, bei Büchern, deren Inhalt sie fassen lernte, ohne daß sie in der Nähe ein freundliches Wesen fand, welches ihr denselben zu erklären vermochte. Endlich kehrte sie in ihre Vaterstadt zurück, aber nur auf kürzere Zeit, indem sie sich mit einem polnischen Edelmann v. Kviatkovsky verheirathete und ihm nach Galizien folgte. — Im Jahr 1801 kehrte sie als Witwe mit ihren Kindern nach Wien zurück und war, nachdem diese versorgt waren, so glücklich, in mehrern großen Häusern als Erzieherin zu stehen. Hier brachte sie zuerst

der Wunsch, ihren Schülerinnen einen kurzen, leicht faßlichen Auszug aus der vaterländischen Geschichte in die Hände zu liefern, auf den Gedanken, selbst ein Werk der Art zu versuchen, das im Jahr 1818 erschien. — Bald nachher, nachdem sie ihr Geschäft als Erzieherin beendigt hatte, begab sie sich zu ihrer verheiratheten Tochter nach Idria in Illyrien, wo sie ihre Muße dazu verwendete, einen historischen Roman, Hedwiga und Cimburgis, oder die starken Frauen, auszuarbeiten. Sie hoffte, außer dem für ein weibliches Gemüth so interessanten Gegenstande, auch durch die Schilderung der von ihr selbst bewohnten Gegenden etwas ganz erträgliches zu liefern: aber ihr Lieblingsplan wurde durch die grenzenlose Nachlässigkeit des Buchdruckers unendlich verbittert, da sie von Wien entfernt lebend, die Correctur nicht selbst besorgen konnte; selbst ihre dazu gefertigte Ankündigung wurde nicht benutzt. — Indessen hatte sie drei andere kleine Erzählungen ausgearbeitet, die in einen Almanach aufs Jahr 1821 aufgenommen sind. — Die erste, der Botaniker oder die seltenste Blume, schrieb sie in Idria, wo auch die Handlung derselben vorgehet: die Freude, die sie bei dem Lustwandeln in jenen schönen, auch in botanischer Hinsicht so interessanten Gebirgsgegenden empfand, ließ sie es versuchen, auch andern Freunden der Kräuterkunde sie anzurühmen. — Die zweite war ein kleiner Scherz, von dem sie eine Mißdeutung nicht besorgte. — Die dritte, die Bewohner von Lichtenburg, schrieb sie schon im Jahr 1810, als sie mit der Fürstin Auersberg einen Sommer in dortiger Gegend zubrachte und

von ihrem Fenster auf die Ruinen von Liebnitz und Lichtenburg blicken konnte und auch Gelegenheit hatte, sich nach den Volkssagen über diese Vesten zu erkundigen. — Mit anspruchsloser Bescheidenheit wollte sie übrigens ihren eigentlichen Namen als Verfasserin jener Schriften ungekannt seyn lassen. — Sie lebt in Wien, im stillen freundlichen Kreise, in dem sie besonders Fr. Neumann v. Meißenthal, als geliebte Jugendfreundin, verehrt.

§. §. * Kurzer Auszug der Geschichte der Deutschen, mit Denkreimen zum Auswendiglernen. (Wien?) 1818.

* Hedwiga und Cimburgis, oder die starken Frauen, ein histor. Originalroman aus dem 14ten Jahrhundert. Wien. 1819. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

* Im Taschenbuch a. J. 1821. Wien b. Schrämbel. Drei Erzähl.: Der Botaniker, oder die seltenste Blume. — — — — — Die Bewohner von Lichtenburg.

L.

L. — (Sophie), geb. W., geb. 1787, Tochter des Arztes W. in H.—, an einen Arzt verheirathet. — Wer ist sie? — — —

Mitarbeiterin an Merkel's Freimüthigen.

Vergl. Freimüthiger. 1806. Nr. 56.

Langeland (S. 299.) (El. Frieder. von), geb. v. Burgwedel. Ihr Vater war Major im königl. preuß. vormals v. Kuhnheimschen Regimente und nahm als Obristlieutenant den Abschied. — Sie verheirathete sich seitdem an einen gewissen Curté in Berlin, ist

aber wieder geschieden und lebt gegenwärtig in Graudenz, in Schlesien.

† Langenhöfel (Madame), — — — lebte in Mannheim und zeichnete sich als Malerin aus, ist aber schon seit mehrern Jahren gestorben.

§. §. Aufsätze im Pfälzer Museum.

Vergl. Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58.

Langwies (.... Engel von), geb. Egli, s. unt. Engel im Nachtr.

† Laura. Unter diesem Namen dichtete Wilhelmine Henriette Dorothee Wenzel, nachher verheirathete Neuenhagen, s. d. letzt. Art.

Lemski (Julie Charlotte), verh. Decker, s. d. Art. im Nachtr.

Lenke (Charlotte), im 1sten Bd. S. 304 aufgeführt, ist jetzt vermählte Gründler, und unter diesem Art. oben im Nachtr. der frühere ergänzt zu finden.

Lensch (S. 304.) (Alb.). — Die angeführte Schrift ist nur ein Bogen, fast nichts als Gelegenheitsgedichte auf Geburtstage und Vermählungen bei Hofe, ohne besondern dichterischen Werth, und die Verfasserin hatte, indem sie sie in die Häuser angesehener Personen sendete, wohl nur Verbesserung ihrer ökonomischen Lage zur Absicht.

Vergl. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1806. Nr. 2.

Lerchenfeld (Frau.... von), — — — —

§. §. Aufsätze im Pfälzer Museum.

Vergl. Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58.

Lessing (S. 304.) (**Caroline**), geb. **Meißen**. —

§. §. Gedichte in d. Abend=Zeit. 1822. Nr. 263. An Emilie, Sonett. Nr. 313. Am Neujahrs heiligen Abend, Sonett. — 1823. Nr. 38. An alternde Frauen (wo nur ihr Vorname Emilie zu berichtigen). Nr. 60. Lied. Nr. 74. Räthsel. Nr. 278. An F., Sonett. Nr. 286. Wechsel. — 1824. Nr. 182. Anekdote.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 196, wo nur die Verwechselung der sächsischen Provinz. Blätter mit den schlesischen zu berichtigen.

Lessing (S. 307.) (**Julie**), — ist es nicht vielleicht ein pseudonymer Name? — Die Bemühungen des Verfs., etwas Näheres über sie zu erfahren, sind wenigstens fruchtlos geblieben.

Die angeführten Kleinen literar. Miscellen wurden von dem Buchhändler Wild in Naumburg mit einem andern Titel versehen und 1804 in 8. herausgegeben.

Lichtenau (S. 307) (**Wilhelmine Gräfin v.**). — Mehrere der angeführten Schriftsteller und sie selbst in ihrer Apologie Bd. I. S. 11. nennt ausdrücklich den (schon im Julius 1766 bei der königl. preuß. Kapelle angestellten) Waldhornist Elias Enke aus Hildburgshausen als ihren Vater. — Auf welchem Grunde beruht daher die Angabe des Rec. des 1sten Bandes dieses Werks in d. Allg. hall. Literat. Zeit. 1824. Nr. 9: ihr Vater habe Eunicke geheißen? Ist es vielleicht eine Namensverwechslung mit dem ersten Gatten der Händel-Schütz? — Nach der Angabe jenes Rec. übersetzte sie, während ihrer Gefangenschaft in Glogau, in Verbindung mit einem dortigen Gelehrten, ein aus mehrern Bänden bestehendes Werk: la Philosophie de M. Nicolas. — Wann

kam diese Uebersetzung heraus und unter welchem Titel? — Ob übrigens ihr Gemahl Franz v. Holbein, wie jener Rec. versichert, großen Antheil an dem 1sten Theile ihrer Apologie habe, scheint dem Verf., nach dem ganzen Inhalt derselben, immer manchem Zweifel unterworfen; wenigstens hatte er sich schon 2 Jahre vor dem Erscheinen dieses Werks von ihr getrennt.

Lichtenegger (Magdalene), geb. — — — — in Wien.

§. §. Die aufgeklärte wiener Hausfrau in der Küche, in dem Keller, in der Speisekammer, beim Waschen, Brotbacken und Branntweinbrennen u. s. w., beim Wäsch- und Kleiderkasten, bei der Reinigung der Kleider und Möbel, beim Färben u. s. w.; kurz bei allen häuslichen Verrichtungen, welche die Gesundheit, den Wohlstand, die Bequemlichkeit und die Ersparung im Haushalte hervorbringen und vor Schaden und Geldverlust bewahren, herausg. von Magd. Lichtenegger. Wien. 1822. gr. 8. (1 Thlr.)

Lichtenströhm (Lucie Becker v.), geb. Wolf, geb. 179.. die Tochter des am 9. Junius 1813 verstorbenen sehr verdienten Stadtphysicus in Camenz, D. Carl August Friedrich Wolf. — Sie heirathete im Jahr 1811 einen sächsischen Officier, Senft von Pilsach (damals Brigade-Adjutant) und folgte ihm im Feldzug nach Frankreich. — Die Ehe wurde im Jahr 1818 getrennt, — und sie verband sich in zweiter mit dem Advocat Becker von Lichtenströhm in Dresden, wo sie lebt.

Sie kündigt auf Subscription, in wenig Wochen erscheinend, an:

Kleine Original-Romane und Erzählungen, zur Unterhaltung für gebildete Stände, von Lucie und Theodor Becker von Lichtenströhm, in 2 Bdchen.

Liebeskind (S. 313.) (Margarethe), geb. Wedekind. Ihre Vornamen sind Dorothea Margaretha.
— — —

In der angeführten Uebersetzung des Lebens der Königin Elisabeth von England ist der Name der Verfasserin des Originals **Keralio**, nicht Keraglio, und der Verf. der Reise nach Nordamerika heißt **Anbury**; — auch ist S. 316. Z. 1. **Euphemia** zu lesen.

Ob folgende Uebersetzungen:

Leben und Thaten Anton Legers, des Schlaukopfs, aus dem Engl. übersetzt. 3 Thle. Leipz. 1790. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Ethelinde, oder die Einsiedlerin am See, von der Verf. der Waisen des Schlosses, aus dem Engl. übersetzt. 5 Thle. Ebend. 1792. (2 Thlr. 20 Gr.)

Julie von Grammont, eine wahre Geschichte, aus dem Engl. übersetzt. Ebend. 1790. 8. (1 Thlr.)

ihr angehören, wie Einige behaupten, möchte der Verf. eher bezweifeln; wenigstens fehlen sie in einem demselben mitgetheilten sehr authentischen Verzeichnisse ihrer Schriften.

Vergl. über sie auch **Deutsche Schriftstell.** S. 26. — **Allg. literar. Anz.** 1798. Nr. 58.

Liebhaber (Amalie Louise Henriette von), geb. — 1781 in Wolfenbüttel, eine Tochter des herzogl. braunschweig-wolfenbüttelschen Geheimen Justizraths **Ehrich Samuel von Liebhaber**, und einer geb. von **Brünnigk**. — Nachdem diese würdige Mutter ihrem Gatten schon 7 Söhne geschenkt hatte, gebar sie ihm diese Tochter und erfüllte so seinen innigsten Wunsch; daher sie der Gegenstand seiner besondern zärt-

lichen Liebe war. — So viel nun auch eine besondere Vorliebe der Aeltern bisweilen nachtheilig wirken kann, so hatte sie hier wenigstens das Gute, daß die Tochter, da sie nie etwas zu verleugnen nöthig hatte, die Wahrheit liebgewann. Ihre früheste Erziehung genoß sie in Wolfenbüttel und Blankenburg, wohin ihr Vater versetzt wurde. Schon im zartesten Kindesalter zeigte sie Talente und ein Wissen, das in dem Kreise, in welchem sie lebte, ungewöhnlich schien; allein weder in der deutschen Sprache, noch in allen den zur höhern Bildung erforderlichen Kenntnissen hatte sie in ihrer Kindheit eigentlichen Unterricht erhalten: theils weil es in dem Städtchen an Gelegenheit mangelte, theils weil ihr Vater, obschon selbst Gelehrter *), die Gelehrsamkeit in den Frauen haßte, und bei den Fähigkeiten des Kindes einen weitern Unterricht vielleicht nicht nöthig hielt. Als daher eine jüngere Schwester zu einer Verwandtin gebracht war, blieb sie, nach Abgang der Gouvernante,

---

*) Er schrieb: „Vom Fürstenthum Blankenburg und dessen Staatsverfassung, nebst einer in der Klosterkirche zu Michaelstein bei Einführung eines Abts gehaltenen Rede: vom Ursprung, Verfall und Reformation der Klöster u. s. w." Wernigerode. 1790. 8. — „Einleitung in das herzogl. braunschweig = lüneburgische Landrecht." 2 Thle. Braunschweig. 1791. 8., und „Vertheidigung gegen die Kritik des Bürgermeisters Meibom, in d. Braunschw. Gel. Beitr. 1792." — „Beiträge zur Erörterung der Staatsverfassung der braunschw. = lüneburg. Kurlande." Gotha. 1794. 8.

Vergl. Meusel IV. 453. XIV. 436. — Er wurde 1752 in den Reichsadelstand erhoben.

in dem sehr jugendlich lebhaften Kreise ihrer Brüder sich selbst meist überlassen, wodurch ihr ganzes Wesen zwar sehr viel Natürlichkeit, aber auch Eigenthümliches annahm. Ihre Mutter nahm sie indeß oft in die ersten Gesellschaften mit; außerdem aber brachte sie ihre Zeit viel in der Natur zu, wo sie oft dem kindlichen Alter sonst seltene Beobachtungen anstellte. Gerade der Umstand, daß ihr selten Fragen, die Wißbegierde verriethen, beantwortet wurden, schärfte desto mehr ihr eignes Nachdenken über den Grund der Dinge. Sie versuchte sich nachher in kleinen Dramen, die sie aufsetzte, malte die Scenen dazu und beschäftigte sich stets selbst; daher kam es, daß man sie nach dem Tode ihres Vaters für unterrichtet hielt, obschon sie es eigentlich nicht war. — Manche trübe Schicksale und Veränderungen bezeichneten ihren Lebenspfad. Sie verlor früh beide Aeltern. Da ihr Vater, durch Unglücksfälle seines einst großen Vermögens beraubt, nach 40jähriger Dienstzeit nichts als 12 blühende Kinder *) hinterließ, nahm sich der verstorbene Herzog Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig ihrer an. Schon confirmirt, erhielt sie nur noch Unterricht im Englischen, Französischen und Handarbeiten. Sie kam nach Wolfenbüttel, wo sie unter Aufsicht die ersten Gesellschaften des Adels besuchte, und von da nach Braunschweig, um am Hofe zu erscheinen. In dieser Periode

---

*) Der zweite Sohn, Ernst August Wilhelm, ist Verfasser classischer Schriften über das Forstwesen, forstwissenschaftliche Meßkunde, s. Meusel XIV. 437. — Eine jüngere Tochter, Louise Auguste, verm. an Major v. Bock.

brach der Krieg aus (im Jahr 1806), und ihr fürstlicher Wohlthäter sank auf dem Schlachtfelde und endete bald nachher. Ein 72jähriger Oheim nahm sie zu sich, und als sie auch diesen durch den Tod verloren, begab sie sich nach Hannover, wo sie ihren Wünschen gemäß, durch Empfehlung eine Stelle als Erzieherin in einer der achtungswerthesten Familien des hannöverschen Adels (des Drosten von Alten) fand, und zur Zufriedenheit wirkte. Verhältnisse bestimmten sie indeß, nachdem die Zeit ihres Wirkens dort verflossen war, Braunschweig zum Aufenthalt zu wählen. Auch hier erhielt sie eine ähnliche Stelle im Hause des Geheimenraths M. — — — Als diese Familie aber nach Schlesien zurückreiste, zwang sie ihr Schicksal, abgeschieden sich selbst zu leben. Die ersten Jahre ihrer Einsamkeit beschäftigte sie sich besonders nur mit Handarbeiten, Musik und allem dem, was sie für den Beruf einer Erzieherin und Lehrerin, im Fall sich ihr eine annehmbare Gelegenheit zeigte, nöthig hielt. — Theils um sich selbst von trüben Gedanken abzuleiten, theils um zu versuchen, ob sie nicht sich auch in ihren jetzigen Verhältnissen der Welt nützlich machen könnte, übte sie in der Zeit ihrer Muße das Talent der Dichtkunst, welches sich in ihrer Kindheit gezeigt hatte, und so entstand die nachstehend genannte Sammlung. Nachher schrieb sie größere Stücke, die jedoch noch ungedruckt sind, da sie erst seit ungefähr zwei Jahren auf den Gedanken kam, ein Verschen wieder zu versuchen. Vielleicht darf man künftig von ihrer Feder eine Selbstbiographie ihrer gesammelten Erfahrungen und Beobachtungen hoffen.

§. §. Poetische Versuche. Braunschweig. 1823. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Einzelne Aufsätze in Zeitschriften, zum Theil nur mit ihren Vornamen Amalie Louise unterzeichnet. Z. B.:

In d. Abend-Zeit. a. J. 1823. Gedichte. Nr. 224. Die Muse und der Dichter, Sinngedicht. — 1824. Nr. 22. 26. 33. 44. 46. 49. Sinngedichte und Epigramme. Nr. 64. An einen wahren Dichter. Nr. 70. Die Muse und der Dichter. Nr. 85. 101. Sinngedichte. Nr. 154. — Nr. 127. Fortdauer.

Lilien (Antoinette Freiin von), geb. — — — eine Dilettantin in Wien, deren Compositionen wegen ihrer künstlichen Ausführung und Schönheit gerühmt werden.

§. §. VIII Variations pour le pianoforte sur le thême: pria ch' io l'impegno. Vienne. 1799.

VII Variations sur un thême dans le ballet d'Alcine. Vienne. (1799.)

IX Variations pour le pianoforte, composées et dédiées à son maitre Mr. Jacq. Heckel. Vienne. 1799.

Vergl. Gerber. N. A. III. 234. — Meusel's Künstler-Lexikon. N. A. I. 567.

Lilien (Josephine Freiin von), geb. — — wahrscheinlich eine Schwester der Vorgenannten.

§. §. X Variations pour le clavecin sur une romance. à Vienne. 1800.

X Variations pour le clavecin sur l'air la Racheline. Op. 2. à Vienne. 1800.

Vergl. Gerber. N. A. III. 234.

Lina. (S. 316.) — Auch dichtete unter dieser Chiffre:

4) Caroline Weinich, geb. Keller, s. im 2ten Bde unter W.

5) Unter diesem angenommenen Namen finden sich:

Gedichte in d. Lyra. (Wien. 1821. 8.) S. 54. Führerin des Lebens. S. 241. An die Alltagsseelen der Städte. S. 325. Sehnsucht.

Linden (Emilie). Unter diesem angenommenen Namen dichtet die verw. Pastor Caroline Grohe, s. d. Art. oben.

† Lippe-Detmold (S. 318.) (Paul. Chr. Wilh. Fürstin v.), geb. Prinzessin von Anhalt-Bernburg.

Vergl. auch D. *Joh. Ernst Paul Greveri* progr. diis manibus P. C. Guil. Seren. Lippiae Principis, pr. Gymn. Lemgov. pia mente exequiarum die d. d. d. Lemg. 1821. 4.

Livonius (S. 351.) (Christ.), geb. Reinhold. — §. §. Im Schwerinischen freimüthigen Abendblatt. 1822. Beil. zu Nr. 184. Ländlicher Festgesang, J. K. H. der Frau Erbgroßherzogin Alexandrine von Mecklenburg-Schwerin, bei Höchstderselben Ankunft in Mecklenburg, ehrfurchtsvoll zugeeignet.

Ein correcterer Abdruck in einem andern Provinz. Journ.

Im Güstrowschen gemeinnützigen Wochenblatt. Gedichte.

Löwenglau (Catharine Bossi Freiin von), verm. Gräfin v. Morazani, nachher v. Hesse, s. oben im Nachtr. unter H.

Löwenglau (Xaverie Bossi Freiin von), nachher verh. Kirzinger, s. oben im Nachtr. unter K.

† Löwenstein-Werthheim (S. 352.) (Franz. Jul. Charl. Fürstin von), geb. Wild- und Rheingräfin zu Grumbach (Salm-Horstmar.) — Ihr Gemahl Friedrich Carl wurde im Jahr 1812 in den Reichsfürstenstand erhoben. — Sie starb im Jahr 1821.

Vergl. Deutsche Schriftst. S. 57. — Journ. v. u. f. Deutschland. 1788. Bd. I. S. 140. — Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 58, — wo überall nur die Angabe des Taufnamens zu vervollständigen, auch die des Geburtstags, des 23. März 1759, zu berichtigen.

† Lohmann (S. 352.) (Joh. Frieder.), geb. Ritter. — Ihr erster Mann hieß Häbler, war Accisinspector in Zwickau und wurde später als Acciscommissair nach Dippoldiswalde versetzt, wo er auch starb. Diese Ehe wurde aber geschieden. Häbler hatte ihr weniges und sein eigenes Vermögen durchgebracht und wurde endlich flüchtig. Zwei Söhne aus dieser Ehe wurden durch die großmüthige Vorsorge eines vor kurzem verstorbenen Freundes der Familie, von hohem Range, im Freimaurerinstitute in Dresden erzogen. — Dieser angesehene Mann, früher ein fleißiger Zuhörer ihres Vaters, des Prof. Ritter, in den akademischen Jahren, und im häuslichen Familienkreise näher bekannt, war später entschlossen, Friederike Lohmann's jüngere Schwester, ein sehr liebenswürdiges und geistreiches Frauenzimmer, der er seine ganze Zuneigung geschenkt, zu heirathen: aber Verhältnisse verhinderten die Ausführung dieses Entschlusses, und sie verband sich später mit dem Regimentsquartiermeister Nürnberger in Magdeburg. — Dorthin zu ihr wendete sich Friederike, ihre Schwester, nach der Trennung ihrer ersten unglücklichen Ehe. —

§. §. *Jacobine, eine Geschichte u. s. w., ist nicht, wie im Allg. literar. Anz. 1799. Nr. 157 die Vermuthung aufgestellt wurde, eine freie Uebersetzung oder Nachahmung des französischen Romans Henriette de Gerstenfeld, ou lettres écrites pendant la guerre de 1770 pour la succession de la Bavière. Genève. 1782. 5 Vol. 12. —

Sie selbst widerlegte Nr. 178 dieses mit der Versicherung, daß dieser Roman ihr ganz unbekannt sey, und sie sich gegen eine Anfrage rechtfertigen zu müssen glaubte, welche sie der Unbescheidenheit beschuldigt, als habe sie das Eigenthum eines Andern für das ihre ausgegeben und dem Publicum vorgelegt.

* Geschichte zweier Frauen aus dem Hause Blankenau, von der Verf. von Clara v. Walburg. m. Kpfrn. Magdeb. 1810. 8. (2 Thlr.) ist wirklich von ihr.

Aufsätze mit ihrem Namen erschienen noch:

Im Freimüthigen. 1811. Nr. 221. f. Das Madonnenbild, aus den Papieren eines Reisenden.

? In d. Hortensia (Taschenb. von Kuhn) a. J. 1812. Der Oheim, eine Erzähl.

Vergl. Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 59. u. a. a. O.

Die Bd. I. S. 357. f. angegebenen Schriften gehören aber wohl entschieden nicht ihr, sondern ihrer Tochter, der S. 352 genannten Emilie Lohmann an, die in Leipzig lebt und ihren eigenen Geistesproducten den Namen ihrer längst verstorbenen Mutter vorsetzt, wenn sie auch ohne diese Ausstattung sich längst allgemeinen Beifall erworben haben. — Es sind den bereits genannten noch beizufügen:

* Neue Erzählungen von Frieder. Lohmann. Magdeb. 1823. 8. (1 Thlr. 16 Gr.)

Einzelne Aufsätze:

* In Kind's Harfe. 1816. Die Belagerung von Leipzig 1546 u. 1547.

* In d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1822. Nr. 171. Die Wünsche, eine Erzähl. Blätter aus Antoniens Tagebuch. — 1823. Nr. 64. f. Der Komet, aus einer alten Handschrift.

*In Schützens Frühlingsboten. (Frankfurt a. M. 1823. kl. 8.) Anna von Sachsen (Gemahlin Herz. Wilhelms III.), eine Erzähl.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 203. — Abend-Zeit. 1823. Wegw. Nr. 35.

Lottchen. — Die unter diesem Namen erschienenen Lieder (Leipz. 1790. 8.) haben Charlotte Gründler, geb. Lenke, zur Verfasserin, s. d. Art. Bd. I. S. 304 und oben im Nachtr. unter G.

Louise (S. 358.). — Die unter Nr. 2 erwähnte Verfasserin des Gedichts in d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1819. Nr. 199, ist wahrscheinlich Louise Müller in Leipzig, s. d. Art. Bd. II. S. 27.

Unter dieser Chiffre von einer Anonymen:

Gedicht in d. Wiener Zeitschrift f. Kunst, Literat. u. s. w. 1822. Nr. 101. Sommer's letzte Rede, nach Thom. Moore.

Ludecus (S. 359.) (Joh. Car. Amalie), geb. v. Kotzebue. — Sie ist die Mutter der als Schriftstellerin rühmlichst bekannten Amalie Voigt. — Sie ist Verfasserin sämmtlicher unter dem pseudonymen Namen Amalie v. Berg vorkommenden Schriften und Aufsätze; mithin sind den angegebenen noch folgende beizufügen:

*Louise, oder die unseligen Folgen des Leichtsinns, eine Geschichte einfach und wahr, mit einer Vorrede von Kotzebue. m. Kpfrn. 2 Thle. Leipz. 1800. 12. (2 Thlr. 4 Gr.)

*Johanne Gray, ein Trauerspiel in 5 Aufzügen. Berlin. 1806. 8. (12 Gr.)

*Ueber weibliche Erziehung und Bildung, an deutsche Frauen von einer deutschen Frau. Erfurt. 1815. 8. (8 Gr.)

* Dienstboten-Katechismus für die Schulen des Frauenvereins. Weimar. 1819. 8. (4 Gr.)

Einzelne Aufsätze:

In Becker's Erholungen. 1801. III. 75. Elise Grünfeld. — 1802. I. 161. Die Bendheimischen Geschwister. II. 40. Der Verdacht, eine Erzähl. III. 168. Das belohnte Opfer, eine Erzähl. — 1803. I. 105. Pauline, oder die Macht der Erziehung. II. 104. Reue versöhnt, eine Erzähl. — 1804. I. 1. Laura von Wiesenthal. IV. 15. Die Wiedervereinigung, eine Erzähl. — 1805. I. 133. Amalie, Begebenheit aus dem Revolutionskriege. III. 47. Verirrung und Rückkehr. IV. 189. Lasterhafte Freuden beglücken nie, eine Erzähl. — 1807. I. 5. Sie haben sich gefunden. — 1808. I. Weiberleichtsinn und Männerschwäche.

Vergl. Raßmann's Pantheon. S. 203.

†Ludwig (S. 359.) (Chr. Soph.), geb. Fritsche.

§. §. Gedichte im Göttinger Musenalmanach a. J. 1797.

Vergl. Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 59. — Journ. v. u. f. Deutschl. 1792. Bd. 2. S. 1071.

†Lühe (S. 367.) (Carol. v. d.), geb. v. Brandenstein. Sie ist geboren den 27. März (nicht Mai) 1755.

§. §. Gedichte in Schmidt's Almanach deutsch. Musen a. J. 1777.

Vergl. Deutsche Schriftstell. S. 58. — Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 59. — Journ. v. u. f. Deutschl. 1788. Bd. 1. S. 140. — 1791. II. St. 11. S. 973. f.

Lützow (..... von), geb. — — — Gemahlin des Oberforstmeisters v. Lützow in Hersfeld, in Hessen. — — — Lebt sie noch?

§. §. *Briefe einer Hofdame. — 1789.

Vergl. Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 59.

†Luther (S. 367.) (Julie Charlotte), später verheirathete von Parasky, s. d. Art. und im Nachtr.

Nachträge und Berichtigungen

zum

zweiten Theile.

M.

Maier (Catharine), geb. Schiatti, — — — eine Componistin. — Lebt vermuthlich in Petersburg.

§. §. Seit 1793—1798, eilf Werke fürs Clavier, Phantasien, Claviertrios und Variationen über beliebte Gegenstände, in Petersburg gestochen.

Vergl. Gerber. N. A. III. S. 291.

Maria. Unter dieser Chiffre erschienen ganz neuerlich:

* Edmund und Blanka, und Anastasia und Irmgard. Erzählungen von Maria. Hamburg. 1824. 8. (1 Thlr.)

* Elfriede von England und Eduard der Märtirer, ein histor. Roman von Maria. Ebend. 1824. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Gehören sie nicht vielleicht auch der unter Nr. 4. genannten Maria Sophie v. Plessen, geb. v. Fick, an?

Marlini (S. 4.) (Chr. Soph. Elis.) — auch ihre Mutter besaß ein glückliches Dichtertalent und stand in genauer Verbindung mit der Naturdichterin Karsch.

Martiny (Mariane oder Henriette von), unverheirathet. — Zur Unterhaltung und aus Liebe zur Kunst hatte sie seit 1796 schon mehrere Jahre lang alle

Sonnabende eine Musikakademie in ihrem Hause, die jedem Fremden offen stand, und eine eigene Singschule, in der sie schon manche treffliche Sängerin bildete.

§. §. Viele Compositionen und ein großes Oratorium.

† **Mecklenburg-Strelitz** (Sophie Charlotte Prinzessin v.), verm. Königin von **Großbritannien**, s. d. Art. oben im Nachtr.

Meyer (S. 8.) (**Friederike**).

§. §. Der St. Ronans-Brunnen, von W. Scott, aus dem Engl. übers. 3 Thle. Leipz. 1823. 8. (3 Thlr. 16 Gr.)

Redgauntlet, von W. Scott, aus dem Engl. übersetzt. 3 Thle. Leipzig. 1824. 8. (3 Thlr. 18 Gr.)

* W. Scott's Nigel's Schicksale in 4 Thlen., aus dem Engl. m. Kpfrn. Zwickau. 1824. 12. (1 Thlr. 12 Gr.) oder W. Scott's Romane. 52—55stes Bdchen.

Die fürstlichen Frauen der Vorzeit, romantisch geschichtliche Darstellungen, von Sophie May. 1ster Thl. Leipzig. 1821. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

† **Möller** (S. 13.) (**Wend. Hedw.**). — Sie war die einzige Tochter des längst verstorbenen Doctors der Rechte J. Pet. Möller zu Rostock. — Ihre gedachten beiden Brüder, besonders der Superintendent Val. Chr. Möller, hatten Antheil an ihren schriftstellerischen Arbeiten. Sie starb, nachdem sie sich der kleinen Hauswirthschaft ihrer Aeltern treulich angenommen hatte, und viele Jahre als Privatlehrerin in ihrer Vaterstadt Rostock, jedoch ohne Pensionsanstalt, die ihr in **Meusel's** Gel. Deutschl. irrig beigelegt wird, großen Nutzen gestiftet, am 15. Januar 1804 aufs schmerzlichste am Krebs.

§. §. In d. Rostockschen erneuerten Berichten von gel. Sachen. 1770. Gedicht an den Herrn T., Mitarbeiter an den Rostockschen Gel. Abhandl. u. d. Verf. des Romans: Der Saloppenraub.

† Molly. (S. 14.) Sie ist die Bd. II. S. 126 erwähnte Judith Rave selbst, geb. Freiin v. Scheither, s. unten in dem Buchst. R.

Montenglaut (S. 14.) (Art. Henr. Mar. v.), geb. v. Cronstain.

§. §. W. Scott's Montrose u. s. w. ist das 46ste u. 47ste Bdchen der Schumannischen Sammlung von Scott's Werken.

W. Scott's Braut, vierte der Erzählungen meines Wirths, a. d. Engl. m. Kpfrn. Zwickau. 1824. 12. (1 Thlr. 3 Gr.), oder W. Scott's Romane. 56—58stes Bdchen.

Nordlands Haideblüthen erschienen 1824. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Erzählungen. 1stes Bdchen. Berlin. 1824. 8.

Sie hat ganz neuerlich angekündigt:

Leben der Joannen Marie Bouvieres de la Mothe Guyon, von ihr selbst beschrieben, aus dem Franz. übersetzt in 3 Bdchen, wovon das erste zu Michaelis d. J. erscheinen, und die beiden letzten unmittelbar folgen sollen.

Aufsätze in Zeitschriften:

In Gubitz Gesellschafter. 1823. Nr. 4. Frage, nach dem Engl. v. Nanny wilt thou go with me? Nr. 73. Was ich möchte, ein Phantasiegedicht.

Montolieu (S. 18.) (Isab. von), geb. v. Polier de Bottens.

§. §. Le nécromancien, ou le prince à Venise. Paris. 1811. 8., eine Uebersetzung von Schiller's Geisterseher. Die Verfasserin wagte es, diesem unvollendeten deutschen Originale ein Ende beizufügen. — Die kaiserl. Büchercensur in Paris strich ungefähr 30 Seiten aus.

Agathocles, par *M. Pichler*, trad. en franç. Paris. 1812. 8. — 2ième Éd. av. fig. 1815. 8.

Falkenberg, ou l'oncle, par *M. Pichler*, trad. en franç. Paris. 1813. 8.

Nouvelles. 3 Vol. Paris. 1813. 8.

Dudley et Claudy, ou l'isle de Teneriffe, trad. de l'angl. de Mlle. Okeese. av. fig. 6 Vol. Paris. 1824. 12. (7 Thlr. 12 Gr.)

Aufsatz im Alman. des Dames. (à Tübing.) 1824. Retour dans le pays natal.

Morazani (Catharine Gräfin v.), geb. Reichsfreiin **Bossi** v. **Löwenglau**, nachher verheirathet, und jetzt verwitwete v. **Hesse**, s. d. letzten Art. im Nachtr.

M — — r (Amalie), — — — — eine Anonyme.

§. §. In d. Abend-Zeitung. 1823. Nr. 311. Gedicht auf den Kirchhof.

Münchhausen (S. 29.) (Mar. Louise Eleon. Freiin von), geb. 1782. — Ihr Vater war kurfürstl. hessischer Hofmarschall und vom Erbschenkenamte. — Sie gab aus Neigung dem Freiherrn Carl Heyno v. Münchhausen, aus dem Hause Oldendorf, am 27. Januar 1802 ihre Hand, gegen den Wunsch ihrer Aeltern, die ihre Tochter lieber mit einem angesehenen Manne vom Hofe, als mit einem Militair verbunden gesehen hätten. Dennoch beharrte sie mit beinahe zweijähriger Standhaftigkeit bei jener Neigung, ungeachtet ihr Geliebter 42 Jahr und sie kaum 20 zählte. Die Aeltern gaben endlich nach; aus einer fürstenähnlichen Erziehung heraus in die enge Wirthschaft eines Compagniechefs geworfen, fand sie sich nicht allein sogleich willig in die frugale Wirthschaft, sondern fühlte sich und machte glücklich: — sie zog von

Garnison zu Garnison mit und verschönerte jeden Ort. In der Zeit der französischen Invasion in Hessen trug sie des entwaffneten Heeres unglückliches Schicksal mit, voll heroischer Standhaftigkeit, und verlor den Muth nie; selbst da, als ihr Gatte im Jahr 1809, als angeblich gefährlichster Theilnehmer der von Dörnburgischen Revolte, von den Franzosen arretirt und, der heimlichen Leitung beschuldigt, fürs Schaffot bestimmt wurde, zeigte sich ihre heldenmüthige Seelengröße nur desto erhabener und unerschütterlicher. — Die Nachricht von der Schlacht bei Lützen brachte ihn an den Rand des Grabes — doch sie verlor ihren Muth nicht. — Noch gefährlich krank, verließ Münchhausen im Sommer als Forstmann seinen Wald und seine Oberförsterei, die er angenommen hatte, um nicht als Soldat zu dienen, und zog nach der alten verfallnen Burg Swedestorp zu Lauenau, in der Grafschaft Schaumburg, hannöverschen Antheils, setzte sie wieder in bewohnbaren Stand und sah dem Bruch und Sturz des allgemein gefürchteten Napoleon zu und erholte sich nach und nach, nach Verfluß von 3 Jahren. Sein häusliches Glück erhöhete der gebildete Geist seiner Gattin; hatte er aber auch lange in ihr einen hohen Sinn für Dichtung erkannt, so konnte er doch ihre große Bescheidenheit nicht zu Selbstversuchen bewegen. Sie las, fühlte und beurtheilte mit richtigem Scharfsinn, widmete sich aber ganz den weiblichen Geschäften der Haushaltung. — Wiederholten dringenden Bitten ihres Gemahls, der ihre großen Talente fühlte, gab sie endlich nach in ein paar Versuchen als Probe, die ganz seinen Erwartungen durch ihren hohen gemüthlichen Inhalt

entsprachen. Von den Redactionen mehrerer Zeitschriften dringend um Beiträge ersucht, bewog er durch seine Bitte seine Gattin, einige jener Versuche durch ihn einzusenden. Sie wollte aber schlechterdings nicht genannt seyn und wählte den Namen Heimchen bei den ersten in Raßmann's Almanach mitgetheilten Aufsätzen. — Beschämt und betroffen war sie, als sie gerade diese ihre Versuche vorangesetzt und den angenommenen Namen, unter dem man ihre Tochter suchte, so lobend genannt erblickte, und die verborgene Dichterin um Fortsetzung ihrer Beiträge ersucht wurde.

N.

Nanny (S. 31.), ist wahrscheinlich keine Dichterin. Die angeführten Gedichte im Taschenbuch der Liebe und Freundschaft haben wenigstens einen männlichen Dichter, J. L. Nänny, Oberlehrer am Gymnasio in Kreuznach, zum Verfasser, und findet also wohl eine Namensverwechselung Statt.

Nina (S. 60.). Mit dieser Unterzeichnung lieferte auch Nina d'Aubigny von Engelbronner Aufsätze, s. d. Art. Bd. I. S. 118. unter E. und im Nachtr.

O.

Ochs (Elis. Philipp. Amalie von), vermählte

Freifrau v. Hohenhausen, s. d. Art. Bd. I. S. 216. und oben im Nachtr.

Oth (S. 72.) (Charl. von), geb. Wiedemann.

§. §. Aufsätze in d. Alpenrosen a. J. 1815. Die Jungfrau, Gedicht. — 1823. S. 232. Alwina. S. 245. Der Freude Jahresfest. S. 330. Der Abschied aus der Nachbarschaft. S. 356. Berichtigung. — 1824. Frage an den Engel über meine Schlafstätte. Herzenseinfalt, eine wahre Anekdote.

In d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1807. Nr. 192. Der Gleichgültige. Nr. 194. An Friedr. Eschens Grab zu Servoz im Chamounythale, Ged.

Otterbein (Antonie), verh. Hofr. Dapping, s. d. Art. im Nachtr.

P.

† Packisch (Sigismunde Ernestine Cunigunde von), verh. Uthke, s. d. Art. Bd. II. S. 382.

Päßler (.....), unverheirathet. — — Ist sie vielleicht die Tochter des fürstl. anhalt-bernburgischen Regierungsregistrators Päßler zu Bernburg? — ? — eine Virtuosin auf dem Claviere.

§. §. Lieder verschiedenen Inhalts fürs Clavier. 1800.

Vergl. Gerber. N. A. III. 636.

† Paradis (S. 75.) (Marie Therese v.). Sie starb am 1. Februar 1824 in Wien.

† Parasky (S. 81.) (Charlotte v.), geb. Luther, geb. den 14. Januar 1768 zu Clausthal, auf dem Ober-

Harze, wo ihr Vater, Christian Julius Luther, damals zweiter Prediger war. Diesem ihren Vater folgte sie in ihrer zarten Kindheit nach Göttingen, wohin er als Superintendent und Prediger an der St. Jacobskirche berufen wurde, und verlebte dort ihre Kindheit und Jugend in vorzüglich gebildeten Zirkeln, wo ihre Talente entwickelt und sie, ihr und ihren Aeltern unbewußt, für ihren künftigen Stand ausgebildet wurde, indem sie durch ihre Liebenswürdigkeit ihre Umgebungen und besonders Kinder an sich zu fesseln wußte. Mit Bewilligung ihrer Aeltern nahm sie im Jahr 1795 eine Stelle als Erzieherin im Hause des Geheimenraths und Cabinetssecretairs Rudlof in Hannover an, bei dessen vier noch unerwachsenen Töchtern sie, zur allgemeinen Zufriedenheit, Mutterstelle vertrat und ihre Talente als Erzieherin vollkommen ausbildete. Krankheitszufälle nöthigten sie, nach zwei Jahren ihre Stelle aufzugeben und zu ihren Aeltern zurückzukehren, die indeß ihren Wohnort verändert hatten, da ihr Vater dem Rufe als Generalsuperintendent nach Clausthal gefolgt war. Nach ihrer gänzlichen Wiederherstellung nahm sie die Stelle einer ersten Lehrerin an der Töchterschule in Blankenburg an, ging jedoch mit besonderer Bewilligung des verstorbenen Herzogs Carl Wilhelm Ferdinand von Braunschweig erst auf ein Jahr nach Potsdam in das Haus des Generals v. Hirschfeld, um bei dessen zweiter Verheirathung Mutterstelle bei seinen Töchtern zu vertreten. Im Jahr 1800 trat sie ihre Stelle in Blankenburg an, legte sie aber schon im Jahr 1803 wieder nieder, da sie von dem königl. preußischen Staatsminister v. Dohm nach Goslar

berufen wurde, um dort eine Töchterschule zu begründen und derselben als Directorin vorzustehen. Hier errichtete sie zugleich eine Privaterziehungsanstalt und schrieb ihre Briefe über Erziehung. Im Jahr 1810 legte sie jene Stelle abermals nieder und zog mit dem größten Theile ihrer Pflegetöchter nach Hannover, um daselbst ein von allem fremden Einfluß unabhängiges Institut zu begründen und bei demselben ihren eignen Grundsätzen und Einsichten folgen zu können. Diese Anstalt wurde in kurzer Zeit sehr blühend, dauerte aber auch nur kurz, indem Charlotte Luther, von einer langwierigen Krankheit ergriffen, es für Pflicht hielt, ihr Institut aufzugeben. Nach langer Zeit genaß sie zwar, legte aber kein neues Institut an, sondern begab sich mit ihrer verwitweten Mutter bei dem Hauptmann v. Parasky, damals Rendant des königl. preuß. Ober-Grenzzollamts zu Hessendamm, dessen Töchter einst zu ihren geliebtesten Pflegetöchtern gehört hatten, in die Kost. Der Genuß der Landluft und Ruhe stärkten ihre Gesundheit in solchem Grade, daß selbst der für sie so schmerzhafte Verlust ihrer Mutter keinen nachtheiligen Einfluß auf sie hatte. — Am 26. April 1814 gab sie dem Hauptmann v. Parasky ihre Hand, und als im Jahr 1819 das Hauptzollamt nach Halberstadt versetzt wurde, erwachte ihre Liebe zur Thätigkeit und zu der Kinderwelt in ihrer ganzen Stärke: sie errichtete daher hier, wie ehemals in Hannover, eine Pensionsanstalt für Kinder auswärtiger Aeltern, verbunden mit einer halben Pension für Kinder aus der Stadt, zu welchem Geschäfte sie ihre Stieftochter, ihre Nichte und ihre jüngste Schwester

bildete. Diese Anstalt fing an blühend zu werden, als sie den Ihrigen am 19. März 1822 durch den Tod entrissen wurde. Die drei hinterbliebenen Verwandtinnen beschlossen, nach dem so oft von der Verstorbenen wiederholten Wunsche und aus eigener Neigung, das von derselben eingerichtete Institut fortzusetzen, welches noch jetzt blühend besteht, obgleich der Gatte der Verewigten ihr schon im November 1822 im Tode folgte.

Paulus (S. 83.) (Carol.), geb. Paulus.

§. §. Die Erzählungen, Heidelberg. 1823. enth.: Aus Scherz kann Ernst werden. Der Ring. Die Zauberin.

Perin von Gradenstein (S. 85.) (Joseph.), geb. v. Vogelsang. — — Ist sie vielleicht Verfasserin der unter dem Namen Sephine in einigen Zeitschriften erschienenen Aufsätze? s. d. Art.

§. §. Die Erzählungen, enth.: Tugend oder Sünde. Glück im Leiden. Leiden im Glück (früher in d. Aglaja). Die Stiefmutter. Der Dragoner.

Im Kranze (von Gerle). 1823. Ueber Weiblichkeit und Gedichte. —

Pfeiffer (Charlotte) — — — Hofschauspielerin auf dem königl. baierschen Theater in München, sehr beliebt durch ihre dramatische Kunst.

§. §. Gemälde aus Gegenwart und Vergangenheit. 1ster Bd. Auch unter dem Titel: Die todte Braut und die erste Liebe, Erzählungen. Leipzig. 1824. 8. (22 Gr.)

Auch ist sie Mitarbeiterin an d. Zeitschrift Eos. (München.)

Pichler (S. 97.) (Carol.), geb. v. Greiner.

§. §. Vom Agathokles erschien die angeführte franz. Uebersetzung von Fr. v. Montolieu. Paris. 1812. — 2de Éd. avec fig. Paris. 1813. 8. — Eine italienische Uebersetzung. Milano. 1813. 8.

Von Eduard und Malwina ist eine italienische Uebersetzung unter dem Titel: Eduardo e Malvina, romanze sentimentale trasp. da v. *Bondegammi.* Milano. 1813. 8.

Sämmtliche Werke, neue verb. Aufl. 27—30ster Bd., auch unter dem Titel: Kleine Erzählungen. 6—9ter Thl. jeder mit 1 Kpfr. Wien. 1824. 8. (6 Thlr. — jeder Theil einzeln 1 Thlr. 12 Gr.)

Einzelne Aufsätze:

Im Tübinger Taschenbuch f. Damen a. J. 1810. Falkenberg, eine Erzähl. — 1813. Die Geschwister, eine Erzähl. — 1815. Der entwendete Schuh, eine Erzähl. — 1816. Schloß Wiernitz, eine Erzähl.

In d. Aglaja a. J. 1815. Der Graf von Barcellona, eine Erzähl. — 1816. Die Sennhütte auf den Schweizeralpen, aus dem Franz. der Frau v. Montolieu.

Im Morgenblatt 1815. Nr. 15. An Joh. Buel bei seiner Rückreise von Wien in die Schweiz.

In d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1814. Nr. 46. Gedicht an die Frau Appellationsräthin Körner.

Im Rheinischen Taschenbuch a. J. 1824. S. 67. Haß und Liebe, eine Novelle.

In d. Cornelia a. J. 1824. Leontine.

Pilgerin nach dem Heimathlande. Unter diesem Namen dichtete Elisa Bürger, geb. Hahn, s. d. Art. Bd. I. S. 84. und oben im Nachtr.

Pircker (Rosalie), verh. v. Cotta, s. d. Art. oben im Nachtr.

Plessen (S. 120.) (Mar. Sophie von), geb. von Fick.

§. §. Ist sie nicht vielleicht Verfasserin folgender neueren Romane??

*Edmund und Blanka, und Anastasia und Irmgard, (mit

den Zugaben: Der Shawl, Lustspiel in 2 Aufz. Joel Herrmann. Minchen), erzählt von Maria. Hamburg. 1824. 8. (1 Thlr. Velinp. 1 Thlr. 8 Gr.)

• Elfrida von England und Edward der Märtyrer, ein historischer Roman von Maria. Hamburg. 1824. 8. (1 Thlr. 4 Gr.)

Polier (S. 121.) (**Mar. Elis.**)

§. §. Von den Considérations u. s. w. erschien eine zweite Ausg. Lausanne. 1799. 3 Vol. 8. (4 Thlr.)

Prank (**Nannette von**), verm. v. **Schaden**, s. d. Art. Bd. II. S. 245.

R.

R. — — — Die unter dieser Chiffre in dem Taschenbuch **Rheinblüthen** aufgenommenen Gedichte sind von **Friederike Robert**, geb. **Braun**, s. nachher.

Rave (S. 126.) (**Judith**), geb. Freiin v. **Scheither**, geb. — — — die Tochter des ehemaligen Generals v. Scheither in kurhannöverschen Diensten, erhielt einen Theil ihrer Bildung im Hause ihres Onkels, des Ministers von der Horst in Berlin, und war ein in vieler Hinsicht durch körperliche und geistige Bildung sehr ausgezeichnetes Frauenzimmer. Sie sprach französisch und englisch mit gleicher Fertigkeit und versuchte sich auch in Gedichten, vorzüglich für das kindliche Alter. Viele derselben begleitete sie mit angenehmen Melodien für das Pianoforte. Durch Briefwechsel und Mittheilung gegenseitiger Aufsätze wurde sie mit ihrem nach-

maligen Gatten, dem Pastor Siegfried Rave, bekannt, der im Besitz der besten Pfarrstelle des Landes, zu Groß-Solschen, unweit Hildesheim, von mehr als 2000 Thlr. Einkünften, war; sie schenkte ihm ihre innigste Liebe, und weder Abrathen ihrer Freunde, noch die entschiedene Unzufriedenheit ihres Vaters konnte sie von ihrer Neigung abbringen. Doch unterblieb, während letzterer lebte, die Verbindung mit dem Geliebten, den sie überhaupt nur wenig kannte, weil er seine Einwilligung schlechterdings verweigerte. Nach seinem Tode im Jahr 1788 oder 1789 gab sie aber Raven ihre Hand. Vom Hofe in Berlin aufs Land versetzt, war es wirklich ihr ernster Sinn, sich ganz ihren neuen Verhältnissen zu widmen, freilich nicht ohne manche Eigenheiten, indem sie z. E. wohl im feinsten Morgennegligee sich auf ein Krautbeet ihres Gartens lagerte, um es zu jäten. — Sie wurde Mutter von 4 Kindern, wovon der älteste einzig übrig gebliebene Sohn, Cäsar Rave, Prediger in Klein-Ilsede ist. Ihre Kindererziehung war nicht frei von Sonderbarkeiten: so trug sie z. E. ihre Kinder auf Spaziergängen und nachbarlichen Besuchen in einer Jagdtasche mit sich herum. Sie war mehrere Jahre verheirathet, als sich ihr Gatte des Verdachts ehelicher Untreue schuldig machte. Lange trug sie ihren Kummer allein. Ein Avanturier aus der Gegend von Hildesheim kam aus Batavia als reicher Nabob zurück und kaufte sich, unter dem Namen Bürgermeister Brans (jenen Posten sollte er in Batavia bekleidet haben) in dem Pfarrdorfe Bülten, das zur solscher Pfarre gehörte, ein Gut. Dies gab neue Bekanntschaft und reges Leben.

Seiner Schwester Sohn, Hagen, ein junger hübscher Landmann, wurde als dereinstiger Erbe des reichen Vetters designirt und, als solcher, früh mit in die Gesellschaft gezogen. Die Pastor Rave nahm sich seiner Ausbildung an und gab ihm mit Bewilligung ihres Gatten selbst Unterricht. Dadurch entspann sich ein Verhältniß, welches auf ihr künftiges Leben den entscheidendsten Einfluß hatte. Der junge Mensch sollte die Welt kennen lernen, und auch Judith Rave ihrer Gesundheit wegen eine Reise machen, und so gingen Beide über Kassel nach dem Rhein. Unterweges galten sie für Baron Hagens. — — Sie kam zurück und wurde — da die Bekanntschaft immer vertrauter worden war — in Braunschweig von einer Tochter entbunden. Jedermann kannte das Verhältniß; mehrere Gründe mochten den Gatten bewegen, sich zum Vater des unglücklichen Kindes, welches den Namen Lobby erhielt, zu bekennen. Beide Gatten trennten sich aber von diesem Zeitpuncte an auf immer durch eine freiwillige Uebereinkunft. Sie ging mit ihrer Tochter nach Dessau und lebte abwechselnd dort und in Halle, von Verwandten und Freunden verlassen, da auch die versprochene jährliche Competenz ausblieb, oft in Kummer und Noth. Um diese Zeit war es, wo sie Molly's Bekenntnisse, die eine etwas verhüllte Geschichte ihres eignen Lebens enthalten, und einige andere Novellen schrieb, die aber, soviel dem Verf. bekannt, nicht im Druck erschienen sind. Durch Professor Eberhard in Halle, der sich ihrer annahm, wurden Unterhandlungen mit ihrem Ehegatten angeknüpft. Nach der preußischen Besitznahme des Hildesheimischen und

Goslarschen, wurde von dem Staatsminister v. Dohm in Goslar von den aufgehobenen Klostergütern eine Töchterschule gegründet, wo sie einige Zeit Lehrerin war. Es war indeß nicht von langer Dauer, und sie verließ wieder die dortige Gegend. Nachher war sie Erzieherin in einem adeligen Hause (vielleicht des Kriegsministers v. Buggenhagen, nach der oben in dem Art. Molly angegebenen Nachricht, nach welcher sie im Jahr 1805, oder doch nicht lange nachher starb). — Nach ihrem Tode wurde ihre Tochter Lobby dem Pastor Rave zugesendet, der sie aber nicht aufnehmen wollte, sondern sie in Hagens Haus sendete, der, statt eines reichen Erben, jetzt in dürftigen Umständen lebte und eine Kaufmannstochter geheirathet hatte. Hier durchlebte Lobby die traurigsten Tage ihrer Kindheit und trat später in dienende Verhältnisse. — Der Frauenverein in Hannover nahm sich ihrer mit großer Vorsorge an, und endlich wurde auch der Pastor Rave vermocht, sich zur Aufnahme der Unglücklichen in seinem Hause zu entschließen.

§. §. Zu der Bd. II. S. 126. angeführten Schrift sind folgende zuzusetzen:

* Molly's Bekenntnisse, oder so führt Unbefangenheit ins Verderben; eine wahre Geschichte zur Warnung für alle Wildfänge unter den heirathslustigen Mädchen. 2 Bdchen. m. 1 Kpfr. Leipzig. 1804. 8. (2 Thlr. 8 Gr.)

?* Der Regenstein, oder die glückliche Einsamkeit, eine wahre Geschichte. Rudolstadt. 1816. 8. (1 Thlr.)

† Rebeur (S. 126.) (von), nicht Reboer, verm. v. Wobeser, hieß mit den Vornamen Wilhelmine Caroline und ist verstorben, s. d. Art.

Recke (S. 126.) (Elis. Charl. Const. Frau von der), geb. Reichsgräfin v. Medem.

§. §. In d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1807. Nr. 51. f. Geschichte des Vesuvs, aus ihrem Reisejournale. Nr. 67. Herkulaneum. Nr. 69. f. Pompeji. Nr. 74. Blick auf Rom.

Reindahl (S. 156.) (Elise), geb. Rullmann. —

§. §. Wahrheit und Phantasie. 1ste Abth. Gedichte. 2te Abth. Bremen. 1824. gr. 8.

Reinhardt (S. 158.) (Lina), geb. Wagner.

§. §. In d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1824. Nr. 104. — III. Die weiße Rose, eine Erzähl.

In d. Abend-Zeit. 1824. Nr. 79. Hochzeitgebräuche in Marina in Rußland. Nr. 93. Hochzeitgebräuche in den Städten Rußlands.

Reinhold (S. 160.) (Constanze).

§. §. *Sechs Erzählungen, ein Geschenk für die Jugend. m. Kpfrn. Wien. 1824. 12.

Rettig (Mad. M.), — — — in Böhmen.

Marianens Körbchen. 2 Thle. (in slavischer Poesie.)

Richter (F. P. E.), wohl ein pseudonymer Name, unter dem vielleicht Wilhelmine v. Gersdorf, geb. v. Gersdorf, einige Schriften geliefert hat, s. d. Art. oben im Nachtr.

Richter (S. 168.) (Joh. Sophie).

§. §. Der Prediger Bernhardi hat eine Sammlung ihrer Gedichte auf Subscription angekündigt.

Richthofen (S. 172.) (Julie Freiin von), geb. des Champs.

§. §. Helas und Helianor. 2 Bde. Danzig. 1824. 8. (1 Thlr. 12 Gr.)

In d. Wiener Zeitschrift f. Kunst u. s. w. 1824. Nr. 49. f. Die Sage aus dem Alterthum, eine Erzähl.

† Riem (S. 180.) (Wilh.), hieß mit dem Vornamen Johanne Wilhelmine Albertine, war mit dem Pastor Gilbert in Ober-Albertsdorf im Erzgebirge verheirathet und ist gestorben, s. unter Gilbert oben im Nachtr.

Robert (Friederike), geb. Braun, geb. am 29. April 1795 zu Böblingen (bei Stuttgart), eine Tochter des M. Braun daselbst: — verheirathete sich im Jahr 1822 mit dem als Dichter vortheilhaft bekannten Privatgelehrten Ludwig Robert aus Berlin, jetzt daselbst anwesend.

§. §. Einzelne Aufsätze in Zeitschriften:

*In d. Taschenb. Rheinblüthen. (Karlsruhe.) Jahrg. 1822—1824 einige hochdeutsche und schwäbische Gedichte, mit dem Buchstaben R. unterzeichnet.

Rosnack (Maria), geb. Stein, — — — wo? Vielleicht in Stettin.

§. §. Neues Stettiner Kochbuch, oder Anweisung, auf eine feine und schmackhafte Art zu kochen, zu backen und einzumachen, nach durch 30jährige eigne Erfahrung bewährten Recepten. Berlin. 1824. 8. (1 Thlr.)

† Rudolphi (S. 228.) (Char. Chr. Louise).

§. §. In Schreiber's Taschenbuch. (Heidelberg.) 1812. Die Rosen im October, an Klopstock. Gedicht.

Vergl. auch (A. F. Geisler's) Schattenrisse edler deutscher Frauenzimmer. (5tes Heft. Halle. 1784.) S. 193—210.

S.

† **Sachsen-Weimar** (S. 236.) (**Anne Amalie** Herzogin von), geb. Prinzessin **von Braunschweig-Wolfenbüttel.**

Ihr Bildniß ist auch vor dem Frauenzimmer-Almanach zum Nutzen und Vergnügen a. J. 1817, nach einem sehr ähnlichen Miniaturgemälde, mit einem kurzen Abriß ihres Lebens.

Salm-Reiferscheid-Dyck (S. 242.) (**Constanze Marie** Fürstin von), geb. **de Theis.**

§. §. Vingt-quatre heures d'une femme sensible, ou une grande leçon. à Paris. 1824. 8.

Sallet (**Agnes** von), verm. v. Einsiedel, s. unt. d. Art. oben im 1sten Bde.

Schellenberg (S. 246.) (**Esther**), sie ist eine geb. **Biedermann.**

§. §. Ged. in d. Alpenrosen. (Taschenb. a. J. 1818.)

Schiatti (**Catharine**), verh. **Maier**, s. d. Art. im Nachtr. unt. M.

Schlösser (**Louise**), geb. **Hübner**, in München, — — — brachte ihre frühere Jugend, da sie sich zur katholischen Confession bekannte, in einem Kloster zu; sie verließ dasselbe. — Ringend nach einem Wirkungskreise, faßte sie den Gedanken, eine weibliche Feier- oder Sonntagsschule in München zu errichten, wendete sich an die königl. bairische Regierung und fand Genehmigung

ihres Plans. Mit seltenem Muthe griff sie das Werk an und wurde dabei von dem würdigen Schulrath Steinert väterlich unterstützt. Bald stieg die Zahl ihrer freiwilligen Schülerinnen auf Hunderte. Die Regierung bestimmte ihr einen ordentlichen Gehalt von 500 Gulden und ertheilte ihr den Charakter einer Professorin und Lehrerin. Dienstboten, Mägde, Köchinnen besuchten die Schule, und es gewährte einen interessanten Anblick, wie das kleinere Frauenzimmer unter diesen, größtentheils ältern und stärkern, bairischen Dirnen auftrat, wie mächtig es mit ihrer hellklingenden Stimme lehrte, warnte und gebot. Nicht nur Lesen, Schreiben und Religionslehre, sondern auch weibliche Handarbeiten waren Gegenstände des Unterrichts. Sie erhielt 3 Mitlehrer und 2 Mitlehrerinnen. Am Ende des Schuljahrs war eine feierliche Versammlung (am 5. Sept. 1802); die Professorin trat auf und sprach in einem schönen männlichen Styl über den Werth und die Vortheile der neuen Anstalt. Diese Rede ist auch im Druck erschienen. Die treffliche Kurfürstin (jetzt Königin) Caroline, mit der liebenswürdigen Prinzessin Auguste, ihrer Stieftochter (der jetzt verw. Herzogin v. Leuchtenburg), erhöheten durch ihre Gegenwart die Feier jener Versammlung, worin diese Rede vor der Vertheilung der Preise an jene weibliche Jugend gehalten wurde, und aus ihren Händen empfingen die, welche sich besonders ausgezeichnet hatten, die Ehrengeschenke, die nun im höhern Maß ehrten und erfreuten. Theils komisch, theils rührend war es, wie unter ihnen eine alte 60jährige Magd, die in diesem Jahre erst lesen gelernt hatte, und die nun darin den Preis erhielt, schüchtern

und hocherröthend wie ein junges Mädchen hervortrat und den Preis aus den Händen einer holden und huldvollen Geberin empfing. — Die großen Verdienste der Lehrerin krönte noch ihre Bescheidenheit. — Bald nach Errichtung dieser Schulanstalt verheirathete sie sich an einen jungen Mann — einen Protestanten, Namens Schlösser, — der in einem Amte angestellt wurde, so daß sie nun Frau Professorin hieß, ohne daß jenem dieser Charakter zukommt. Wenn auch diese Heirath einer gewesenen Klosterfrau und öffentlichen Lehrerin mit einem Protestanten in München anfangs einiges Aufsehen erregte, so war ihr Ansehn, besonders bei ihren Schülerinnen, schon zu tief eingewurzelt, als daß eben dieser Umstand für sie nachtheilig war; und man gewöhnte sich schon damals, besonders unter der, Toleranz, Aufklärung und echtchristlichen, brüderlichen Sinn der verschiedenen Religionsparteien so rühmlich befördernden Regierung des väterlichen Königs Maximilian Joseph, daran. — Die Anzahl der Schülerinnen in jener Schule betrug im Jahr 1802 schon über 600, Bürgerstöchter sowohl als Dienstmädchen, von jedem Alter und aus jedem Theile der Stadt. Eine derselben kam alle Sonn- und Feiertage drei Stunden weit vom Lande herein, um noch lesen und schreiben zu lernen. Wenn die Dienstmädchen in München der Stadt größtentheils vom Lande geliefert wurden, und in jenen Zeiten der Errichtung der Anstalt in so vielen Dörfern Baierns Schulen sehr viel zu wünschen übrig ließen, oder ganz mangelten, so war dies Institut für das weibliche Geschlecht nicht nur für die Residenz, sondern auch für die Umgegend und das

Land sehr segensreich wirkend. — Ob es noch jetzt fortdauere, ist dem Verf. nicht bekannt.

§. §. Ueber den Nutzen weiblicher Feiertagsschulen, eine Antrittsrede bei der am 5. September 1802 öffentlich vorgenommenen Preisvertheilung. Abgelesen (und verfaßt) von Louise Schlösser, kurfürstl. öffentlichen Lehrerin der weiblichen Feiertagsschule. München. 1802. 8.

Vergl. Wieland's Neuen deutsch. Merkur. 1803. Bd. I. S. 69. ff.

Schopenhauer (S. 278.) (Johanne), geb. Trosina.

§. §. Von d. Reise in das südliche Frankreich erschien eine zweite umgearbeit. Aufl. Leipzig. 1824. 8.

Schoppe (S. 272.) (Amalie Emma), geb. Weise.

§. §. Die neue Armida, ein Roman, von der Verfasserin der Eugenia und der Lebensbilder. Leipzig. 1824. 8. (1 Thlr. 8 Gr.)

In d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1824. Nr. 65. Natur und Glaube, Lied.

Schubart (S. 285.) (Henriette).

§. §. Im Pantheon. (Zeitschrift f. Wissenschaft u. Kunst, herausg. von D. Büsching und D. Kannegießer. Leipzig. 1810. 8.) Bd. I. Heft 1. Das Mädchen von Lochroyan, Gedicht.

Schütz (S. 297.) (Joh. Henriette Rosine), geb. Schüler, gewöhnlich Hendel-Schütz.

§. §. In d. Zeit. f. d. eleg. Welt. 1820. Nr. 102. An Ad. Müllner.

Vergl. über sie auch: Henr. Hendel-Schütz, geschetst, benevens eenige Byzonderheden het Leven van deze Kunstenares betreffende. Amsterd. 1816. 8., worin größtentheils aus deutschen Zeitschriften das Wesen ihrer Kunst entwickelt und dargestellt wird.

Sephine (S. 314.), — vielleicht Josephine Perin v. Gradenstein, deren oben Bd. II. S. 85. erwähnt worden.

§. §. *In d. Wiener Zeitschrift f. Kunst u. s. w. 1824. Nr. 58. Der Kampf, im April 1824, Ged.

Siegel (S. 316.) (Marie K....), später verh. Daisenberger, vielleicht die Gattin des Buchhändlers dieses Namens in Regensburg.

Smith (S. 317.) (Julie von).

§. §. Erzählungen. 1ster Bd. Brünn. 1824. gr. 8. (1 Thlr.) Inhalt: Der Fremde. Die Rosen.

Sterneck (Mariane von), verh. Fricart, eine Portraitmalerin — sie kam von einer langen Kunstreise 1824 in Wien an.

Aufs. in d. Wiener Zeitschrift f. Kunst u. s. w. a. J. 1824. Nr. 62. Versuch über das Costume und die Charakteristik der Portraite.

Sternheim, mit diesem pseudonymen Namen unterzeichnete sich die verstorbene Louise Brachmann in einigen Dichtungen, s. d. Art. oben im Nachtr.

Stein (Maria), verh. Rosnack, s. d. Art. oben im Nachtr.

Stolberg-Stolberg (S. 344.) (Henriette Caroline Gräfin von). — Sie ist in Hamburg geboren.

§. §. *Im Deutschen Museum mehrere Aufsätze, — und auch das Gedicht: Der gerettete Moses.

Vergl. Korbes.

Susan (S. 348.) (Frieder.), geb. Salzer.

§. §. In Schießler's Kranz. 1822. Nov. Nr. 15. Gottvertrauen, Ged.

Sydow (S. 351.) (Wilhelmine Friederike Caroline von), geb. v. Criegern.

§. §. *In d. Mode=Zeit. 1822. Nr. 57. Aussaat und Lohn, eine Erzähl. — 1824. Nr. 42—52. Die Blutschuld, oder Leben und Liebe, eine Criminalgeschichte.

T.

T. — — (C...), unter dieser Chiffre ist folgendes Gedicht, nach der beigefügten Bemerkung, von einem edlen zartfühlenden Mädchen.

In Bertuch's Modejournal. 1811. Jul. S. 424—428.

Tarnow (Fanny).

§. §. Malvina, die Ruinen von Inismore. 2 Thle. Leipzig. 1824. 8. (3 Thlr.)

Beitr. in (Lotz) Originalien. Jahrg. 1818.

In Uthe=Spazier Singrün. (nicht Sinnblüthen) (Berlin. 1819.) Edle Minne, Bruchstücke aus den Memoiren des Grafen v. Montberry.

Im Morgenblatt. 1820. Die Entführung. Nr. 91—94. Treue und Dankbarkeit.

In d. Abend.=Zeit. 1824. Nr. 166. Fragmente über Irland von Lady Morgan, enth.: Das Thal von Knock—na—ree.

Teulhold (Rudolphine), — wohl eine Pseudonyme.

§. §. Im Berliner Damenkalender. 1807. Louisens Abentheuer, eine Erzähl.

Teutscher (Marie Antonie).

§. §. Das Drama Fanny, oder die glückliche Wiedervereinigung, steht auch in den Neuen auf dem Wiener Theater aufgeführten Schauspielen. Pesth. 1774. 8. im 9ten od. 10ten Bde.

Vergl. Gallerie von deutschen Schauspielern und Schauspielerinnen der ältern und neuern Zeiten. Wien. 1793. 8. — Literatur- und Theaterzeitung.

U.

Uthe-Spazier (Johanne Caroline Wilhelmine), geb. Mayer.

§. §. Von den Briefen d. Lespinasse, aus dem Franz. übers. 2 Thle. eine neue wohlfeile Ausgabe. Elberfeld 1824. 8.

V.

†Viot (S. 387.) (Marie Anne Henriette), geb. Payan d'Estang, geb. 1742 in Dresden. Ihr Vater, aus der Dauphiné in Frankreich abstammend, fiel in der Schlacht bei Cinq-Etoiles in Flandern, im Jahr 1745, an der Spitze der französischen Croaten, deren Obrister er war. Noch sehr jung heirathete sie de Riberes, Marq. d'Antremont, in der Grafschaft Venaissin: diese Ehe war aber nicht glücklich. — Den größten Theil ihrer Jugend verlebte sie in Languedoc und zu Aubenes. Im Jahr 1756 verband sie sich mit dem ehemaligen

Hauptmann, nachmals Major der Infanterie de Bourdic in Nimes, einem in Hinsicht seines Geistes und Herzens achtungswürdigen Mann, mit dem sie sehr zufrieden lebte. Eben so zufrieden war ihre dritte Ehe mit Viot, ehemaligem Generaladministrator der Nationaldomainen, nachher Commissair der Handelsverhältnisse in Barcelona. — Schon früh entwickelte sich ihr Geschmack für die Dichtkunst, mit Leichtigkeit machte sie Versuche, ohne stolz darauf zu werden; selbst Voltaires Lob machte sie nicht eitel, und fast gegen ihren Willen wurde im Jahr 1770 von ihren Gedichten eine Ausgabe veranstaltet, von der aber nur wenige Exemplare abgezogen wurden, die nicht in den Buchhandel kamen. Ihre meisten Gedichte, Lieder, Episteln, Idyllen u. dgl., voll Feinheit und Anmuth, stehen im Almanac des Muses, andere kamen nur unter ihren Freunden in Umlauf. — Ihr Éloge de Montaigne zeigt ihr Talent zur Prosa. — Ihre Oper, Forêt de Brama in 2 Acten, ist in Paris, aus Vorlesungen in Gesellschaften, als ein schön versificirtes und auch sonst vorzügliches Stück bekannt, und würde wahrscheinlich aufgeführt worden seyn, wenn die Musik früher beendet worden wäre. — Noch war sie mit mehrern andern poetischen und prosaischen Artikeln, z. B. Lobschriften auf Tasso, Ninon de l'Enclos, beschäftigt, als eine Entzündung der Eingeweide ihr Leben, während ihres Aufenthalts zu Ramiere bei Bagnois, am 7. August 1802 endete. — Ihr Haus in Paris war der Vereinigungsort einer großen Menge von Gelehrten. Mit großer Lebhaftigkeit des Geistes verband sie sehr mannigfache Kenntnisse, einen feinen Geschmack, Bescheidenheit und Frohsinn,

besonders eine Gutmüthigkeit, die der vorstechendste Zug ihres Charakters war und sich in ihrem ganzen Wesen aussprach. Unter einer Menge glücklicher Einfälle, die man von ihr hörte, konnte man ihr nie einen vorwerfen, der im mindesten beleidigen wollte; und die höchste Bescheidenheit erhöhte den Werth ihrer Kenntnisse, indem sie durch ihr ganzes Benehmen die Ansprüche, die sie als Dichterin allerdings hatte, und die durch die Aufnahme in die gedachten mehrern gelehrten Gesellschaften in Paris und im In= und Auslande anerkannt wurden, zu verbergen wußte.

§. §. Ihre Gedichte, franz. Amsterdam. (1770. 12.) 64 S.
Éloge de Montaigne. — 1799.
Forêt de Brama, Opéra.
Vergl. auch Alb. Weyermann's Histor. Handbuch der merkwürdigsten Personen, die im 19ten Jahrhundert gestorben sind. 1ster Bd. Augsburg. 1806. S. 165. f.

Voigt (Amalie von), geb. Ludecus.

§. §. Die im Rheinischen Taschenbuch a. J. 1813 enthaltene Erzählung: Elisabeth v. Oesterreich, Gemahlin König Carls IX. v. Frankreich, ist auch in der Zeit. f. d. eleg. Welt. 1812. Nr. 237 ff. mitgetheilt.

W.

Weißenthurn (S. 407.) (Johanne Franul [Veronica] von), geb. v. Grünberg.

§. §. Ihr Bildniß steht vor dem Wiener Hoftheater=Taschenb. a. J. 1811.

Woltmann (S. 452.) (**Caroline von**), geb. **Stosch**.

§. §. In ihres Gatten, K. L. v. Woltmann's Geschichte und Politik. (1805.) Bd. II. S. 211 — 273. Leben und Geist der Frau von Sevigné, aus den Zeiten König Ludwigs XII.

Wyttenbach (S. 469.) (.....), ist eine geborne **Gallien** und eine Tochter des Sprachmeisters Gallien, und Susanna, geb. Wyttenbach, mithin Nichte des berühmten Philologen, ihres nachmaligen Gatten.

Z.

Zwanziger (.....), geb. **Martini** — — — — in Leipzig.

§. §. Verfasserin verschiedener Artikel des Frauenzimmer-Lexikons. (2 Bde. Leipzig. 1773. 8.)

Vergl. Allg. literar. Anz. 1798. Nr. 119.

Register.

A.

B.

C.

Seite.

D.

E.

Seite.

F.

G.

Seite.

H.

J.

Seite.

K.

Seite.

L.

M.

N.

O.

Seite.

P.

R.

Seite.

V.

W.

Z.

Berichtigungen zum dritten Bande.

Seite	5	Zeile	8	st. Agnese l. Agneta; Z. 1 v. u. u. S. 6 Z. 1 st. Aromena l. Aramena.
—	7	—	6	st. das v. Geyser erwähnte l. das erwähnte von Geyser.
—	9	—	9	st. 50 l. 150.
—	10	—	12	ist am Ende der Zeile der Preis (2 Thlr.) beizusetzen.
—	—	—	25	st. Bende l. Benda.
—	11	—	5	del. Aug.; Z. 4 v. u. st. 400 l. 401.
—	13	—	13	st. Bechtolbsheim l. Bechtolsheim (u. nachher); Z. 21 st. Blumen l. Blume.
—	14	—	4	v. u. st. Pertlien l. Pertline.
—	16	—	17	st. Religionscharakter l. Religionscharaktere.
—	—	—	21	st. Morc. l. Marc.
—	19	—	4	st. Nicolinn l. Nicoline.
—	33	—	8	v. u. nach Liebe setze ein ,; ebenso Z. 3 v. u. nach er, und Z. 1 v. u. nach Spanien,
—	53	—	3	nach Grumbach ist der — wegzustreichen.
—	—	—	9	st. f. d. l. f. u.
—	54	—	19	st. 1821 l. 1822.
—	55	—	22	st. Dolco l. Dolce.
—	56	—	8	st. Molbech l. Molbrig.
—	63	—	19	st. Euryant l. Euryante; Z. 25 st. Wunderblumen l. Stundenblumen.
—	64	—	14	st. Byron l. Biron.
—	66	—	3	st. 235 l. 335.
—	70	—	23	st. Philosoph l. Philosophe moderne.
—	74	—	3	st. Nr. l. St.; Z. 22 nach Sommer setze 1822.
—	78	—	8	st. lebt l. lebte.
—	79	—	2	st. Jesu l. Jesus; Z. 4 st. den l. dem.
—	84	—	4	v. u. st. Eine l. Einen.
—	92	—	6	st. Moroi l. Morai.

Seite 96 Zeile 7 v. u. st. Herr l. Heinrich.
— 107 — 17 st. Rockely l. Rockeby.
— 109 — ist Z. 28 u. 29 ganz auszustreichen, da der Artikel doppelt gedruckt.
— 112 — 9 st. v. Behmisch l. Behnisch.
— 118 — 12 st. des l. der.

Noch sind im ersten Theile zu verbessern:

Seite 9 Zeile 9 st. lyrische l. syrische.
— 96 — 5 v. u. st. Berner l. Körner's.
— 157 — 18 st. Ahnung l. Ahnende
— 208 — 7 v. u. st. Hell's l. Hall.
— 293 — 10 v. u. st. Seiler l. Spiller.



